


SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS

To Harvard University Library from the Editor. May 1890.

# AUGUSTIN LERCHEIMER

UND SEINE

# SCHRIFT WIDER DEN HEXENWAHN.

# INHALT.

# AUGUSTIN LERCHEIMER

(PROFESSOR H. WITEKIND IN HEIDELBERG)

UND SEINE

# SCHRIFT WIDER DEN HEXENWAHN.

LEBENSGESCHICHTLICHES

UND

ABDRUCK DER LETZTEN VOM VERFASSER

BESORGTEN AUSGABE VON 1597.

---

SPRACHLICH

BEARBEITET DURCH ANTON BIRLINGER

HERAUSGEGEBEN

VON

CARL BINZ.

STRASSBURG

J. H. ED. HEITZ (HEITZ UND MÜNDEL).

1888.

The Editor
through
Hon. A. W. Thayer
of Trieste.

## Mitteilungen über die Person und die Schriften des Professors Hermann Witekind.

Die Geschichte der Heilkunde hatte mich einen Mann kennen gelehrt, dem auch in der Geschichte der Aufklärung hervorragender Wert zukommt. Es war der Dr. Johann Weyer,[1] Leibarzt des Herzogs Wilhelm III. von Jülich-Cleve-Berg, geboren 1515, gestorben 1588.

Im Jahre 1563 erschien sein Buch «De praestigiis daemonum»,[2] der erste nachhaltige Ansturm gegen die Greuel der Hexenprozesse, welche seit 1484 unter kirchlicher Autorität in Deutschland wüteten. Jenes Buch erlebte bis 1583 sechs Auflagen, jede neu bearbeitet und vermehrt. Ausserdem erschien 1577 ein für grössere Leserkreise bestimmter Auszug davon, ferner kamen in demselben Jahr die schönen Abhandlungen über schwindelhaftes Fasten und über den Zorn als Krankheit.

[1] Carl Binz, Doctor Johann Weyer, ein rheinischer Arzt, der erste Bekämpfer des Hexenwahns. Ein Beitrag zur Culturgeschichte des 16. Jahrhunderts (mit den Bildnissen Weyers und seines Lehrers Agrippa). Bonn, bei A. Marcus. 1885. XII und 165 Seiten (Sonderabdruck aus dem 21. Band der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins).

[2] Betreffs der Schreibung des Namens und der confessionellen Verhältnisse Weyers habe ich eine Nachlese geliefert in den «Beiträgen zur Geschichte des Niederrheins», Düsseldorf 1887. II, 48-58. Sie richtete sich gegen die Darstellung von Dr. H. Eschbach, daselbst 1886. I, 57-174, in einer übrigens verdienstlichen und ansprechend geschriebenen Abhandlung.

Weyer stand während jener zwanzig Jahre in dem Kampfe allein, so sehr auch Zustimmung und Aufmunterung von vielen Seiten und thatsächlicher Erfolg in einzelnen Territorien der Lohn seines Strebens waren. Erst von 1584 an gesellten sich gleichgesinnte Männer thätig ihm zu,[1] und zwar in Deutschland drei in fast derselben Zeit: der Stadtphysicus Dr. J. Ewich in Bremen, der Professor der Rechte J. G. Gödelmann in Rostock und der Professor der Mathematik H. Witekind (Wilcken) in Heidelberg.

Von diesen drei Männern behandelte Witekind seinen Gegenstand am klarsten und eindringlichsten. Er schrieb unter dem Pseudonym Augustin Lercheimer aus Steinfelden, und nur unter diesem Namen war er und ist er zum grössten Teil noch den Autoren unserer Zeit bekannt.

Soldan in seiner vielgenannten Monographie[2] sagt von ihm:

«In demselben Sinne veröffentlichte damals Augustin Lercheimerus 1585 zu Heidelberg ein «Bedenken von der Zauberey» welches 1593 auch zu Basel, 1597 zu Speier neu edirt ward. Lercheimer sagt: Die Hexen werden in ihrem Sinn betrogen in Buhlschaft mit dem Satan» . . . und so weiter in acht Zeilen die Stelle unsrer Ausgabe

[1] Hierher gehört der Engländer Reginald Scot. Ich habe von ihm der Erwähnung in meiner Schrift nachzutragen, dass mir mittlerweile Einsicht in die drei Ausgaben seines vortrefflichen Buches geworden ist. Schon die erste von 1584, welche ich in der Bibliothek des British Museum zu London fand, citirt wiederholt unsern Landsmann Weyer. Sie nennt ihn, 3. Buch, 11. Cap. «the most famous and noble physician.» Also auch dem Briten hat dieser, wie sämtlichen deutschen Nachfolgern, den Weg gezeigt. R. Scots Buch wurde 1886 von Dr. Br. Nicholson, Arzt zu South Norwood bei London, in schöner Ausstattung neu herausgegeben. Verlag von Elliot Stock, London, XXXVIII und 589 Seiten. Aus der Einleitung zu dieser Ausgabe ersehe ich, dass R. Scot in Oxford studirt hatte, Gutsbesitzer war in der Nähe von Smeeth, Grafschaft Kent, und 61 Jahre alt am 9. October 1599 starb.

[2] Geschichte der Hexenprozesse. 1880. II, 20.

S. 68, 16. Witekinds Persönlichkeit war ihm unbekannt.

Die von der historischen Commission der Bayerischen Akademie herausgegebene «Allgemeine deutsche Biographie» erwähnt in dem betreffenden Bande (La bis Li) vom Jahre 1883, den Namen Lercheimer nicht. Das Gelehrten-Lexikon von Jöcher hat drei Zeilen über ihn (1810, III, 1669), nichts über einen zweiten Namen desselben Mannes.

Lercheimers Buch wird als wichtig angesehen für die Geschichte der Faustsage[1] und bei ihrer Behandlung viel citirt, unter andern auch von der neuesten Schrift über Goethes Faust. Aber deren Verfasser, Kuno Fischer in Heidelberg, spricht von «Lercheimer aus Steinfelden» nur als von einem Schüler Melanchthons.[2] Wer und was dieser Lercheimer noch sonst war, darüber macht er keine Andeutung. Dass er es mit einem Schüler des Reformators zu thun hat, erhellt deutlich aus Lercheimers Buch.[3]

Ich selbst habe in meiner Biographie Weyers bereits die Gleichheit der beiden Namen Lercheimer und H. Witekind hervorgehoben, eine Lebensskizze ihres Trägers und einen Auszug aus dem uns hier beschäftigenden Buche gegeben.[4] Meine Hauptquelle für jene Skizze war dort und ist hier das bekannte Werk von Melchior Adam,[5] der Witekinds Zeitgenosse war und das «Programma funebre» der Universität benutzte. Was er bietet, lässt sich leicht aus andern Quellen vervollständigen. Von ihnen gab wertvolle Ausbeute das zweibändige Urkundenbuch der

[1] Vgl. Christlich bedencken S. 29, 29 — 42, 25 — 61, 16 — 85, 41 unsers Abdrucks.

[2] Ueber Goethes Faust. 2. Aufl. 1887 S. 82. — Ebenso nennt ihn nur mit dem Pseudonym die Schrift über das Spies'sche Faustbuch (1587) von M. Schwengberg, 1885, S. 16.

[3] Vgl. Christlich bedencken S. 43, 7 und 68, 32.

[4] A. a. O. S. 91.

[5] Vitae Eruditorum etc. 3 Aufl. Frankfurt 1705. Philosophen. S. 210.

Universität Heidelberg. Es gehört zu den Festschriften, welche auch mir zuteil geworden sind, als ich die Ehre hatte, unsere Rheinische Universität bei der fünfhundertjährigen Stiftungsfeier der Ruperto-Carola zu vertreten.

In der Schrift über Weyer habe ich die Pflicht der Wiederbelebung ausgeübt an dem Andenken eines medicinischen Zunftgenossen, hier geschehe es an dem eines akademischen. Der pfälzische Professor ist die Fortsetzung und Ergänzung des niederrheinischen Arztes. Weyer ist einer der wenigen verwandten Geister, die er erwähnt,[1] und zahlreich — was mir besonders wichtig erscheint — sind die Gedanken und Schlüsse, welche er dessen «Praestigia daemonum» entleiht, um sie unverändert wiederzugeben oder sie in eigner Art für die Zwecke des Kampfes herzurichten.

---

Hermann Witekind, seines ursprünglichen Namens Hermann Wilcken, war geboren 1522 zu Neuenrade an der Lenne, Grafschaft Mark in Westfalen, welche damals zum Herzogtum Jülich-Cleve-Berg gehörte. Ueber seine Jugend ist nur bekannt, dass er in Wittenberg und Frankfurt a. d. O.[2] studirte. Dort genoss er Freundschaft und Förderung[3] von Seiten Melanchthons, und

[1] Christlich bedencken, S. 79, 35.

[2] Die bisherigen Biographen erwähnen Frankfurt a. d. O. nicht, es erhellt aber aus zwei Quellen. Die erste ist Lercheimers eigene Angabe (Christlich bedencken, S. 26, 19 und besonders 57, 9) die zweite das vor kurzem erschienene Album der betreffenden Universität (E. Friedländer, Publicationen aus den preussischen Staatsarchiven. 1887. Bd. 32, I, 97 und 98). Hier steht «Hermannus Wilckenn» als 35. Student von 108 im Winterhalbjahr 1545-46 immatriculirten, welches «die S. Galli» also am 16. October begann. Er zahlte 10 Groschen Gebühr.

[3] «Ibidem ita in literarum studio versatus est, ut se magno illi Philippo Melanchthoni probaverit adeoque penitus in ejus se consuetudinem insinuarit, ut ab eodem publicas lectiones habere honoris causa jussus fuerit, ab eo inquam viro, qui reliquis fere professoribus lectiones, quas haberent publice, praescribebat et dictabat» erzählt Melchior Adam a. a O.

ward durch dessen Empfehlung als Rector der Lateinischen Schule in Riga angestellt.

Aus der Rigaer Zeit stammt ein Brief Melanchthons[1] an Wilcken, vom 12. August 1557: «Clarissimo viro, eruditione et virtute praestanti Hermanno Wilkin, docenti linguam latinam et graecam et doctrinam Christi in inclyta urbe Ryga, fratri suo carissimo». Es ist nicht der einzige Brief des Praeceptor Germaniae an Wilcken, aber der einzige uns erhaltene. Aufschrift und Inhalt sind ein Zeugnis für die engen Beziehungen beider Männer zu einander. «Optarim me quotidie tecum de doctrinis, de Deo et de aliis bonis rebus colloqui posse» heisst es darin. Der Zweck ist ein zufälliger. Wilcken scheint einen Studenten, R. Romberg, an Melanchthon empfohlen zu haben, der aber in Wittenberg mehr poculirt als studirt. «Minus est frugalis et magis deditus sodalitiis quam vellemus. Sed spero sanari eum posse... Demus igitur veniam sanabilibus; sed ut sanentur etiam, danda est opera, et pecunia mittatur quam debet, et profusiones deinceps prohibeantur»... meint Melanchthon, nachdem er ein gutes Zeichen darin erblickt, dass der junge Mann ihm auf Verlangen sofort das apostolische Symbolum hergesagt und auch viele andere Fragen bestanden habe.

Wilcken verliess Riga aus unbekannten Gründen und kam 1561 nach Heidelberg. Hier wurde er zuerst an dem 1546 gestifteten Pädagogium, einer akademischen Vorbereitungsschule, und bald danach an der Universität als Lehrer des Griechischen angestellt. Die ihm gebotene Professur der Dialektik hatte er ausgeschlagen, ehe er in das Pädagogium eintrat, und dabei auf die der Ethik vergeblich gehofft.[2] Am 29. April 1563 begann er seine Vorlesungen über den Homer; am 10. August wurde er

[1] C. G. Bretschneider, Corpus Reformatorum. Halle 1842. IX, 218.

[2] J. F. Hautz, Lycei Heidelbergensis origines et progressus. Festschrift 1846. S. 89 ff. Nach den Acten der philosophischen Facultät.

Magister und am 1. September Mitglied der philosophischen Facultät. Schon am 21. September desselben Jahres verliess er die Stadt zum erstenmal. Die Pest wütete in Heidelberg, die Universität wurde vorübergehend geschlossen und es den Professoren erlaubt, mit ihren Schülern einen beliebigen Aufenthalt zu wählen. Sechs der Professoren, darunter Wilcken, zogen mit denen des Dionysianums nach Oppenheim, setzten dort den Unterricht fort und verblieben bis zum 10. März 1564.

Der amtliche Bericht hierüber[1] spricht von «Herm. Witekind». Es war also mittlerweile der Namenswechsel vollzogen worden. Wilcken oder Wilken mag damals wie heute in der Pfalz auch sonst vorgekommen und das eine der Ursachen gewesen sein, warum der westfälische Wilcken sich den Namen des alten Sachsenherzogs erst in Heidelberg zulegte.

Am 20. Dezember 1568 ward Witekind zum Rector der Universität für das folgende Jahr gewählt.[2]

Kurfürst Friedrich III., Anhänger des reformirten Bekenntnisses, starb 1576 und ihm folgte Ludwig VI., sein streng lutherischer Sohn. Für die Reformirten im Lande entstanden unter seiner Herrschaft unerträgliche Zustände. Mehrere Professoren wurden abgesetzt, andere legten ihr Amt nieder und verliessen Heidelberg. Witekind war Melanchthonianer («Philippist»), dachte darum sehr gemässigt über die Unterschiede zwischen den Schattirungen des Protestantentums und hielt bis 1579 aus, als Ludwig unerwartet den noch anwesenden Docenten das Unterschreiben der lutherischen Concordienformel befahl.

[1] E. Winkelmann, Urkundenbuch der Universität Heidelberg. Herausgegeben zur 500jährigen Stiftungsfeier 1886. II, 127.

[2] J. Schwab, Syllabus Rectorum. Heidelberg 1786. I, 133. — Ferner C. L. Tolner, Im Codex diplom. Palat. 1700. S. 132. Catalogus Rectorum Universit. Heidelb. a prima ejus fundatione.

Die Rectorwürde dauerte bis 1521 für den Erwählten nur sechs, von da an zwölf Monate. Witekind wird in dieser Liste als «Westfalus, M.», d. i. Magister bezeichnet.

Nur Einer leistete Gehorsam. Witekind und die übrigen weigerten sich und bekamen sofort und alle am selben Tage ihre Entlassung aus dem Amt.

In Neustadt an der Hardt fanden die meisten von ihnen einen neuen Wirkungskreis. Dort hatte der Bruder des lutherischen Kurfürsten, der streng reformirte Johann Casimir, Besitzer des aus den beiden Oberämtern Neustadt und Kaiserslautern bestehenden Ländchens, 1578 eine Hochschule gegründet. Die reactionären Maassregeln Ludwigs VI. hatten ihr Lehrer und Schüler zugeführt; der letzte Gewaltact brachte abermals neun Männer, von denen ein Zeitgenosse sagte, jeder würde jeder Hochschule zur Zierde gereichen.[1] Witekind war darunter und übernahm auch in Neustadt die Professur des Griechischen. Die neue Universität stieg ebenso rasch wie die alte Heidelbergs sank.

Ludwig VI. starb im Herbst 1583, Johann Casimir übernahm als Vormund des neunjährigen Kurprinzen die Verwaltung des Kurfürstentums, und die vertriebenen reformirten Professoren kehrten teilweise zurück nach Heidelberg mit der Erwartung, hier in die frühern Aemter einzutreten. Der Fürst wünschte das ebenfalls, hatte aber erst den Widerstand des lutherischen Senats zu brechen, der geltend zu machen suchte, nur Gott und der es befohlen, also der verstorbene Kurfürst, könnten von dem juramentum religionis entbinden. Zwei, die durch Krankheit am Besuche der Senatssitzung verhindert wären, hatten schriftlichen Protest gegen Witekind und den Philologen Pithopöus eingeschickt, falls sie den lutherischen Eid nicht leisteten. Am 14. Juli 1584 erklärte der Senat, da der Fürst auf der Ernennung Witekinds zum Professor der Mathematik und des Pithopöus zum Professor der Poesie bestehe, wolle er sich zufrieden geben auch ohne jenen Eid. Aus welchen Gründen Witekind nicht

[1] J. Leyser, Die Neustadter Hochschule (Collegium Casimirianum). Eine Festgabe zur 5. Säcular-Feier der Ruperto-Carola 1886. Auszug daraus in der Festchronik S. 110.

# INHALT.

# AUGUSTIN LERCHEIMER

(PROFESSOR H. WITEKIND IN HEIDELBERG)

UND SEINE

# SCHRIFT WIDER DEN HEXENWAHN.

LEBENSGESCHICHTLICHES

UND

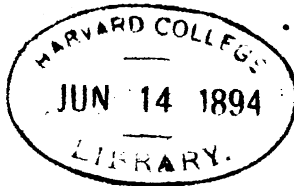
ABDRUCK DER LETZTEN VOM VERFASSER
BESORGTEN AUSGABE VON 1597.

---

SPRACHLICH
BEARBEITET DURCH ANTON BIRLINGER
HERAUSGEGEBEN
VON

CARL BINZ.

STRASSBURG
J. H. ED. HEITZ (HEITZ UND MÜNDEL).
1888.




The Editor
through
Hon. A. W. Thayer
of Trieste.

# Mitteilungen über die Person und die Schriften des Professors Hermann Witekind.

Die Geschichte der Heilkunde hatte mich einen Mann kennen gelehrt, dem auch in der Geschichte der Aufklärung hervorragender Wert zukommt. Es war der Dr. Johann Weyer,[1] Leibarzt des Herzogs Wilhelm III. von Jülich-Cleve-Berg, geboren 1515, gestorben 1588.

Im Jahre 1563 erschien sein Buch «De praestigiis daemonum»,[2] der erste nachhaltige Ansturm gegen die Greuel der Hexenprozesse, welche seit 1484 unter kirchlicher Autorität in Deutschland wüteten. Jenes Buch erlebte bis 1583 sechs Auflagen, jede neu bearbeitet und vermehrt. Ausserdem erschien 1577 ein für grössere Leserkreise bestimmter Auszug davon, ferner kamen in demselben Jahr die schönen Abhandlungen über schwindelhaftes Fasten und über den Zorn als Krankheit.

[1] Carl Binz, Doctor Johann Weyer, ein rheinischer Arzt, der erste Bekämpfer des Hexenwahns. Ein Beitrag zur Culturgeschichte des 16. Jahrhunderts (mit den Bildnissen Weyers und seines Lehrers Agrippa). Bonn, bei A. Marcus. 1885. XII und 165 Seiten (Sonderabdruck aus dem 21. Band der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins).

[2] Betreffs der Schreibung des Namens und der confessionellen Verhältnisse Weyers habe ich eine Nachlese geliefert in den «Beiträgen zur Geschichte des Niederrheins», Düsseldorf 1887. II, 48-58. Sie richtete sich gegen die Darstellung von Dr. H. Eschbach, daselbst 1886. I, 57-174, in einer übrigens verdienstlichen und ansprechend geschriebenen Abhandlung.

Weyer stand während jener zwanzig Jahre in dem Kampfe allein, so sehr auch Zustimmung und Aufmunterung von vielen Seiten und thatsächlicher Erfolg in einzelnen Territorien der Lohn seines Strebens waren. Erst von 1584 an gesellten sich gleichgesinnte Männer thätig ihm zu,[1] und zwar in Deutschland drei in fast derselben Zeit: der Stadtphysicus Dr. J. Ewich in Bremen, der Professor der Rechte J. G. Gödelmann in Rostock und der Professor der Mathematik H. Witekind (Wilcken) in Heidelberg.

Von diesen drei Männern behandelte Witekind seinen Gegenstand am klarsten und eindringlichsten. Er schrieb unter dem Pseudonym Augustin Lercheimer aus Steinfelden, und nur unter diesem Namen war er und ist er zum grössten Teil noch den Autoren unserer Zeit bekannt.

Soldan in seiner vielgenannten Monographie[2] sagt von ihm:

«In demselben Sinne veröffentlichte damals Augustin Lercheimerus 1585 zu Heidelberg ein «Bedenken von der Zauberey» welches 1593 auch zu Basel, 1597 zu Speier neu edirt ward. Lercheimer sagt: Die Hexen werden in ihrem Sinn betrogen in Buhlschaft mit dem Satan» . . . und so weiter in acht Zeilen die Stelle unsrer Ausgabe

[1] Hierher gehört der Engländer Reginald Scot. Ich habe von ihm der Erwähnung in meiner Schrift nachzutragen, dass mir mittlerweile Einsicht in die drei Ausgaben seines vortrefflichen Buches geworden ist. Schon die erste von 1584, welche ich in der Bibliothek des British Museum zu London fand, citirt wiederholt unsern Landsmann Weyer. Sie nennt ihn, 3. Buch, 11. Cap. «the most famous and noble physician.» Also auch dem Briten hat dieser, wie sämtlichen deutschen Nachfolgern, den Weg gezeigt. R. Scots Buch wurde 1886 von Dr. Br. Nicholson, Arzt zu South Norwood bei London, in schöner Ausstattung neu herausgegeben. Verlag von Elliot Stock, London, XXXVIII und 589 Seiten. Aus der Einleitung zu dieser Ausgabe ersehe ich, dass R. Scot in Oxford studirt hatte, Gutsbesitzer war in der Nähe von Smeeth, Grafschaft Kent, und 61 Jahre alt am 9. October 1599 starb.

[2] Geschichte der Hexenprozesse. 1880. II, 20.

S. 68, 16. Witekinds Persönlichkeit war ihm unbekannt.

Die von der historischen Commission der Bayerischen Akademie herausgegebene «Allgemeine deutsche Biographie» erwähnt in dem betreffenden Bande (La bis Li) vom Jahre 1883, den Namen Lercheimer nicht. Das Gelehrten-Lexikon von Jöcher hat drei Zeilen über ihn (1810. III, 1669), nichts über einen zweiten Namen desselben Mannes.

Lercheimers Buch wird als wichtig angesehen für die Geschichte der Faustsage[1] und bei ihrer Behandlung viel citirt, unter anderm auch von der neuesten Schrift über Goethes Faust. Aber deren Verfasser, Kuno Fischer in Heidelberg, spricht von «Lercheimer aus Steinfelden» nur als von einem Schüler Melanchthons.[2] Wer und was dieser Lercheimer noch sonst war, darüber macht er keine Andeutung. Dass er es mit einem Schüler des Reformators zu thun hat, erhellt deutlich aus Lercheimers Buch.[3]

Ich selbst habe in meiner Biographie Weyers bereits die Gleichheit der beiden Namen Lercheimer und H. Witekind hervorgehoben, eine Lebenskizze ihres Trägers und einen Auszug aus dem uns hier beschäftigenden Buche gegeben.[4] Meine Hauptquelle für jene Skizze war dort und ist hier das bekannte Werk von Melchior Adam,[5] der Witekinds Zeitgenosse war und das «Programma funebre» der Universität benutzte. Was er bietet, liess sich leicht aus andern Quellen vervollständigen. Von ihnen gab wertvolle Ausbeute das zweibändige Urkundenbuch der

[1] Vgl. Christlich bedencken, S. 29, 29 — 41, 25 — 61, 16 — 85, 41 unsers Abdrucks.

[2] Ueber Goethes Faust. 2. Aufl. 1887. S. 82. — Ebenso citirt ihn nur mit dem Pseudonym die Schrift über das Spies'sche Faustbuch (1587) von M. Schwengberg, 1885. S. 35.

[3] Vgl. Christlich bedencken, S. 43, 7 und 68, 33.

[4] A. a. O. S. 91.

[5] Vitae Eruditorum etc. 3. Aufl. Frankfurt 1705. Philosophen, S. 210.

Universität Heidelberg. Es gehört zu den Festschriften, welche auch mir zuteil geworden sind, als ich die Ehre hatte, unsere Rheinische Universität bei der fünfhundertjährigen Stiftungsfeier der Ruperto-Carola zu vertreten.

In der Schrift über Weyer habe ich die Pflicht der Wiederbelebung ausgeübt an dem Andenken eines medicinischen Zunftgenossen, hier geschehe es an dem eines akademischen. Der pfälzische Professor ist die Fortsetzung und Ergänzung des niederrheinischen Arztes. Weyer ist einer der wenigen verwandten Geister, die er erwähnt,[1] und zahlreich — was mir besonders wichtig erscheint — sind die Gedanken und Schlüsse, welche er dessen «Praestigia daemonum» entleiht, um sie unverändert wiederzugeben oder sie in eigner Art für die Zwecke des Kampfes herzurichten.

---

Hermann Witekind, seines ursprünglichen Namens Hermann Wilcken, war geboren 1522 zu Neuenrade an der Lenne, Grafschaft Mark in Westfalen, welche damals zum Herzogtum Jülich-Cleve-Berg gehörte. Ueber seine Jugend ist nur bekannt, dass er in Wittenberg und Frankfurt a. d. O.[2] studirte. Dort genoss er Freundschaft und Förderung[3] von Seiten Melanchthons, und

1 Christlich bedencken, S. 79, 35.

2 Die bisherigen Biographen erwähnen Frankfurt a. d. O. nicht, es erhellt aber aus zwei Quellen. Die erste ist Lercheimers eigene Angabe (Christlich bedencken, S. 26, 19 und besonders 57, 9) die zweite das vor kurzem erschienene Album der betreffenden Universität (E. Friedländer, Publicationen aus den preussischen Staatsarchiven. 1887. Bd. 32, I, 97 und 98). Hier steht «Hermannus Wilckenn» als 35. Student von 108 im Winterhalbjahr 1545-46 immatriculirten, welches «die S. Galli» also am 16. October begann. Er zahlte 10 Groschen Gebühr.

3 «Ibidem ita in literarum studio versatus est, ut se magno illi Philippo Melanchthoni probaverit adeoque penitus in ejus se consuetudinem insinuarit, ut ab eodem publicas lectiones habere honoris causa jussus fuerit, ab eo inquam viro, qui reliquis fere professoribus lectiones, quas haberent publice, praescribebat et dictabat» erzählt Melchior Adam a. a O.

ward durch dessen Empfehlung als Rector der Lateinischen Schule in Riga angestellt.

Aus der Rigaer Zeit stammt ein Brief Melanchthons[1] an Wilcken, vom 12. August 1557: «Clarissimo viro. eruditione et virtute praestanti Hermanno Wilkin, docenti linguam latinam et graecam et doctrinam Christi in inclyta urbe Ryga, fratri suo carissimo». Es ist nicht der einzige Brief des Praeceptor Germaniae an Wilcken, aber der einzige uns erhaltene. Aufschrift und Inhalt sind ein Zeugnis für die engen Beziehungen beider Männer zu einander. «Optarim me quotidie tecum de doctrinis, de Deo et de aliis bonis rebus colloqui posse» heisst es darin. Der Zweck ist ein zufälliger. Wilcken scheint einen Studenten, R. Romberg, an Melanchthon empfohlen zu haben, der aber in Wittenberg mehr poculirt als studirt. «Minus est frugalis et magis deditus sodalitiis quam vellemus. Sed spero sanari eum posse . . . Demus igitur veniam sanabilibus; sed ut sanentur etiam, danda est opera, et pecunia mittatur quam debet, et profusiones deinceps prohibeantur» . . . meint Melanchthon, nachdem er ein gutes Zeichen darin erblickt, dass der junge Mann ihm auf Verlangen sofort das apostolische Symbolum hergesagt und auch viele andere Fragen bestanden habe.

Wilcken verliess Riga aus unbekannten Gründen und kam 1561 nach Heidelberg. Hier wurde er zuerst an dem 1546 gestifteten Pädagogium, einer akademischen Vorbereitungsschule, und bald danach an der Universität als Lehrer des Griechischen angestellt. Die ihm gebotene Professur der Dialektik hatte er ausgeschlagen, ehe er in das Pädagogium eintrat, und dabei auf die der Ethik vergeblich gehofft.[2] Am 29. April 1563 begann er seine Vorlesungen über den Homer; am 10. August wurde er

[1] C. G. Bretschneider, Corpus Reformatorum. Halle 1842. IX, 218.

[2] J. F. Hautz, Lycei Heidelbergensis origines et progressus. Festschrift 1846, S. 89 ff. Nach den Acten der philosophischen Facultät.

Magister und am 1. September Mitglied der philosophischen Facultät. Schon am 21. September desselben Jahres verliess er die Stadt zum erstenmal. Die Pest wütete in Heidelberg, die Universität wurde vorübergehend geschlossen und es den Professoren erlaubt, mit ihren Schülern einen beliebigen Aufenthalt zu wählen. Sechs der Professoren, darunter Wilcken, zogen mit denen des Dionysianums nach Oppenheim, setzten dort den Unterricht fort und verblieben bis zum 10. März 1564.

Der amtliche Bericht hierüber[1] spricht von «Herm. Witekind». Es war also mittlerweile der Namenswechsel vollzogen worden. Wilcken oder Wilken mag damals wie heute in der Pfalz auch sonst vorgekommen und das eine der Ursachen gewesen sein, warum der westfälische Wilcken sich den Namen des alten Sachsenherzogs erst in Heidelberg zulegte.

Am 20. Dezember 1568 ward Witekind zum Rector der Universität für das folgende Jahr gewählt.[2]

Kurfürst Friedrich III., Anhänger des reformirten Bekenntnisses, starb 1576 und ihm folgte Ludwig VI., sein streng lutherischer Sohn. Für die Reformirten im Lande entstanden unter seiner Herrschaft unerträgliche Zustände. Mehrere Professoren wurden abgesetzt, andere legten ihr Amt nieder und verliessen Heidelberg. Witekind war Melanchthonianer («Philippist»), dachte darum sehr gemässigt über die Unterschiede zwischen den Schattirungen des Protestantentums und hielt bis 1579 aus, als Ludwig unerwartet den noch anwesenden Docenten das Unterschreiben der lutherischen Concordienformel befahl.

[1] E. Winkelmann, Urkundenbuch der Universität Heidelberg. Herausgegeben zur 500jährigen Stiftungsfeier 1886. II, 127.

[2] J. Schwab, Syllabus Rectorum. Heidelberg 1786. I, 133. — Ferner C. L. Tolner, Im Codex diplom. Palat. 1700. S. 132. Catalogus Rectorum Universit. Heidelb. a prima ejus fundatione.

Die Rectorwürde dauerte bis 1521 für den Erwählten nur sechs, von da an zwölf Monate. Witekind wird in dieser Liste als «Westfalus, M.», d. i. Magister bezeichnet.

Nur Einer leistete Gehorsam. Witekind und die übrigen weigerten sich und bekamen sofort und alle am selben Tage ihre Entlassung aus dem Amt.

In Neustadt an der Hardt fanden die meisten von ihnen einen neuen Wirkungskreis. Dort hatte der Bruder des lutherischen Kurfürsten, der streng reformirte Johann Casimir, Besitzer des aus den beiden Oberämtern Neustadt und Kaiserslautern bestehenden Ländchens, 1578 eine Hochschule gegründet. Die reactionären Maassregeln Ludwigs VI. hatten ihr Lehrer und Schüler zugeführt; der letzte Gewaltact brachte abermals neun Männer, von denen ein Zeitgenosse sagte, jeder würde jeder Hochschule zur Zierde gereichen.[1] Witekind war darunter und übernahm auch in Neustadt die Professur des Griechischen. Die neue Universität stieg ebenso rasch wie die alte Heidelbergs sank.

Ludwig VI. starb im Herbst 1583, Johann Casimir übernahm als Vormund des neunjährigen Kurprinzen die Verwaltung des Kurfürstentums, und die vertriebenen reformirten Professoren kehrten teilweise zurück nach Heidelberg mit der Erwartung, hier in die frühern Aemter einzutreten. Der Fürst wünschte das ebenfalls, hatte aber erst den Widerstand des lutherischen Senats zu brechen, der geltend zu machen suchte, nur Gott und der es befohlen, also der verstorbene Kurfürst, könnten von dem juramentum religionis entbinden. Zwei, die durch Krankheit am Besuche der Senatssitzung verhindert waren, hatten schriftlichen Protest gegen Witekind und den Philologen Pithopöus eingeschickt, falls sie den lutherischen Eid nicht leisteten. Am 14. Juli 1584 erklärte der Senat, da der Fürst auf der Ernennung Witekinds zum Professor der Mathematik und des Pithopöus zum Professor der Poesie bestehe, wolle er sich zufrieden geben auch ohne jenen Eid. Aus welchen Gründen Witekind nicht

[1] J. Leyser, Die Neustadter Hochschule (Collegium Casimirianum). Eine Festgabe zur 5. Säcular-Feier der Ruperto-Carola 1886. Auszug daraus in der Festchronik S. 110.

wieder für das Griechische angestellt ward, finde ich nicht mitgeteilt.[1]

Schon früher, in der Periode der ersten Niederlassung zu Heidelberg, hatte Witekind, dem gemeinsamen Zuge seines Jahrhunderts und einem ihm gewordenen ehrenvollen Auftrage folgend, in religiösen Dingen thätig sich erwiesen. Der Rat seiner Vaterstadt[2] bat ihn um Abfassung einer für sie bestimmten Kirchenordnung. Witekind erfüllte diese Bitte, und 1564 erschien die niederdeutsch abgefasste «Kerckenordeninge der Christliken Gemeine tho Niggen Rade» zu Dortmund im Druck. In welcher Weise der gelehrte Gräcist und spätere Mathematiker hier als praktischer Theologe auftrat, besagt uns der «Korter ynhalt war van in düssem Bökelin gehandelt wert». Es heisst: «Korte verinneringe van der waren Religion. Van lehr vnd leuen des Pastors. Wanner gepredigt, Wanner vnd wie die Sacramente söllen gehandelt werden. Van Feierdagen neuen den Sondagen. Von der Dope vnd jnleidinge der Frauwen. Van Brudtlachten. Van besökinge der Kranken. Van Begrefnüsse. — Etliche Psalmen thor Metten. De Christlike Messe mit eren gesengen vnd Collecten so vp ydere festa dorch dat Jar, ock vör vnd nach der Communion gesungen vnd gebruket werden. De Vesper sammt den Psalmen vnd Hymnis, so vp de Sundage vnnd andere Feirdage gesungen werden.»[3]

[1] Ed. Winkelmann, Urkundenbuch der Universität. 1886. II, 150 u. 151.

[2] Sein Bruder Philipp war, wenigstens zu Ende des Jahrhunderts, Bürgermeister von Neuenrade. Er hatte um 1555-57 in Wittenberg studirt. Vgl. J. D. von Steinen, Westphälische Geschichte. Lemgo 1760. 4. Teil, S. 424. Dieser Autor sah einen Brief, den Hermann 1600 an den Bruder geschrieben und worin er ihm Nachricht gab über das Grosse Fass.

[3] Nach A. Wolters: Hermann Wilcken genannt Witekind und seine Kirchenordnung von Neuenrade. Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins. Bonn 1865. II, 42-83. — Dass Witekind und Lercheimer dieselbe Person seien, wusste Wolters damals nicht.

Als treuer Schüler Melanchthons hatte Witekind in diesem Werke sich fern gehalten von allem einseitigen und harten Confessionalismus,[1] aber gleichwohl war demselben kein langes Dasein beschieden. Wilhelm III. von Jülich-Cleve-Berg, der Erasmianer und Beschützer des Doctor Weyer, erblickte in dem selbständigen Vorgehen des Städtchens Neuenrade einen Eingriff in sein Hoheitsrecht des *jus reformandi*; er verbot die Witekind'sche Kirchenordnung, als die Neuenrader Bürger eben daran waren, sie ein- und durchzuführen, und befahl dem Magistrate von Dortmund, alle auftreibbaren Exemplare zu confisciren. Das geschah spätestens 1565.[2]

Das Schaffen der Neuenrader Kirchenordnung und der öffentliche Widerstand gegen einen Bekenntniswechsel sind die einzigen Handlungen, womit Witekind aus der rein akademischen Thätigkeit heraustrat. Ausser dem Rectorat 1569 hatte er zweimal andere ehrenvolle Posten übernommen. Der Senat ernannte ihn 1565 zum Regens des Contuberniums[3] unter Erhöhung seines Gehaltes um dreissig Gulden;[4] aber schon 1568 legte er dieses Amt nieder, nachdem er wiederholt um Entlastung davon ge-

[1] Betreffs der für das Charakterbild Witekinds interessanten Einzelheiten verweise ich auf Wolters' Abhandlung. Ihm stand das wahrscheinlich einzig erhaltene Exemplar des Dortmunder Buches zur Verfügung und in gewohnt feiner und sorgsamer Weise hat er dessen Inhalt uns vorgeführt.

[2] H. Hamelmann, Opera genealogico-historica de Westphalia u. s. w. Lemgo 1711, S. 826. — L. Keller, Die Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein. 1881. I, 114. (Publicationen aus den Königlich preuss. Staatsarchiven).

[3] «Magister und Scholaren wohnten gemeinsam in Stiftungshäusern, die Bursen oder Contubernien hiessen und Universitätscasernen waren, in denen ein enges, dumpfes und ärmliches Leben geführt wurde,» sagt Kuno Fischer S 17 (4°) der Festrede zur fünfhundertjährigen Jubelfeier, gehalten in der Heiliggeistkirche den 4. August 1886. — Im Jahre 1546 waren die Contubernien vereinigt worden (daselbst S. 30), weshalb 1568 nur von einem die Rede ist.

[4] J. F. Hautz, Lycei Heidelbergensis origines et progressus. Eine Festschrift. Heidelberg 1846. S. 141.

beten hatte.[1] Und 1587 war er Mitglied einer aus vier Professoren bestehenden Commission, welche auf Geheiss Johann Casimirs eine Reform der Universitätsstatuten zu beraten hatte.[2]

Witekind blieb unverheiratet. Melchior Adam fügt dieser Nachricht die ungalante Bemerkung hinzu «veritus ne in caniculam incideret, quae latratu suo perpetuas ei crearet molestias.» Es geht aber aus dem Texte nicht hervor, wer ihr Urheber ist, ob der genannte Biograph, einer seiner Gewährsmänner oder Witekind selbst. Wolters meint, er habe von der Ehe allerdings keine hochgespannten Begriffe gehabt, weil er in seiner Kirchenordnung alle Dispense von verbotenen Ehegraden durch die trockene Bemerkung abschnitt: «is doch de werlt jtzunt so full lüde, dat man sölkes lichtlick halden kan.» Indess weisen einige Stellen unserer Schrift darauf hin, dass es ihm auch auf diesem Gebiet an sittlichem Ernst keineswegs fehlte.[3]

Enge Freundschaft verband ihn mit dem hervorragenden Philologen L. H. Pithopöus (Fassmacher), einem der Protestler und Neustadter Professoren von 1579. Dieser starb 1596 und wurde in der Universitätskapelle beerdigt.[4] Witekind hatte ihm schon 1589 die kurze Grabschrift verfasst:

Lambertus Helmius Pithopoeus hic jacet:
Qualis, rogas? Vir doctus, integer, pius.

Ausser diesem Collegen stand Witekind wenig andern nahe. Er lebte zurückgezogen und nur seinen Studien; aber gleichwohl genoss er Ansehen und Zuneigung wegen

[1] Urkundenbuch 1886. II, 129.

[2] J. F. Hautz, Geschichte der Universität. Heidelberg 1864. II, 136.

[3] Christlich bedencken, S. 118, 2 und 162, 12.

[4] In «Sacello Academiae» heisst es S. 44 und 48 im Apographum monumentorum Heidelbergensium, 1612, des Melchior Adamus. — Zwischen die beiden Verse hat 1593 Pithopöus selbst fünf andere über seinen Geburtsort, seine Gattin und seine akademische Thätigkeit eingeflochten.

der Lauterkeit des Charakters und wegen des Eifers im Lehramte. Ueber seine Verpflichtung hinaus hielt er Vorlesungen, und zwar, wie es, wahrscheinlich nach dem Programma funebre, heisst:[1] «absque ulla mercede, et neminem discendi cupidum ab earum aditu prohibuit, non lucro sed bono publico et privatorum commodo unice intentus.» Lange litt er am Blasenstein; und die Schmerzen waren oft so gross, dass er äusserte, allein sein Glaube als Christ schütze ihn vor Selbstmord. Als er 78 Jahre alt geworden, wies der Kurfürst den Senat an, ihm, obgleich er sein Amt nicht mehr versehen könne, sein Einkommen auf Lebenszeit weiter zu zahlen.[2] Das war im Juni 1601. Am 7. Februar 1603 starb er «still und sanft wie sein Leben gewesen war.»

Er ward in demselben Raum wie früher sein Freund Pithopöus beerdigt. Die Grabschrift hatte er sich selbst verfasst; sie lautete:[3]

H. W. R. W.[4]

Professor mathemat. Academiae Heidelbergensis pie in Christo Salvatore obiit, anno salutis M. D. C. VII.[5] Id. Februarii, aetatis suae LXXXI.

Quis hic cubem, nihil tua
Novisse refert, scit Deus
Curatque. Tu quin hoc agis,
Teque ad bene cubandum paras?[6]

Die akademische Kapelle, Grabschrift und Grab sind in Flammen und Schutt verschwunden, als die Franzosen im Mai 1693 Heidelberg zum zweitenmal heimsuchten.

1 J. Schwab, a. a. O. Auch Melchior Adam erzählt das.

2 Urkundenbuch 1886. II, S. 175.

3 Apographum monumentorum 1612, S. 50.

4 Herm. Witekindus, Radensis, Westfalus.

5 Gemäss dem Vergleich mit allen übrigen Angaben kann das nur ein Fehler sein des Druckers, Steinmetzen oder Schreibers.

6 So das Apographum; die viel jüngere Vita Eruditorum hat ein Ausrufungszeichen, was dem Sinn offenbar nicht entsprechen kann.

Am 1. August 1601 hatte Witekind am Heidelberger Collegium Casimirianum[1] zwei akademische Stipendien gestiftet, als Dank für die ihm kurz vorher gewordene Zusprechung seines ganzen bedeutenden Gehaltes (120 Gulden) auf Lebenszeit.[2] Zwei bedürftige Studirende aus Westfalen[3] sollten je 20 Gulden daraus beziehen. Die Stiftung ist wie viele andere in den trüben Wirren der Folgezeit zugrunde gegangen.[4]

Wie alle Gelehrten des 16. Jahrhunderts besass Witekind eine stark ausgeprägte religiöse Ader, aber er war frei von dem Fanatismus, der in den meisten seiner Genossen pulsirte. «Möglichst leidenschaftslos stand er mitten in der von Leidenschaften zerspalteten Zeit. Die Lutheraner schienen ihm die reine, die Reformirten die reinere Lehre zu haben; also dass es sich ihm in ihren Streitigkeiten nicht, wie viele meinten, um Himmel und Hölle sondern um gut und besser zu handeln schien,» so schildert uns Wolters sein Wesen aus dem Text der Neuenrader Kirchenordnung heraus[5] und gibt die Belegstellen dafür. Der milde Melanchthon ist sein Ideal, ihn nennt er einen heiligen[6] Mann. Für sich und andere verlangt er unbedingte Freiheit der Ueberzeugung,[7] für jedermann ohne Ausnahme religiöse Duldung;[8] und selbst über den grossen Gegensatz seines Denkens und Fühlens,

[1] Ein von Johann Casimir gegründetes und 1591 eröffnetes stattliches Contubernium (J. F. Hautz, Gesch. d. Univ. II, 130 und 433). Es wurde 1693 geplündert und dann angezündet.

[2] In dem Urkundenbuch der Universität von 1886 steht I, S. 369 das Jahr 1603, was doch wol auch ein Irrtum ist.

[3] J. D. von Steinen, Westphälische Geschichte. Lemgo 1760. 4. Teil, S. 425.

[4] Dieses letzte nach A. Wolters bez. Hautz, Geschichte der Stipendien II, 68, 116. Die Urkunden sollen sich noch im Archiv der Universitätsbibliothek befinden.

[5] A. a. O. S. 58.

[6] Christlich bedencken, S. 86, 14.

[7] Daselbst, S. 74, 25.

[8] Daselbst, S. 130, 23 — 147, 15.

über die römische Kirche, spricht er zu seinen Landsleuten in gemässigtem Ton[1] und entlehnt ihr solche gefälligere Formen des Cultus, die anderen Reformirten arg zuwider waren. Wenn die Päpste sich verdient gemacht hatten gegen Aberglauben und Intoleranz, erwähnt er es.[2]

Es scheint mir, dass solche kirchliche Dinge, deren Einzelheiten zu verfolgen nicht meine Aufgabe sein kann, hier wenigstens angedeutet werden müssen, weil sie zu dem sympathischen Wesen unsers Autors gehören.

---

Folgendes sind die von H. Witekind hinterlassenen Schriften, soweit ihre Herkunft verbürgt ist.[3]

1) Vitae Caesarum, quot et quemadmodum apud Suidam inveniuntur, latinitate donatae. Frankfurt, bei P. Brubach, 1557.

2) Kerckenordeninge der Christliken Gemeine tho Niggen Rade. Angehauen im Jar vnsers HEren Dusent viff hundert veer vnd sestig vp Pingsten. Dortmund. Vgl. vorher S. x.

[1] Vgl. Wolters a. a. O. S. 59 u. 65.

[2] Christlich bedencken, S. 120, 20 — 130, 28 — 144, 15 — 149, 33.

[3] Schon Melchior Adam erwähnt ganz unbestimmt eine Schrift von ihm über die Fabel von der Päpstin Johanna — im 16. Jahrhundert und noch später eine beliebte Anklage wider Rom Man sehe über Witekinds vermeinte Zustimmung zu derselben: D. Gerdes, Florilegium historico-criticum librorum rariorum. 1747, S. 381, wo aber die Frage nach dem anonymen Verfasser dennoch offen bleibt. Ferner bietet die unten (S. XVII) von mir besprochene lateinische Uebersetzung von Witekinds pfälzischer Geschichte einigen Anhalt. Aus den Manuscripten «Amplissimi viri, jam defuncti» bringt sie S. 174 Auslassungen über jene Anklage, die damit schliessen, etwas Sicheres sei nicht bekannt. Hiermit wird das damalige Gerücht ganz unwahrscheinlich, Witekind sei der Verfasser des von D. Gerdes aufgeführten giftigen Buches gewesen. Er war auch nicht der Mann, der aus dem Versteck angriff (sogar der Druckort fehlt), wenn es sich um Kritik des Papsttums handelte; hatte auch gar keine Ursache dazu.

3) Nie Bedeboeck ut der H. Schrift des alden und Nien Testaments, welches vorher nie gesehen noch gehoret, darinnen gefunden und gewiesen wird, wat Lief und Seelen to der Seligkeit nütte und vannoden ist. Och wat ettliche Romische Bischoffe oder Päbste, so man sie nennet, gesettet und opgerichtet hebben. Dortmund durch Albert Sartor. 1564. 8.

4) Conformatio horologiorum in superficiebus planis, utcunque sitis, jacentibus, erectis, reclinatis, inclinatis et quocunque spectantibus, compendiaria et facilis: cum quadrantis horologici et geometrici conformatione et usibus ac tabulis sinuum. 1576.

5) Oratio de doctrina et studio Astronomiae. Neustadt, bei M. Harnisch, 1581. 4.

Diese fünf Schriften sind mir nur dem Titel nach und aus Referaten bekannt. Die Kirchenordnung für Neuenrade scheint nur mehr in einem einzigen Exemplar vorhanden zu sein.[1]

6) De sphaera mundi et temporis ratione apud Christianos. Heidelberg 1574 und, unverändert abgedruckt, Neustadt 1590, beide von Matthäus Harnisch verlegt.

Ein Lehrbuch von jedesmal 420 Seiten Klein-Octav, wie die Vorrede sagt: «Ingenuis adolescentibus, liberalium artium studiosis.» Das erste Capitel beginnt mit der Definition des Punktes, der Linie, der Fläche u. s. w. und geht über zur Erörterung der mannigfaltigsten astronomischen Dinge. Zahlreiche Holzschnitte sind eingestreut. Von Seite 286 an wird der christliche Kalender besprochen.

Die Schrift steht seit dem 4. Mai 1709 im römischen Index,[2] ohne Zweifel wegen der Seite 286 ff. und 403 ff. vorhandenen Bemerkungen über die zahlreichen Feste, namentlich Heiligenfeste, und über die Abstinenz- und Fasttage des römischen Kalenders. Warum aber das Buch, nachdem seine letzte Auflage ungestört 119 Jahre alt

[1] Vgl. Wolters a. a. O. S. 44.

[2] Nach mündlicher Mitteilung von F. H. Reusch, dessen Werk über den Index (1883-85) die Schrift noch nicht aufführt.

geworden war, auf einmal verboten ward, ist schwer zu sagen.

Es schliesst mit einem langen, frommen Erguss, dessen letzten Sätze also lauten: «Adeo sumus stolidum genus et perversum, non intelligentes verum, nec tenentes medium. Conciones audiam in templo: habesne aliud? Nihil, nisi te moneam (quamquam non in templo), quod non satis sit didicisse et scire hanc temporis partitionem, mensuram, discrimen et observationem, si non assidue etiam reputemus attendamusque, quam fluxa sit et brevis aetas nostra, etiamsi contingat diuturnior: quod certissime acceptura sit finem, idque incertum quando, itaque cavendum, ne is inopinantes imparatosque opprimat, sicut laqueus aves secure escam legentes. Nec si diu sed si accurate, hoc est, pie et sancte hic vixerimus, beatos fore: concedi nobis hoc vitae spatiolum, ut ad aeternitatem nos praeparemus, cui omne tempus comparatum breve est, ut Hieronymus inquit: atque ita agendos hic esse dies festos et feriatos, ne illic laboremus, et sic traducendos hic dies profestos et operosos, ut illic sabbatum celebremus perpetuum.»

7) Christlich bedencken vnd erinnerung von Zauberey. Das hier neu herausgegebene Buch wider den Hexenwahn. Heidelberg 1585, Strassburg 1586, Speier 1597.

8) Genealogia vnd Herkommen der Churfürsten, auch Pfaltzgrauen bey Rhein. Von Otten von Wittelspach, welcher vor vierhundertt Jahren gelebt, bisz vff jetzt regierenden Pfaltzgraff Friederichen den vierttenn dieses Namens mit Vorzeigung kürtzlich eines Jeden Lebens.

Merkwürdige Schicksale hatte dieses auf Befehl Johann Casimirs um 1585 verfasste Buch. Es sollte seinem Mündel, dem 1574 geborenen Prinzen Friedrich (IV.), für den er die Regierung führte, zum Unterricht dienen. Gedruckt wurde es nie,[1] und zwar wahrscheinlich wegen der

[1] Dasselbe lag mir vor in zwei von der Hof- und Staatsbibliothek zu München entliehenen Abschriften, Cod. germ. Nr. 1616 und 2848. Die erstere ist aus dem vorigen Jahrhundert und gehörte der pfäl-

freimütigen Kritik, welche der Verfasser auch an dem kurfürstlichen Hause gelegentlich ausübt. Wir besitzen hierüber, ausser in der Schrift selbst, das Zeugnis eines etwas später lebenden pfälzischen Geschichtsschreibers, des Georg Tolmidas,[1] der sich also äussert: «Conscripsit etiam Hermannus Wittekindus de Principibus Palatinis libellulum et aulae obtulit, sed in publicum editus non est, et fama est, ne typis describeretur, prohibitum fuisse. Quod si verum est (et verum esse credo) causam prohibitionis hujus nullam aliam esse video praeter hanc, quod constet aemulos nonnullos familiae Palatinae ejusmodi scriptis abuti solere in detrimentum causae Palatinae, sicut factum fuisse constat de Andrea Presbytero, qui chronicon Bavariae scripsit, et a Frehero editum est, ex quo Neoburgii[2] consiliarii quaedam in subsidium suae causae contra nos Palatinos desumserunt.»

Witekinds Buch fand dennoch Anklang bei der kurfürstlichen Familie, denn der Kurprinz, der spätere Friedrich V., begann es ins Französische zu übersetzen und liess davon nur ab, weil er bald nachher, 1610,

zischen Bibliothek zu Mannheim; die zweite scheint älter zu sein und deutet durch ihren Einband, der das in Gold gepresste grosse Wappen trägt, auf ehemals kurfürstlichen Besitz. Ein drittes und älteres Exemplar soll das Geheime bayerische Hausarchiv bergen. — Einzelheiten über die Schrift gab Prof. Rudhart aus Bamberg in E. C. Hagens Arch. f. Geschichte u. s. w. des Ober-Main-Kreises. Bayreuth 1835. II, 2, 97. Hier ist auch von einem Manuscript die Rede, welches der pfälzische Geschichtsforscher J. G. Lehmann, gestorben 1876, besass. — Man vgl. ferner L. Rockinger in den Abhandlungen der historischen Classe der Königl. bayer. Akademie der Wissensch. 1880 XV, 1, 230.

[1] Vgl. Rudhart a. a. O. S. 69 und 97. — Er war reformirter Prediger und hatte sich nach Wiesbaden geflüchtet, wo er 1622 sein Buch schrieb.

[2] Bezieht sich offenbar auf Erbschaftsstreitigkeiten mit der Zweibrücken-Neuburger Linie. — In dem Vorbericht des Tolmidas steht betreffs der Schrift von Witekind ausserdem: «..... aulae obtulit, ut si ita liberet, in publicum ederetur; sed ibi suppressus est. Ab aliquibus autem clam exceptus fuit, unde et mihi ejus describendi copia facta est.»

die Regierung antrat. Und sein als fünfzehnjähriger Jüngling 1629 in der Nähe von Amsterdam ertrunkener ältester Sohn, Friedrich Heinrich, hat es unter der Leitung des Professors der Theologie H. Alting ins Lateinische übertragen.[1]

In der Widmung, welche dem Vater, Friedrich V. «Regi Bohemiae» gilt, sagt der Prinz: «Historiam Majorum Nostrorum resque domi ac foris praeclare gestas multi multis monumentis condidere. Ex omnibus Hermannus Witekindus, Professor quondam Heidelbergensis, epitomen confecit, studiis Celsissimae memoriae Principis Friderici IV. Electoris, avi mei, dicatam. Hanc M. V. de Germanico in Gallicum sermonem transtulit, cum inito jam Electoratu non minus totius Imperii quam Provinciae suae curis varie destrahetur. Ego, otio meliore, etiam latine convertere studui. Quid assecurus sim, M. V. judicium esto. Mihi satis fuerit, si ex praecepto Catonis otii mei rationem approbavero M. V. simulque ostendero, Domestica haec Decora mihi non muta simulacra sed viva exempla esse ad virtutem et gloriam.»

Jene Erzählungen und Urteile, welche wir in Witekinds Handschrift als die Ursache des Anstosses bei Hofe ansehen müssen, sind in die Uebersetzung nicht aufgenommen. Im übrigen ist der lateinische, mir vorliegende Text viel ausführlicher in den Staat und Dynastie betreffenden Einzelheiten als eines der beiden Münchener Manuscripte. Der Prinz und Alting haben noch andere Quellen benutzt; das erhellt auch aus dem Schluss der Vorrede.[2] Ihr Werk ist also keine einfache Uebersetzung

[1] So viel ich sehe, ist diese Uebersetzung nur abgedruckt bei H. C. van Byler, Libellorum variorum fasciculus primus. Groningen 1733. S. 143-251. Sie ist, wie das Titelblatt sagt, unmittelbar vom Autograph des Prinzen copirt und heisst: Serenissimorum Principum Palatinorum Rheni prosapia, natales et series cum brevi prosopographia ab Otthone Witthelsbachio ad Fridericum V. Electorem, Regem Bohemiae, deducta.

[2] «.. ad nostram usque aetatem ergo narrabimus .... quantum quidem ex scriptis, monumentis aliisque documentis cognoscere licebit.»

des Witekind'schen,[1] aber dieses bildet dessen Grundlage.

Die Ruhmesthaten der Pfalzgrafen in Krieg und Frieden, ihre Heiraten, Nachkommenschaft und Erbfolge stehen im Vordergrund der Witekind'schen Darstellung. Unterhaltend sind hineingewoben moralisirende Schilderungen. Sie geben ein unmittelbares Spiegelbild der Eigenart des Verfassers; sie zeigen den von ihm beabsichtigten erziehlichen Zweck; erklären den Widerstand, welchen die Drucklegung der Schrift bei Johann Casimir erfahren musste; gestatten aber auch einen guten Einblick in die edlen Empfindungen, von denen der im Stile seiner Zeit zuweilen recht grobkörnige Heidelberger Professor durchdrungen war.

Zuerst einige Aeusserungen seines Aergers über vernachlässigten Respect und mangelnde Pietät.

«Kurfürst Rudolf II. liegt zue Neustatt in Marien Kirchen, die er gebawet, darin noch ihm sein Bruder Ruprecht ein Canonicat angericht hatt. Die grobe Esel vnd faul fressende Canonici oder Pfaffen haben nit gedacht oder geacht, dasz sie zu Rudolfs oder zu seiner Gemal bildern, die vff Ihrem grab erhaben ligen, hetten Ihre namen verzeichnen lassen, vnd dasz sie Ihres abschiedts gedacht, jedoch weisz man wol, dasz er gestorben im jahr 1353.»

«Adolf der älter Bruder dieses Rudolfs war nicht witzig, deshalben zur Regierung nicht tauglich. Zeuget aber mit einer Markgravin von Oettingen, Irmgart genannt, einen witzigen dapffern Sohn, von dem ich bald an seinem ort sagen will. Adolff liegt zu Schönaw, weiss nit, ob seines grabs anzeigung vorhanden seye. Alsz ich da bin gewesen, wasz es zum theil zerbrochen, stunde ein krippen druff, darausz ein pferdt asz und sein stall da hatt. Waren andere gräber also von den Welschen, die solchs closter jetzo inhaben, beschissen, das einer mit

[1] Wofür Wolters sie hält (a. a. O. S. 55), weil er von den Münchener Handschriften keine Kunde hatte. Ich verdanke beides der Güte des Königl. Directors Dr. Laubmann.

einem feuerhackhen nit hett konnen auf den grundt khommen. Bescheissen also landt vnd leuth, lebendig und todt, die gutten verjagten Christen. Es ist nicht fein, dasz die Herrn ihrer Vorfahrn Monumenta vnd begräbnussen so lassen verwüsten vnd abgehn, wolten sie doch nicht, dasz solches hernachmals den ihren geschehe, die sie jetzo so köstlich lassen zurichten. Quod tibi non vis fieri alteri ne feceris. Monumenta sunt sacra, etiam apud ethnicos et barbaros.»

Und folgende Stelle mag für die lebenden Erben des darin erwähnten Gegenstandes — eine Art von illegitimem Trinkgeld — ebenfalls nicht gerade bequem gewesen sein. Uns mutet sie an wegen des offenen Ausdrucks der nationalen Gesinnung, die das Wohl des Gesamtreiches höher hält als den Vorteil eines seiner Glieder, obschon der Sprecher in des letzteren Dienste steht.

«Durch Ruprecht sein etliche zöll am Rhein an die Pfaltz khommen, die er wiedder andere Churfürsten vom Keyser Carlen (IV.) geschenckht nam (der dem Adler diese grosse fedder auszropfft, entblösset, andere damit bekleidet, ein Mehrer seines vnnd nicht des römischen oder teutschen Reichs) auf dasz sie ihm seinen Sohn Wenzeszlaum zum römischen König machten, den sie darnach seiner vntüglichkeit halben musten wieder absetzen.»

Wie Witekind die Pflichten des Fürsten gegen die Unterthanen versteht, geht hervor aus folgendem indirectem Tadel, welchen er dem 1576 verstorbenen Friedrich III. erteilt, dem Grossvater des Prinzen, für den das Buch geschrieben ist.

«Es sind die underthanen mit Friedrichs regiment ziemlich zufrieden gewesen, allein clagten sie, wie auch zuvohr, über die viele vnd menge dess wildts, dasz es jhnen grossen und unleidlichen schaden that, welches doch mehr der diener als des Herrn schuldt war, denn wan Er die cläger vertröstet, er wolt hinkommen, und sehen wie es stund, und jhn helffen, so waren die förster

und jäger zuvohrkommen, und das wildt verjagt, dasz er keins fande, mussten also die armen leuth im schaden pleiben und unrecht haben.»

Kurz vorher wird Friedrich III. wegen seiner Liebe zur Gelehrsamkeit gelobt. Und dann heisst es: «War darin seinem Altvatter Johannsen[1] ungleich, der kein lateinisch wort lehrnen, kein lateinisch buch sehen, oder gelehrte leuth hören möcht. Darumb dasz er in seiner kindtheit einen ungelehrten ungeschickhten Magistrum gehabt, der ungepürlich mit Ihm umbgieng .... daher Ihm alle Ding zuwieder und abscheulich waren, und derwegen keinen in seiner cantzley gehabt, der einen lateinischen brieff hett können schreiben. Deszwegen sollen Herrn und Fürsten zusehen, wem sie Ihre Kinder zu züchtigen befehlen und zu lehren befehlen.»

Mit dem Lobe kargt Witekind, wo es verdient ist, ebensowenig wie sonst mit dem Tadel. Ludwig, des Beinamens Placidus, starb 1449, fünfundzwanzig Jahre alt. Er hatte alle Schuldverschreibungen und Gutsbriefe genau durchmustern und das Unrechte und Unbillige darin ändern und bessern lassen. «Sagt Er wolt lieber in armuth leben dann mit unrechtem gutt sich beladen. Ein solch fromm aufrichtig Herz hett Methusalems alter sollen erreichen, nach menschen gedencken, nicht nach Gottes that und willen ..... ist verschiedten zu Worms im Jahr 1449, wurde gehn Heydelberg geführt und zu seinem Vatter gelegt mit trawern und schmertzen aller gutten leuth, die Ihn kannten.»

Ferner folgende gute Censur, die dem Kurfürsten Friedrich dem Siegreichen zuteil ward:

«Carl von Burgund schenkt ihm ein köstlich doch vnformlichs kleidt, dasz verhiesz er ihm zu tragen, wie ein herr dem andern offt zu gefallen narren muss. Das kleidt war sehr kurtz, nach der Burgunder damals brauch,

[1] Johann, Graf von Simmern-Veldenz. — In der prinzlichen Uebersetzung steht natürlich nichts von diesem böotischen Sinn des Ahnen, der auf dem Hunnsrück damals allerdings von der Cultur ziemlich abgeschnitten lebte.

dasz es ihm die hufft vnnd latz[1] nicht bedeckht, welches dem ehrnhafften dapffern herrn ein vbelstehendt vnd schändtlich geberdt daucht sein. Druge derwegen ein braidte tasch, den latz damit zu bedeckhen. Uf dasz aber die hoffjunckhern vnd diener nicht nach thetten, auch so kurtz rockh trügen (wie sie dann pflegen ihren herren nachzufolgen) kleidt er seinen Hoffnarren auch so kurtz vnd gleich. Weil aber der Narr kein tasch hat, hielt er beide händ vor den latz, ihn damit zu bedeckhen. Hierausz siehet man, wie ein ehrlicher zuchtiger Herr Pfaltzgraff Friederich gewesen, der wiedder seinen willen solch kleidt trug, sich in dem einem narren' gleich erkhant.»

Weiter heisst es von ihm:

«Hatte viel weiss und gelehrte leuth umb und bey sich, liess seine zween Söhne, die Ihm Clara, sein concubina,[2] oder (wie etliche sagen) sein Ehegemal gebar, Friedrich und Ludwigen, gar fleissig erziehen und instituiren in gutten sitten und khünsten, also dasz sie Ihn mit einer feinen ovation und lateinischen rede emfingen, da Er nach geendtem krieg wieder heim kam, deren der älter Friedrich, Thumbherr zu Speyer ward, der jünger ein Graff zu Lewenstein.»

Witekinds Lebensbeschreibung der pfälzischen Fürsten ging nur bis zum Regierungsantritt des Administrators Johann Casimir, 1583; der Prinz Friedrich Heinrich fügte die seines Grossvaters Friedrichs IV. hinzu. Sie schliesst mit dessen Tode und Beisetzung in der Heiliggeistkirche zu Heidelberg 1610 und endet in den wehmütigen Worten: «Cum eo pax Palatinatus et Germaniae sepulta». Witekind hat, was dann folgte,[3] zum Glück für sein patriotisches Herz nicht erlebt.

---

[1] «Erat enim chlamys illa adeo curta, pro Burgundorum mora, ut nec femora nec pudenda contegeret» steht bei dem Prinzen a. a. O. S. 188.

[2] Diese familiäre Mitteilung, deren Inhalt man damals nicht so genau nahm, ist in die Uebersetzung (S. 190) seitens des jungen Prinzen übergegangen.

[3] Vgl. Kuno Fischer, Festrede 1886 (4°). S. 42-44.

Wir haben nun die Frage nach der Gleichheit von Lercheimer und Witekind zu erörtern.

Die Maske, welche persönliche Zurückhaltung — wie sie in dem Buch wiederholt zu Tage tritt — dem Verfasser angezogen hatte, hielt nicht lange vor. Schon zwei Jahre nach dem Erscheinen der ersten Ausgabe schrieb der Rostocker Jurist Gödelmann in seinem für eine ungenannte Stadt Westfalens abgefassten Gutachten[1] vom 8. März 1587 betreffs der Wasserprobe: «Und schreibet hievon ein alter fürnehmer und hochgelahrter Professor H. W. in der Universität Heydelberg, in seinem Christlichen Bedencken von der Zauberey, fol. mihi 194 vers. wie folget: Ja die Obrigkeit treiben selbst» u. s. w.

Gödelmann hatte die Strassburger Ausgabe von 1586 in der Hand, denn damit stimmt die Seitenzahl und der Wortlaut des bis Ende von Seite 196 reichenden Originales, wovon nur einige Sätze fortgelassen sind, genau überein. In Heidelberg aber gab es damals keinen andern Professor H. W., wie ich aus dem «Urkundenbuch» von 1886 ersehe, als Hermann Witekind.

Einen Beitrag zur Klärung jener Frage liefert mir ein anderer Zeitgenosse Witekinds. Das Titelblatt des Exemplars der Strassburger Ausgabe, welches der Paulinischen Bibliothek zu Münster i. W. angehört, trägt die geschriebenen Worte: «Sum Johannis Nobisii Herbornaei. Constiti 10 baciis. Anno 1600»; und von derselben Hand zwischen «durch» und «Augustin Lercheimer» geschrieben: «Hermannum Widekindum, prof. Heidelb.»

Als der Besitzer des Buches das vermerkte, lebte Witekind noch. Zehn Jahre nach seinem Tod sagt A. Praetorius in der Vorrede zu seinem 1613 erschienenen Buch:[2] «Vnter allen obgemeldten, die von Zauberey geschrieben,

[1] Vgl. in meinem Weyer, S. 88.

[2] Christlicher Bericht von Zauberey und Zauberern, sambt deren Theologen Bedencken von Zauberey und Hexenwerck. Heidelberg 1613 und Frankfurt 1628. — Nach H. Düntzer in J. Scheibles «Kloster» V, 17, 73 gelegentlich der Bedeutung von Lercheimers Schrift für die Faustsage.

lasse ich mir Wittekindum (der sich Augustin Lercheimern genennet) am besten gefallen.»

Lercheimer erzählt, er habe 1547 in Frankfurt a. d. O. studirt.[1] Die Matrikel der Universität[2] kennt diesen Namen nicht, wohl aber den Namen Hermann Wilcken, der zu Anfang des Winterhalbjahrs 1546/47 dort eingeschrieben ward. Es scheint mir, dass diese Uebereinstimmung von Person, Ort und Zeit an Klarheit nichts zu wünschen lässt.

Auch Zweifel genug mögen zu Witekinds Lebzeit laut geworden sein über die Autorschaft des Lercheimer'schen Buches, welche, wie wir von Gödelmann hörten, bei allen verständigen Männern eine Ehre war. Daraus dürfen wir es erklären, dass in der Auflage von 1597 Witekind selbst diese Zweifel zu heben wünscht, und zwar in der geräuschlosen Weise, die seinem ganzen Wesen entspricht. Er lässt den vorgetäuschten Namen auf dem Titelblatt unverändert, über dem Schlussgedicht jedoch Seite 304 der Ausgabe von 1597 (Seite 160 der unsrigen) setzt er die Anfangsbuchstaben seines Namens, H. W. Die Ausgabe von 1586, die zweite, enthält das Gedicht, aber nicht diese Initialen.

Solche Beweise liessen sich häufen, wenn ich die bezügliche Litteratur weiter durchmustern wollte. Die hier beigebrachten mögen die mir nicht bekannten Gründe verstärken, aus denen E. Weller in seinem Lexikon der Pseudonyme[3] die beiden Namen Augustin Lercheimer und Hermann Witekind gleichsetzt. Wie unbeachtet diese Notiz geblieben ist, habe ich vorher an mehreren Beispielen gezeigt.

[1] Christlich bedencken, S. 57, 9.

[2] Vgl. oben S. VI, Anmerkung.

[3] Erste Aufl. 1856, zweite 1886. — Weller schreibt Hermann Wedekind, der Mann selber jedoch heisst in den Heidelberger Acten nur Witekindus und nennt sich so in den beiden mir vorliegenden Ausgaben des mathematischen Lehrbuchs Drei Professoren Wedekind mit ganz andern Vornamen gab es in Heidelberg in viel späterer Zeit. Vgl. die Regesten des Urkundenbuchs 1886, S. 385. Daraus mag der nebensächliche Irrtum in jenem Lexikon entstanden sein.

Und hätten wir keine litterarischen Anhaltspunkte für die Gleichheit von Lercheimer und H. Witekind, die vorliegende Schrift würde sie uns liefern, geradeso wie sie dieselben den Zeitgenossen geliefert hat. Der Inhalt vieler Stellen[1] stimmt genau mit allem, was wir sonstwoher über die Heimat, den Wohnort und den Lebensgang «Lercheimers» wissen.

Aus welchen äussern oder innern Gründen Witekind anfangs seine Autorschaft verbarg, lässt sich nur mutmassen; ebenso wieweit der Name Lercheimer diesem Zweck diente. Letzteres that offenbar genügend die Ortsbenennung Steinfelden, denn sie besteht in den Ländern deutscher Zunge einige dreissigmal[2] und wird auch wohl damals nicht viel weniger oft bestanden haben.

Des «Christlich bedencken» erste Auflage von 1585 ist «gedruckt in der Churfürstlichen Statt Heydelberg durch Jacob Müller, und Heinrich Auenae», Quartformat, 118 Seiten. Unter dem Titel, der dem unsrigen gleich ist, stehen die Worte : «Psal. 57. Richtet recht jr Menschen Kinder» und das Wappen des erstgenannten Druckers. Diese Worte stehen auch am Schluss.

Die zweite Auflage von 1586 «getruckt zu Strassburg» ohne Angabe des Druckers hat 268 Seiten Klein-Octavformat. Der Titel trägt den Zusatz «Jetzund auffs new gemehret vnd gebessert» ; darunter einen Holzschnitt, darstellend, wie ein Heiliger von einem auf den Hinterbeinen aufrecht schreitenden Ziegenbock angeredet wird. Es soll, wie mir scheint, die Versuchung Christi in der Wüste sein. Die Lettern des Textes, fette Schwabacher, sehen sauber und angenehm aus.

Unsere hier abgedruckte Ausgabe ist ebenfalls Klein-Octavformat und hat 311 Seiten.

Die Grössenverhältnisse des Inhalts dieser drei Aus-

[1] Christlich bedencken, S. 40, 13 — 43, 7 — 57, 9 — 68, 33 — 103, 19 — 104, 31 — 111, 4 — 112, 34 — 113, 25 — 132, 33 — 133, 22 — 154, 16 — 161, 36.

[2] Ruldophs Orts-Lexikon. Leipzig 1862.

gaben sind folgende: Die von 1585 hat rund 31000 Wörter, die von 1586 deren 36500 und die von 1597 deren 67500, ist also mehr wie doppelt so gross als die erste.

Vierundzwanzig Jahre nach Witekinds Tod erschien ein Abdruck «Franckfurt, In Verlegung Johann-Carl Vnckels, 1627» welcher Format, Typen, Seitenzahl und sogar die deutlichsten Druckfehler der Ausgabe von 1597 genau wiedergibt.

Das vorher erwähnte Gedicht am Schluss des Buches, eine Ermahnung an die Richter, fehlt in der ersten Auflage, hat in der zweiten 62 und in der dritten 168 Zeilen. Jene 62 sind hier von der zweiundzwanzigsten an mit den neu hinzugekommenen durchsetzt.

Lercheimers Buch ist selten geworden. Ich habe 33 öffentliche Bibliotheken in Deutschland darnach befragt und bei ihnen gefunden: die Ausgabe von 1585 dreimal, die von 1586 zweimal, die von 1597 zweimal und die Copie dieser von 1627 zweimal. Die bei M. Lipenius[1] aufgeführten Ausgaben bezw. Nachdrucke Basel 1593 und Frankfurt 1654 fehlen ganz. Mir musste es für den persönlichen Besitz natürlich am meisten zu thun sein um die von 1597, weil sie die letzte vom Verfasser besorgte und wesentlich vermehrte ist. Erst nach jahrelangem Suchen fand und erwarb ich sie im Antiquariat.

Einige der dreiunddreissig von mir befragten Bibliotheken besitzen die erste Auflage in dem «Theatrum de veneficis», welches 1586 in Frankfurt a. M. erschien und eine Sammlung von siebzehn Abhandlungen der verschiedensten Autoren über Zauberwesen ist. Die von Lercheimer füllt die Folio-Seiten 261-298. Hiervon[2] wurde sie dann wieder copirt in dem bekannten Sammelwerk von J. Scheible, «das Kloster», 1847, V, 263. Es ist klar, dass diese beiden Copien der ersten Ausgabe schon allein deshalb nicht genügen können, weil die Ausgabe von

[1] Bibliotheca theologica realis. 1685. II, 215.

[2] Gemäss der Anmerkung bei J. Scheible II, 205.

1597 durch die Bearbeitung auf mehr als den doppelten Inhalt ein ganz anderes Buch darstellt. Dennoch waren sie bisher, soweit meine Erfahrung reicht, die einzige Quelle für alles, was der Schrift Augustin Lercheimers entlehnt wurde.

Welchen Rang Witekinds Hochdeutsch für seine Zeit einnimmt, vermag ich nicht zu beurteilen; dass aber sein Stil gefällig und klar ist, dass man keinen Satz, um ihn zu verstehen, zweimal zu lesen braucht, ungeachtet der uns fremden Schreibung, wird man leicht ausfinden.

Witekinds Schrift gegen die Hexenprozesse ist 22 Jahre jünger als die von Johann Weyer, 46 Jahre älter als die von Fr. v. Spee. Diese beiden, in der Sprache der Gelehrtenwelt[1] geschrieben, wenden sich nur an sie. Der Cleve'sche Arzt bekämpft mit allen damals möglichen wissenschaftlichen Gründen ganz vorwiegend den Aberglauben als die Quelle der richterlichen Greuel; der Jesuit unterzieht, wie das schon der Titel seines anonymen Buches «Cautio criminalis» besagt, das gegen die Opfer des Aberglaubens angewandte Prozessverfahren einer vernichtenden Kritik.[2] Witekind häuft zusammen, was ihm alltägliche Erfahrung, gesunder Menschenverstand und menschliches Mitleid eingeben, um den Wahnsinn der Anklage und die Barbarei des Urteils darzuthun. Und seinem geringern Aufwand von Gelehrtheit des Materials entsprechen Ausdruck und Form. Wie seine Beweisführung an Alle sich richtet, so auch die Sprache Aller,

[1] Erst durch meinen Herrn Mitarbeiter lernte ich eine deutsche Ausgabe der «Praestigia daemonum» Weyers kennen, die von diesem selbst verfasst ist. Sie hat ohne Vorrede und Register 421 Quart-Seiten, ist den Bürgermeistern und dem Rat von Bremen gewidmet und, ohne Angabe des Druckorts, «Cum gratia et privilegio» von 1567 datirt (vgl. meine Schrift über Weyer S. 31, Anm.). Weyer protestirt darin gegen die Uebersetzung von Füglin in Basel, die im «Theatrum de veneficis» steht. «Auch ist daz vielfeltig schelten, so in seiner Translation begriffen, nicht mein» sagt er unter anderm. Die Namensunterschrift lautet auch hier Johan Weyer.

[2] Vgl. über den Vorgänger v. Spees auf diesem Gebiete, den Prediger Johann Greve, in meiner Schrift über J. Weyer, S. 111-113.

in der er schreibt. Ich will nur auf das XVII. Capitel (S. 87) hinweisen. Seit Cornelius Agrippa (Heinrich von Nettesheim aus Köln) im Jahre 1519 das arme Weib in Metz verteidigte und den Händen des Dominicaners Savini entriss,[1] bis auf Thomasius im 18. Jahrhundert einschliesslich, ist Verständigeres und Wärmeres in dieser Sache weder öffentlich gesagt noch gedruckt worden.

In der Hauptsache dessen, was er denkt und will, ist Witekind der grossen Mehrzahl seiner Zeitgenossen um mindestens hundert Jahre voraus; in andern, für uns hier nebensächlichen Dingen wurzelt er ganz in dem Autoritäts- und Buchstabenglauben seiner Mitwelt. Er ist voll von dem wunderlichen Walten der Hölle hier oben. Gleich einem ganz gewöhnlichen, listigen und verschmitzten Menschen, nicht ohne Humor, spinnt der Teufel seine Ränke und macht seine Kunststücke, lässt sich auch abtrumpfen oder mit Verachtung strafen und zieht dann beschämt von hinnen, häuft aber ein andermal Bosheit und Ruin bis zum äussersten über die Erdenbewohner. Fast die ganzen ersten neun Capitel sind diesem wechselvollen mephistophelischen Treiben gewidmet.

Es darf uns solche Darstellung aus der Feder des Mannes in Erstaunen setzen, der da schreibt,[2] alles was wir wissen können, muss dergestalt zugegen und vorhanden sein, dass wir es mit unsern Händen, Augen und Ohren wahrnehmen. Freilich fügt er hinzu, es könne auch von Andern, die es in gleicher Weise erfahren haben, durch Wort oder Schrift uns mitgeteilt sein.

Diese Vertrauensseligkeit auf fremde Erzählung ist der Grund zu Witekinds Vertiefung in allerlei schnurrigen und ernsten Teufelsspuk. Die Kritik des Ueberlieferten war nur äusserst dürftig entwickelt im 16. Jahrhundert; Leichtgläubigkeit beherrschte das Denken der Gelehrtenwelt wie der Massen. Mit heiliger Scheu hielten

[1] Vgl. meine Schrift über Weyer, S. 15.

[2] Christlich bedencken, S. 14, 20.

auch die Protestanten fest an den Auswüchsen der Lehre vom Bösen, welche das 15. Jahrhundert zur Reife gebracht[1] und gleich einem Krankheitsstoff auf jene wie auf ihre Gegenpartei vererbt hatte. Eine solche Ansteckung heilt nicht aus in wenigen Jahren, sie stumpft ihre Giftigkeit erst ab von einem Menschenalter zum andern, sie wird lange umhergeschleppt. Auch Witekind trug daran. Ihm aber gebührt das Lob, dass er gesunden und widerstandsfähigen Sinn genug besass, um aus all' jenen Thorheiten nur Argumente zu formen für und nicht gegen die Opfer des Wahnes.

Fast alle Andern machten es genau umgekehrt. Zwar scheinen die Kurfürsten der Pfalz, unter dem Einfluss des Weyer'schen Buches stehend,[2] den Hexenprozessen nicht zugethan gewesen zu sein; zwar hatte die juristische Facultät Heidelbergs ein äusserst aufgeklärtes Gutachten darüber abgegeben,[3] aber die theologische Facultät war den alten Wahnvorstellungen treu geblieben,[4] und ein einflussreicher Mediciner, der Professor Thomas Erastus (Lieber), ein Mann, dessen Thätigkeit am Neckar allerdings mehr auf dem kirchlichen als medicinischen Gebiet sich bewegte, war ein entschiedener Gegner[5] der Richtung Weyers und Witekinds. Und wie es erst ausserhalb der Pfalz aussah, ist bekannt.

[1] Es sei hier nur an die Hexenbulle Innocenz' VIII. von 1484 und an den Kölnischen Malleus maleficarum von 1487 erinnert.

G. C. Horst citirt in seiner «Zauberbibliothek» Mainz 1826, dem bekannten nützlichen Sammelwerk, auf S. 410 im 6. Teil, unsern Lercheimer als «einen im rohesten Teufels- und Zauberglauben befangenen Schriftsteller». — Es scheint übrigens, nach S. 127, dass Horst das vorliegende Buch nur nach einigen Auszügen kannte.

[2] J. Wierus, Praestigia daemonum. 6. Aufl. 1583. S. 715. — Die Stelle bezieht sich auf Friedrich III., der 1576 starb. — Christlich bedencken, S. 113.

[3] Christlich bedencken, S. 116, 40.

[4] Soldan, a. a. O. II. 13.

[5] Vgl. seine Schrift: Disputatio de lamiis seu strigibus. 1578 und 1581.

Neben dem mehr wie naiven Glauben an die Rolle des Teufels auf Erden möchten vielleicht die kräftigen Ausfälle gegen die Organe[1] und Lehren der römischen Kirche und sonstige derbe Redewendungen uns das Bild des duldsamen und feinfühlenden Mannes in weniger günstige Beleuchtung setzen. Indessen, jene Ausfälle waren damals in beiden Heerlagern von gleichem Kaliber, schlugen aber nicht so tiefe Wunden wie heute, man war viel weniger empfindlich für sie; und jene Derbheit der Sprache gehörte fast zum höfischen Ton oder that ihm wenigstens keinen Eintrag. Was dem Geschmack unserer Zeit nicht passt, haben wir in den Kauf zu nehmen mit dem verständigen, milden und edlen Hauptinhalt der ganzen Schrift. An den nach unsern heutigen Begriffen weniger schönen Zuthaten mögen die Lobredner der Vergangenheit sich erbauen, denn ihr gehören sie an.

So gehe denn Witekinds aus mehr wie einem Grunde ansprechendes Buch in letzthändiger Gestalt nach fast 300 Jahren abermals in die Welt hinaus, um — das wage ich zu hoffen — fernerhin auch von Andern als nur von den Forschern der Faustsage gelesen oder durchblättert zu werden. Und sein uns nicht mehr fremder Verfasser bleibe dauernd zu jenen Männern gezählt, welche inmitten einer Zeit voll Dummheit und Barbarei die Bahnbrecher der Vernunft und der Humanität gewesen sind.

Bonn, 1. Januar 1888.

[1] Unter dem «Weihebischoff» S. 148 ff. kann nur der Dr. P. Binsfeld in Trier gemeint sein, der allerdings in That und Wort einer der schädlichsten «brantmeister» aller Zeiten war. Er starb 1590.

# NACHTRAG ZU S. IV UND XXVIII.

G. M. Pachtler S. J., Ratio studiorum et institutiones scholasticae Societatis Jesu, 2. Band (K. Kehrbach, Monumenta Germaniae paedagogica, 5. Band, Berlin 1887) macht S. 92 zu der Vorschrift der Ratio von 1586 «Relinquatur (von dem Professor der systematischen Theologie) interpreti Scripturae illa quaestio, utrum daemones possint coire cum foeminis: quamvis in materia de Angelis aliquid ea de re possit attingi» folgende Note: «Gegen die Hexenprozesse trat bekanntlich zuerst ein Jesuit, P. Friedr. von Spee, und zwar mit Lebensgefahr auf in der berühmten Schrift: «Cautio criminalis .... 1631.»

Diese fast allgemein geglaubte Legende von der Priorität eines Angehörigen des Jesuitenordens, welche seit einem Jahrhundert verwertet wird, findet ihre Berichtigung allein schon in der vorliegenden Schrift. Betreffs der Lebensgefahr, worin der edle und erleuchtete F. v. Spee wegen seiner anonymen «Cautio criminalis» geraten sein soll, habe ich nirgendwo das geringste erfahren; Mitteilungen hierüber wären höchst dankenswert. Als wahrscheinlich darf man dagegen annehmen, dass seine Genossen ihn nicht geschützt oder ihn wenigstens zum Widerruf gezwungen haben würden, denn sie hielten damals und noch viel später zu dem von den Ordensobern approbirten fanatischen Buch A. Delrios S. J., dem «Malleus maleficarum» des 17. Jahrhunderts (vgl. in meiner Schrift über J. Weyer S. 79, 80, 89, 104, 106, 114, 122).

# Chriſtlich bedencken vnd erinnerung von

# Zauberey,

## Woher, was, vnd wie vielfeltig ſie ſey, wem ſie ſchaden könne oder nicht, wie dieſem laſter zu wehren, vnd die ſo damit behafft, zu bekehren, oder auch zu ſtraffen ſeyn.

Nur an vernünftige, redeliche, beſcheidene leüte, geſtellet durch

Augustin Lercheimer

von Steinfelden, pseudon. for Hermann Witekind.

Jetzund zum dritten vnd letzten mal gemehret, auch mit zu end angehengter widerlegung etlicher jrriger meinung vnd breüche in dieſem handel.



Zu Speier

Bey Bernhart Albin.

M. D. XCVII.



Herr Gott erleucht vnsern verstand,
Warheit vnd recht mach vns bekant,
In dieser dunckeln sach vns führ,
Daß wir nicht thun wider gebür.
Daß durch jrrthumm vnd falsch gericht
Wir vns an dir versündigen nicht.
Fürs teufels bosheit truch vnd list
Behüt vns Herr zu aller frist:
Seel leib vnd gut für jm bewar
Durch deiner starcken Engel schar:
Daß wir in deinem schirm vnd schutz
Im vnerschrocken bieten trutz,
Gott ist für vns, drum kanstu zwar,
Teufel, vns schaden nicht ein haar.
Magst dich stellen wie saur du wilt,
Wir sind sicher vnder dem schilt,
Den vns der Mann erworben hat,
Der dir Schlangen den kopff zertrat.
Auff dem steht vnser zuversicht
Der machts daß wir dich fürchten nicht.
Deß wir jn billich ehren vnd loben
Nun hie vnd ewiglich dort oben.



## Articul dieses büchleins.

I.

Grund vrsache vnd vermögen der Zauberey.

II.

Was zauberey sey, vnd das der teufel nicht vmmsonst darzu diene.

III.

Welche leute vnd auß was vrsachen sie sich auff zauberey begeben.

IV.

Von wahrsager zauberey.

V.

Von denen die den teufel in jres beruffs gescheften vnd sonsten zuhülff nemmen.

VI.

Von gauckel zauberey.

VII.

Von gemeinen gauckel buben.

VIII.

Von grossen herrlichen zauberern vnd gaucklern.

IX.

Von zauberinnen, hexen vnd vnholden was jr vermeintes thun sey.

X.

Ob die hexen wettre machen können.

XI.

Ob die hexen vihe vnd menschen bezaubern können.

## XII.

Ob die hexen vnd zauberer in katzen, hunde, wölffe, esel, ꝛc. verwandelt werden.

## XIII.

Ob die hexen auff böcken, besem, gabeln, stecken reiten vnd fahren zum wolleben vnd zum tantze.

## XIV.

Ob die hexen vom bösen geist gebulet werden.

## XV.

Daß in der zauberey alles der teufel, die menschen nichts thun.

## XVI.

Wie man sich für zauberey bewaren vnd sie vertreiben sol.

## XVII.

Von straffe der hexen vnd vnholden.

## XVIII.

Von segen vnd beschweren.

## XIX.

Vergicht oder bekandnuß etlicher zauberinnen die newlich zu N. verbrannt sind.

## XX.

Erwegung dieser bekanntnuß der fünff hexen.

Mit zu end angehengter widerlegung etlicher jrrthumm vnd mißbreüche in diesem handel.

---

5.

# Christlich bedencken vnd erinnerung von zauberey.

## I.

## Grund, vrsach vnd vermögen der zauberey.

WEr von zauberey recht reden, richten vnd vrtheilen will, der muß also gesinnet vnd geschaffen seyn, daß er sich nicht allein vmm leiblich sichtbarlich wesen verstehe, vnd damit bekümmere, sondern auch wisse vnd bedencke auß Gottes wort vnd auß der erfahrung, daß allenthalben der erdboden inwendig vnd außwendig, wasser vnd lufft voll teufel, böser vnd vnsichtbarlicher geister ist, die das menschlich geschlecht beneiden, jm gehaß vnd feind sind: darumm daß es von Gott erschaffen vnd verordnet ist zu dem seligen leben, freud vnd herrlichkeit, dauon sie vmm jrer hochfart willen in ewikeit verstossen sind. Gedencken derhalben in jrem grimmigen neidischen mut, Mir nicht dir nicht. Schweben vmm vns tag vnd nacht, wo wir gehen vnd stehen, daheim vnd draussen, wir schlaffen oder wachen: dichten vnd trachten ohn vnderlaß, mercken alle augenblick auff gelegenheit vnd fuge wie sie vns an haab vnd gut, an leib vnd Seel beschedigen, vns zu fall bringen, von Gott abwenden, mit sich endlich in ewige verderbnuß ziehen vnd stürtzen mögen.

Welche gegenwertigkeit der teufel an allen orten zeigen an die wort vnsers Herren Christi Mat. 12 da er spricht, **wann der teufel auß dem menschen gefahren ist, so ziehe er vmmher nemme sieben andere zu sich vnd fahre wider darein, &c. Item Paul. Ephes. 2 vnd 6 nennet die teufel Fürsten vnn gewaltige in der lufft mit denen wir zu streiten haben. Item, 1 Pet. 5. Seit nüchtern vnd wachet, denn euwer widersacher der teufel gehet vmher wie ein brüllender lewe, suchet den er verschlinge.**

Wir lesen in der vralten Römer geschichten, da sie sich mit jrem außgejagten Könige geschlagen hatten, vnd nicht wusten auff welcher seit die meisten vmmkommen waren, schrey der teufel auß einem nahen walde, Sie hetten einen weniger verloren dann die feinde. So fleißig hatte er sie gezelt, vnd den handel mit seiner gegenwertigkeit gefördert, der jm gefiel.

Zu L. war ein Student den verlangete zu wissen, wie es seinem liebe daheim gienge. Spatzierte mit seinem gesellen auß der statt ins feld. Der ladete vnd fragete den sathan, der sich jm alsbald vnsichtbarlich darstellete, vnd jm sagte wo dessen Lieb die stunde were vnd was sie thete. Ein gemein sprichwort ist es, Wo man dem teufel rüffet da ist er zugegen. Item man darff den teuffel nicht an die wand malen, er kommt wol ohn das. Wie in der Schlesi zum St. den dreyen zechbrüdern anno 1549 geschahe, die jn mit kolen an die wand maleten, redeten vnd truncken jm üppiglich zu, wurden von jm daselbst die nacht erwürget vnd morgens todt gefunden vnd vnder den galgen begraben.

Zur zeit vnd in beysein Keyser Heinrichs des vierdten, zu Goslar in der kirchen, am Pfingstage, erhub sich zwischen dem abt von Fulda vnd dem Bischoff von Hildesheim ein zanck, welcher von jnen dem Ertzbischofi von Mentz zu neheſt sitzen solte. Kamen von worten zu streichen, also daß du beyden theilen viel darüber erschlagen worden in der kirchen. Nach dem der streit gestillet war vnd der Sequentz vom Heiligen Geist in der Messe gesungen ward, in welchem der letzste vers ist Hunc diem gloriosum fecisti, daß ist, Du hast diesen tag herrlich gemacht: sang der teufel dort oben vnderm gewelbe mit grober lauter stimm, Hunc diem bellicosum ego feci. Das ist, ich hab diesen tag streitbar gemacht.

Da die Grauen von Schejern im Beyerland (von denen die Pfaltzgrauen bey Rhein herkommen) vor vierhundert jahren jr schloß Schejern zum Benedictiner kloster macheten, vnn die so theil daran hatten solches bewilligten, war einer vnder jnen, Arnold genant, dem es nicht gefiel: der warff ein händschuch in die höhe vnd sprach: Da teufel mein theil gebe ich dir. Flugs war er da erwischete den händschuch wie die schwalben die mucken vnd führet jn dauon.

In den landen die in diesen nehesten hundert jaren von Spaniern erfunden vnd erkündiget, ist der teufel dem volck (wie sie dauon schreiben) so gemein, daß er sichtbarlich hie vnd dort jnen begegnet, heisset sie diß oder jenes thun, darin sie jm alß jrem Gott gehorsamen.

Daß das wasser vnd jnwendig der erdboden nicht ohn böse geister ist, solches wissen vnd bezeugen auß täglicher erfahrung die schiffleute vnn berghawer, denen sie in mancherley gestalt nicht zum guten erscheinen.

Auß diesen vnd andern vnzellichen anzeigungen in sonderheit bey vns im Pabstumm gechehen (als da järlich am donnerstag in der fasnacht an etlichen örten in Deutschland ein hauffen teufel in sichtbarlicher mancherley gestalt, welches man das wütend heer nennete, fürüber zogen: auch an S. Mathias nacht viel schrecklichs gespenstes trieben) ist offenbar daß die bösen geister allenthalben vorhanden, vnd dasselbige alles vmm vns menschen zu beschedigen vnd zu verderben. Versuchens mit vns auff mancherley weise, mit diesem so mit eim andern anders, nach dem ein jeglicher geartet vnd gesinnet vnd etwa zu geneiget ist, zu ehr, zu reichthumm, zu rache, zu vnzucht, zu füllerey, zu zorn, zu hader vnn balgen: oder nach dem eins jeden stand, gelegenheit vnd anligen ist, alß jung, alt, mann, weib, arm, veracht, bekümmert, kleinmütig &c. Auff diß alles haben die teufel fleissig acht, merckens bald alß scharffsinnige, gescheide, verschmitzte,. alte, geübete, erfahrne, arglistige geister: richten die versuchung vnd den angriff darnach, wie sie einen jeden geartet vnd geschaffen finden.

Daß jnen aber jr anschlag vnd anfechtung nicht an allen menschen gelinget vnd fortgang hat, daß machet der allmechtige gütige Gott, der jm etliche hin vnd wieder berüffet, erwehlet vnd erhelt in seiner erkantnuß vnd anruffung, in seinem dienste vnd vertrawen auff in, in hoffnung ewiges lebens durch sein wort vnn heiligen Geist, schützet vnd bewaret sie wieder den teufel, durch die guten lieben Engel dermassen wie es jm gefellig vnd vns seinen kindern gut vnd heilsam ist. Thut solches von wegen vnsers erlösers vnd heilands Jesu Christi, der der schlangen den Kopff zertretten vnd des teufels wercke zerstöret hat, Genes. 3 vnd 1 Joh. 3.

Also hat der sathan den frommen Job angegriffen, seiner kinder vnd haab beraubet, auch am leibe geplaget, aber doch nicht weiter vnd nicht lenger alß jm Gott verhengete vnd zuließ. Welches Job wol verstund vnd behertzigte, vnd derhalben sprach: Der Herr hats geben, der Herr hats wider genommen. Sagt nicht der teufel hat mirs genommen. Der hats jm wol müssen bleiben lassen wann der Herr gewolt hette. Denn daß er nicht das geringste vbel thun könne ohn vrlaub von Gott (guts thut er nimmermehr oder ja zum bösen ende) ist dabey abzunemen, daß er nicht in ein saw fahren dorffte, ohn deß Herren Christi verwilligung (Mat. 8) vnd daß er den Job am leben nicht dorffte antasten weils jm von Gott verbotten war. Alle haar

vnsers haubts sind gezelet deren keins abfellt ohne Gottes willen.

Wiewol nun diese bösen geister tausend künstler sind, viel wissen vnd können, viel vermögen zu thun, das alle menschliche wissenschaft, künste vnd krefften vbertrifft: jedoch soll niemand meynen daß sie alles wissen, können vnd vermögen zu thun was sie wöllen, wann jnen gleich Gott den zügel liesse vnd gestatte alle jre künst vnd krafft jres gefallens zu brauchen. Denn solches were eine allmechtigkeit, die allein Gott vnd keiner creatur zustehet keinem Engel bösem oder gutem. Der teufel kan die Sonne an jrem lauff nicht auffhalten wie Gott zu Josuæ zeitten thete: Kan keinem blinden sehend machen sprechen die Juden Joh. 10. ist kein hertzkündiger, weiß der menschen gedancken ohn eusserliche anzeigung nicht, kan keinen todten erwecken, kein vnfruchtbar weib beerhafft machen, keinen menschen ohn speise beym leben erhalten, wie Moses Elias vnd der Herr Christus auß Göttlicher krafft erhalten sind, vermag keinen menschen in einen wolff, hund oder katze, kein wasser in wein, kein kupffer in gold, kein stein in brod zu verendern, wie der Herr Christus hette thun können da er in der wüste von jm versucht ward: wie er darnach seine Göttliche macht erweisete mit verwandlung wassers in wein.

Derhalben in einem alten Concilio zu Ankyra in Galatia (an welche kirchen S. Paul ein epistel geschrieben hat) dreyhundert jar nach vnsers Herren geburt ein solch Decret von den heiligen Vättern gemacht, vnd nachmals von Bäpsten in jre Decreta eingeleibt worden **Wer glaubet daß ein wesen in ein bessers oder in ein ärgers könne verendert, oder jm ein ander form oder gestalt könne gegeben werden dann allein vom Schöpfer aller ding, der ist ärger dan ein heide vnd vngläubiger. Vnd soll diß offentlich von Predigern verkündiget werden, daß wer solches glaubet der hab den rechten glauben verloren, sey nicht Gottes sondern des teufels an den er glaubet.** So weit das Decret.

Sonst treiben die bösen geister viel wunders zum theil durch natürliche mittel, zum theil auß eigner krafft entweder warhafftiglich oder mit gauckeley vnd gespenst, wie die zauberer in Egypten, die es dem Aaron nach theten für dem König Pharao, machten nicht schlangen, blut, frösche in der warheit sondern im

schein, wie es die gelehrten der heiligen Schrifft verstehen vnd außlegen. Vnd thun solches die geister alles die leute zu verführen, zu betriegen vnd zu verletzen: doch nicht vber das ziel vnd masse, wie gesagt, jnen von Gott gesetzt, dessen gerechter vnd vätterlicher wille ist vnser sünde also zu straffen, oder vnser gedult in leiden vnd bestendigkeit im glauben vnd zuversicht zu jm damit zu bewehren vnd zu vben.

Wer solches nicht weiß vnd betrachtet, wer nichts anders gedencken vnd verstehen kan, dann was er mit seinen eusserlichen fünff sinnen, mit sehen, mit hören vernimmt, der soll sich nicht vnderstehen oder anmassen von zauberey zu vrtheilen. Es ist ein geistlicher vbernatürlicher handel, der nicht nach eusserlicher gemeiner weise, wie andere missethaten, soll vnd kan gerichtet werden. Erfordert ein höhers vnd weiters nachdencken: gehören nicht allein Gottsförchtige rechts erfahrne, sondern auch gelehrte der heiligen Schrifft, artzet vnd naturkündiger darzu, denen er allen zu schaffen gibt. Ist nicht ein handel darinn sich bawren, handwercker, kauffleute, der gedancken vnd fleiß allein auff jren geschefften vnd werbungen stehet, zu schicken wissen.

Die bösen geister, die der zauberer vnd zauberinnen gesellen genossen vnd helffer sind, die sinds die das alles wircken, das die zauberer meinen, jrem falschen wahn vnd dem ansehen nach, daß es von jnen gewircket vnd außgerichtet werde, menschen sind sie, menschen bleiben sie: können vnd vermögen jetz nicht mehr noch zu schaden noch zu frommen, mit worten oder mit thaten, alß zuuor ehe sie sich mit den geistern in bund vnd gesellschafft ein liessen.

Ja es machet sie der teufel gemeinlich vnd zum offtermal schwecher vnd schnöder an seel vnd leib dann sie zuuor waren. Entziehet jnen die vernunfft, verruckt vnd verderbt jnen die sinne kräncket sie an gesundheit, lähmet sie, macht jnen flüssige oder verkerte augen, ein scheutzlich, abscheulich gesicht, ein verkrümetes maul, stinckenden athem, todtenfarbig antlitz, ꝛc. Bessern kan er sie nicht, vnd wann ers gleich könte so thete ers doch nicht. Auch machet er keinen reich, verheißt jnen wol viel damit er sie an sich bringe, gibt aber nichts. Bleiben arme tropffen nach wie vor. Zeiget er jnen etwan einen schatz, wann sie darnach graben felt das hauß oder die grube ein, erschlegt sie vnd andere mit jnen. Oder so sie etwas finden, daß ist nur im schein golt oder gelt, wird alsbald zu kolen äschen scherben oder dergleichen, wie es in der warheit ist. Wie ein hochgelehrter Gottseliger

mann, des Keysers zu Constantinopel vor 500 jaren zuchtmeister vnd raht schreibt: Daß die teufele jren zugethanen offtermal reichthumm vnd ehr verheissen vnd zeigen, aber nicht vermögen zu leisten vnd zu geben. Denn, spricht er, die gewalt vnd herrschafft der welt ist nicht jr.

Ist also beweißlich vnd wahr daß die zauberey jren vrsprung vnd herkommen hat auß der feindschafft der bösen geister wider das menschlich geschlecht: die vns aber nicht mehr noch weiter damit schaden können dann jnen von Gott vns zu gutem verhengt vnn zugelassen wird, nicht vermögen zu leisten was sie den jren zusagen.

## II.

## Was zauberey sey, vnd das der teufel nicht vmsonst darzu diene.

ZAuberey ist ein vermeynte anzeigung verborgener ding (welches auff altfränckisch heißt vorsagen, in Sachsen wicken, bei vns warsagen) vnd ist ein vermeintes thun vnd wircken mehr vnd offter zu schaden dann zu frommen, oder auch nur den lust vnd fürwitz damit zu büssen, durch gemeinschafft eyngeben beystand vnd hülff der bösen geister, denen sich die zauberer vnd zauberinnen zu eigen gegeben, oder sich sonst mit jnen eingelassen vnd verbunden haben, fürsetzlich oder vnfürsichtiglich vmm solches diensts willen. Vnd ist ein mißbrauch heiliger vnd vnheiliger wort, geberde oder dinge, etwas vbernatürlichs damit zu schaffen vnd zuwegen zubringen, weil auch solches nicht ohn der teufel würckung geschehen kan, es wissens dieselbigen leute, die damit vmmgehen, oder wissens nicht: meynen die krafft sey in den worten geberden oder dingen, deren natur art vnd eigenschafft doch solches nicht vermag noch darzu geschaffen ist.

Zu solchen geschefften lassen sich die bösen geister brauchen, leisten solche dienste nicht den zauberern vnd zauberinnen zugefallen vnd vmm sonst, sondern daß sie sie dadurch, wann sin gelegenheit begibt, hie in zeitlich vnd dort in ewig verderben stürtzen. Brechen denen die sich jnen ergeben haben die hälse, wann die bestimmte zeit der verpflichtung auß ist oder bringen sie sonst vmm wie es jhnen kommlich vnd gelegen. Wie einem gar mutwilligen vnd von jugent auff bösen lecker geschahe, den ich seines vattershalben nicht nennen will. Der treib auch diß teufels spiel, fuhr auff dem mantel mit seinen guten gesellen. Da sein zeit die jm vom teufel bestimmet verlauffen war, reisete er von hauß

an ein ander ort da seine freunde vnd verwandten zu besuchen, bey jnen seiner forcht vnd bekümmernuß zu vergessen. Alß er bey denen zu tisch sitzet wird im vnuersehens der kopff hinderwertz gedrähet, bleibt also todt. Man meynete er hette sonst hindersich gesehen, so wars der vnsichtbar teufel, ders jm thete.

Andern wilfahren, dienen vnd helffen die geyster, biß sie erstochen werden ersauffen fallen sich zu todt, oder anders vmmkommen vber jrem fürwitz zauber vnd gauckelwerck, oder biß sie in gefengnuß vnd ins fewer geworffen werden. Denn also aufffetzig vnd gramm ist der teuffel menschlichem geschlecht, daß wann er gleich der seel nicht schaden kan, dennoch seinen mut kület, vnd lust hat an der plage, quale, pein vnd todt deß leibs, wie er dem Job vnd andern gethan vnd noch täglich thut. Im Bapstumm hatte er den brauch auffbracht, daß man die, so von jm besessen, in kalt wasser setzte, mit ruten strich, vnd auff ander wege dermassen quelete vnd marterte daß es ein jamer war anzusehen, alß wann der teufel solches fülete, vnd jm wehe thete, der doch sein lust vnd freud daran hatte daß der mensch also gepeinigt ward.

Vor jaren ist zu R. auff dem Reichstag ein zauberer oder schwartzkünstler gewesen, der sich vor seinem letzten ende, da er wuste daß jn der teufel, jrem vertrag nach holen würde, wider zu Gott bekerte vnd dessen ein gute Christliche bekandnuß und anzeigung gethan hat. Aber nicht desto weniger in bestimmter nacht von geist erwürget worden daß er morgens für seim bett gelegen auff dem rucken vnd jm das Angesicht abwertz auff dem boden gestanden. Aber doch haben die hohgelehrten berhümten Theologi vnd Doctorn der heiligen Schrifft, damals daselbs zu einem gesprech versammlet, von denen er zuvor rhat vnderricht vnd trost begert vnd eingenommen vnd denen er sein bekandnuß gethan, an seiner seelen heil nicht verzweiffelt. Dann wie Gott will daß die vbeltheter von der oberkeit gestraffet vnd schendlich hingerichtet werden andern zum exempel, derhalben aber die seel nicht verwirfft noch verdammt, gleichsfalls will er vielleicht auch, ob sich diese schon bekeren vnd er die seel zu gnaden auffnimmt, daß sie nicht desto weniger vom teufel am leibe geschendet werden andern zum spiegel vnd zum abschrecken. Also wann ers dahin bracht hat daß die armen hexen brennen, dann lachet jm dem Schadenfro das hertze, ob jm wohl die seel nicht werden mag.

Werden derhalben solche teufels verwanten in jrem sinn betrogen, weil sie meynen er thu jnen solche dienste zuwillen vnd gefallen, die doch auß feindlichen gemüte allein zu jrem verderben geschehen vnd gereichen.

III.

## Welche leute, vnd auß was vrsachen sie sich auff zauberey begeben.

ES sind nicht allerley menschen zur zauberey zu diesem teufels bund vnd zunfft geschickt vnd deren fehig, ob sie wol sonst den leiblichen weltlichen dingen vnd geschefften dermassen zugethan ergeben vnd darinn ersoffen, nach gut, ehr, wollust, also emmsigen für vnd für ohn vnderlaß streben, daß jnen nimmer kein geistlicher vnd himmlischer gedanck in sinn kommt, Gottes ehr vnd dienst, darumm sie geschaffen sind, jrer seelen stand nach diesem Leben so wenig achten vnd betrachten alß ein vihe, damit sie albereit des teufels genossen vnd eigen sind: sondern er machet sich vnd setzet mit dieser versuchung insonderheit an die, und lassen sich damit allermeist eynnemen die man Melancholicos nennt, das ist die mit tieffen, schweren gedancken vmmgehn, mit jrem stand, habe, vermögen, gelegenheit nicht vernüget, auff alle wege hefftig trachten nach eim höhern vnd bessern, oder wie sie sonst jre begirde erfüllen oder jr widerwertig anligen abwenden mögen. Dieser, wie er sich ohn arbeit ernehre vnd in müssigkeit gut leben habe, jener, wie er zu ehren vnd grossem ansehen komme, ein ander, wie er sich auß seiner armut, verfolgung, gefahr errette, ein ander, wie er sich an seinem feinde reche, ein ander, wie er seinen vnkeuschen lüsten büsse mit hurerey, ehebruch, ꝛc.

Wann sie nun durch solch emsich nach dencken vnd bekümmernuß keine zimliche gebürliche mittel vnd wege solches zu erlangen vnd zu irem fürgesetzten ziel zukommen, ersehen vnd erfinden können, so ist der teufel da, beut jnen seinen dienst vnd hülff an, so fern sie sich Gottes eussern vnd jm anhangen wöllen. Dareyn sie dann desto leichtlicher vnd ehe willigen vnd jm folgen, daß sie albereit zuvor durch jetz erzelte fleischliche sündtliche gedancken vnd begirden von Gott abgewendet vnd entfremmdet vnd von jm verlassen sind. Oder er gibt jnen gedancken eyn wie sie es angreiffen sollen. Oder führet sie zu solchen gesellen von denen sie es lernen. Hiemit locket vnd gewehnet er sie also gemach vnd sittiglich an sich, biß er sie im netze vnd gefangen hat vnd seinen willen mit jnen schaffet.

Daß sich der teufel zu den hochfertigen füge, jnen diene vnd helffe nicht zu jrem sondern zu seinem fürgesetzten ziel, das will ich mit dieser mercklichen seltzamen geschicht beweisen. Im kloster Campe

vnder Göllen bey Berck, nicht weit vom Rhein, Cistercienser orbens (welches nun in diesen Kriegen verherget) war vorzeiten ein leyebruder, das ist ein mönch, vngelehrt vnd nicht priester. Dieser wolte auch etwas seyn, hub an zu lernen, gieng jm zimmlicher masse von statt, zihet auß dem kloster studierens halben auff schule. Kommt wider hineyn, trachtet immerdar mit grosser begirde, wie er daselbst oder anders wo in seinem orden, wo nicht Abt, ja Prior werden möchte. In dem gesellet sich der teufel zu jm zeigt jm an der Bischoff zu Halberstatt sey gestorben, vnd sey Gottes vnwandelbarer wille daß er, der mönch, da Bischoff werde: Müsse aber am wahltage, den er jm ernannte, da zugegen seyn. Der mönch, der gern groß, macht sich heimlich hinauß auff die reise gen Halberstatt. Keret den ersten abend eyn zu einem pfarrherr bey Zanten, der hatte auff der strewe ein pferd wol bey leibe vnd starck, das nimmt der gast sammt des Pfarrherrs rock bey der nacht, zihet damit davon auff daß er ja nicht zu spat vnd nicht gar zu schlecht vnd vnansehnlich zur wahl ins Capitel keme. Gedacht vielleicht wann er nun Bischoff were, wolte ers vierfach bezahlen. Morgens da der Pfarrherr seins pferdes vnd kleides mangelte, jaget der richter dem diebe nach, wird ergriffen vnd gehenckt. Ward also durchs teufels zusage vnd forderung erhöhet an galgen, nicht auff den Bischoffsstul.

Daß er aber mehr weyber in diesem Fall dann männer versuchet verführet vnd an sich bringt, ist die vrsache das die weyber leichtfertiger sind zu glauben, sich ehe bereden lassen vnd fürwitziger sind dann die männer. Wie Eua auß leichtfertigkeit vnd darumm daß sie guts vnd böses wissen wolte, dem teufel ehe dann Adam gehorchete vnd folgete Gottes gebott zu vbertretten. Zu dem sind die weiber vber die massen rachgirig, darum wann sie sich mit eigner macht nicht rechen können, so hengen sie sich an den teufel, der lehret sie vnd hilfft jnen daß sie es mit zauberey, wie sie meynen, oder auch mit gifft thun, doch mehr die armen weyber dann die reichen, vnd mehr die alten dann die jungen. Auch lehret der teufel seine kunste die weyber desto mehr daß sie schwätzig sind, können nichts verhelen waß sie wissen, lehrens andere, damit sein schule zunimmt, sein anhang grösser wird.

Darum hüte sich ein ein jeglicher mann vnd weib für solchen bösen gefehrlichen gedancken vnd fürnemen. Vnd wann einer damit angefochten wird so widerstrebe er bette **Führe vns Herr nicht in versuchung.** Lerne vnd gewene sich

mit seinem stande zufrieden vnd in seinem anligen gedültig sein: der hoffnung Gott werd es mit der Zeit wenden vnd bessern. Nemme nicht vnzimliche mittel für, damit jm nicht allein nicht geholffen, sondern auch übel ärger gemacht werde. Dahin des teuffels dinst vnd hülffe jmmer gehet vnd gelanget.

## IV.

## Von warsager zauberey.

DIse zauberer werden von vns nicht recht genennet warsager, weil sie viel mehr lügen dann warheit sagen. Sind auffkommen vnd vom teufel in die welt geschiffen auß vrsachen, daß die menschen fürwitzig sind, wollen das wissen das sie nicht wissen sollen vnd auff zimliche weise vnd wege nicht wissen können: wie jm anfang Ada vnd Eua sich solche begirde bewegen vnd treiben liessen zu essen von der verbottenen frucht der wissenschafft gutes vnd böses, damtt sie sich vnd jre nachkommen auß Gottes Reich ins teufels gewalt setzten. Dieselbige art ist neben andern bösen neigungen von jnen auff vns geerbet, vnd henget vns an, vnd will sollich vnkraut auß vnserm garten nicht.

Wir sind also von Gott geschaffen vnd ist also von Gott verordnet, daß, waß wir wissen können muß zugegen vnd vorhanden seyn, dermassen daß wirs mit vnsern sinnen, als nemlich mit greiffen, mit sehen, mit hören vernemmen, oder von andern, die es gleicher weise erfahren haben, vns mit worten oder mit schrifft verkündigt seyn muß. Alß wann mein freund über zwentzig meile von mir ist, kan ich durch gebürliche natürliche von Gott verordnete mittel nicht anders wissen wie es jm gehe, dann daß mirs jemand mit seinen worten oder schrifft anzeige, oder meins freundes worte mir verzeichnet bringe. Weil wir aber an solchen mittelen vnn an solcher wissenschaft kein genügen haben, suchen eine besondere wider Gottes ordnung, vber vnd wider die natur, ist der teufel da, leßt sich auff vielerley wege gern darzu brauchen. Setzet sich in etlicher menschen leibe hineyn, die er darzu bereit vnd bequem findet, redet vnd antwortet durch sie von verborgenen dingen, darumm gefraget wird, so fern ers weiß, vnn jm Gott zu antworten gestattet. Denn er nicht alles weiß, auch muß vnd darff er nich alles offenbaren was er weiß.

Die warsager in Egypten konten jren Könige Pharao, vnd die in Chaldea jrem Könige Nabuchodonosor nicht sagen waß beider traum bedeute. Der geist Gottes in Joseph vnd Daniel der konte es. Da D. Luther Anno 1521 vom Reichstage von Wormms wider heim zoge, vnd auß befelch seines Fürsten Hertzog Friderichen zu Sachsen im walde bey Isenach auffgefangen, vnd auffs schloß Wartburg geführt ward, daß er da sicher were fürs Keysers acht vnd verfolgung, welches nur acht personen gewust vnd trewlich verschwiegen haben, hat kein warsager, deren vil derhalben ersucht worden in Teutschland vnd Welschland, mögen anzeigen wohin der mönch kommen were. Vnd hat der Hertzog diese besondere fürsichtigkeit hie gebrauchet, daß er selbs nicht hat gewust noch wissen wöllen wohin er geführt, an welchem ort er in verwahrung were, auff daß er vom Keyser darum gefraget mit warheit antworten könte, er wisse es nicht.

Ein solcher warsager teufel saß in dem mägblein zu Philippi Act. xvj, offenbarete viel heimligkeit auß jm, von welchem Paulus nicht wolte gerhümet seyn, hieß jn schweigen vnn außfahren Deßgleichen waren in der statt Münster, weil sie belägert gewesen, zwey mägblein vom teufel besessen, die dem König dem schneider anzeigten, was dieser oder jener an geld vnd kleinoter bey sich behielt, vnd jm, wie er gebotten, nicht vberantworte. Vor achtzehen jaren war in Thuringen in eim belegerten schloß bey eim Euangelischen Fürsten, ein solcher knab, der ward nach der eroberung gehenckt.

Es schreibt ein hochgelerter glaubwirdiger mann ein Wahle, daß er in seinem heimat zu R. gesehen habe ein weib mit namen Jacoba, die einen teufel im bauch gehabt, wolte Kraußhärlein genent seyn. Wann man den vmm etwas fragte, antwortet er mit klarer deutlicher stimm bey jm selber ohn zung vnd mund des weibs, aber doch allein von dingen die entweder geschehen, oder jetz im wesen vnd vorhanden waren, von künfftigen schweig er oder log. Denn es kan der teufel von künfftigen dingen nichts gewisses sagen, schlegt darnach wie der blinde nach der saw, triffts bey der weile, fehlet zum offtermal. Als dann weiß er sich meisterlich zuverantworten vnd listiglich zuentschuldigen seines fehles. Von den zuvor vnbekanten landen vnd völckern von Spaniern weiland erfunden, schreiben sie, wann der böse Geist den leuten da in mancherley gestalt begegnet, sie diß vnd ienes heißt thun, jnen glück vnd guts darumm vnd dadurch verheißt:

wann solches fehlet vnd sie im das verweissen: So spricht er, Er sey mitler weile anders sinnes worden, oder sie haben diß oder jenes gethan, damit sey solch glück vnd guts verhindert worden. Doch fehlet er seltener dann wir menschen, sintemal er viel scharffsinniger klüger vnd erfahrner ist dann wir. Gott allein weiß gewiß vnd vnfehlbar was geschehen wird.

Ohn diese vom teufel besessene warsager sind andere müßige vnnütze schädliche buben vnd bübinnen, die sich zu im gesellet, jn gedinget, sich im verpflichtet haben, daß er jnen zu willen vnd bereit sey, verborgne dinge zu offenbaren, damit sie ein zulauff vom gemeinen mann, einen beruff oder geld erlangen, sich also wider Gottes gebott in müßigkeit ernehren, der gesprochen hat, Im schweiß deines angesichts soltu dein brot essen. Betriegen die leute, bringen manchen vnschuldigen vmms leben oder vmm sein ehr vnd guten leumat, richten argwohn vneinigkeit hader vnd mord an mit jren teufelischen oder auch selbs erdachten lügen, wann jnen jr meister nichts will kan oder darff offenbaren. Welche lügen das vnwissend töricht gemeine volck für lauter warheit helt.

Zu solchem dienste stellet sich der geist etlichen zugegen sichtbarlich wie der zauberinnen 1 Reg. 28 in gestalt des Samuels, oder vnsichtbarlich wie den Studenten zu L. Sagt so viel jm bewust, gefelt, oder von Gott gestattet wird. Denn, wie zuvor gemeldt, er ist nicht allwissend noch gar seines freyen willens vnd gewalts. Gott hat vnd helt jm das maul gebunden wie einem beißigen grimmigen hund, leßt jn loß daß er belle vnd beisse wann vnd so viel jm, nehmlich Gott, gefellig.

Bey etlichen bleibet er für vnd für, haben jn bey sich oder daheim in einem glase, ringe, bisemsknopff, tolchenknopff, in silbern bleyern steinern wächsen, bildern, in eim todtenkopff, in eim hund katzen raben ꝛc. Nicht daß ein geist sich lasse eynschliessen oder eyngeschlossen werden möge, sondern es ist also verwilliget vnd bedinget, wann der zauberer seiner begert soll er jn bei dem ding suchen vnd finden, wie er im Bapsthumm bey vnd durch etliche bilder an diesem vnd jenem ort besondere krafft vnd miracul beweißte, aber doch nicht darin versperret vnd gefangen war.

Wann sie jn nun vmm etwas fragen, vmm verlorens, gestolens, wo dieser oder jener sey, was er thu, was hie oder dort geschehe, wie dieses oder jenes geraten vnd ein außgang gewinnen werde, so antwort er entweder mit außdrücklicher klarer stimm oder mit eim heimlichen anblasen vnd eyngeben, wie dem

Joh. Carion sein geist antworte, wann er die hand, daran er den ring trug, in dem der geist saß, ans ohr hielt.

Etwan brauchen sie ein becken mit wasser, ein spiegel, ein crystall darinn formirt vnd anbildet der geist die personen vnd die dinge die man zu wissen begert. Nemen auch ein sieb, stellens etwa auff, sprechen besondere wort darüber, nennen darnach die verdachten personen. Wann nun die genennt wird, die es gethan soll haben, dann reget sich das sieb. Dergleichen weise vnd manier sind vnzeliche viel, die ich nicht weiß auch nicht beger zuwissen, die der teufel die seinen gelehrt hat, dadurch zuwürcken vnd warsagen, ja die leute dadurch zu betriegen vmms geld. Bringen damit, wie gesagt, vnschuldige vmm ehr vnn glimpf, vmms leben, setzen sich selbs offt in mühe vnd gefahr wann die bezichtigte vnd angezeigte nicht können überwisen werden.

Daß ich geschweige, wie höchlich sie die zauberer vnd die sie ersuchen sich an Gott versündigen, damit daß sie die warheit vom teufel forschen, zuflucht zu jm haben, der ein lügner vnd ein vatter der lügen, ein mörder, der Gottes vnd aller menschen abgesagter vnuersöhnlicher feind ist, darfür wir jn halten sollen, zu dem sich nichts dann böses zuuersehen vnd von jm zugewarten ist. Redet er zu zeiten wahr vnd thut guts, das geschihet darumm, auff daß man jm ein andermal in eim grössern vnd schädlichern glaube vnd also desto mehr betrogen vnd verletzt werden.

Hat einer ein hun oder ganß verloren, ist eim ein sack gestolen der laufft alßbald zum warsager, der zeiget jm einen an. Der habs gethan oder nicht, er leugnets. Nun kan der ankläger jn nicht überzeugen, wie bestehet er nun? Was hat er außgerichtet dann daß er sich selbs zum verleumder vnd zu schanden gemacht hat? Ein haußmutter, mir nicht vnbekannt, verlor messer mit einer silbern scheiden, der warsager deutete auff jr magd, die ward vom hencker mit ruten außgestrichen, vnd das verlorne bald darnach wider gefunden an einem ort da mans zuuor nicht gesucht hatte. Im lande zu Gülich zu H. konte ein bawr sein pferd auf der weide nicht wissen finden, fraget einen pfaffen einen warsager darumm. Der antwortet jm es habs einer weg geritten über Rhein, dem zihet er nach, trifft jn an, sagt das pferd darauff er sitze sey sein, dann es war seinem gar gleich. Jener laugnets, hette einer den andern darüber erwürget wann der bawr dem roß die hoden nicht betastet hette, die seinem außgeschnitten waren. Mord hatte der teufel damit im sinne, ist jm aber durch Gottes vorsehvng vnd gnad mißlungen.

Ich weiß es, könte die personen vnd daß ort nennen, daß ein armer gesell vom warsager angezeigt ward er hette ein köstlich kleinod in einem hauß gestolen da er pfläg auß vnd eyn zugehen. Ward darauff gefenglich eyngezogen vnn nach dem ers in vnleidlicher folterung bekennte, gehenckt. Nach wenig tagen fand man das verloren kleinod wider hinder der kisten. Da nam man den vom galgen vnd begrub jn, vnd war damit wol außgerichtet. Derhalben gehe man solches teufels fragens müssig. Hastu etwas verloren das suche vnd bekomme es wider auff rechte zimliche vngefehrliche weiß, alß lege ein wenig saltz drauff so hastu es wider.

Ein zimliche weise war diese die ein burger, mir gar wol bekant, in solchem fall brauchete. Er hatte über nacht in seiner behausung etliche alberne vndeutsche bawern, denen er korn abgekaufft. Alß die morgens wolten auff seyn zeiget jm die fraw an sie haben jr ein sack gestolen. Er berüffet sie für sich, will keiner bekennen. Da nimmt er käse, schneidet davon so viel bissen alß jrer waren, spricht etliche wort vnd macht etliche creutz darüber. Gibt darnach eim jeden eins zu essen, sagt darzu welcher den sack habe dem werde der bauch von dem käß zerreissen. Die vnschuldigen assen den jren bald auff, der dieb aber stund vnd kawete lang, wolte jm nicht hineyn, hatte sorg seines bauchs. Zu dem spricht er, Du hast den sack, der bekennt, bittet vmm gnad. Wo solche vnd dergleichen wege verlorens wider zubekommen nicht können gebraucht werden, da tröste dichs, gedencke hin ist hin, Gott habe dich mit dem verlust straffen wöllen, vnd lerne damit dein gütlein hinfort besser verwahren.

Es hat mirs ein feiner gelehrter edelman, ein Meißner, gesagt, ders von seinem vatter hatte der ein richter in der sache gewesen war, daß ein bawers man geld vom marckt heim brachte in einer frischen newen sewblasen, legt es so hin auff die banck vnd gieng davon. Da kommt ein hungerige saw erschnappet vnd frißt die blase mit dem gelde. Denn die säw, wie man weiß, hungern gar hefftig vnd vndultiglich, also daß sie auch derhalben etwan jre eigen ferckеn oder jungen fressen, den kindern die hände vnd andere glieder abbeissen. Alß der mann wider kommt, das geld nicht findet, fraget er sein weib ob sie es habe. Sie spricht, Nein. Er verwundert sich wie es zugegangen sey, bekümmert sich vmm den schaden, klagts den nachbawrn. Die rahten jm daß er ein warsagerin die in der nähe vorhanden darumm besuche. Er thuts. Diese stellet jn fornen in jr hauß auff einen strich mit kreide gezogen davon er nicht weichen

solte biß sie wider zu jm käme. Darnach gehet sie in jre kammer, helt da gesprech mit dem geist. Der mann ist fürwitzig, tritt vom kreiden schriebe zur kammerthür, gucket vnd loset was sie doch thu vnd rede. Da stehet sie für ein schancke oder behalter, redet hineyn: Es ist einer da der hat geld verloren, wo ist das hinkommen? der geist antwortet auß dem schancke, die saw hats gefressen, du aber solt jm sagen, sein weib habs genommen wills mit dem pfaffen verzehren den sie lieber hat dann jn. Nach dem der mann solche antwort von jr bekommen, zihet er damit wider heim erzelet seinem weib vnd andern wie es ergangen vnd was er gehöret habe. Die reitzen jn daß er die saw metzge zu besehen ob das geld darinne sey. Er thuts vnd befindets also.

Da solches an die Oberkeit gelangte ward das weib alß ein mörderische verleumderin vnd die ohn zweiffel zuuor dergleichen andern gethan, eyngezogen vnd hingerichtet. Sie wolte die zwey eheleute haben vneinig gemacht, darüber der mann etwa das weib oder den pfaffen oder sie beyde erwürget hette. Aber Gott fügete es daß es über das mörderische lügenmaul selbs außgieng, dem der teufel hiemit also lohnete wie jener Hencker seinem knechte. Denn er wuste wol daß der bey der thür stund vnd losete, darumm redete er solche widerwertige wort zu jr sie dardurch vmms leben zu bringen.

Dergleichen recht vnd ernst übete vnlangs der weise rhat der statt D. in Preussen an einem warsager auß dieser vrsache. Zwen becker daselbst nemen ab an nahrung, wurden arm, ein ander deß handwercks nam zu, ward reich. Den hatten diese zwen verdacht, gaben von jm auß er hette daheim einen drollen, einen haußteufel (dauon ich bald hernach widerumm meldung thun werde) der trage jm das jre zu. Fragen einen warsager darumm, der spricht dem sey also. Darauff verklagen sie jn bey der Oberkeit vermeynen jhre klage mit des zauberers rede vnd anzeigung gnugsam zubeweisen. Alß der zauberer fürgefordert sich nur auff seines geistes eyngeben berieff, ließ jm die Oberkeit den kopff abhawen, alß dem der mit seinen teufelischen lügen den vnschuldigen mann zuuerderben sich vnderstanden vnd etwa zuuor andere dermassen verderbt vnd vmmbracht hatte. Die beyden ankläger entsetzten sie des handwercks, waren bey mäniglich veracht, gerieten an bettelstab.

Auch enthalte sich ein jeder deß fürwitzigen forschens nach künfftigen dingen, thu vnd dulde in gegenwertigkeit waß jm Gott

aufferlegt, befehle jm daß welches jm allein vnn keinem teufel kund ist. Ja wann gleich der sathan etwas künfftiges zum theil weiß nach seiner art vnd geschwindigkeit, wie oben gemeld, so richtet er doch die antwort zum betrug, zur verführung vnn zum verderb deiner vnd anderer. Da der reiche gewaltige König Crœsus in Lydia mit Cyro dem Könige in Persia wolte kriegen, ließ er den warsager geist besuchen vnd fragen, wie der krieg ergehen wurde. Gab jm der diß zur antwort durch ein weib: Du wirst ein groß reiche zerstören. Diß verstund Crœsus von deß Cyri seines feindes reiche das er zerstören würde. Alß sich aber das widerspiel begab daß sein reich von Cyro eyngenommen vnd er gefangen ward, schickte er widerumm zu dem selbigen teufel, verweiß jm daß er jn betrogen hette. Der teufel sprach nein darzu, er der Crœsus hette ja ein reiche nemlich seins, zerstöret. Darumm hette er recht geredt. Der listige bößwicht hat entweder nicht gewußt welcher von jnen gewinnen wurde, oder so ers gewust so hat er mit der zweiffelhaftigen antwort, welche Crœsus auf seine seit deutete, jn zum kriege reitzen vnd locken wollen.

Der Keyser Nero begerte zu wissen wie lang er leben wurde, dem gab der böse geist zur antwort er soll sich hüten für drey vnd sibentzig jaren. Nun war er noch ein junger schelm bey dreissig jar alt, ward derhalben fro daß er noch so viel jar zu leben hette. Aber er verstunds nicht wie es der teufel meynte. Denn bald hernach kam ein alter kriegsherr vnd oberster von drey vnd siebenzig jaren, Galba genannt, der beraubte jn des Keyserthums, machte jm so bang daß er sich selbs erstach. Das waren die drey vnd siebenzig iar die es jm thun wurden.

Hie möchte einer sagen, So sehe ich dennoch daß der teufel die warheit weiß auch von künfftigen dingen. Wie zuuor angezeiget, er triffts bey der weile gleich wie ein böser schütz der offt scheust trifft ja zu zeiten. Er ist bey allen rhatschlägen zugegen, sie seyen so heimlich alß sie wöllen, höret vnd vernimmt was da geredt vnd beschlossen wird wie man die sache angreiffen vnd führen will. Vnd sind etwan die händel also geschaffen, werden dermassen getrieben, sind so weit kommen daß er vngezweiffelt den außgang vermerckt vnd ersihet, fürnemlich wann er von Gott gewalt hat auch darzu zu helffen daß ers spiel in seinen henden hat, so kan er wahr dauon sagen. Daher hats Joh. Carion getropffen da er etliche jar vor dem Schmalkaldischen kriege ge-

schrieben hat das hauß zu Sachsen werden seine eigene balcken drucken, meynete der zweyer Herren J. F. vnd M. vneinigkeit: Wer allzeit leuget, dem trawet man nimmer, wer betriegen will der muß zu zeiten die warheit reden vnd glauben halten.

Daß ich gesagt, der teufel sey auch bey den aller heimligsten rhatschlägen gegenwertig, solches zeuget neben andern diese histori. Chunibert der Lombarder König in Welschland zu Pauey, vmm das siebenhunderste jar nach Christi geburt, gedachte zween seiner fürnemmen diener vmmzubringen, bespricht sich deßhalben mit einem seiner vertraweten Rhäten allein in verschlossener kammer. In dem sie mit einander für eim fenster stehen, kreuchet eine grosse mucke daran, der schneidet der König einen fuß abe. Kommen darnach die zween, vber welche der rhat gehalten vnd beschlossen war, wolten in pallast zum essen gehen: da begegnet jnen vor dem thor einer mit einem bein vnd stelzen, warnet sie daß sie nicht hinauff gehen, denn es sey beschlossen daß sie gegriffen vnd hingerichtet werden. Dieser kundschafft vnd anzeiger ist ja keine mucke sonder entweder ein eitel gespenst oder der teufel in der mucken gewesen, der den rhat offenbaret hat: der kan dergleichen heimlichkeit seinen genossen etwan auch offenbaren.

Dieweil dann durch die warsager vnd die so jnen zulauffen der teufel geehret, Gott geschmehet, vnschuldige leute verleumdet geschendet vnn verletzet, vneinigkeit verdacht verfolgung vnd mord gestifftet wird: so gebürts der Oberkeit solch laster ernstlich zuuerbieten vnd zu verhüten, diese teufels diener vnd dienerinnen, buben vnd bubinnen wo sie nicht dauon abstehen wollen des lands zu verweisen oder im fall auch am leib zustraffen, auch die nicht vngestraffet zulassen die sie ersuchen. Das ist Gottes wille vnd befehl der seinem volck den Juden gebotten hat sie sollen sie auch nicht leben lassen, Leuit. xx, da er spricht: Wann ein mann oder weib ein warsager oder zeichendeuter seyn wird die sollen des tods sterben; man soll sie steinigen, jr blut sey auff jnen. Ich will, spricht er, die außrotten auß meinem volck die sich zu den warsagern wenden.

Weil aber die Oberkeit bey vns an vielen orten vnachtsam vnd seumlich hierinn ist, ja auch gefallen an solchen gesellen hat, sie für heilige Propheten helt vnd selbst brauchet wie Saul vnd Ochozias theten, reitzen vnd laden sie hiemit, wie mit andern sünden, über sich vnd übers volck Gottes vngnad, zorn vnd straffe. Es solten auch die Prediger diß laster auff der cantzel

zu gelegener zeit mit seinen farben abmalen, auff daß der gemein man lernete wie ein abscheulich gefehrlich ding es sey so wol den fragern alß den sagern, vnd die Oberkeit jres ammts waß jr hierinn zuthun gebürt erinnert würde.

## V.

## Von denen die den teufel in jres beruffs gescheffıen vnd sonsten zu hülff nemmen.

ALso sehr sind die menschen geneigt ausser vnd über zimliche erlaubte, gewohnliche weise in jres beruffs geschefften vnd werbungen höhere krefftigere mittel zu suchen vnd zu brauchen, dan die natur menschlicher art vnd gelegenheit nach, auß Gottes ordnung vermag vnd er will, daß etliche die bösen geister zugehülffen nemmen, jnen jre kunst zu mehren vnd zu fördern, etwas besonders vnd grosses zu schaffen vnd wunderbarlichs zu erzeigen, nur vmm eitels rhums oder auch vmm eines geringen nutzes willen. Welche leute auch Gottes schirms gnad vnd wolthaten beraubt, ins sathans gewalt vnd herrschafft, in gefahr leibs vnd der seelen alle augenblick leben vnd schweben, sich keines guten endes zu vermuten, keine seligkeit zu verhoffen, nimmer kein rüwig frölich gemüt haben. Denn es kan niemand zweyen widerwertigen herren dienen: Belial hat kein gemeinschafft mit Christo, noch die finsternuß mit dem liechte. Wer jm vom teufel dienen leßt, der wisse daß er jn damit zum herren bekommt vnd sich jm selbs zu lohn geben müsse, es sey dann daß er sich bekehre, welches vngewiß ist ob es jmmee geschehe. Denn auff künfftige busse fürsetzlich sündigen wird gerechnet vnder die sünde in Heiligen Geist, welche Gott mit endlicher vnbußfertigkeit vnd verstockung pflegt zustraffen.

Dieser art leute findet man etwan auch vnter den gelehrten die alle ander wöllen vbertreffen. Weil jnen aber jr verstand fleiß vnd vermögen zu gering vnd zu schwach darzu ist oder daß sie die arbeit verdreußt, gewehnen sie einen geist zu sich der jnen fürliset was sie begeren, jnen anzeiget in welchem buch, an welchem ort diß oder jenes zu finden sey: jnen sagt was in büchern geschriben stehet die etwa verborgen ligen keinem menschen bewußt, ja die etwan gewesen, nun aber verweset zerrissen verbrannt sind, in welchen der teufel wol gedencket vnd

weiß was gestanden ist. Wann nun solche leute in jren reden vnd schrifften so hohe verborgene kunst vnd weißheit fürgeben, verwundert man sich jrer, werden groß geachtet vnd gehalten. Aber es ist solcher rhum vnd preiß viel zu thewr gekaufft.

Dergleichen gesell war newlicher zeit einer in Teutschlandt, der sonst vngelehrt, auff diese weise bücher dichtete, in deren einem er bekennt vnd rhümet er hab etwas auß büchern genommen die nicht geschrieben sind. Das lautet vnglaublich dannoch kans seyn, wann mans von büchern verstehet die etwan vorhanden gewesen, nun aber vmmkommen vnd vndergangen sind, die der teufel in gedechtnus hat vnd außwendig kan. Der bube war bey einem grossen Herren in besonderm ansehen, den er betrogen wie andern offt geschehen vnd geschihet, wann sie solchen leckern glauben vnd sie auffhalten, daß sie jnen auß kupffer gold machen. Zum anfang leßt es sich mit jnen an alß sey es etwas, so es doch nichts ist, weret nicht lang, nimmt bald ein beschissen end nicht ohn schimpff spott vnd schaden der Herren vnd der vnderthanen, die es bezalen müssen.

Alß die alten sternseher mit jrer vermeynten kunst nicht konnten bestehen, fehleten offt mit schand vnd spott, weil das warsagen auß dem gestirn keinen grund hat vnd darumm keine kunst ist, da haben sie sich an die bösen geister gehengt, bey denen raht vnd hilff gesucht, die jhnen eyngeben zu sagen daß sie auß dem gestirn nicht ersehen konten vnn das gestirn auch anzuzeigen nicht vermag. Von denen S. Augustin spricht, je gnedigern vnd günstigern teufel ein jeglicher vnder jnen gehabt, je besser jm daß warsagen gelungen sey. Daher die Magi die weisen vnd die gelehrten in Persia, darumm daß sie die natürliche weißheit vnd wissenheit mit teufelischer vermischten, so vnwerd vnd verhaßt sind worden das man nun die zauberer vnd schwartzkünstler Magos nennt.

Ein hocherfarner berhümbter astronomus, dessen nammen ich verschweige, reitt einmahl über feld allein, speculirte auff etliche mängel die noch in dieser wie in andern auch geringen künsten überig sind, vnd nemlich auff den lauff deß planeten Martis, wie der recht zufassen were. Hatte in einer krystall ein teufel bey sich, den fraget er darumm alß einen ders wüste: ward aber vnfreundlich von jm abgewisen, ward vom gaul hierunder gestossen zu boden daß er alle vier von sich streckete. Alß wolte der geist damit anzeigen die frage were zu hoch gebüre jm nicht darauff zu antworten wan ers gleich wüste, er solle sich an dem

genügen lassen was bißher durch zimmliche mittel vnd wege in dieser kunst erfunden ist vnd hinfort erfunden werden kan.

Also findet man artzet die aller kranckheiten vrsache vnd heilung, aller kreuter vnd anderer artzney krafft vnd wirckung wissen wöllen daß jnen kein patient absterbe, sind mit zimmlicher kunst nicht zufriden, die lassen sich mit dem teufel eyn, der zwar alle Artzet vnd naturkündiger auff erden in meisterschafft vbertrifft, der hilfft jnen wie vnd so fern er will vnd es jm von Gott zugelassen wird, aber nicht vmm sonst wie der außgang zu erweisen pflegt.

Ein büchsenmeister, den ich gekennt, vermaß sich er wölle alles treffen was jm nur innerhalb schusses were daß' ers erreichen könte, ob ers gleich nicht sehe. Der ließ sich brauchen in der statt W. in der belägerung. Da für hielt in eim wäldlein ein fürnemer Oberster vnd Herr, den er nicht sahe, erbot sich er wolte jn erschiessen, aber es ward jm verbotten er solts nicht thun. Da schoß er oben durch den baum darunter er hielt auff seinem roß vnd zu morgen aß. Ob er jn hette auß Gottes verhengnuß mögen treffen das weiß ich nicht. Das aber weiß ich daß solches nicht künstlich oder natürlich, sonder teufelisch ist, der solchen gesellen beywohnet vnd das sie nachmals bey jm hausen werden, es sei dann, daß sie sich bey zeit von jm zu Gott bekeren.

Im jar 1507 waren zu Bern Schweitzerland vier Prediger mönche im kloster, die wolten ein erdichtet vnd falsch miracul zu wegen bringen, die Barfüsser mönche sammt jrem anhang damit zu überzeugen daß Maria in erbsünde geboren were. (Dauon zwischen den beiden Orden ein heftiger langwiriger streit war) Ladeten den teufel darzu, der kam in eines Moren gestalt halff jnen zwey jar so lang biß sie darüber ergriffen vnd verbrant worden.

Dieses geschlechts seind die fechter, die balger, die krieger, denen der teufel verpflicht eine weile beystehet, sie beschirmet daß sie nicht gehawen gestochen geschossen werden. Wie jener Kriegsher: der auß der schlacht in die statt B. geflohen kam, da er die büchsen kugeln auß den ermlen schüttete heuffig wie die erbsen. Hatte jn keine können verwunden. D. Luther sagt er hab einen jungen gesellen gesehen der mit blossem bauch auff ein schwert spitze gerdungen vnd sie druckt habe, so hart vnn so lang biß sich das schwert gekrümmet hat, vnd die spitze biß zum heffte kommen ist, vnd er doch nicht verletzt worden.

Etliche spieler spitzbuben können werffen was sie wöllen, wissen was jr widerpart für bletter in der hand hat. Etwan nimmt einer die karten vom andern vermischet, helt sie mit einer hand

hindersich auff den rücken, ziehet dann mit der andern hand allemal das blat herauß welches jener jn ziehen heißt. Item ein karte vermischet wie man will vnd auff den tisch gelegt, dauon nimmt ein jeglicher deren die darumm hersitzen, etliche bletter, die letzten nimmt er vnbesehen. Saget darnach welche bletter ein jeglicher vnd er selbs habe. Diß vnd dergleichen ist nicht natürlich oder menschlich. Darumm halte man von solchen gesellen nicht anders dann daß sie von Gott abgescheiden vnd frembde, dem teufel zugethan geheim vnd eyngeleibet sind. Ein jeder Gottsfürchtiger dem sein heil vnd seligkeit angelegen, der hütte sich für jnen alß fürs teufels gesessen vnd werckzeugen, alß die nicht allein jrer seelen ewige verdamnuß zugewarten haben, es sey dann daß sie busse thun, sondern auch immerdar sich besorgen müssen vnd in forchten stehen der böse geist werde einmahl seine vntrew an jnen beweisen, sie verlassen, daß sie vmmkommen oder auch von jm vmmgebracht werden.

Hieher gehören die welche jnen die teufel dienen lassen im hauß vnd draussen in gestalt kleiner männlein, die man in Sachsen vnd an der Ostsee Drollen nennet, da sie wol bekant vnn nicht seltzam sind, sonderlich in Schweden vnd Norwegen. Warten der pferd fütern wischen vnd strälen sie, saubern die ställe, kehren das hauß, tragen wasser vnd holtz in die küchen, treiben den wagen, führen das schiff, biß sie einmahl im hauß mord brunst oder anders dergleichen vnglück vnd schaden anrichten, draussen den wagen vmmstürtzen daß man schenckel vnd hälse zerbricht, das schiff versencken. Das ist jr lohn den sie jnen selbs nemmen. Darumm wo sich solche diener erzeigen sage man jnen daß sie sich drollen, vnd treibe sie fern von sich nicht mit prügeln oder spiessen die jnen nichts thun, sondern mit Gottes wort vnd mit dem gebet. Wo man sich dessen befleisset vnn gebrauchet da bleiben sie nicht, ja kommen nicht ein mal dahin. Bey Gottlosen leuten sind sie gern, vnd wo sie sind ist ein anzeigung eines Gottlosen lebens vnd wesens daselbst.

## VI.

## Von gauckel zauberey.

GAuckeley ist eine würckung des teufels, damit er menschen vnd thieren das gesichte blendet verwirret betrübet daß sie das etwas ist nicht sehen, oder das nichts ist für etwas ansehen,

oder ein ding in ander gestallt sehen dann es in der warheit ist. Denn so viel macht hat der böse geist in der natur das er solches den augen kan anthun, vorauß deren menschen augen die die nicht wissen daß böse geister sind, vnd daß die solches thun, der geister darzu brauchen, die es für ein wunder halten, fürwitzig sind, lust daran haben, sich mit Gott nicht bekümmern, die articel Christliches glaubens nicht sprechen, nicht betten, ꝛc. Diesen widerfehret fürnemlich solcher betrug von teufel durch die gauckler vnd schwartzkünstler, oder auch sonsten von jm ohn mittel, sie zu verführen zu verletzen zu verderben. Wie dem bawren in Thüringen geschahe, der ein speicher vol korn hatte vnd auff den thewrem kauff hielt, welches er täglich mit grossem lust beschawete. Auff ein zeit gehet er hinein, sihet kein körnlein da, ist alles verschwunden. Bekümmert sich, klagts seim gesinde. Die gehen mit jm hinein zeigen jm es sey noch da. Er aber sahe nichts, greiff nichts, erhieng sich darnach im speicher vberm korn. Diese gewalt bekam der sathan vber jn, darumm daß er sein hertz auff das korn gesetzt hatte das war sein Gott.

Zu Franckfurt an der Oder war eine vom teufel besessene magd (die ich nach dem sie erlöst gesehen hab.) wohin die in die lufft mit der hand greiff da erwischte sie geld, fraß es wann mans jr nicht nam. Das geld sahe niemand, ehe dann sie es in der hand hatte, war recht natürlich geld dessen noch etliche burger zur gedechtnuß da haben. Da blendete der sathan der zuseher augen daß sie nicht empfunden woher vnd wie jr das geld in die hand keme.

Der pfaff zu N. dem sein geist einen schatz zeigete in einer alten steingruben, sahe da ein kiste stehen darauff lag ein schwartzer hund, gehet hinzu, alsbald fellt die grube ein, erdruckt jn. Der sahe nichts für etwas an, ein gespenst war es, oder ein bezauberung der augen. Wie eim andern pfaffen geschahe, der kame mit seinem breuier oder betbuch, gieng für über da ein schwartzkünstler mit seinem gesellen saß. Der spricht, Sihe da der heuchler will gesehen seyn er trage ein breuier, so es doch spielkarten sind. Der Pfaff schawet auff sein buch da sinds karten, wirffts im zorn weg. Andere kommen hebens auff, denen wars ein buch. Dieser sahe ein ding in anderer gestalt an alß es in der warheit war.

Eins oder etlich wil ich noch erzehlen zu weiterm bericht vnd erklerung dieses handels von bezauberung deß gesichts. Zwen schulknaben, die ich beyde gekannt, der eine from, der ander ein

schalck, sahen mit einander einen hanen vom misthauffen kommen der zohe am fusse ein halm. Schawe schawe spricht der schalckhafftige, wie grossen balcken zihet der han am fusse. Der ander sagt, es sey ein strohalm. War also der eine bezaubert der ander nicht. Ein faßbender hat es im durch den teufel gethan, der an dem ort wohnete vnd es jnen nachmals bekante.

Wir lesen in der heiligen vätter geschichte, daß in Egypten zweyen eheleuten jre tochter bezaubert war, oder daß ichs recht sage, sie waren bezaubert daß sie die ansahen für ein ku. Müheten sich sehr vmm solche vergstaltung. Klageten jren vnfall vnd hertzenleit eim heiligen mann eim einsidler, mit namen Macarius. Der hieß sie die ku zu jm führen. Alß die drey nun mit einander kommen, fraget er, wo die ku bleibe? Sie sprachen, Sihestu sie nicht hie bey vns stehen? Er sprach, Ich sihe ein dierne bey euch stehen, keine ku. Daß war jnen ein wunderbarliche sache. Wurden darauff von jm berichtet vnd vnderwiesen daß es teufels trug were der sie anfechtete von wegen jres vnglaubens, hieß sie sich an Gott vnd vnsern Herren Christum halten, lehrete vnd hieß sie beten, sagt er wölle jnen helffen beten daß der zauber von jnen genommen wurde. Welches also geschahe daß sie jre tochter widerumm sahen vnd kenten wie zuuor. Also ein krefftig ding ists vmm den glauben vnd vmms gebet dem teufel vnd seinen versuchungen vnd anfechtungen zu widerstehen vnd sie abzutreiben, der vns ohn das bethöret betreugt vberwältiget auß Gottes gerechtem willen vnd verhengnuß.

Hie kan ich nicht für über vnd vngemeldet lassen ein mercklich teufelisch wunderwerck zu dieser vnser betrachtung insonderheit dienlich, welches ein namhaffter zauberer vielmahl hin vnd wider vnd nemlich zu Cöllen vor acht jaren an eins Grauen von Sch. tisch gethan vnd mir von einem der am selbigen tisch mit gesessen erzelet worden. Es waren zu letzt neben anderer schleckerey zuckererbse, wie man sie nennt, auffgesetzt. An denen beweiß der zauberer seine kunst, dem wird vnn gesten zum wolgefallen, also. Hieß einen jeglichen, so viel jr vmmher sassen, auff eine zuckererbse, wie sie in der schüssel stunden, sehen vnd anstarren auff welche er wolte. Darnach wolte er einem jeden nach einander die seine zeigen auff welche er zielete. Thate wie er geredt hatte, zeigete vnd sagete eim jeden vmmher auff die sihestu, auff die du, ꝛc. fehlete in keinem.

Darauß mag man abnemen der bösen geister geschwindigkeit was sie können vnd vermögen zu wircken in der menschen gesichte, dessen natur krafft vnd eigenschafft doch insonderheit subtil vnd

vnerforschlich ist. Haben hie erstlich eines jeden gastes augenstern vnd gesichte vermerckt vnd erkannt auff welch körnlein es gerichtet gewesen, darnach des zauberes augen vnn finger regiert vnd geleitet von einem körnlein auffs ander wie auff ein jedes gezielet war. Diese vnd andere geschwindigkeit haben sie noch überig auß jrer vorigen hohen natur vnd stande, darauß sie gefallen, darinn die guten Engel vnsere freunde beharrlich vnd bestendig bleiben. Durch welcher schutz vns Gott für dieser list, macht vnd boßheit behüten vnd fristen wölle.

## VII.

## Von gemeinen gauckelbuben.

DAs lose gesinde daß mit dem gauckelsack in den landen vmmher zihet, sein gewerbe damit treibet, auff den kirchweihen vnd andern feiertagen in stetten flecken dörffern dem gemeinen mann kurtzweil vnd gelächter machet vmms geld, das machet ein theil possen vnn wunders natürlicher weise, nur mit behendigkeit die die zuseher nicht mercken. Alß wann sie einem wein auß der nasen lassen, den haben sie in eim schwamm in der hand jm auff d'nasen, drucken den auß in ein rörlein, so meynt man er lauffe dem auß der nasen. Schliessen eim das maul zu daß man meynt daß schloß gehe jm durch beide lefftzen, die es doch nur vast zusammen truckt. Solche possen weren zu leiden, giengen wol hin, wanns darbey bliebe vnd sie nicht übernatürliche vnmenschliche spectacul erzeigten mit des teufels beystand, damit jm gefallen vnd ehr, Gott ein mißgefallen vnd vnehr geschihet vnd den zusehern ärgerlich vnd gefehrlich ist daß sie sich den teufel ergetzen freud vnd gelächter machen lassen.

Vber welchem so jnen etwas vbels vnd schadens von jm widerführe, wem wolten sie es klagen vnd die schuld geben anders dann jnen selbs oder auch der Oberkeit die solche teufelische kurtzweil vnd spiele gestattet? Wann ein gauckler einem öpffel in hut gibt vnd wann der sie wider auß schüttet daß dann roßdreck sey, oder einer fürwitzigen magd ein rose in jre schoß wirfft darauß ein männlich glid wird, item daß einer mit blossen füssen auff eim scharffen schwert gehet, oder es verschlinget, daß ein gauckler den andern frist, das ist über menschlich vermögen vnd kunst. Etwa hawet einer dem andern den kopff ab, setzt jn jm wider auff, damit der mörderische geist nichts anders suchet dann daß eim in dem schawspiel der kopff einmahl recht abgehawen nicht wider wachse oder auffgesetzt werde.

Dessen erinnere ich mich hie einer schröcklichen geschichte die muß ich erzehlen, habe sie von glaubwürdigen leuten gehört. Im land zu Hessen war ein Edelmann A. von Th. genant, konte auch köpffe abhawen vnd wider auffsetzen. Der hatte jm fürgenommen vnd bey jm beschlossen hinfort des teufelischen gefehrlichen dings müssig zugehen, ehe er einmahl in vnglück daruber geriete wie dann geschahe. Ließ sich in einer gasterey von guten gesellen vberreden daß er jnen diese ergetzligkeit noch einmahl zu guter letze zeigte. Nun wolte niemand gern seinen kopff darzu leihen wie zu erachten. Letzlich leßt sich der haußknecht darzu brauchen, doch mit dem gewissen geding er wolte jm sein kopff wider anmachen. Er hawet in jm ab, aber das wideranmachen wolte nicht fort gehen. Da spricht A. zu den gesten, es sey einer vnder jnen der jn verhindere, den wölle er vermant haben vnd gewarnet daß ers nicht thu. Darauff versuchet ers abermahl, kan nichts außrichten. Vermant vnd dröwet dem zum andern mahl er soll jn vnuerhindert lassen. Da das auch nicht halff, vnd er den kopff nicht wider ersetzen konte, lest er auff dem tisch ein lilge wachsen der hiew er das haupt vnn blum ab, alsbald fiel einer von den gesten hinder sich von der banck vnd war jm der kopff ab, der war der zauberer der jn verhindert hatte. Da setzet er dem haußknecht seinen kopff wider auff. Das wars das der mörderische geist mit dem spiel suchete, vnd ist hie zusehen wie die teufel vnder einander schertzen, den menschen zuschaden. Der eine zauberer der den geringern geist hatte, muste dem grössern vnd stärckern weichen, oder hats gern gethan damit ein mensch vmmkäm. Der todtschläger flohe, war ein weil auß dem lande biß die sach vertragen vnn er verzeihung erlangete.

Vnschädlich doch sündlich war der posse, den Joh. Faust von Knütlingen machete zu M. im wirthshauß, da er mit etlichen saß vnd saufft einer dem andern halb vnd gar auß zu, wie der Sachsen vnd auch anderer Teutschen gewonheit ist. Da jm nun des wirts jung seine kante oder becher zu voll schenckte, schalt er jn, dröwete jm er wölle jn fressen wo ers mehr thete. Der spottet seiner, ja wol fressen, schenckte jm abermahl zu voll. Da sperret Faust sein maul auff frist jn. Erwischt darnach den kübel mit dem külwasser, spricht, auff einen guten bissen gehört ein guter trunck, saufft daß auch auß. Der wirt redet dem gast ernstlich zu er sol jm seinen diener wider verschaffen, oder er wöll sehen was er mit jm anfange. Faust hieß jn zufriden seyn vnd hinder den ofen schawen. Da lag der jung, bebete von schrecken, war aller naß begossen. Dahin hatte

jn der teufel gestossen, das wasser auff jn gestürtzt, den zusehern die augen bezaubert, daß sie dauchte er wer gefressen vnd das wasser gesoffen. Viel weiter hat der mönch zu Erfurt das maul auffgethan da er auff dem marckt das fuder hew mit wagen vnd roß verschlung, daß der bawr dar nach draussen fürm thor fand stehen.

Ein ander berümmter zauberer N. kam gegen abend zu N. eingeritten für die herberge mit zwölff pferden, wie es scheinete, sein nachtleger da zuhaben. Der wirth sihet zum fenster auß, spricht er habe nicht stellung für so viel pferde. Der gast antwortet, sie dürfften keines grossen raumes, schickten sich nahe zusamen. Ziehet hinein. Alß der wirt in stall gehet, findet er nur zwey pferde dastehen, die er zuuor auß bezauberung des gesichtes für zwölffe hatte angesehen.

Noch ein gauckelwerck will ich erzelen darauß man abnemen mag vnd verstehen, daß der sathan nicht eim jeglichen das gesicht in diesem bethören vnd betriegen kan daß jnen ein ding anders scheine dann es ist, wie auch oben vom heiligen Macario vnd von den zwen schulern gemeldet. Zu M. gauckelte einer auff dem marckt. Da es gethan, vnd er wenig geld von den zusehern gesammlet hatte, beklaget er dasselbig, sagt er wöl nicht lenger auff der erden bey den vndanckbaren leuten bleiben, wöll gen himmel fahren. Mit dem wirfft er seins rößleins zugel in die höhe, das fehrt hinauff, er hielt jm am schwantz, sein weib jm am rock, die magd hengt sich ans weib, fahren also in einer koppel dahin. Das volck hat ein getümmel vnd geschrey, wie zu erachten. In dem kommt ein feiner burger gegangen, fraget was das sey. Man berichtet jn was geschehen sey. Ja wol, spricht er, der ist mir dort in der gassen begegnet, zihet in die herberge. Dieser burger sahe jn nicht in der lufft fahren, sahe jn, wie es die warheit war, auff der erden gehn.

Wie einer gegen diesen dingen gesinnet, anmutung darzu hat, vnd wie er mit Gott daran ist also geschicht jm. Denn wer sich an Gott nicht helt, jn nicht in seinen gedancken vnd gemüte hat, jm seinen dienst nicht leistet, mit dem hat der teufel gut machen jn auff alle wege zu betriegen vnd zu verführen. Zum exempel will ich erzehlen das ich gehört von einem, dem es widerfahren ist nicht vorlangest. Irer etliche sassen mit einander zu tisch im wirtshause zu N. an der Saale, hatten einen gebraten fisch für. Da kommt ein abentheurer hineyn, tritt zum tische, spricht, Was sie von der krotten essen? Antwort der wirt, was krotte? ist es

doch ein fisch. In dem wird der fisch zur krötten, dessen sie erschrocken, kommt sie alle ein vnwille vnd ein eckel an daß sie müssen außgehn vnd kotzen. Alß sie wider kommen wars der vorige fisch, wolten aber nicht wider an den tisch. Hetten sie den gemeinen brauch der wirtsheuser nicht gehalten, sonder zuuor gebettet, wie Christenleuten gebürt wann sie sich zu tisch setzen, so were jnen solches nicht begegnet, weren für dem zauber bewaret vnd frey dauon gewesen.

Soll derwegen ein jeder Gottförchtiger vnd Gottliebender mensch ein abschewen vnd grawen ob solchem schimpff haben, er geschehe offentlich oder heimlich, alß ob deß bösen geistes werck der da zugegen ist vnd es verrichtet. Vnd soll die Oberkeit, wie gesagt, solchem spiel, dadurch Gott verhönet, der teufel gefeiert, das volck gewehnet wird mit dem teufel zuschertzen, kein raum geben, soll diese landfahrer gottlose heilose buben, noch die so mit natürlicher behendigkeit kurtzweil vnd possen machen, nicht leiden, sondern sie dazu halten vnd zwingen daß sie ein ehrlichen handel oder handwerck lernen vnd treiben, sich damit redlich, wie andere leute, nicht in müssigkeit mit des teufels dienst vnd trug ernehren.

Wir lesen vom Keyser Heinrich dem dritten, da er zu Ingelheim vnder Meintz am Rhein mit seiner braut Agnes hochzeit hielt, daß ein grosse menge gauckler vnd anderer spieler sich dahin versamlet haben, die er alle hieß weg treiben, verbot jnen auch essen vnd trincken zugeben, alß die es nicht werd weren, nach dem spruch Pauli, **Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen.** Alexander dem grossen kam einer für, der konte eine erbse von weitem in ein nadelspitze werffen, also gewiß daß er kein mal fehlete. Dem gab er nur ein maß erbsen zu lohn damit anzuzeigen daß solche kunst nichts werd were, hette mitler weile eine bessere, jm vnd ander leuten nützlichere lernen sollen.

Dieser gattung sind vnd in diese zunfft gehören die tyriacksträmer vnd zanbrecher, die jre salbe puluer vnd kreuter dem gemeinen alberen einfeltigem mann nicht allein mit erlogenem geschwätz, sondern auch zu zeitten mit gauckeley anpreisen vnd verkauffen. Stehen da, stechen sich durch beyde backen, durch ein arm oder schenckel, streichen ein salbe auff die wunde, so ist sie von stund an wider heil. Das ist eitel teufelische verstrickung oder sonst ein betrug des gesichts, damit sie jre falsche nichts werdte waar den leuten auffhencken vnd theuer außbringen. Ich weiß daß einer auch diesen natürlichen betrug brauchete. Wann er lang geplaudert vnd geschrien hatte etwa von einer salbe oder wurtzel zu

wie viel gebrechen sie dienlich, wie krefftig sie were, dan hatte er ein länglich eisen auff einem stifft oder spitze gestellt darauff es vmmlauffen konnte, vnn in der faust verborgen ein magnetstein, hielt den zu einem end deß eisens, vnn sprach, waß ich geredt habe, das ist so gewiß wahr alß daß eisen meiner hand, wie ich sie vmmtreibe, folgen wird. Welches also geschahe vnd geschicht auß der natur vnd art des steins der eisen an sich zihet. Den vnerfahrnen aber ist es ein miracul, glauben derhalben den lügenmeülern daß sie jnen jr sawr erworben geld vmm jren dreck geben. Wann sie daß weg haben so spotten vnd lachen sie jrer darzu.

Wie jener thete, der ein salbe außschrey vnd verkauffte wider die flöhe. Viel kaufften sie, fürnemlich die weiber. Deren eine, alß sie gekaufft, vnd er das geld weg hatte, fragete jn wie man sie brauchen solte. Er antwortete jr, wan sie ein flohe bisse so solte sie die ergreiffen, jr daß maul auffbrechen vnd jr die salbe auff ein zahn schmiren so stürbe sie alsbald. Daß es recht sey solche vnuerschamte offentliche buben betriger vnd diebe leiden auff den märckten oder messen, sie seyen so groß vnd frey alß sie wöllen, das ist über meinen verstand.

Item gehören hieher die waghelse, die auff seylen gehen, von einem hauß oder thurn zum andern gespannen, binden darzu auch bälle oder stelzen vnder die füsse auff daß das wunder desto grösser scheine. Denn daß solches nur menschlicherweise zugehe, ist bey mir zweiffelhafftig. Dessen aber bin ich gewiß, wann sie einmal herunder zu todt fallen, wie dann pflegt endtlich zugeschehen, so ist die Oberkeit nicht vnschuldig an dem todt, darumm daß sie solchem gefehrlichem grewlichem spiel nicht geweret, ja auch wol selbs zugesehen hat.

Vnd sind Pastor vnd Capellan auch nicht vnschuldig, das sie so offentlichem mißbrauche des gebets nicht wehren, wann das volck zuuor auff die knie felt, ein Pater noster vnd Aue Maria spricht, auff das dem gauckler nicht mißlinge. Das heißt ja Gottes im himmel gespottet: den man in der noth anruffen soll, nicht in vnzimlichem teuffelischem spiel. Vnd ist ein grober mißbrauch des Sacraments, wann mans dem geuckler zuuor gibt, auff das jn Gott beware, oder so er herunder fellt, dan von mund auff gen himmel fahre. Welches auch etwan von lauter Euangelischen Predicanten geschihet, ich weiß wol wo. Bey einem dergleichen war ich einmal in seiner behausung am Samstage. Da kam ein weib zu jm, zeigete an, wie jr mann sich in grosse gefahr auffs meer

begeben hette, begerte derhalben folgendes tages für jn auff der Cantzel zubitten. Die vrsach solcher fürsetzlichen mutwilligen gefahr war diese: Er war ein verdorbner kauffman, wolte widerumm geld oder kein leben haben. Verkauffte seine wahr, so viel er der noch hatte, mit dem gedinge, er wolte von dannen allein in eim schifflein mit eim hund vnd hanen vber meer faren hundert meile, vnd gute zeugnus mit sich bringen, das er da gewesen: vnd wan er mit seinen beyden geferten wider keme, solte der keuffer jm die wahr zehenfalt teurer bezalen, alß sie wärd were: Keme er nicht wider, so solte der ohne vergeltung die wahr haben. Für solch gebet, in solcher noth, boot sie dem Predicanten einen halben thaler zuschencken. Er aber durch mein einreden weiß sie ab, das nicht drauß ward, daß für solche selbs erwehlete teufelische gefahr das gemeine gebet geschehe. Jst gleich als wenn einer über den Rhein gehen wolte ohne brücken oder eiß, vnd man für jn bete, daß er nicht ertruncke. Es heist im Psalm, **Er wird seinen Engeln befehlen, daß sie dich bewaren auff deinen wegen:** Diß aber sind nicht menschliche zimliche wege. Darumm die Oberkeit in solchen wetten vnd gedingen solcher wagehälse nicht allein nicht vrtelen (wie sie den spilern kein recht spricht wann einer den andern anklagt) sondern sie auch verbieten vnd nicht gestatten solte.

## VIII.

## Von grossen herrlichen zauberern vnd gauclern.

ABer wie kan man den gemeinen geringen leuten diesen teufelischen handel mit fuge vnd billigkeit weren, wann auch die damit vmmgehen die sie dauon abmanen abhalten vnd darumm straffen solten? Als etliche hochuerstendige gelehrte, etliche Fürsten vnd Herren, die jren lust vnd kurtzweil daran haben, auch in jren geschefften die zauberer zu warsagen brauchen. Wo der Abt die würffel tregt, da mögen die brüder frey spielen. Es werden aber solche Abte zu seiner zeit erfahren daß vnsers Herren Christi wort, **Wer den Willen seines herren weiß vnd nicht darnach thut der wird viel streiche leiden müssen,** nicht krafftloß sind, vnd daß im buch der Weißheit nicht vergeblich geschriben stehe, Potentes potenter tormenta patientur: das ist, die gewaltigen sollen gewaltiglich gestraffet werden. Die mit jren guten exempeln das volck solten bessern, nicht mit bösen ärgern. Welchen exempeln, so wol guten alß bösen, der gemein mann desto ehe vnd

mehr folget je höher vnd ansehenlicher die personen sind, von denen sie herkommen. Denn er meynt alles was die thun, das stehe jnen wol an von wegen jrer hocheit, vnd wann ers thu so stehe es jm eben so wol an. Also sind die Herrn den vnderthanen ein grosse ja die fürnemste vrsache gutes vnd böses zu thun.

Ich will hie keiner vralten berhümmten Heidnischen zauberer meldung thun, sondern will etliche der vnsern in der Christenheit (welches ein schande ist) anzihen, zuerweisen wie übel es solchen personen anstehe vnd jnen für andern nicht gebür mit solchen gottlosen gefehrlichen ärgerlichen dingen vmmgehen.

Die Bäpstliche heiligkeit selbs Syluester des nammens der ander, von geburt ein Frantzoß, hatte etwan in Hispanien die schwartze kunst gelernet von einem gelehrten Saracener, ist dadurch Bapst worden, mit dem geding, daß er des teufels eigen seyn wolte, den er inn oder bey eim kupfern menschenhaubt hatte, darauß er jm antworte wann er warumm gefraget ward. Einsmahls forschete er von jm wie lang er in Bäpstlicher hocheit leben würde. Da gab er jm zur antwort, Seines Bapstums würde ein ende seyn wann er gen Jerusalem käme. Nun begab sichs im vierten jar seines Bapsthumms daß er Meß thete in einer kirchen genant zum heiligen Creutz zu Jerusalem. Ward darauff alsbald kranck vnn starb, so er doch gemeynt er würde gen Jerusalem nicht kommen. Dermassen wie oben gemeldt, brauchet der sathan zweiffelhafftige rede die menschen zu betriegen. Nach diesem Bapste sind nacheinander die Bäpste schwartzkünstler gewesen, wie die historia oder geschichtbücher außweisen, biß auff den leibhafftigen teufel den Hiltebrand, achtzehen an der zal.

Vnd zu vnsern zeiten ist Bapst Paulus der dritte neben andern vnsäglichen lastern mit zauberey behafft vnd beschrien gewesen, hat viel fürnemmen zauberer bey jm gehabt. Deren einer N. von Mantua jm lang zuuor noch bey leben Leonis des zehenden gesagt hatte, er würde Bapst werden Anno 1534, vnd würde 14 jar in solcher hocheit sitzen. Welches also ergangen. Darauß abzunemmen daß der teufel auß Gottes zulassen die wahl dieses Bapstes, auch dessen vnn deren nehest vorgehender Bapste leben in seiner hand gehabt. Sonst wer es jm vnmöglich gewesen daß ers so eben vnd gewiß solt getroffen haben. Ist die Christliche kirche mit solchen heubtern vnd statthaltern Christi nicht wol versehen? Die über anderer leut gewissen vnd glauben herrschen wollen, jnen den weg zum himmel weisen, ja den himmel verkauffen, die selbs dem teufel aller heiligen vnd frommen feinde dienen ergeben vnd eigen sind.

Diesen heiligen vättern hats jr gesinde, das pfaffen vnd mönche geschlecht weidlich nachgethan, zauberey nicht allein für keine sünde, sonder auch fur ein rhümliche kunst vnd tugend gehalten. Ja es ist letztlich dahin kommen daß man die Magiam, daß ist die schwartz kunst in etlichen hohen schulen profitiert vnd gelehrt hat. Wie ich etliche schrifft deren die solchem studio nachgezogen vnd obgelegen waren, gesehen habe mit wunderbarlichen frembden worten vnd zeichen so fleissig vnd sauber geschrieben vnd mit rubrick gezieret, daß die Bibel nicht so hübschlich pflegt abgeschrieben zu werden. Welche Studenten bey der nacht in die schul giengen im finstern weil jr meister der teufel das liecht fleugt, haben jm zu zeitten einen von jnen zu lohn geben müssen den er weg nam.

Von welchem studio der dapffer ernsthaffte Ioh. Auentinus in seinem deutschen Beirischen geschicht buche also schreibet: **Mit solcher lapperey sein auch bey den alten etliche gelerte vnd geistliche Christen vmmgangen. Jch hab jr auch viel bey vnsern zeitten kennt zu Pariß vnd Wien, die viel auff solche kunst gehalten haben. Sein doch sonst fromm, gelerte, erbare, geistliche leut gewesen, haben mich jre bücher lesen lassen, auch solche kunst wollen leren: aber es war mir jr orden zu schwer, den einer am ersten mit fasten, beten, keuscheit vnd ander manier halten muß, viel Meß lesen vnd hören, gebet sprechen, muß ein härter leben denn ein Cartheuser führen, macht sich einer gar zu einem narren, vnn ist im grund nichts dann lauter träum, vnn teufels gespenst, der vnder der gestalt solcher harter strenger geistligkeit die seel verschlickt. Es hat der teuffel auch gern ein reins saubers lustigs bißle, fromme geistlich heilige vätter: Was wolt er mit huren vnd buben, mit saufern vnd schlemmern, mit solchen vnfletern außrichten vnd stäts vmmgehen? Bißher** Auentinus.

Der hochgelehrte, weitberümmte Albertus von Laugingen, der von wegen seines verstands vnd geschicklicheit der Groß genant ist worden, ließ jm nicht genügen an den trefflichen gaaben damit er von Gott gezieret war, hat sich auch mit diesem teufelsdreck besudelt, zauberey getriben jm zum rhum vnd den grossen herrn zugefallen vnd zur ergetzung. Nach dem der nach vbergebung des Bisthumms zu Regenspurg ein Prediger Mönch

zu Cöllen war, kam dahin von Ach von seiner krönung Keyser Wilhelm (ein Graue zu Holland) mit viel Fürsten vnd Herren, denen er ein herrlich bancket da anrichtete im winter vmm Weihenachten. Da muste Albertus der kürtzweilige mönch auch bey seyn. Der machete den Herrn da zu ehren vnn zum lust daß der saal grünete vnd blüete mit bäumen kreutern laub vnd graß, der guckgauch lerch nachtigall sungen, alß wans im meyen were. Daran der Keyser ein solch gefallen gehabt daß er des Alberti ordens brüdern zu Vtrecht ein statlich landgut schenckete vnd so hochsträffliche sünde alß eine wolthat vnd tugent belonete, ohn zweifel der meynung daß es kein sünde were, weil es vom mönche, von einem so heiligen vatter, in bey seyn, mit bewilligung vnd frolocken so viel geistlicher Prelaten geschahe.

Zu vnserer vätter zeit vor siebentzig jaren lebete Johannes von Trittenheim, auß eim dorff bey Trier bürtig, ein gar gelehrter weiser mann, aber in dem nicht weiß daß er dem teufel gar zugethan vnd geheim war, wiewol ers keinen namen haben wolte, gab für es gienge alles natürlicher weise zu, welches jm doch nimmer kein verstendiger Christ glaubt der sein thun liset oder höret. Er war Abt zu Spanheim auff dem Hundsruck (da war der teufel Abt, nach dem sprichwort) da er eine überauß köstliche liberey hatte angerichtet. Von dannen ward er vom Hertzogen, weiß nicht auß was vrsachen, vnn von seinen brüdern den mönchen vertriben die jn beneideten von wegen seiner geschickligkeit vnd grossen namens in allen landen, vnd gunstens den er bey vielen, Keyser vnd Fürsten hatte, vnd hasseten jn daß er im closter über zucht vnn zwang härter hielt dann sie wolten. Sagte sein geist hette es jm etliche jar zuuor offenbaret er würde nicht Abt zu Spanheim sterben.

Dieser Abt hat viel wunders nemlich viel gespenstes getriben, dadurch er den Herren bekannt anmütig vnd geheim worden. Hat sich auß ehrgeitz vnd rhumsucht in solche teufels gemeinschafft begeben, wie er selbs in seinen schrifften zuuerstehen gibt. Da ich, spricht er, mit den gedancken vmmgieng, wie ich doch etwas erfinden vnd herfürbringen möchte das nie kein mensch gewust vnd dessen sich alle verwundern müsten, legte ich mich einsmals zu abend mit solchen gedancken schlaffen. Da kommt einer die nacht zu mir, weiß nicht wer er war, reitzet mich in solchem fürnemmen vnd nachtrachten fort zu fahren, er will mir darzu helfen, wie er dann gethan. Was er jn aber gelehrt

habe, sagt er, sind solche künste die nicht gemeine leute sondern allein fürsten wissen mögen.

Vnder welchen künsten, bekent er, sey diese gewesen, wie man einem weit von dannen durch schrifft die andere lesen vnd verstehen vnd doch der meynung vnd sinnes fehlen, etwas zu wissen thun könne. Gibt diß exempel: Ich will daß mein freund auß meinem briefe diß verstehe, Lieber freund, du bist in grosser gefahr, denn der vnd der haben sich mit einander versprochen, wöllen auff den tag in deine behausung fallen, dich vnd die deinen vmmbringen. Derhalben sihe dich für. Die wort schreibe ich jm nicht, sondern etwa diese: Lieber freund, ich hab, wie du weist, einen baw angefangen da gehet mir viel gelds auff, bitte du wöllest mir fünffzig gulden leihen, ich will sie dir in kurtz trewlich vnd mit danck widergeben. Auß diesen worten schöpffet er die vorige meynung. Jedoch muß er die kunst wissen, die der schreiber des briefes weiß. Daß solches künstlich vnd nicht teufelisch zugehe, mag glauben wer da will, ich glaub es nicht. Ich beger solcher perlen nicht die er allein den Fürsten mittheilen vnd nicht für die sew werffen will, wie er dauon redet.

Anno 1505 besuchte jn zu Spanheim ein gelehrter Frantzos (Carolus Bouillus genannt) auß begirde so einen vermehreten gelehrten mann zu sehen vnd zu hören. Bey dem hat er sich berhümet, daß er einen Durchleuchtigsten Teutschen Fürsten (den mir nicht gebürt zu nennen) der Lateinischen sprache vnwissenden, habe in einer stunde gelehret Lateinisch lesen verstehen reden schreiben. Bekennete aber diß da neben, da er von jm gescheiden begabet mit 300 gulden, habe er sammt dem geschencke auch die kunst wider von jm genommen daß er bleib nach wie vor. Er hat jm den zugegebenen vnd geleiheten teufel wider abgespannen, oder nicht zwingen können lenger bey jm zu bleiben. Auß welchem erscheinet, wie des teufels wercke vnd gaabe, sie lassen sich ansehen wie sie wöllen, doch nur eitel falsch vnd betrug seyn. Gemeldten Frantzosen war vnder wegen etwas gestolen, diß wolte der Abt verschaffen daß der dieb selbst wider brechte, so fern der Frantzoß glaubete daß ers thun könte. Da aber der zweiffelte ward nichts darauß. Auß welchem abzunemmen daß den menschen widerfehrt vnd geschihet vom teufel dermassen wie sie von seiner macht vnd wirckung halten vnd glauben. Denn er will vnd fordert von den seinen, denen er dienet vnd hilfft, den glauben, gleich wie Gott, für den er von jnen gehalten vnd geehret sein will.

Diß was ich jetzt von jm erzehlen will hab ich zu mehrmalen von ansehenlichen glaubwürdigen leüten gehört. Keyser Maximilian der erste der hochlöbliche hatte zum ehegemahl Mariam Carols von Burgundien tochter, die jm hertzlich lieb war vnd er sich hefftig vmm jren todt bekümmerte. Diß wuste der Abt wol, erbeut sich er will sie jm wider für augen bringen daß er sich an jrem angesichte ergetze so es jm gefalle. Er lest sich überreden, williget in diesen gefehrlichen fürwitz. Gehen mit einander in ein besonder gemach, nemmen noch einen zu sich, daß jrer drey waren, vnd verbeut jnen der zauberer daß jrer keiner bey leibe kein wort rede so lang das gespenst werete. Maria kommt herein gegangen wie der gestorbene Samuel zum Saul, spatzieret fein seuberlich für jnen über neiget sich gegen dem Keyser, liebauglet vnd lächlet jn an, der lebendigen wahren Marien so änlich daß gar kein vnderscheid war vnn nicht daß geringste daran mangelte. Ja in anmerckung vnd verwunderung der gleichheit wird der Keyser eyngedenck daß sie ein schwartz fläcklein zu hinderst am halß gehabt, auff das hat er acht vnd befindets auch also, da sie zum andern mal fürüber gieng. So eben weiß der teufel, alß der allenthalben zugegen ist, wie ein jeder geschaffen vnd so ein gute gedächtnuß hat er vnd solcher meister ist er im abcontrafeien. Da ist dem Keyser ein grawen ankommen, hat dem Abt gewincket er soll das gespenst weg thun, vnd darnach mit zittern vnd zorn zu jm gesprochen: mönch mache mir der possen keine mehr, vnd hat bekant, wie schwerlich vnn kaum er sich habe enthalten das er jr nicht zuredete. Wann das geschehen were so hette jn der böse geist vmmbracht. Darauff wars gespielt, aber Gott hat den frommen Gottesförchtigen Herren gnediglich behütet vnd gewarnet daß er hinfort solcher schawspiel müssig gienge.

Demselbigen Abt wartete sein geist dermassen auff den dienst, war jm allenthalben vnd jeder zeit also willig vnd bereit, daß wann er über feld reysete vnd etwa in ein kalte herberge kam, jm dann der geist speiß vnd tranck anders wo her zutrug. Er ist einmahl im Franckenland gereyset vnd vnder andern seinen gefehrten gewesen ein fürnemmer mann, Keyserlicher vnd der stat Nüremberg Raht, der diß erzehlet hat. Daß sie in ein wirtshauß kommen sind da nichts guts zu essen nochzu trincken gewesen. Da hat der Abt nur ans fenster geklopffet vnd gesprochen, Adfer, das ist bringe. Nicht lang darnach wird ein schüssel mit eim gekochten hecht zum fenster hineyn gereicht, vnd daneben ein fläsche wein. Dauon hat

der Abt gessen vnd getruncken, die andern haben ein abschewen darab gehabt vnd es nicht genossen. Wie ich auch gethan hette, wolte lieber vnd hette lieber sollen hungers sterben, dann vom teufel mich speisen vnd trencken lassen seines dinstes brauchen vnd jm dancken. Dessen vns der HERR Christus ein fürbild vnn lehr gegeben hat, da jm der sathan riet daß er auß steinen brot machte vnd er jm antwort, **Der mensch lebe nicht allein vom brot sondern von einem jeglichen wort das durch den Mund Gottes gehet,** daß ist, der mensch soll nicht allein auffs brot vnd vorraht sehen. Wann der gleich nicht vorhanden soll er derhalben nicht verzagen noch vnzimliche mittel brauchen sich zuernehren, sondern soll sich an Gottes zusage halten, Der den seinen versprochen er wöll sie in hungers nöten speisen, Psal. 33: wie er das Jüdisch volck in der wüste da weder zu beissen noch zu brechen war, vierzig jar lang wunderbarlicher weise erhielt. Vnd wanns jm dann ja so gefellt das wir hungers sterben, so ists vns also gut vnd werden mit jm ewiglich leben vnn gesettiget werden.

Wo hat der teufel den hecht vnd wein genommen, hat er sie erschaffen? Nein. Das kan er nicht wie oben bewehret. Er hat sie gestolen etwa auß einer reichen herrlichen küchen vnd keller. Da der koch den fisch hat angerichtet, daß man in aufftrüge ist er jm entzuckt worden daß er nicht gewußt wohin er kommen sey, vnd ist ohn zweiffel derhalben in verdacht vnd vngemach gerahten bey seinem Herrn, alß man er jn entwendet hette, daran der teufel gefallen gehabt. Den wein hat er leichtlich zu wegen bracht, sintemal er zu viel kellern (nicht zu allen) auß Gottes verhengnus ein schlüssel hat.

Solch stelen vnd nemmen deß bösen geistes will ich mit dieser warhafftigen geschicht beweisen. Zu Op. am Rhein haben etliche edelleute jre höfe da sie einziehen, so offt sie in die statt kommen. In dern einem genant der Franckensteiner hoff, hielt ein burger hochzeit. Da die geste zum abentmal wider kommen waren vnd zu tisch sassen vnd man fisch sod, da die gar waren gesotten vnd nun solten vom fewer genommen vnd angerichtet werden, fellt ein hefftiger wind zum schornstein zum küchenfenster vnd thür hinein, wehet alle liechter auß, stürtzet den kessel über dem fewr vmm daß es erlöschet. Dessen sie alle erschrocken wie zu erachten. Alß sie sich nun wider besunnen vnd zu jnen selbs kommen, das liecht wider angezündet vnd gesucht haben wo die fische weren, ist nicht ein auge oder gräblein fisch gefunden worden. Haben den gesten mitler weile nüsse

auffgesetzt biß sie ander fisch geholt vnd zugerichtet haben vnd darnach sich entschuldiget vnd wie es zugangen erzehlet. Es lest sich ansehen als haben diese geste nicht mit vorgehendem gebet, wie sie solten den HERRN Christum zu dem hochzeitlichen mahl geladen; haben sich in dem gleich gehalten einem bürger hie zu N. Da der in solchem mahl sich zu tisch gesetzt, vnd ein ander neben jm sein hut abnam daß er zuuor bettete, stieß jn diser mit dem elebogen an, mit diesen worten, was thustu? Zur hochtzeit bettet man nicht. Sonst were diesen gesten solch schimpff vnd schade vom teufel nicht widerfahren. Wohin sind die fische kommen anders dann zum Abte oder seines gleichen zauberer der geste geladen vnd nichts auff sie gekochet hatte.

Hie erinnere ich mich eines solchen gesellen der am hofe zu H. war, vnd eins mals seinen gesten (weiß nicht ob er auch auff sie gekochet oder jnen gestolens fürgesetzt hatte) ein seltzam schimpfflich gauckelwerck machete darinn auch ein besondere teufels krafft gemerckt wird. Nach dem sie gessen hatten, begerten sie, darumm sie fürnemlich kommen waren, daß er jnen zum lust ein gauckelspiel machte. Da ließ er auß dem tisch ein reben wachsen mit zeittigen trauben, deren vor jedem eine hieng, hieß ein jeglichen die seine mit der einen hand angreiffen vnd halten, vnd mit der ander das messer auff den stengel setzen, alß wann er sie abschneiden wolte, aber er solte bey leib nicht schneiden. Darnach gehet er auß der stuben, kommt wider, da sitzen sie alle vnd halten sich ein jeglicher selbs bey der nasen vnd das messer darauff. Hetten sie geschnitten, so hette jm ein jeder selbs die nase verwundet. Hierauß wird verstanden daß der sathan nicht allein die augen kan verhindern vnd verstricken, sondern auch daß fülen vnd tasten kann jrre vnd krafftloß machen, wie zuuor vom bawren vnd seinem korn gesagt. Denn diese geste weder gesehen noch getastet haben daß sie sich bey der nasen hielten, meynten sie hielten trauben.

Obgemelds Abts discipul war ein berhümmter schwartzkünstler mit namen Cornelius Agrippa, der den teufel in einem schwartzen hunde mit jm führete, der jm anzeigte vnd wirckete was er wolte, vnd was er, der teufel, konte. Ich habs von einem gehört der sein diener gewesen. Der hat heimlich wollen von jm ziehen, vnd auff ein zeit da sein Herr nicht zu hauß war, sein gereitlein zu sammen gesucht vnd sich zur reyse fertig gemacht. Da Agrippa heim kommen vnd den hund, der auff dem lotterbettlein lag, mit der hand über den rucke streichlete, wendet er sich zum diener, fraget warumm er von jm ziehen wolle? Dieser Agrippa

rümmte sich daß er vnd der Abt ein solche kunst könten, daß kein ding so fern were oder geschehe, das sie nicht in 24 stunden konten wissen vnd dasselbige natürlicher weise. Welches daß es natürlicher weise solte zugehen, ist eine greiffliche vnuerschammte lügen die leut damit zubereden, daß schwartz weiß vnd der böse geist ein heiliger Engel sey. Alß sein zeit, die jm der teufel versprochen, auß war vnd er empfand daß er sterben müßte, löset er dem hund das halßband ab, darauff seltzam schrifft vnd zeichen stunden, vnd sprach zu jm, Gehe hin du verfluchts thier, du hast mich in ewigkeit verderbt. Damit laufft der hund springt in den Rhodan der für Leon fleust, da diß geschehen vnd der Agrippa gestorben ist, vnd der hund im wasser blieben nicht mehr gesehen worden. Diesen zauberer hatte der Keyser zu ritter geschlagen vnd hat sich geschrieben Keyserlicher Raht, damit der Christlichen Keyserlichen Maiestät ein geringe Ehr geschehen, daß ein offentlicher von Gott abtrünniger vnd deß teufels mit leib vnd seel eigener sich für jren Raht außgab. Wie auch damit, das auff Reichstägen offentlich vnd vnuerholen der teufel in ringen vnn crystallen verkaufft worden, darauß oder dabey er geredt warumm er gefraget ward. Aber doch war ein redlicher junger Landgraue da, als dem ein solche crystall vom krämer ward angebotten vnd dargereicht, warff er sie zu boden mit zorn, daß sie zu stücken sprang. Solt ich, sprach er, den teufel kauffen, für dem ich täglich Gott bitte daß er mich behüte?

Hie muß ich auch von eim zauberer, der nicht herrlich aber doch berhümmt, vom Johans Fausten etwas weitläuffig meldung thun, dazu mich verursachet ein buch das von jm ein lecker, er sey wer er wolle, newlich hat außgeben, damit fürnemlich die schule vnd kirche zu Wittenberg geschmehet vnd verleumbdet. Saget daß der Faust sey bey Weimar vnd Jena geboren, zu Wittenberg erzogen instituirt Magister artium vnd Doctor Theologiæ gemacht: habe daselbst in der vorstatt beym eusseren thor in der scheergassen hauß vnd garten gehabt: sey im dorffe Kimlich ein halbe meile von Wittenberg vom teufel erwürget in beysein etlicher Magister Baccalarien vnd Studenten am karfreitage. Diß alles ist bößlich vnd bübelich erdichtet vnd erlogen: wie er dann auch, der lecker, seine lügen vnd vnwissenheit damit entdecket daß er schreibet Faust sey bey den Grauen von Anhald gewesen vnd hab da gegauckelt, so doch dieselbige Herren nun über 500 jar Fürsten vnd nicht Grauen sind: den Faust aber hat der teufel erst vor 60 jaren geholt. Wie reimmt sich diß?

Er iſt bürtig geweſen auß eim flecken, genant Knütling, ligt im Wirtemberger lande an der Pfältziſchen grentze. War ein weile ſchulmeiſter vnder Frantz von Sickinge bey Creutzenach: von dannen muſte er verlauffen von wegen begangener ſodomia. Fuhr darnach mit ſeinem teufel in landen vmmher, ſtudierte die ſchwartze kunſt auff der hohen ſchule zu Craco: Kam gen Wittenberg, ward ein zeitlang alda gelitten, biß ers zu grob machete daß man jn gefenglich wolte eynziehen, da macht er ſich dauon. Hatte weder Hauß noch Hof zu Wittenberg oder anderswo, war nirgent daheim lebete wie ein lotterbube, war ein ſchmorotzer, fraß ſauff vnd ernehrete ſich von ſeiner gauckeley. Wie konte er hauß vnd hof da haben beym euſſern thor in der ſcheer gaſſen, da nie keine vorſtatt geweſen vnd derhalben auch kein euſſer thor? auch iſt nie kein ſcheergaſſe da geweſen.

Daß man in ſolcher Vniuerſitet einen ſolchen, den Melanthon ein ſcheißhauß vieler teufel pflag zu nennen, ſolte zum Magiſter, ich geſchweige zum Doctor Theologiæ gemacht haben, welches dem grad vnd ehren titul ein ewige ſchmach vnd ſchand flecke were, wer glaubet das? Er iſt vom teufel erwürget in eim dorffe im land zu Wirtemberg nicht bey Wittenberg zu Kimlich, da kein dorff des namens nirgent iſt. Denn nach dem er außgeriſſen, daß er nicht gefangen wurde, hat er nie dürffen gen Wittenberg wider kommen.

In gemeltes dorff kam er an eim feiertage zu abend bekümmert vnd kranck, weil die ſtunde jm vom teufel jrem geding nach beſtimmt, nun fürhanden war. Findet im wirtshauß ein zeche bawren ſitzen mit groſſem geſchrey. Bittet derhalben den wirt, daß er jm ein beſonders kämmerlin eingebe. Alß nun die bawren je lenger je mehr ſchreien, begert er von jn, ſie wollen gemacher thun, ſeiner als eines krancken verſchonen. Da machen ſie es deſto mehr, wie die bawren pflegen wann man ſie bittet. Da beweiſet Fauſt ſeine letzte kunſt an jnen: Sperret allen die meuler auff, daß ſie ſitzen vnd gaffen einer den andern an, kan keiner ein wort reden: Zeigen vnd deuten zur kammer auff den gaſt, der wirt ſolte jn bitten, daß er jnen die meuler wider lieſſe zugehen. Das geſchihet mit dem geding, das ſie hinfort ſtille ſein. Darauff machen ſie ſich alsbald dauon. Zu mitternacht höret der wirt ein gepolter ins Fauſten ſchlaffkammer: findet jn morgens daß jm der halß war vmmgedreiet vnd der kopff vom bette hieng. Da vnd alſo iſt der Fauſt vmmkommen, nicht bey Wittenberg. Das der lecker vom Karfreitage ſaget, hat die meynung als wann in der ſchule alſo Gottloß vnn ruchloß die jugent erzogen würde daß ſie auch an

so heiligem tage, da man das leiden Christi betrachten solte, dem teufelischen handel nachgienge.

Andere eitelkeit lügen vnd teufelsdreck des buchs lasse ich vngereget: diese habe ich darumm angezeigt das michs sehr verdreußt vnd betrübet, wie viele andere ehrliche leute, die wolverdiente hochrhümliche schule, die selige Männer Lutherum Philippum vnd andere dermassen zu schenden: darumm daß ich auch etwan da studiert habe. Welche zeit noch bey vielen da dieses zauberes thun in gedechtnuß war. Es ist zwar nicht newe vnd kein wunder das solche schmeheschrifften von bösen leuten vnser religion feinden außgegeben werden: das aber ist ein vngebürlich ding vnd zubeklagen, daß auch vnsere buchtrücker dörffen ohne schew vnd scham solche bücher aussprengen vnd gemein machen, dadurch ehrliche leute verleumbdet, die fürwitzige jugent, die sie zuhanden bekommt, geärgert vnd angeführt wird, wie die affen, zu wünschen (dabey sich dann der teufel bald leßt finden) vnd zu versuchen ob sie dergleichen wunderwerck könne nachthun, vnbedacht vnd vngeachtet was für ein ende es mit Fausten vnd seines gleichen genommen habe: daß ich geschweige daß die schöne edle kunst die truckerey die vns von Gott zu gutem gegeben, dermassen zum bösen mißbrauchet wird. Daß sey gnug von dem.

Ich wüste noch von etlichen newlicher zeit Potentaten vnd Regenten zu sagen, die zauberer vnd zauberinnen gefraget, zu raht genommen vnd bey jnen gehabt, auch lustes vnd ergetzligkeit halben. Alß daß weiland bey einem hochzeitlichen mahl, in dem alß man zu tisch saß, einem namhafftigen zauberer, der auch da seyn muste, befohlen ward ein gericht meerschnecken zu verschaffen. Der nimmt ein silbern blatte, gehet hinauß, kommt vber ein kleine weil wider hinein bringt die schnecken, tregt sie fein hoch vnd schaw alß wanns etwas besonders were, wie es dann auch war, nemlich ein essen in so kurtzer frist über sechtzig oder siebentzig meile geholet. Setzet sie auff, essen alle an dem tisch dauon, außgenommen ein fraw, welche wie ein CHristenmensch soll ein abschewen vnd grawen darob hatte, dem wirth, da er sie essen hieß, mit zorn antworte, wer sie hat holen lassen, der fresse sie. Welches ja ein überauß sündlicher ärgerlicher handel ist, der sich mit dem wort possen oder schertz nicht verstreichen vnd entschuldigen leßt, daß solche personen die fürnemmen CHristen gesehen seyn wollen vnd seyn solten, jnen ohn einige noth allein zum lust auß übermut in aller vberfluß den teufel speise zuführen lassen, prangen mit solchen dienern, teufelischen buben, dern sie sich schämen solten.

Aber es ist an diser vnliblichen verhaßten warheit gnug, die ich niemand zum verdruß oder zur schmache, damit nichts außgerichtet, sonder guter meynung schreibe, anzuzeigen zur besserung vnd warnung wie ein scheutzlich ärgerlich ding es für den menschen, insonderheit für Christgläubigen menschen sey, vnd wie ein grewliche sünde es für Gott sey, daß die Oberkeit solche offentliche fürsätzliche mutwillige teufels werckzeuge brauchet schützet ernehret vnd ehret, die sie des lands verweisen oder auch am leibe straffen solt, so sie nicht dauon abstehen wolten, in betrachtung wie ernstlich Gott seinem volck gebotten solche auß jrem mittel zuthun, Deut. xviij. Wie Saul da er noch fromm war gethan j Reg. xxviij. vnd was die alte Keyserlichen gesatze von jrer straffe gebieten, vnd daß Gott den König Manasse vnd den König Ochozias vmm des willen daß sie die zauberer vnd warsager, nemlich den teufel fragten, gestraffet habe.

Doch, Gott lob, sihet mans vnd erfahrts daß jetzt bey vns der schwartzkunst vnd teufelischen gauckeley etwas weniger ist, vnd nun mehr für sünde gehalten wird alß plag, ehe das heilig Euangelium wider an tag kam. Vnd ist zu hoffen vnd zu wünschen daß diß laster von tagen zu tagen mehr vnd mehr ab nemme biß es gar vergehe. Welches desto ehe geschehe, je fleissiger die Oberkeit auffsehens hette vnd verschaffete, daß das volck recht gelehrt vnd mit ernster zucht vnd guten exempeln regiert würde vnd wir nicht allein CHristen vnd Euangelisch weren mit dem maul, namen vnd im schein, sondern mit der that vnd von hertzen. Mit den zauberinnen vnd hexen wills noch nicht hernacher, wöllen sich noch nicht verlieren vnd auffhören, sind noch an etlichen orten im geschrey hie wenig dort viel. Dessen meins bedunckens nicht die geringste vrsach ist das mann sie so leichtlich vnd plötzlich hinrichtet vnd vmmbringt. Dauon nun folgends weiter.

## IX.

## Von zauberinnen, Hexen oder vnholden, was jr vermeyntes thun sey.

WArumm der sathan mehr weyber dann männer zaubern lehre, dessen vrsach ist oben angezeigt, nemlich daß sie leichtglaubiger, fürwitziger vnd rachgiriger sind dann die Männer, vnd derhalben desto bequemer vnd bereiter dem teufel daß er sie betriege, verführe vnn verderbe durch seine listige boßheit, auß

feindschafft die er gegen daß arme menschliche geschlecht tregt. Was lehret er dann die hexen thun, vnd was können sie? Sie machen wetter, vnzeitigen vnmessigen regen, wind, donner, hagel, Schnee, reiff, frost, raupen, kefer vnd ander vngezifer damit, korn, wein, eicheln vnd andere früchte auff dem felde vnd in den wälden verderbt werden. Sie bezaubern jren nachbarn die kühe daß sie keine milch geben, daß die milch nicht buttern will, daß die rinder, kelber, pferde, schafe, säw vnd ander vihe jnen kranck werden vnd absterben. Sie kräncken mit zureden, mit ansehen mit anhauchen mit angreiffen die kinder, machen männer vnd weyber blind, taub, lam, schwynsüchtig, bringen jnen in den leib krotten, haar, lumpen, säwbürsten, stro, fäden, schuflecken, ꝛc. Benemmen den Männern die krafft, zum ehelichen werck. Können sich verstellen vnd verendern in katzen, hund, geissen, esel, wölfe, gense, ꝛc. Kommen jrer viel zusammen nachts an besondern bebestimmten orten, da halten sie gasterey, tantzen, bulen mit den bösen geistern. Reiten, fahren dahin auff pferden, böcken, stecken, gabeln, besen, spinnrocken, ꝛc. Diese vnd andere dergleichen schädliche grewliche wunderwercke sagt vnd glaubet man von diesen weybern daß sie thun. Obs aber wahr vnd nicht ein falscher wohn sey in denen die es von jnen glauben, vnd obs nicht in den zauberinnen nur eitel teufelische eynbildung vnd traume seyn, vnd was sie über natürlichs thun, oder vermeynen zu thun, nicht von jnen (die menschen sind, vnn nicht mehr vermögen dann menschen) sondern alles vom teufel geschehe, das wöllen wir kürtzlich eines nach dem andern erwegen.

## X.

## Ob die hexen wetter können machen.

WEtter machen ist Gottes vnd keines menschen werck, er sey so witzig vnd mechtig alß er wölle, ich geschweige daß ein alt toll krafftlos weib solches solte vermögen. **Gott spricht zu seinem volck Leuit. xxvj. Er will jnen regen geben zu seiner zeit, so sie in seinen gebotten wandern. Vnd Dauid singt in cxlvij Psalm. Daß der Herr den Himmel mit wolcken vberziehe, vnd lasse regnen auff erden, vnd daß er schnee gebe wie wolle, vnd strewe reiffen wie äschen, er werff seine schlossen wie bissen, niemand könne für**

**seinem frost bleiben. Im iiij cap. Amos spricht Gott, Ich ließ regnen über eine statt vnd über die ander nicht. Wan ich, spricht der Herr zum Salomon 2 Paralip. 7. den himmel zu schliesse, daß nicht regnet, oder heisse die heuschrecken das land fressen ꝛc. Zach. x, Bittet Gott vmm zeitigen regen.** Sagt nicht bittet ein alt weib vmm regen. Wann die weyber vns könten regen zu wegen bringen in dürrer zeit, oder regen abschaffen wann er vnzeitig vnd überflüssig ist (dann wer das eine kan, der kan das ander auch) was dörfften wir dann in der kirchen in der gemein offt in vnserm gebet vnd in der Litania vmm ein gut fruchtbar wetter bitten, vnd zu Gott sprechen, Gib vns vnser täglich brot? Ja wan solche kunst vnd macht in weibern were, solte man dieselbige nicht allein nicht tödten, sondern auch in ehren vnd hochhalten, das sie vns jeder zeit das wetter macheten wie wirs haben wolten: die lufft reinigten daß kein pestilentz käme, daran sie eben so wol sterben alß andere. Welches nicht geschehe wann sie etwas könten.

Es ist ohn zweiffel eine grosse sünde vnd schmach Gottes, daß wir seine macht vnd sein werck so liederlich gering vnd verächtlich schätzen das wirs menschen zuschreiben, vnd nicht erkennen, daß von jm herkomme gut zeitig wetter damit vns zuhelffen vnd zufrommen, böse vnzeitige wetter vns damit zustraffen. Er leßt dem sathan bey der weile zu, daß er etwa an einem ort einen schädlichen wind, donner, erdbeben erwecke, welches jm als eim geiste in der lufft mechtig, in den wanckelbarn vnbestendigen Meteoris nicht vnmöglich ist, doch nicht öffter, nicht weiter, nicht anders dann jm Gott verhengt, das zil steckt, vnd die masse fürschreibet. Dessen wir ein klare zeugnuß haben am Job, dem er seine kinder tödtete damit daß er das hauß, darinn sie waren, durch einen sturmwind in hauffen warff, vnd mit fewr auß der lufft seine herde sammt den hirten verderbte. Darzu lesen wir in bewerten Heidnischen historien, daß der teufel seinen tempel zu Delphis in Griechenland sammt der statt geschützet habe wider die feinde, mit hagel donnerschlegen vnd erdbeben. Welches jm Gott auß seinen verborgen, doch gerechten willen also gestattet hat, der den teufel brauchet wie einen hencker, die leute vmm jrer sünde willen auff diese weise wie auff andere, alß mit brunst, mit pestilentz vnd andern kranckheiten zu plagen vnd zu straffen.

Leicht ist es dem teufel etwa etliche züber wassers in die lufft erheben, ein wölcklein darauß machen daß regene. Habs

ſelbs angehört, daß einer der mit ſeim ſchifflein auff dem Meer auß einer Inſul oder eyland fiſche vnd ander waar über 12 meile zur ſtatt bracht hatte. Alß er widerumm heim wolte, vnd einer zu jm ſprach, wo wiltu hin, iſt dir doch der wind entgegen? Denn es wehete der nordwind hefftig jm zuwider. Sprach er, ich will wol wind bekommen. Fuhr alſo dauon wider wind vnd wellen des meers: war ein kleins teufelein das jm ins ſegel bließ vnd fort treib.

Vor jaren ſchiffete ein junger geſell ein Student von Bremen auß (wie ich in ſeim reißbüchlein geleſen) mit kauffleuten in Ißland, ſtehet dem König von Dennmarck zu, alſo fern ins norden oder gegen mitternacht gelegen, daß im winter die Sonne drey monat lang da nicht auffgehet, wie ſie auch herwiderumm im ſommer drey monat lang nicht vndergehet. Bleib einen winter da bey eim Pfarrherr zu herberg. Alß er wider dauon zog auff Spanien, gibt jm ſein wirt ein tüchlein dreymal geknüpffet, lehret jn wie ers auff der fahrt brauchen ſoll guten wind zu bekommen. Den erſten tag konten ſie gar nicht fort, alſo ſtille vnd ohn wind war das meer. Der löſet einen knopff auff, bald darauff erhebet ſich ein gelind lüfftlein, fürderte ſie etwas: er machet auch den andern knopff los, da gehets baß von ſtatt: letzlich da er den dritten aufflöſete fuhren ſie ſo geſchwinde das ſie in wenig tagen zu Portugall ankamen. Dieſen dienſt konte der teufel durch den zugeblaſenen wind, da es jm ſein Herr zuließ, den beyden wirt vnd gaſt zu ſeinem böſen ende leiſten. Vnd iſt dieſem geſellen ſolche ſchiffart beſſer gelungen alß ſie pfleget. Denn wann ſie den dritten knopff aufflöſen ſo wird ein ſolche vngeſtümigkeit, daß zu mehrmalen das ſchiff verdirbt, dahin des teufels dienſt gerichtet iſt.

Was er in dieſem auß Gottes zulaſſen vermag, ſtreckt ſich nicht ſo gar weit. Er kan waſſer in eim ſiebe behalten daß nicht außlauffe, wie die heidniſche Nonne zu Rom jre vnuerſerete keuſchheit zubeweiſen ein ſieb vol waſſers auß der Tiber biß in jr kloſter trug: vnd wie der Abt von Spanheim ſeim gaſte, eim Doctor (Jano Cornario) ein korb voll weins zum willkomm fürſetzte, da kein tropffe außlieff, ob wol der Doctor mit verwunderung hie vnn dort mit ſeim meſſer drein ſtach. Denn wer hats je gehört oder geleſen, daß der teufel durch ſich ſelbs, oder durch zeuberer, den Rein, Elbe oder Donaw habe etwa auffgehalten oder getheilet daß ein heer truckens fuſſes dadurch gangen ſey, wie Gott ſeinem volck im Roten meer vnd Jordan

das wasser theilete dadurch zugehen? Derselbige Gott machet winde vnd wetter, wie gesagt, durch die natur, wie er die anfenglich erschaffen vnd geordnet, in jrem lauff erhelt vnd regiert, nicht der teufel.

Daß die zauberer vnd zauberinnen nichts zu diesen dingen vermögen mehr alß ander leute, ist offenbar vnd vnleugbar. Denn wie solteu sie wasser in die lufft erheben vnd regnen lassen, die nicht einen krug wassers, ja nicht ein tröpflein auß der bach oder brunn, dabey sie wohnen, bekommen können zu jrer notturfft, anders dann daß sie hingehen schöpffens vnd tragens heim im zuber oder krug wie andere? Wann ein dürre zeit ist, vermögen sie keinen regen über jr gärtlein oder aeckerlein zu machen, oder wann ein naß jar ist, den regen davon abzuhalten vnd den sonnenschein darauff zu bringen. Wie solten die blitz vnd donner in der lufft können schaffen, die nicht ein füncklein fewrs wanns jnen daheim verloschen ist, können machen, müssens bey den nachbarn holen oder auß eim stein schlagen wie ander leute. Wanns jnen vnd jren kindern an brot mangelt, vermögen sie nicht einen bissen auß anderer brotkasten oder speißkammer zu überkommen. Gehen jrer das mehrer theil zerlumpet vnd barfuß, können auß keines schneiders vnd schusters gaben kleider vnn schuch zu wegen bringen. Wann jr lands Fürste mit seim feinde ein schlacht hielte, vnd sie zu hilff forderte, vermöchten sie nicht ein hagelstein, nicht ein sandkörnlein, nicht ein windlein zu machen oder zu erregen, das dem feinde ins gesicht schlüge vnd jn verhinderte jrem HERren zu gute. Denn was haben newlicher zeit dem Moscowiter alle seine hexen, deren er viel hat vnd in solchem fall zu brauchen pflegt, geholffen wider seine feinde den König zu Polen vnd Schweden? Ja der teufel selbs kan es nicht, wann ers gleich den zauberinnen zu dienste thun wolte, ohn Gottes zulassen vnn vrlaub, wie zusehen in dem opffer des Propheten Elie auff dem berge Carmel, da so viel pfaffen zu jrem Baal, das ist, zum teufel rieffen daß er daß holtz vnd opffer wolte anzünden, konte ers nicht. Da aber Elias seinen vnd vnsern Gott anrieff, da fiel das fewr vom himmel, verzerte das holtz, opffer vnd das wasser darzu das darauff gegossen war, vnd darumm her stund. Gott ist ein HERR der welt vnd der natur, nicht der teufel, viel weniger ein arm, alt ohnmechtig weib. Das solten Christenleute wissen, vnd Gott zu lobe vnd ehren halten vnd bekennen.

Hie möcht einer sprechen, Thun sie es nicht warumm be-

kennen sie es dann? Antwort, Es ist ein aberglaube, ein eitel falscher wahn, den jnen jr meister der teufel eyngibt vnd eynbildet, daß sie meynen er thu solches jnen zu willen, jrem vertrag vnd geding nach, so doch nichts in den wettern geschihet, dann was die natur auß Gottes ordnung gibt. Welcher ordnung HErr vnd meister er, Gott zuwider, gern gesehen vnd dafür gehalten sein wolte: Wann nun ein wetter fürhanden, welchs der teufel alß ein scharffsinniger vnd geschwinder naturkündiger bald mercket, (fehlet auch zu zeiten) so sagt ers den zauberinnen an, ob sie wollen ein wetter machen, er will jnen dazu helffen. Alß dann, wie er sie gelehrt hat, sieden sie etwa schweinbürsten in eim hafen, oder nemmen sand auß der bach, vnn werffen über sich, oder treiben ander dergleichen narrenwerck, so regnets dann, hagelt oder donnert, wie es die zeit im jar gibt. Wer ist doch so vnuerstendig vnd tölpisch der nicht sehe vnd verstehe, daß diß nur eitel wahn vnd teufels trug sey, daß ein siedender hafe oder sand in die lufft geworffen krafft habe ein wetter zu erwecken? Wann gleich die thörichte verstockte elende weiber solche geberde nicht trieben, so wurde doch nicht desto weniger das wetter kommen.

Wir lesen in der alten Griechen büchern daß jre hexen haben auch den Mon vom Himmel weg gezaubert, daß er verschwunden ist. Alß dann hat das volck mit schellen vnd glöcklein geleutet vnd auff möschine becken geschlagen, damit ist er wider hinan kommen. Das ist also zugangen. Der teufel, alß ein geschickter Astronomus vnd sternseher, hat jnen angezeigt wann ein befinsterung des Mons vorhanden war, da haben sie dann außgeben sie wöllen auff die stunde den Mon vom Himmel ziehen. Dadurch wurden sie dann für grosse wunderbarliche weyber vnd wahrsagerinnen gehalten. Das klingen thete nicht dazu daß der Mon wider kam, der ohn das seinen vorigen schein wider bekommen hette wie jetzt vnd allwege geschihet.

Solche anzeigung thut der teufel den hexen nicht allemahl sondern zu zeiten, damit er sie in seiner gesellschafft vnd vnderthenigkeit behalte. Wanns bey jm vnd bey einer jeden hexen, deren so viel in der welt sind, stünde, jres gefallens wetter zu machen, was wurde doch das für ein wesen seyn? Ich setze es seyen etwa in einer landschafft hundert hexen, da die eine will vnd thut darzu es soll regnen, die ander es soll schön seyn, die eine es soll windig, die ander es soll stille seyn, das kan ja nicht zugleich geschehen, derhalben solch wetter machen nichts ist.

Welches auch die weise heiden gewust vnn den gemeinen falschen wahn, das durch zauberey vngewitter gemacht werde, vernichtet vnd gestraffet haben. Der Hochachtbare Philosophus Seneca, der den Keyser Nero wol erzogen hatt, der zur zeit S. Paulus zu Rom gelebt, schreibet diese wort: Rudis antiquitas credebat, et attrahi imbres cantibus, et repelli: Quorum nihil posse fieri tàm palàm est, ut huius rei causa nullius Philosophi schola intranda sit. **Das ist: vnsere vnwissende vorfaren glaubten, das man mit zauberey könne regen machen vnd vertriben. Das aber ist also offenbar vnmöglich, daß man vmm solches zuerlernen in keine schul darff gehen.** Vnd wir die wir Christen heissen vnn sein wöllen, schämen vns nicht wider diese heidnische warheit, wider die göttliche lehr vnd ehr das widerspiel zuhalten vnd zuuerthedigen. Wann ein naß oder ein dürre jar, ein mißwachs an korn vnn wein sich zutregt, müssens menschen gethan haben, an denen wir vnsern schaden vnd leid rechen, weil Gott, der rechte vrsacher, vns zu hoch gesessen, daß wir jn nicht erreichen vnd ergreiffen mögen. Sonst wehe jm wann vnser hexenrichter vnd brenner seiner mechtig weren. Die jn dörffen lügen straffen, damit das sie glauben vnd sagen, es thuns die weiber, das er sagt er thu es. Als wann sie nicht glaubten daß er die welt vnd natur erschaffen habe, erhalte vnd regiere, ja das ein GOTT sey.

## XI.

## Ob die hexen vihe vnd menschen können bezaubern.

VIHE vnd menschen zu beschedigen, zu kräncken oder zu tödten mit gedancken, willen, worten oder geberden, vermögen die hexen nicht, sondern sie müssen entweder die hand gewaltiglich an sie legen, oder jnen gifft eyngeben, oder anschmieren. Das aber ist kein zauberey, ist ein natürliche gewohnliche verletzung. Wann mir schon einer wünschet, daß mein pferd hinckent werde, derhalben wird es nicht also, wann jm gleich dieselbige stunde solches widerführe, sintemal in worten solche krafft nicht ist. So er jm aber mit eim beyel in die füsse hiewe, damit lähmete er mirs. Wann mir einer ein auge begerte zuuerderben vnd zu blenden, malete ein aug an die wand, steche mit eim pfrim dareyn, redete so böse wort darzu alß er

jmmer wölle, damit thete er mir nichts, ob gleich alsbald darauff mein aug schaden bekäme. So er mir aber ins auge steche, kalck oder anders schädlichs darein strewete, damit thete er mirs. Also ein zauberin thut jrem nechsten an viehe habe vnd leibe mit allem jrem zauberwerck nicht weher, alß wann ein kindlein erzürnt, die händlein zusammen schlecht, meynt es schlage damit den ders jm gethan hat: Oder wie sich Claes Narre rechete am hoffgesinde, da er sich fürs Schloß vnder die brücke legete daß ers aushungerte. Deinen Kühen kan die zauberin, wie keine andere, die milch nicht nemmen sie müß dabey seyn mit jrem kübel vnd sie melcken. Kommt deine milch anders weg, so wisse daß der teufel die kuhe schwechet daß sie versigen, oder stilet die milch, tregt sie den armen hexen zu oder wohin er sonst will. Die melcken sie dann auß jrer kunckel oder auß eim pfost wie es scheinet jnen vnd andern Gottlosen die dabey sind.

Ja sprichstu, so beraubt mich dennoch der teufel meiner milch vmm der hexen willen, die sind meines schadens ein vrsache. Ich sage nein darzu. Wann gleich kein hexe jrgent were, nicht desto weniger hielte der teufel jmmer an bey Gott vmm vrlaub dich vnd männiglich zu beschedigen vnn zu plagen. Er kan den hexen zu gefallen dir nicht das geringste mehr thun deinen vnglauben vnd sünde zu straffen, alß Gott will. Darumm Job sprach, dem du hierinn folgen soltest, Der HERR hats genommen, sagte nicht der teufel, die hexen haben mirs genommen. Zwar deinen vnglauben vnd sünde beweisest du da gnugsam mit, thust dem teufel ein gefallen vnd angenemen dienst (welches er mit dem gestolnen kübel milch gesucht hat) daß du vnschuldige weiber verdacht hast, bringst sie in böß geschrey, lauffest zum warsager, der leuget dir dann das weib das dir mhermal ein brot ableihete oder daß dir zum ersten begegnen wird wann du von jm heim gehest, das habs deinen kühen angethan. Henckest etwan einer kuhe deines mans bruch an halß, lessest sie damit außgehen, für welchem hauß sie bestehen bleibt, auß dem kommt die zauberey, das weib muß dir ein hexe seyn, glaubest dem lügensager vnd deiner ku mit der bruch. Du bist in dem fall nicht besser dann ein zauberinn, die du dich vom teufel lehren lessest, auff solche weiß deinen nechsten zuuersuchen, jn in verdacht, verleumbdung vnd böse geschrey zu setzen.

Wann du in Gottes forchten vnd in vertrawen auff jn haußhieltest, bettest zu zeitten, lebetest nicht ruchloser oder abgöttischer dann ein Heide, so würde dir solches desto weniger begegnen,

vnd wann dirs begegnete, würdestu dich wissen recht darein zuschicken, wie ein Christ, niemand verdacht haben dann den teufel, niemand schuld geben dann dir selbs, bey niemand raht vnd hilff suchen dann bey Gott.

Ein lächerliche, doch Christliche abwendung solcher bezauberung der kühe muß ich hie erzelen. Ich hab gekannt ein weitberhümmten Doctor der heiligen schrifft, dem sein haußfraw klagete die kühe wolten keine milch geben. Da hieß er jm einen hafen geben mit ein wenig milch, da thet er seines kahts zu, rürts durch einander, setzte es in kühstall vnd sprach, Da daß friß teufel vnd laß mir meine milch bleiben. Des andern tags gaben die kühe wider milch wie zuuor. Nicht daß sich der böse geist mit dreck vnd stanck lasse veriagen, sondern das trotzen vnd die verachtung, da ohn zweiffel daß gebet bey gewesen, daß hat den hoffertigen geist verdrossen vnd vertrieben. Es beschuldigte vnd schalt der Doctor keine hexen, schlug denn milchkübel nicht mit einem stecken, wie andere pflegen, der meynung daß der sathan also die hexen schlage die die milch stelen, so er doch selbst der dieb ist vnd nicht sie.

Die kranckheiten vnd der todt widerfahren, wie den menschen, also auch dem vihe auff mancherley weise vnd auß vielen vrsachen, müssen alle einmal sterben, das ein jung das ander alt, wann gleich kein hexe in der gantzen welt were. Wie offt kommt ein seuche in ein gantze herde auß böser lufft, die dem vihe ein gifft ist, auß bösem wasser, auß dem futer vnd weide. Bißweilen entstehet ein gifftiger dunst etwa in eim stall, dauon daß vihe kranck wird. Offt erwischt ein vihe auff der weide ein gifftiges kraut, verschluckt dasselb, oder in der krippen einen bösen wurm. Wanns dauon kranck wird, so muß es jm ein mensch angethan haben, so ist ein böß aug, ein böß maul, eine böse hand darzu kommen. Wie leichtlich widerfehret den kleinen zarten kindlein etwas, dauon sie schwach werden, ob gleich nimmer kein hexe sie ansihet anredet oder anrüret?

Denn das man von den hexen sagt vnd in peinlicher frage jrer etliche bekenne daß sie mit ansehen vnd anhauchen kinder vergifftet vnd vmmbracht haben, darinn ist zubetrachten ob solches möglich sey: sintemal sie sonst andere vnmögliche dinge aus aberwitz oder vnleidigkeit der marter verjehen. Werden die kinder mit ansehen vnd anhauchen von jnen gekräncket vnd getödtet, so muß das gifft auß jren augen, auß jrem munde vnd halse kommen, vnd derhalben jre selbs leibe jnnerlich vergifftet seyn. Wann aber

das were so sturben sie auch dauon. Weil daß nicht geschihet so haben sie ja auch kein gifft in jnen: könnens derhalben andern nicht anschawen oder anhauchen nach meinem beduncken vnd verstande. Denn daß man wolte sagen der sathan machs daß jnen das gifft nicht schade, solches kan er nicht, ist ein Göttlich miracul, damit der HERR CHRistus seine jünger begabet vnd gestercket hat. Marc. 16. Luc. 10. Act. 28.

Auch kan der teufel vihe vnd menschen kräncken vnd tödten die männer den weybern vntüglich machen, vorauß die abergläubigen, vnd andere kranckheiten den leuten anthun, wie er dem Job die haut voll schweren vnd dem weiblein Luc. xiij den leib krumm gemachet hat, wie der Herr daselbs spricht, daß es jr der sathan angethan habe. Dem Bapst Syluester dem zauberer, dessen zuuor meldung geschehen, schoß er ein hefftig feber in den leib da er in der kirchen, zu Jerusalem genannt, Messe gethan hatte, damit nam er jn weg. Den besessen machete er stumm, Luc. 11.

Schleiffet sich in die leibe der menschen vnd der thieren, reget vnd schicket das blut vnd andere feuchte darinn zur kranckheit oder auch etwan zur gesundheit, doch allzeit zum bösen ende. Im Bapsthumm hat mans gesehen, daß er bey etlichen bildern die krancken gesund, die krüppel gerad machete. Welche er zuuor, auß Gottes zulassen, solch miracul folgendes an jnen zubeweisen vnd sie damit an sich zubringen, gekräncket vnd gelämmet hatte. Ich weiß daß er solches einmal an eim hündlein erzeigete, welches seim Herrn nachlieff in die vorstatt in die zigelhütte. Weil der mit dem zigler redet laufft daß hündlein vmmher auff den vngebranten ziglen, verwüstet etliche. Alß er wider von dannen gehet, hebt das hündlein an zuhincken vnd zuschreyen. Da gedachte er vnd glaubete des ziglers weib habs jm gethan: schickete jr einen groschen, da vergiengs jm. Der teufel hats gethan ins weibes nammen, nicht das weib. Daß hette der, alß ein CHrist, sollen wissen vnd jn nicht gefeiert vnd versünet haben: so were dem hündlein ohn das der krampff vergangen, vnd das teufelein, das jm den fuß krumm hielt, des dienstes bald abgestanden.

Kein mensch kan menschen noch thier kranckheit anthun anders dann mit gifft, er gedencke, er rede, er thu sonst darumm was er wöll. Warumm bezeihestu dann vnd beschuldigest jn, daß ers gethan wann dirs Gott durch natürliche wege oder durch den teufel zuschickt? Ja du bist selbs nicht besser alß ein zauberer, wann du in kranckheit bey den zauberern (wie dasselbig gar

breuchlich ist) vnd nicht bey Gott vnd natürlichen künstlern raht vnd hilff suchest, wie etwan mein freund thete, dem ichs widerriet vnd er mir antworte, Ich hette gut sagen darzu weil ich gesund were. Mußte dennoch an der kranckheit sterben. Wie auch ein alter gichtbrüchtiger Edelman, den ich wüste zunennen, von eim zauberer, der jm die kranckheit soll angethan haben, begerte daß er sie jm wider beneme. Welches jm nicht möglich, er hatte jn auch nicht kranck gemacht, sondern daß alter vnd das vnmessige vnkeusche leben in seiner jugent. Hette sollen bey Gott vnd bey den Artzten heilung vnd linderung seiner kranckheit suchen, das gebürt eim Edelman zu wissen, sich selber in solchen fällen recht zu schicken vnd ander leuten zu rhaten.

Wie man lieset daß ein weiser löblicher König in Franckreich Philippus mit dem zunamen der Schöne gethan. Als dem in seiner kranckheit geraten ward, daß er zauberische Hülffe brauchete, wolte er nicht. Sprach, er wolte lieber gedultiglich sterben, dann vnzimliche vnchristliche mittel brauchen, er müsse doch einmal sterben. Daß ist ein mercklich wort vnd thun eines Königs. Stimmet vberein mit der lehr des Hochuerstendigen Herrn Erasmi von Roterdam, der in seim Catechismo in der außlegung des ersten gebots also spricht: **Wann du etwa mit eim bogen oder büchsen geschossen werest, vnd ein zauberer dir das eisen oder kugel durch seinen segen ohn wee außziehen wolte, soltu bey dir gedencken vnd sagen, Mein Gott, ists dir nicht zuwider, ists ohn deiner maiestet verletzung, so geschehe es: sonst will ich die wunde vnd schmertze gedultiglich leiden biß in todt. Alß dann wirstu sehen, spricht Erasmus, das der zauberer nichts vermag zu thun, weil du an Gott glaubest, dich an jn heltest, nicht an teufel.** Alßo vermochte der Abt, wie droben erzelet, dem Frantzosen das verlorne nicht wider zu wege zubringen, darumm daß ders nicht glaubete. Denn der teufel eiffert vnserm HERRN CHRisto nach, der die zween blinden (Matt. 9) vnd andere zuuor fragete ob sie glaubeten daß er jnen helffen könte.

Daß etlichen seltzam ding, nadeln, negel, garn, bürsten, haar, ꝛc. auß dem leibe vnden vnd oben abgehen, oder auch auß der Haut geschnitten werden, das ist nichts warhafftigs, ist teufels gespenst der solches vnempfindlicher weise herzu bringt. Etwan geschichts daß die zanbrecher vnd dergleichen buben, die bey solchen krancken sind, diese ding im ermel haben, lassen sie

heimlich ins becken fallen, stossen sie behend in die wunde, damit sie die kranckheit, jre kunst vnd mühe desto grösser machen vnd desto besser belohnung bekommen. Im land zu Gülich zu Deuren war S. Annenhaupt, thet viel wunders wie man glaubete. Da sahe man offt daß die krancken ausspeieten glaß, hafenscherben, beine, so groß daß nicht möglich war das sie jnen zum halse hinein oder hinauß gangen weren. War eitel teufels gespenst, oder pfaffen betrug vnd behendigkeit zu jrem nutz.

Denn daß etliche, die gelert vnd Philosophi sein wöllen, fürgeben vnd bejähen, der teufel könne solche ding den menschen vnd thieren in leib stossen oder schiessen also daß die haut gantz vnd vnuerseret bleibe, solches ist vnmöglich, vngläublich, vnwahr. Ist wider jr eigen profession vnn lehre, (non fieri penetrationem diametrorum) nemlich daß ein leiblich wesen durchs ander nicht gehe, also daß ein saw durch ein wand schlupffe ohn lücke vnd loch. Wer diß vnd dergleichen meint, bey dem ist nichts gewisses, kein vnderscheid der warheit vnd lügen. Der kan auch glauben, daß der teufel könne zween berge neben einander machen ohn thaal da zwischen, vnd machen daß zwey mal drey sieben sein. Daß heißt allen verstand, warheit vnn erfahrung leugnen vnd auffheben.

## XII.

## Ob die hexen vnd zauberer in katzen, hunde, wölffe, esel, ꝛc. verwandelt werden.

DAß solche verenderung dem bösen geiste zu würcken vnmöglich sey ist im anfang dieser schrift erwiesen, da die sentenz vnd beschluß des Conciliums zu Ancyra angezogen, daß Gott allein die wesen könne verwandeln, vnd gesagt worden, daß der sathan, alß er erkündigen wolte, ob der HERR CHRistus, Gott were, jm steine dargebotten, das er sie zu brot machete, daran sein Göttliche macht erzeigete. Damit der teufel seine ohnmacht solches zuthun zu verstehen gab. Könte es der Herr CHRistus, so wolte er jn für einen allmechtigen vnd für Gott halten. Derhalben fehlen vnd jrren, geben dem sathan Göttliche krafft vnd eigenschafft zu, die von zauberern vnd hexen schreiben

vnn besehen, daß sie warhafftiglich solche thier sind, in derer gestallt sie erscheinen.

Welches zubeweisen zihen sie auch an vnd sagen, daß er, der sathan, den König Nabuchodonosor in ein vihe verwandelt habe. Wider welche meinung ein Hochgelehrter vnd berümter theologus ein Frantzos vor 150 jaren geschrieben hat, daß die solchs glauben, keinen verstand haben geistlicher sachen. Im latein lautet es also: Nabuchodonosor videbatur sibi bos: talem fuisse qui credunt, nihil Spiritualium intelligunt. Es sagt auch die Bibel nicht, daß er ein rind sey worden, sonder hab graß gessen alß ein rind. Vnd S. Augustin. (de ciuitat. Dei lib. 18) glaubet nicht, daß der teufel mit seiner kunst vnd macht könne warhafftiglich eins menschen leib vnd wesen in ein thier verwandelen. Es ist nur ein gespenst, ein betrug der augen, in denen der böse geist ein ander falsche gestallt formirt, an statt der rechten vnd wahren, wie oben bewehret mit der dirnen welche zur ku war worden. Vnd in deren gedancken vnd gemüt, die da meynen, sie seyen katzen, hunde, wölffe, ist es ein eitel wahn auß einer kranckheit, welche die Artzet Melancholiam heissen darinn die leute jnen seltzam wunderbarlich ding eynbilden, das nichts ist, vnd findet sich der sathan darzu, stercket, mehret solche eynbildung zu seinem fortheil, vnd zu der menschen schaden, vnd ist jm diese kranckheit wie der saw der koht, also weltzet er sich darinn.

Zu Athen war einer damit behafft, der meynte alle schiffe, die da ab vnd zu fuhren, weren sein. Wann sie ankamen, war er fro, hieß sie willkommen. Wann sie weg fuhren, geleitet er sie. Biß sein bruder heim kame, befahl jn dem artzet, daß er wieder gesund ward. Aiax der grosse krieger kam über ein herde schafe, hiew vnd stach drein, meynte es weren seine feinde. Etwan sind den Artzet dieser art krancken fürkommen, die dauchte sie hetten ein nase etlich elen lang, hüteten sich von fern, daß sie nirgent anstiessen. Item andere, sie weren gläsern, besorgten immer sie möchten etwa falleu oder anlauffen vnd zerbrochen werden. Item andere dauchte sie weren todt, wolten nicht essen, weren hungers gestorben, hette man jnen nicht raht geschaffet. Galenus schreibet von einem, der ist seines bedünckens ein han gewesen, wann er einen hanen hörte kräjen, so schwang er die arm wie flügel, vnd kräjete auch. Also ists dem teufel ein leichte Kunst, solchen leuten den wahn machen, daß sie auß menschen in thiere verendert seyn.

Daß es bey jnen ein wahn sey, vnd bey denen die sie für katzen, hunde, wölffe ansehen, ein gespenst sey, dessen will ich über obangezeigte bewerung, zu mehrer bestettigung etliche wahrhafftige historien erzehlen, darauß man vngezweiffelt abnemmen vnd schliessen mag, daß die, so darwider sind, leugnen die erfahrung vnd die warheit, die da zeuget vnd bewerет, daß Gott allein solche verwandlung eins thiers ins ander, keinem teufel noch creatur, möglich sey.

Da ich in meiner jungent Anno 1547 zu Franckfurt an der Oder studierete, bey leben des Hochuerstendigen Herren Doct. Jodocj Willichij, trug sichs zu im Augstmonat, daß im land zu Meckelburg, bey den Edlen Malzanen, auß ihrer nachbarschafft von jren vnterthanen ein grosser rüde mit eim weissen halßband in jren Hof kam gelauffen. Den fallen die jaghund an, beissen auff jn zu. Da sie jm nichts angewinnen konten, kommen die stallbuben auch mit gabeln vnd spiessen gelauffen, schlagen vnd stechen auff jn zu. Da wird er alßbald ein mensch, ein alt weib, die bittet vmm gnade, man wölle jrer verschonen Ward angegriffen vnd gefenglich eyngezogen. Von diesem handel nam Doctor Willichius, seiner profession ein Artzet, anlaß vnd vrsache zu disputieren offentlich in der Hohen schul von solchen verenderungen der menschen in thier. Beweiß vnd erhielts mit beyfal aller gelehrten, die da waren das es nur ein verblendung der augen were, welche in dieser jetzt erzehlten geschichte nicht allein den menschen, sondern auch den Hunden widerfuhr. Zu diesem hundsgespenst hat der teufel dem weib gerathen vnd geholffen, biß sie dadurch in gefengniß kommen, da hat ers weit genug mit jr bracht, vnd sie verlassen.

Ich bin einmahl mit eim Kirchendiener, meinem freunde, in eins landvogts Hauß gangen, der einen wehrwolff (wie man solche leute auff teutsch pflegt zu nennen) gefangen hielt. Den ließ er für vns kommen, daß wir gespräch mit jm hielten, erkündigten was es doch für ein Handel mit den leuten were. Der mensch geberde sich wie ein vnsinniger, lachete, hupffete, alß wann er nicht auß eim thurn, sondern von eim wolleben keme. Bekante neben viel anderm teufelischem betrug vnd gespenst, daß er am Ostertag nachts daheim bey seim gesind were gewesen in wolffs gestalt, welchs ort mehr dann zwentzig meil von dannen war, und ein fluß darzwischen zweymahl so breit alß der Rhein für Cöllen. Wir fragten, wie kamstu auß dem gefengnuß? Ich zohe die füß aus dem stocke, vnd flog zum fenster hinauß. Wie

kamstu vbers wasser? Ich flog darüber. Was thetestu bey den deinen? Ich gienge vmmher, besahe wie sie lagen vnd schlieffen. Warumm kertestu wider ins gefengnuß. Ich must wol, mein meister wolt es so haben. Rhümete seinen meister sehr. Da wir jm sagten, das were ein böser meister, sprach er: Könnet jr mir einen bessern geben, den will ich annemen. Er wust von Gott so viel alß ein wolff. Es war ein erbärmlichs ding den menschen anzusehen vnd zuhören. Wir baten vnd erhieltens, daß er loß ward, sonst hette er müssen brennen. Gott bessere solch gericht, gebe der Oberkeit dieser sache ein rechten verstand.

Kurtz zuuor wars geschehen am selbigen ort, daß ein bawr ins vogts hauß kam, aß da zu nacht. Nachdem er wol gessen vnd getruncken, fellt er plötzlich von der banck hindersich, alß wann jn der tropff schlüge. Der Vogt, der daß ding, wie er meynte, verstund, ließ in also ligen vnangerürt, hieß dz gesind schlaffen gehn. Morgens fand man vor der statt auff der weyde ein todt pferd, war mit einer sänsen mitten von einander gehawen, die lag dabey. Der Vogt ließ den bawren, seinen gast, eynziehen. Der bekennt er habs gethan. Es sey ein Hexe da vmher geflogen, wie ein liechtflamm, welchen die wehrwölffe feind sind, vnd müssen sie verfolgen, nach der habe er gehawen mit der sänsen: da sie aber vnders pferd sich verbarg, das da gieng vnd grasete, sey der haw durchs pferd gangen. Also hat der mensch bekannt, daß er nicht gethan, sondern das jm geträumet hatte, wie auch der vorige. Jener lag mit leib vnd seel eyngeschlossen im thurn, darumm konte er nicht vber zwentzig meil daheim seyn. Dieser lag mit leib vnd seel die gantze nacht in der stuben, darumm konte er nicht drauffen auff dem felde seyn, das er die that begienge. Der teufel hats gethan, vnd es jm so starck im tieffen schlaff vnd traum eyngebildet, daß er gemeynt vnd bekent, es sey sein werck. Ist darauff verbrennt worden. Dermassen starcke träume, eynbildung vnd melancholia gibts insonderheit viel in dem nördlichen oder mitternächtigen landen, in der groben dicken lufft, dem sathan zu seinen wirckungen bequem. Darumm sich auch da mehr leute durch schwermut vnd bekümmernuß selbs entleiben dann anderswo.

Daß der Vogt verbott den ligenden gast anzurüren, das geschahe der vrsachen, das er glaubte, wie viel andere, die seel sey von solchen leuten außgefahren, vnd verrichte die ding, die sie darnach bekennen. Wann man sie aber die weile anrürte,

so keme die seel nicht wider, vnd blieben sie todt. Welche falsche meynung, daß die seel von jnen abgesondert sey, schreiben etliche zu diesen zeiten in jren büchern von diesem Handel, vnd wollen vns deß überreden, wider alle vernunfft vnd warheit. Denn ein leib ohn seel ist todt, sintemal der todt nichts anders ist, dann ein absönderung der seel vom leibe. Wer aber todt ist, den kan kein teufel wider lebendig machen, welches allein Gottes werck ist, der mit diesem zauberischen handel nicht zuschaffen hat. Das aber die seel wie diese Scribenten meinen, darumm von jnen solte abgesondert sein, weil sie nicht fülen, wann man sie schon mit nadeln oder pfriemen stupffet, vnd sie brennt, daß ist nicht. Kan man doch ein tranck dermassen kräfftig zurichten, daß, der jn trinckt, in so tieffen schlaff felt, daß ers nicht empfindet wann man jm schon ein glied abschneid. Derhalben ist er nicht ohn seel: er athemet ja, vnd reget die brüst wie andere die schlaffen, welches ohn seel nicht geschehen kan.

So zeigen nun diese exempel klärlich an, wann der zauberer vnd zauberinnen leibe ein andere dann menschliche gestalt haben, daß es dann ein gespenst sey, vnd wo solche gespenstig thier an eim fusse oder an einem andern glide verletzt wird, so werde der menschliche leib verletzt. Wie dessen ein gelehrter glaubwirdiger in seinem buch diese bewerung anzeigt. Nemlich, es sey zu Padua in Welschland ein wolff vmmher gelauffen, über den sey einer kommen, der habe jm alle vier füsse abgehawen. Alß bald darauff sey auß dem wolff ein mensch worden, der hend vnd füsse verloren. Der teufel machet sie auff Händen vnd füssen lauffend, ziehet jn ein wolffs angesicht an, wie jener groß zauberer (dauon zuuor gemeldt) den kleinern zur lilgen machete, da die oben abgehawen ward, fiel dessen kopff dahin. Auch verstehet man auß angezogenen exempeln, daß es zu mehrmalen träume sind, daß sie in solcher gestallt vmmher lauffen. Was sie mit jren leiben zugegen in wolffs gestallt (da jnen der teufel wolffs stercke, oder auch grössere gibt) oder durch den traum schadens thun mit vmmbringen vihe vnd menschen, daß thut der sathan, welches sie darnach von sich bekennen, vnd darumm leiden müssen.

Derhalben soll die Oberkeit diesen sachen fleißig nachdencken vnd nachforschen, ehe sie daß vrtel fellet, vnd die straff ergehen lesset. Es ist vnlangst in der Graueschafft N. nicht fern von Cöllen, einer verbrant, dessen wunderbarliche, schedliche, grausame thate auch durch den truck sind außgangen, darinn angezeiget,

daß er vom teufel einen gürtel empfangen, wann er den angethan, sey er zum wolffe worden, vnd in solchem wesen vnd gestallt vmmher geläuffen, den leuten schaden gethan, auch 13 menschen zurissen vnd gefressen. Wo solches die Oberkeit durch fleissig nachfragen vnd forschen, vnd nicht allein durch folterung vnd vergicht deß menschen erkündiget vnd warhafftiglich erfahren: so ist jm ohn zweiffel recht geschehen: Wo nicht, so hat sie vnfürsichtiglich vnd gefehrlich gehandelt. Denn, wie gesagt, vnmöglich vnd wider Gottes erschöpffung vnd ordnung der natur ists, das ein mensch zum wolffe werde weder durch gürtel oder durch einig ander ding, wann ers gleich auß eynbildung vnd aberwitz tausent mahl bekennt vnn bejähet. Hat jn dann der teufel nur in wolffs gestalt vnd gespenst vmmher getrieben oder geführt, daß er so viel menschen zurissen vnn gefressen, so hat man söllen fragen, welche zeit vnd an welchen örten solches geschehen, vnd hinschicken zu erkündigen, ob da in dem dorffe oder flecken jemand verloren worden, daß man nicht wisse, wohin er kommen sey: Ob man etwa schuch, kleider, alß eines vom wolffe zurissen, gefunden habe: sintemal wölffe, sie seyn so hungerich alß sie wöllen, solche nicht mit fressen, lassen auch den kopff über bleiben. Zu dem ist hie zubedencken, ob ein mensch könne einen gantzen menschen fressen auch rohe vngekocht. Denn der teufel sammt dem gespenst vnd gestallt des wolffs, die vmm den menschen ist, oder gesehen wird fressen nicht, sind vnleibliche dinge. Vnd das er bekannt, er habe sie nicht allein zurissen, sonder auch gefressen, daß ist zuerachten, sey teufels eingeben vnd betrug, auff das die Obrigkeit gedencke, es sey vergeblich nach zu forschen, weil sie gefressen, vnd darum keine stücke dauon gefunden sind. Auch achte ich, so man jn gefraget, wo es geschehen, habe er geantwort, in Polen, Schweden, Nordwegen, Lyfland, oder sonst in eim weit abgelegen lande daher man keine kundschafft haben könne dahin er nie kommen ist. Also listig ist der böse geist auff alle wege seinen betrug, lügen, vnd mord zuverhelen vnd zuerhalten.

Darumm sehe sich die Oberkeit in disen sachen wol für, daß nicht träume seyn was solche leute verjehen: vnn daß sie nicht träume straffe für missethat. Welches jr wol hie bey den menschen also hingehet die alles recht müssen lassen sein, was sie thut, aber bey Gott, der jr vernünfftiglich vnd recht zu richten befohlen, einer ernstlichen vnd scharffen reuision zugewarten hat.

## XIII.

## Reiten vnd fahren die hexen auff böcken, besem, gabeln, stecken, zum wolleben vnd zum tantze?

DAß der teufel der menschen leibe könne vnd pflege etwann von einem ort zum andern zuführen, bezeugen ohn jetzt gemeldt geschichte vom weib, das er in Hundsgestallt vnd lauff führete, viel andere exempel, so wol von den bösen, alß von den guten geistern. Alß von dem Engel, der den Propheten Habacuc führete auß dem Jüdischen land gen Babylon, vnd wider zuruck. Item von dem geist, der den Philippum weg rückete, nach dem er den kemerer auß Ethiopia getaufft hatte, vnd zu Cæsarea gefunden ward. Wir lesen, daß der teufel Simon den zauberer (dessen in der Apostel geschichten meldung geschihet) hab zu Rom in der lufft vmmher geführt, vnd jn fallen lassen, daß er den Halß zerbrach. Wie er dem Faust thete zu Venedig, der aber mit dem leben dauon kam. Zu Halberstatt in Sachsen war ein gelehrter thummpfaff, Johannes Saxonicus genant, ein grosser schwartzkünstler, der vor 300 jaren gelebt, der hat in der Christnacht, wann ein jeder Pfaff mag drey Messe thun, die erste gehalten zu Halberstatt, die ander zu Meintz, die dritte zu Cöllen. Ein gar wolbekannte geschichte ists, vor fünfftzig jaren geschehen in der Brandenburger marcke zu Spandaw, daß ein wirt für gerichte eim landsknechte geld verleugnete, daß er jm vertrawet hatte auff zu heben. Verleugnets mit diesen worten, Hab ichs, so hole mich der teufel. Alß bald erwüscht jn der böse geist, der da zugegen stund wie ein mensch, führet jn dauon.

Ich habs selbs von eim zauberer gehört, daß er sampt andern von N. auß Sachsen gen Pariß mehr alß hundert meile zur hochzeit vngeladen gefahren sey auff eim mantel, haben sich aber bald wider dauon gemacht, da sie gemerckt, daß man im saal mummelte, was das für geste weren, wo die herkämen. Es hatte warlich derselbige zauberer rote augen, die er villeicht von solchem fahren bekommen. Also fuhr Faust einmahl in der faßnacht mit seiner gesellschafft, nach dem sie daheim zu nacht gessen hatten, zum schlafftrunck auß Meissen in Beyern gen Saltzburg ins bischoffs keller über sechtzig meile, da sie den besten wein truncken. Vnd da der kellermeister ohngefehr hinein kam,

sie alß diebe ansprach, macheten sie sich wider dauon, namen jn mit, biß an einem wald, da setzet jn Faust auff ein hohe thanne, vnd ließ jn sitzen, flog mit den seinen fort.

Zu K. in Pomern, einer von den knechten die daß saltz, da sieden, hatte ein alt weib ein zauberin, bey der er nicht gern war. Gab für er wolte seine freundschafft in Hessen, da er geboren, besuchen. Das weib besorgte er wurde nicht wider kommen, wolte jn nicht lassen. Nicht desto weniger reiset er hin. Alß er nun etliche tagreise fort gezogen war, kommt auff dem wege von hinden zu ein schwartzer bock, schlüpffet jm zwischen die beine, erhebt vnd führet jn wider zu ruck gerad zu durch feld vnd wäld, über wasser vnd land, in wenig stunden, heim. Setzet jn fürm thor nider in angst, zittern, schweiß vnn ohnmacht. Das weib hieß jn mit spöttischen worten willkommen, Bistu wider da? so soll man dich lehren daheim bleiben. Thet jm ander kleider an, gab jm zu essen, daß er wider zu jm selber kam. Ich achte er hab so offt gebetet alß sein weib darumm hat jm der teufel diß thun können. Summa, es ist ohn zweiffel vnn vnleugbar, das die geister, ob sie gleich selbst kein leib haben, doch die leibe vnd leibliche dinge von einem ort zum andern führen, wie auch auß dem vorgemelten abzunemen, da der teufel dem Abte die schüssel mit dem hecht, vnd die fläsche mit wein brachte.

Aber doch führet er die hexen selten weg an andere orte, ob sie gleich da gesehen werden, vnd meynen daß sie da sind. Denn es ist nur ein gespenst vnd traum. Sie schmieren sich mit salbe, die sie jr meister hat lehren zurichten, schmieren den besem oder gabel auch, darauff sie fahren wöllen. Bald überfelt sie ein tieffer harter schlaff (wie den wehrwolff, der kein salbe brauchete, darumm thut die nicht darzu) der gibt oder machet jnen also außdrückliche scheinbare träume durch wirckung des teufels, das sie nicht anders meynen sie fahren hie vnd, dort hin zu gaste, sind da mit andern, deren sie ein theil kennen, ein theil sind jnen frembd, reden, schertzen, tantzen, treiben vnzucht mit jren bulen den teufeln. Werden also starck in jrem wahn betrogen, daß sie nicht daran zweiffeln es sey also, sagens vnd rhümens bey den jren, bekennens wann sie gefangen, peinlich gefragt werden, wie die wehrwölffe bekenten sie weren da gewesen, dahin sie nicht kommen waren. Das dem also sey, hat man auß der erfahrung erkant, vnd mag täglich erkant werden, wer acht darauff hat, sich der gründlichen ge-

wissen warheit mehr besleist, dann daß er sich nach deß vnuerstendigen, vnwissenden gemeinen mans vrtheil vnd sage richte vnd mit jm jrre.

Der Hochachtbar, wolberedte Doctor Johannes Geiler vom Keysersberg, etwan Prediger im thumm zu Straßburg erzelet ein solche Histori. Es hab ein Pfarherr, da sich die gelegenheit also begeben, von zauberey geprediget, vnd gesagt, daß das fahren der Hexen nicht warhafftiglich vnd mit der that geschehe, es träume jnen nur daß sie an frembde orte fahren, da etwas besonders sehen, hören vnd thun, dauon sie darnach andern sagen vnd rhümen. Alß er nun auß der kirchen gehet, redet jn ein alt weib, ein Hexe an, die es verdroß daß er jre kunst also vernichtete, sprach, sie wolte es jm mit der that darthun, daß es nicht träume seyn, so er mit jr heim in jr Hauß gienge. Er gehet mit jr. Da stellet sie einen backtrog oder multen auff die banck, setzet sich darein, schmieret sich mit der salbe. Bald darauff entschleffet sie, vnd im schlaff reget sie sich, wagelt mit den Händen hin vnd wider, wirfft sich auff alß wann sie flöge, gumpet, hupffet alß wann sie tantzete. Daß treib sie so lang, biß sie den trog vmmstürtzete, vnd darauß fiel auff die erde. Nach dem sie da ein weile gelegen war, vnd gezaplet hatte, erwachet sie, springt auff, spricht zu jm, da habt jr ja gesehen, wie ich bin hingefahren vnd widerkommen, dort vnd dort bin ich gewesen, diß vnd jenes hab ich gesehen, gethan ꝛc. Ja wol, sprach er, hastu gefahren Bist ein weile im troge gesessen vnd hast geschlaffen, darnach fielestu darauß auff den boden, lagest da auch ein weile, biß du erwachetest. Greiff über dein auge, da hastu dich wund vnd blutig gefallen. Also ward daß weib jres falschen wahns überzeuget, vnd der Pfarrherr in seinem sinn vnd meynung von der Hexen fahren, daß es nichts sey, gesterckt vnd versichert, daß wie diese im trog hinauß gefahren, gleicherweiß vnd nicht anders andere auff besen, gabeln stecken fahren.

Es hats zu mehr malen erzelet der Wolgeborne N. Graue zu W. der noch lebet, er habe etwan da er noch ein junger freidiger Herr war, in gefengnuß gehabt zwo zauberinnen, die ließ er für sich kommen, sich jres thuns zu erkundigen. Alß sie vnder andern bekanten, sie könten in der lufft fahren begerete er solches zu sehen: vnd so sie es machen könten, wolte er mit fahren. Da ward ein banck dar gestelt, darauff setzten sie sich: vnd der HERR zwischen sie, schmierten sich mit einer

salben. Darauff entschlieffen beyde weiber, geberden sich alß wann sie führen, der HERR aber entschlieff nicht, weil er keinen zaubers glauben hatte auch deß dings spottete. Alß sie wider erwachten, sagten wo sie mit einander gewesen, die doch nirgend hinkommen waren, ward er damit versichert vnd gewiß, daß jr fahren nur ein falscher wahn vnd einbildung were.

Dieser meynung war auch Doctor Luther, hielt gantz vnd gar nichts von dem fahren, hielt die für albere, leichtfertige leute, die es glaubten. Vnd daß man sagte, die Hexen kommen etwan bey nacht in eim Hauß zusammen in katzen gestalt, machen da ein geschrey vnd ein gebeisse, vnd so wer vnder sie sticht, hawet oder würfft daß sie verwundet werden so finde man dann in der nachbarschafft verwundte weiber, die müssens ja gewesen seyn. Darauff antwortet er, Der teufel hab sie daheim in jrem betten verwundt, da sie gelegen vnd geträumet, sie sind dort in Katzengestalt.

Zwar solche gedancken vnd meynung D. Luthers ist nicht vngereimt vnn vngläublich. Im buch Malleus maleficarum (dauon ich dunden weiter reden will) wird erzelet, wie in eim stättlein, nicht fern von Straßburg, einer auff der gassen holtz gespalten, auff den seyn drey katzen feindlich vnd grimmich gesprungen vnd von jm, in dem er sich jrer erwehret, alle verwundet. Dieselbige stunde seyen drey fürnemen weiber daselbst in jren Heusern verwundet worden, die den Holtzhewer anklaget, er habs jnen gethan. Der entschuldiget sich, er habe katzen nicht menschen verletzet, sey in jre Heuser nicht kommen. Der meister des buchs sagt recht, der teufel habe sie daheim in gestalt des Holtzhewers verwundet.

In Key. Maximilians deß ersten Hofe, waren zwen edelgesellen, deren einer dem andern auß feindschafft den todt geschworen hatte. Der eine wird nachts in seim bette erstochen, deß andern schwert blutig morgens funden hangen in der scheiden für seim bette. Das waren zwo starcke wichtige anzeigungen, daß ers gethan hette, nemlich, er war dessen tod feind vnn sein schwert blutig. Aber er konte beweisen, daß er die nacht nicht auß seiner Herberge kommen war. Bekannte aber, es hatte jm die nacht geträumet, daß er jn ersteche. Da ist offenbar, daß es der teufel gethan habe, der kans gleicher weise den Hexen thun.

Ich könte hie viel andere dapffere weise männer anziehen, die dergleichen das Hexenfahren für nichts halten, lasse es vmm

der kurtze willen bleiben. Es ist warlich wider alle vernunfft vnd allen verstand, daß ein erwachsener alter mensch auch in eim trog oder multen, wie obgemeltes weib meynte daß sie thete, solt durch ein rauchloch fahren, das offt so eng ist, daß kaum ein faust dadurch gehe, oder eine katze dadurch kriechen möge, ich will geschweigen, daß sie die weissen schleyer, damit sie sich zum tantze geziert haben, würden im rauchloch mit ruß beschmutzen. Ja sie bekennen zu zeiten daß sie durch ein löchlein geschlupffet seyn, dadurch einer kaum ein finger steche. Wer solches glaubet, der kan auch glauben das ein kamel durch ein nadelöhr gehe, ein fuder wein in ein ömig faß, ein schöffel korn in ein fingerhut, daß fewr kalt sey, vnd eyß warm.

Nicht desto weniger findet man zu dieser zeit meister, die bucher lassen außgehen mit figuren vnd gemälen, wie die Hexen von teufeln durch die lufft auff pferden, böcken gefürt werden: wie sie mit einander banckètieren, tantzen, bulen. Stellen also dem gemeinen vnuerstendigen man dermassen abscheuliche, heßliche treume vnn lügen für augen, damit er desto mehr wider solche aberwitzige vnselige weiber verbittert vnn angehetzet werde. Damit sie zwar dem teufel ein angenemmen dinst thun: helffen jm seine mord fördern.

Ein närrisch ding ist es fürwar, daß man meynt, ein alt, schwach, kranck, küchig, weib, daß beym stecken kaum gehen kan habe lust vnd krеffte zum tantz zufahren, wie die jungen medlein derhalben von einem dorff zum andern am feiertage lauffen. Es gehört mehr zum tantz dann rote schuh, es gehören auch starcke beyne darzu, ist ein sprichwort.

Aber man sihet, sprichstu, die Hexen in solchen täntzen, vnd kent sie. Antwort. So sie jemand sihet, der sihet kein menschlich oder leiblich wesen, sonder ein gespenst dadurch manch vnschuldig weib in böß geschrey vnd vmm jr leben kommt. Vnd ich achte die, so die Hexentänze wissen zu zeigen, die personen kennen vnd angeben, für solche gesellen die auch dem teufel verwand sind, jm zu seinen lügen vnd mord dienen, bestallung vnd sold von jm darumm haben, ja auch ärger sind vnd sträfflicher dann die Hexen. Derhalben etwan ein ehrsamer Rhat zu Deuenter recht vnd löblich daran thete, daß sie ein solchen buben, der sich erbot die zauberin, dern da, wie er sagte, viel weren, anzuzeigen, offentlich an pranger stelleten, darnach durch den Hencker zur statt hinauß stiessen.

Solche gespenst zu beweisen vnd zu erklären, will ich eine

oder drey wunderbarliche geschichte erzelen. Zu L. in Westphalen wurden Hexen verbrant, das halff nicht, es wurden jrer desto mehr. Nun war ein abentheurer da, der der Hexen tantzplätz wuste, pflag dahin zu gehen sie zu mercken vnd anzugeben. Vnder andern weybern zeigte der bub auch des Richters weib jm an, vnd so er sie zugegen am tantze begerte zu sehen, wolte er jn zu bestimmter zeit dahin führen. Er sprach ja. Vnd ward von dem angeber der tag vnd abend, wann die Hexen zusammen kommen würden jm ernent. Auff daß nun der Richter sein weib überzeugen könnte, ladete er auff den ernennten abend etliche von seinen schwägern zu gast. Da die zu tisch sassen, kommt der zeiger, sagt dem Richter ins ohr, es sey zeit. Der befihlt seim weibe die geste, daß sie sie frölich mache, er habe nötig an eim ort zu schaffen, will bald widerumm bey jnen seyn. Alß er zum Hexentantz kommt, sihet er da vnder andern auch sein weib vmher schwantzen, die er doch daheim gelassen hatte. Kommt wider zu Hauß, fraget die geste, ob sein weib jmmer bey jnen blieben sey. Sie sprechen ja, sie sey kein mal von jnen auffgestanden. Da bekennt er vnd erzehlet wo er gewesen, vnd was er gesehen, lernet da erstlich, nachdem er so viel Hexen verurtheilt vnd getödtet hatte, daß solche jre zusamenkunfft teufels gespenst vnd betrug sey. Hette er nicht gewisse erfahrung gehabt, daß sein weib für vnd für daheim bey den gesten blieben were, so hette sie müssen brennen, weil sie da am tantze gesehen war. Welche erfarnuß vnd wissenheit der richter zuuor ehe er sich zu solchem amt begab hette sollen haben vnd nicht mit so viel vnschuldiger menschen todt erlangen.

Es schreibet ein Züricher Theologus in seinem buch von gespensten, daß jm der Vogt über der Züricher gebiete, ein bescheidener ernsthafftiger mann, erzehlet habe. Er sey einsmalß im sommer frühe mit seinem diener außgeritten, da hab er auff der weyde mit grossem schrecken gesehen einen, jm wolbekanten, frommen ehrlichen mann sich mit eim pferd oder strüt vermischen. Ist derhalben wider zuruck geritten an deß manns Hauß, der noch im bette lag vnn schlieff. Der kommt herfür, redet mit dem vogt, war den morgen, noch die gantze nacht nirgend hinkommen. Hette der Vogt die sach nicht so fürsichtiglich erkundiget, so were der vnschuldige mann eyngezogen vnd gepeiniget biß ers bekennt hette, vnd were darauff hingerichtet worden. Wie es etwan geschihet, das ein fromm vnschuldig weib ins nachbars stall gesehen wird die kühe melcken, die doch daheim ist.

Dergleichen gespenst vnd betrug hat der teufel vor jaren geübet an einem Edelman bey Br. gesessen, wie solches noch viel glaubwirdige leute daselbst wissen vnd zeugen. Ist, so ichs recht behalten, ein thumherr da gewesen. Dieser war mit langwiriger ohnmacht vnd schwacheit behafftet, wust nicht was vnd woher die kranckheit were. In dem kommt ein landfahrer, ein leichtfertiger vogel (möchte villeicht der teufel selbs seyn) der sagte jm er were bezaubert, vnd so ers begerte, wolte er jm das weib vor augen bringen, die es jm gethan habe. Er bewilliget solches. Da spricht der: Welch weib morgen in ewer behausung wird kommen, vnd sich auff den Herd zum fewer stellen (den an den orten sind die stuben nicht so breuchlich wie hie) vnd das Haal oder kesselhacken mit der Hand angreiffen vnd halten, die ist es. Folgends tags kommt, wie sichs ansehen ließ, eine von seinen nachbarinnen vnd vnderthanen, ein fromm ehrlich weib, stellet sich dahin dermassen wie der gesagt hatte. Des verwundert sich der mann ab dem weibe die er für fromm hielt, vnd jr derhalben wol bewogen war. Zweiffelt obs recht zugehe, heist heimlich seinen diener hin lauffen zu besehen ob sie daheim sey oder nicht. Der findet sie sitzen über jrer arbeit, das sie flachs hechelt, sagt sie soll alßbald zum Junckern kommen. Ey spricht sie wie solt ich so staubig vnd vngebutzet für jn tretten? Das schadet nicht, spricht er, gehe eilends mit mir. Sie gehet hin. So bald sie zur thür hineyn tritt, verschwindet die ander vom haal. Da empfind der Juncker, das es teufels werck war, bekante er wolle die haben verbrennen lassen, wann jm Gott nicht hette in sinn geben den diener hin zuschicken.

Hie hat der böse geist, der das vnschuldige mensch gedachte vmms leben zu bringen, entweder nicht wissen mögen durch Gottes fürsehung vnd gnad, daß der diener zu jr gelauffen, oder hat ers gewust, so hat er doch so lang da müssen stehen biß sie hineyn kam, damit er seines mörderischen fürhabens vnd betrugs vberwisen würde. Darumm jr Richter, sehet euch wol für in diesem geistlich teufelischen betrieglichen Handel, übereilet euch nicht, glaubet hie nicht dem gesichte wie in andern sachen, viel weniger den gemeinen geschrey auff daß jr euch nicht an vnschuldigen menschen vergreiffet vnd versündiget, denen der sathan feind ist, nach jrem leben trachtet: daß jr nicht vnfürsichtiglich dem teufel zu seinem mord dienet, die jr zu Gottes dienern gesetzet sind. Lebet in Gottes furcht, liebe vnd dienst, wie Chri-

stenleuten gebürt, damit der teufel nicht macht habe, euch das gesicht vnd sinne zuuerstricken vnd zuuerkeren: sondern daß jr ein ding ansehet, vnd vernemmt, wie es in der warheit ist, vnd recht dauon vrtelen könnet.

## XIV.

## Ob die hexen vom bösen geist gebulet werden.

ES blendet vnd verstricket der sathan den menschen nicht allein daß gesicht, wie oben erwiesen, vnd das gehör, wie man das erkent dabey, daß er zu zeiten in eim Hauß ein getöß, vnd gerümpel nachts machet, alß wann alle Häfen, schüssel, kandten über ein hauffen fielen, vnd doch des morgens alles gantz vnd an seinem ort noch stehet: sondern er betreugt auch das greiffen vnd fülen, das ein mensch etwas antastet, vnd es doch nicht empfindet, wie zuuor von den nasen gesagt, oder meynt er füle etwas, so es doch ein wahn vnd nichts ist. Dermassen werden die Hexen in jrem sinn betrogen in bulschafft mit dem sathan. Ist kein natürlich werck noch wahrer natürlicher lust dabey, wie sie selbs bekennen, es sey jnen nicht alß wann sie bey männern ligen, vnd sey der samen vnlieblich vnd kalt. Denn was kan ein geist vnd ein leib mit einander schaffen deren natur vnd eigenschafft so gantz vnn gar vngleich sind, sich keineswegs zu solchem werck zusammenschicken, vnd reimen? Chrysostomus in der 22 predigt übers erste buch Mosis spricht, Es sey vnmöglich daß die bösen geister die weiber bulen vnd daß es zu mehrmalen eine fantasey vnd eine eynbildung sey, zeigen die Hexen damit an, daß sie bekennen, sie sind vom geist beschlaffen, da sie bey jrem mann im bette gelegen, vnd er habs nicht empfunden: oder auch offentlich vnder dem volck, vnd habs doch keiner gemerckt. Etwan nimmt er einen todten leib an sich (machen kan er jn nicht) vom galgen oder auß einer schlacht, oder anders woher, den treget, reget vnn brauchet er alß wann er lebte, so lang als jm gefellt.

Diß zu beweren, will ich erzehlen, was ich von dem frommen, Hochgelehrten Herren Philippo Melanthon neben andern viel Hundert studenten gehöret habe. In Welschland zu Bononien war ein lautenschlägerin, die nach jrem todt zwey jar gieng, redete, aß, tranck, schlug auff der lauten wie zuuor da

sie lebete, doch allzeit todtenfarbig, biß daß in eim gastmahl ein zauberer auff sie merckete, vnn sprach zu den gesten, das mensch ist todt. Da sie seiner darüber spotteten, greiff er jr vnder den arm, zog ein säcklein mit zauber herauß, daß ein ander zauberer jr hatte dahin gebunden, da fiel sie alßbald zu boden, war ein leib ohn leben.

Auch ist von vielen ansehenlichen männern der vnsern, die in Welschland studiert hatten, erzehlt worden, daß zu R. der teufel in eim Hause sich erzeiget, vnd dermassen den leuten vberlästig gewesen sey, das niemand darinn hat wohnen dörffen. Zwen behertzigte gesellen wagen sich mit weer gerüst ein nacht dareyn, den teufel damit zu uertreiben. Er kommt an sie in gestallt eines schwartzen manns. Sie hawen vnd stechen auf jn, empfindens daß er ein leib hat. Welcher letzlich vom geist verassen niderfiel. Morgens ward gesehen vnd erkannt, daß es ein dieb war, der vor wenig tagen da gehenckt, vnd vom galgen weg kommen war, daß man nicht wuste wohin.

Nicht weit von R. an der Tauber kam in eines ehrlichen frommen manns Hauß einer wie ein edelman, mit zwen dienern, deren einer pfeiffen konte, der ander geigen. Gibt für er sey darumm da, daß er seine züchtige wolerzogene tochter zur ehe begere, richtet gastmahle an, banckctieret, tantzet, ist frölich, wie die freyer oder werber pflegen. Der wirt merckete daß es nicht recht zugieng, daß es bubenwerck vnd betrug war, spricht zum gaste, es sey ein vngleicher Heyrat, edel vnd vnedel reyme sich nicht zusammen, er soll sich anderswo bewerben, seiner müssig gehen. Der leſt nicht ab, kommt ein andermahl wider. Da ladet der wirt einen kirchendiener darzu mit dem er über tisch auß der Heiligen schrifft redet. Das verdreußt den gast, spricht, wann man will frölich seyn, so soll man von andern dingen reden. Da fehret der wirt herauß vnd sagt, jr seyd buben vnn vnsere feinde, seid kommen mich vnd die meinen zu beschädigen, es soll euch aber, will Gott, fehlen. Wir sind getaufft vnd trawen auff vnsern HERREN CHRistum der vns wider ewer list vnd macht wol wird schützen, ꝛc. Zur stund fahren sie dauon, lassen einen bösen vnleidlichen gestanck hinder jnen, vnd bleiben drey leichnam, die am galgen gehangen hatten, in der stuben ligen. In eim solchen angenommenen manns leibe kan sich der sathan mit den Hexen vermischen. Was für lust vnd lieblichkeit bey solcher bulschafft sey, vnd was er von jm gebe, ist zuerachten. Nimmer mögen auß solchem geistlichen oder leiblichen beyschlaffen kinder

gezeuget werden, ob wol etliche meynen es werden wechselbelge drauß, wie man sie nent. Wann die Hexen von sich außgeben daß sie solche kinder geborn haben, so glaube mans nicht, sie haben sie anderen gestolen, oder sind nicht rechte kinder, verschwinden endlich.

Denn daß etliche meinen vnd schreiben, der sathan erwische etwa vergossenen samen, den er in eim augenblick dem weibe beybringe, vnd sie schwengere, daß kan nicht seyn. Es müssen beyde der mänliche vnd weibliche samen zur stund ohn mittel zusammen kommen, sonst verschwindet der lebendige athem darauß, der darinn ist, werden vntüglich zur empfengniß vnd geburt. Das ich geschweige, es möge kein ding vom bösen geist in eim augenblick herzugebracht werden, das nicht verderbe, vnd zu scheitern gehe in der lufft, wans gleich eisen were. Denn ob wol der geist selbs für sich in eim augenblick von eim ort zum andern fehrt: so muß er doch weile dazu haben, wann er etwas führet. Ich könte hie dapffere Hochuerstendige männer anzihen, die in jhren schrifften solche bulschafft für lauter treume vnd gespenst, oder auch für ein kranckheit halten (lateinisch Incubus genant): vnd die Pabstischen kätzermeister vnd Hexenbrenner, die die leut hiuon anders bereden, für betrüger vnd verführer schelten: Aber ich lasse solchs von kürtze wegen bleiben. Ja man lasse dergleichen weibsbilde, die solche teufelische bulschafft bekennen, vnn zuuor bey keinem man gelegen sind, durch die Hebammen besehen, so wird sichs befinden (es sey dann daß der geist ein cörper hab angenommen) daß sie noch jre vnuerserete keuschheit haben. Auff daß man also erfahre, was in diesem handel war vnd recht, falsch vnd vnrecht sey, vnd desto weniger vnschuldiger leute getödtet werden.

Fürnemlich solte man in diesen vermeynten Hexen täntzen vnd bulschafften warnemmen, daß der böse geist damit anzeige vnd zu verstehn gebe (wie auch damit, daß er so gern vnd offt ins geylen stinckenden bocksgestallt erscheinet) daß er hoch halte das tantzen, vnzucht, Hurerey, ehebruch, die auß tantzen verursachet werden vnd erfolgen, ein besonders gefallen daran habe, vnd jm ein angenemer dienst damit geschehe, sintemal er seinen freunden keinen andern lust vnd freud macht, dann diese. Daher ist kommen, meins erachtens, daß die Prediger im Bapsthum pflegen das volck vom tantzen abzuschrecken mit diesen worten: So offt zwey mit einander tantzen, mann vnd weib, so tantze der teufel der dritte zwischen jnen. Welches zwar nicht ohn vrsache

also geredt ist worden, wie die verstehen, die zu jren jaren kommen sind, vnn dem ding gründlich nachdencken, wie ein krefftig zunder der vnkeuscheit es sey, so wol den zusehern alß den täntzern, sonderlich bey der füllerey. Dauon ich wol etwas zusagen hette, daß sich einmal zutrug auff einem tantzboden, wann es nicht gar zu grob vnd vnflätig were, vnd derwegen für züchtigen ohren nicht zu melden.

Diß aber mag ich wol sagen, welchs noch vielen an dem ort bewust, daß ein junger König (der nun alt ist) kam zu B. vngeladen in einen Hochzeitlichen tantz vermummet oder verbutzet, daß man jn nicht kennen solte: Hatte gehört vnd sihet die braut daß sie schön ist, begert mit jr zutantzen. Man brachte sie jm zu, weil man vermerckte, daß er etwas besonders war. In dem er mit jr vmmher hüpffet, wird er dermassen gegen jr entzündet, daß er sie auß dem reyen zur schlaffkammer zu führet, wie dann solche Herren meynen jnen gezimme vnd gebüre zuthun alles was sie gelustet. Da ist der breutgam in seinem eyfer hinder jm her, ziehet von leder, hette jn erstochen, wo jm die diener nicht gewehret hetten vnd geruffen, halt, es ist der könig. Der weise mann Franciscus Petrarcha ein Wahle, also groß geachtet vnd angesehen, daß er auch an Keiser Karol den virten geschriben hat, vnd jn geleret, wie er regieren solle: nennet vnser tantzen mit seinem rechten namen præludium Veneris ein vorspil zu Venuswerck. Die selbige meinung spricht auß mit diesem reime in seim Narren schiff der witzige Sebastian Brand;

**Da werden sie deß kauffes eins,**
**Wie man ein bock geb vmm ein geiß.**

Derhalben die Theologi zu vnsern zeiten, die man Caluinisten nent, welche darauff dringen, daß die Oberkeit daß tantzen, alß ein vrsach grosser sünde vnd schande verbiete, vnd abschaffe, nicht derwegen also zu schelten vnd zu schmehen, wie viel vnwissende, vnbescheidene leute thun, die nicht gelernet haben, oder nicht bedencken daß, wer sünd wil meiden, der hüte sich für anlaß vnd gelegenheit zu sündigen. Ja den Caluinisten, den kätzern, wie sie sie nennen, zuwider vnd zu trotz, lehren vnd reitzen etliche predicanten, die gut Lutherisch sein wöllen, die jugent nicht allein mit worten, daß sie sich an den melancholischen trawrigen Caluinischen geist nicht kere, solchen jren lust vnd freud zu underlassen, sonder gehen jnen auch mit exempeln für, setzen leuß in beltz. Wo sie zur Hochzeit oder sonst zu gast sind, da füret der

Superintendens, der Pfarherr, der Diacon, den reyen, hüpffen vnd gumpen voran, schwingen die metze herumm in jren langen talarn, vnd weitten rauschenden schauben, lassen sich duncken, es stehe solchs jren Ernwürden gar wol an, machen auch mit jrem laßduncken den tantz gut nach dem gemeinen sprichwort. Haben nie in der schul gelernet, oder es ist jnen vergessen, oder achtens nicht, daß der weise Heide Cicero sagt: Daß keiner, der bey sinnen ist, in einem ehrlichen züchtigen gastmahl tantze.

Wissen nicht daß im concilio zu Laodicea anno 370 decretiert vnd beschlossen, daß Christen nicht sollen tantzen, vnd wann die Kirchendiener zur Hochzeit sind, vnd die tantzpfeiffer vnd geiger hineyn kommen, daß sie dann weg gehen sollen, vnd mit jrem beysein solche vppigkeit vnd geylheit nicht billichen vnd bewehren. Wissens oder bedenckens nicht, was Augustinus in Psal. xxxij geschrieben hat. Es sey besser am Sontag den acker bawen, dann tantzen. Führen nicht zu gemüte, daß vnser HERR CHRistus allen in gemein vnd derhalben fürnemlich den lehrern, vnn fürstehern ernstlich verbeut, niemand ärgernuß zu geben, vnd daß sie nirgent in der Bibel, auch in ehrlicher Heiden Historien lesen, (ob wol sonst mancherley täntze bey jnen gewesen) daß mann vnd weib, knaben vnd mägde also mit einander getantzt haben, wie bey uns geschihet. König Philippus des grossen Alexanders vatter nach erhaltenem sieg wider die Griechen tantzete für freuden auff der walstatt durch die todten mit seinen Hoffjunckern vnd Obersten, nicht mit weibern, dern keine, wie bey vns geschihet dem kriege nachzogen. Haben nie gelesen oder nicht darauff gemerckt, daß alle zeit von anfang deß CHRistenthumms bey vns ehrliche, ernsthafftige, dapffere männer diese vppigkeit deß tantzens gestrafft haben, vnd begert abzubringen.

Hat doch, sprechen sie, Dauid getantzet für der laden. Der hat auff seiner harffen geschlagen, darein Gottes lob gesungen, für freuden gesprungen, (welcher brauch im Psalter hinn vnd wider gespürt wird, exultaui exultate.) Wie Doct. Luther in seim liede vns reitzet zuthun: **Nu frewet euch lieben Christen gemein Vnd last vns frölich springen.** Die zu vnsern zeiten Syriam vnd die Morgenlande durch wandelt haben, sagen daß die Christen da auch heutiges tags auff Ostern vnd andere hohe fest in jren kirchen mit gesang vnd seiten spiel hüpfen vnd tantzen fein züchtig vnd zirlich männer vnd weiber besonder. Welches sie also thun nach jrer angeborner art vnd eigenschafft, die am gemüte wackerer vnd frölicher, am leib leichter vnd hur-

tiger sind dann wir, vnd derhalben zu solchen sitten vnd geberden geneigt vnd geschickt die jnen wol anstehen, vns vnd andern nicht. Es hat Dauid kein weib an der Hand gefüret geküsset vnd gehertzet. Maria Aarons schwester, nach dem das volck durchs Rote meer gangen, vnd Pharao mit den seinen erseufft war, fürete nur weiber, keine männern zum rejen mit sich, Gott zudancken. Da die töchter zu Silo außgingen zum tantz, waren keine männer oder gesellen bey jnen. Sonst weren sie von denen beschützt vnd nicht von den Beniamitern geraubet worden. Daß töchterlein ins Herodis gastmahl tantzete fürm König allein ohn mann. Aber solch tantzen gefelt vnsern jungfreulin nicht. Sagen es sey keni lust vnd ergetzligkeit dabey ohn junge gesellen. Auß was gedancken solche rede herfliessen, ist leichtlich zuerachten, wie auch was die vrsache sey daß ein junger mann, der ein al weib hat, lieber mit einer jüngern, vnn ein jung weib, die ein alten mann hat, lieber mit eim andern jungen, dann mit jm tantzet.

Vor hundert jahren ist ein Teutsch büchlein getruckt zu Heidelberg, darinn neben andern groben gemeinen lastern auch übers tantzen geklaget wird mit diesen worten: **Der tantz an jm selbs, nach seiner art, alß es jetz ein gestalt darumm hat, ist böß. Tantzen oder dem tantz zusehen, vnd sonderlich am sontag ist ein todtsünd. Vnd nach dem die Göttlichen lehrer gemeinlich halten, alß es jetz ein gestalt hat in der welt, so beschihet selten ein tantz, auch am wercktag ohn todtsünd, es sey zu hochzeiten, oder sunst auß viel vrsachen. Darumm ist getrewlich gerahten, daß du zu deiner hochzeit vast lützel personen ladest, ohn tantzen vnn füllerey.** So weit das büchlein.

Daß es sagt der tantz an jm selbs nach seiner art sey böß: daß ist allzuwar, ist nichts guts daran, man mag in bemänteln vnd beschönen wie man wöll. Ein statt weiß ich da ein besonder Hauß zu solcher vnzucht vnd üppigkeit war gebawet, welches man von wegen dieses brauchs den tantzboden nennete. Vnd war da diß Venus vorspiel also gemein, daß wann ein magd sich zu dinste bestellen ließ, sie dann außdingete, daß sie alle Sontage möchte zum tantz gehen, auch ein par schuch desto mehr zu lohn begerte. Da nun die Oberkeit auß Gottes wort, auß eigener vernunfft vnd nachdencken jnne ward, welche ein verunheiligung des feiertags es were, wie viel böses es verursachete,

hat sie es CHristlich vnd löblich abgeschaffet, das Hauß zu eim andern bessern brauch gewendet. Were gut wann andere des gleichen theten: die Niderländer jre tantzschulen abstelleten, die kinder vnd jugent nicht zum geil vnd vnzucht erzogen vnd geweneten, darzu sie ohn daß mehr als zuuiel geneigt sind. Vber welche schulen vnd über die Hurheuser, daß die erhalten werden, klaget hefftig in seinem buch der Hochgelerte Gottselige mann Ludo: Viues ein Spanier der an den örten gesessen vnd gestorben ist.

Keyser Friderich der dritte sprach, Er wölte lieber am fieber kranck ligen, dann tantzen. Obgemelter Doctor Johan Keysersberg (der ein alter Prediger war da Caluinus in der wiegen lag) hat pflegen zusagen auff der Cantzel vnn sonst daß kein tantz, er sey so messig vnd züchtig alß er jmmer wöll, ohn grosse sünd geschehe, vnd ehrliche matronen vnd Haußmütter zu ermahnen vnd zu warnen, daß sie jre töchter nicht liessen zu solchen täntzen gehn. Also sehen die ehrwürdigen hierauß, so sie es zuuor nicht gewust, daß vnsere täntze sträfflich vnd lästerlich bey züchtigen, ehrbarn, rechtschaffenen CHristen gewesen sind, ehe Caluinus ja auch Luther geboren ist. Wer vns böser sitte vnd gewonheit erinnert, dauon abmanet, er heisse oder sey wie oder wer er wolle, dem soll man folgen, das übel abzuthun vnd zu vnderlassen, es sey so gemein vnd in so langwerigem brauch als es jmmer wolle. Was ist doch diß für ein vnbescheidenheit vnd verkertes vrtel vieler leute zu dieser zeit? Die lehr, die ermanung, ist Caluinisch darumm ist sie vnrecht vnd zu uerwerffen. Ob ichs in allem mit Caluino oder auch mit Luthero halte, ist ohn not hie zumelden. Daß aber sage ich, Was ich in jren büchern vnd in anderer, vnangesehen wer sie sein vnd wie sie heissen, lese daß mich wahr vnd gut bedunckt sein, das nemme ich zur lehr vnd besserung an, nach dem spruch der weisen gelerten, Quid dicatur, non quis dicat videndum: das ist, Sihe nur auff das was geredt wird, nicht auff den der es redt: vnd nach der lehr S. Pauli, Prüfet alles, vnd daß gute behaltet. Aber ich habe mich zu weit in tantz verrent, wiewol nicht ohn anlaß vnd vrsache. Will jetzt widerkeren zu der zauberey.

## XV.

## Daß in der Zauberey alles der teufel, die menschen nichts thun.

WIEwol im anfang dieses büchleins vnn folgendes bißher, zu viel malen angezeiget vnd bewiesen, nach meinem verstande, wie weit sich deß teufels, der zauberer vnd zauberinnen vermögen vnd thun erstrecke: nicht desto weniger will ich hie solche meine sententz vnn meynung etwas gründlicher vnd deutlicher darthun vnd beweren: darumm daß etliche, nicht gemeine leute, anders von dieser sache halten: von denen, wie von jederman, ich gern lernen, jnen beyfallen will, wann ich dessen gute vrsache sehe. Vnd so mir hie jemand spöttisch fürwurffe, Ob ich so grosse kundschafft mit dem teufel, vnd zu nacht mit jm gessen habe, daß ich seine art vnd gelegenheit so eben vnd wol wisse: dem sey schlecht vnd ohn spott geantwort, daß ich hierinn Gottes wort (non 12 tab.) weiser männer schrifften vnd reden, vnd der erfahrung folge, darauff gehe. Wer bessers hat, der bringe es auff die bahn.

Auß heiliger schrifft ist offenbar, das die geister, die Engel, erschaffen vnd creatur sind: dern eintheil alsbald, vmm jrer hochfart willen, vom Schöpffer auß dem Himel, nemlich auß jrenr heiligen seligen stande verstossen: haben ein neidisch feindlich gemüte wider vns menschen gefasset, daß wir an jre statt geschaffen, vnd nach vnserm fall wider zu gnaden angenommen, verfolgen fürnemlich die frommen: vermögen aber keinem zu schaden ohn Gottes zulassen, der jrer brauchet wie schergen vnd Hencker, wie 1 Reg. 18 stehet, daß Gottes böser geist in den Saul sey gefahren. Grosse macht haben sie, welche aller menschen macht übertrifft, die jnen nach jrem fall geblieben, wie Bapst Gregorius, der erste vnd beste, dauon redet, die doch jr zil vnd masse hat, der Göttlichen gewalt weit vnderworffen. Vermögen nicht warhafftiges zuschaffen vnd auß zurichten ohn natürliche mittel vnd wege Was sonst von jnen vnd jren dienern geschihet, das ist nur ein falscher schein vnd eitel betrug, wie rechtschaffen fürnemen Theologi auch zu vnsern zeiten dauon schreiben. Sind vnleibliche, vnsichtbare, vnempfindliche geistliche wesen, wie die guten Engel, nicht vnendlich wie Gott allein, sind vnderscheidene personen, jeder nur an einem ort, nicht zu-

gleich hie vnn dort. Der grosse teuffel der in Persia den Königlichen Hof regierte, war nicht in Griechen: wie auch der gute geist, dieweil er mit dem bösen in Persia streit, nicht war in Babylonia. Dan. cap. 10.

Sind allenthalben in dieser vndern welt zugegen, also vnzelliche viel sind jrer wie auch der guten. Sieben böse geister treib der HERR auß der Magdalena: ein legio, daß ist, ein regiment von sechs oder sieben tausent, waren in dem besessenen bey den Gadarenern. Alß der HERR im garten gefangen ward, vnd Petrus jn verfechten wolte, sprach er: **Meinstu nicht daß ich meinen Vatter bitten könte vmm zwölff legion Engel (das sind 80000) die mich schützten? Auch spricht der Herr, daß die Engel der jungen kinder, die jm zubracht werden, für vnd für anschawen das angesicht des Vatters im himmel.** Alß Petrus (Act. 12) auß dem gefengnuß erlöset anklopffete, da die jünger versammlet, die der magd nicht glaubeten daß ers were, sprachen sie, Es were sein Engel. Die andechtigen vnd frommen vnder den Heyden, hieltens dafür: es habe ein jeder mensch einen geist gut oder böse der auff jn warte, welche sie Demones vnd Genios nenneten.

Trithemius Abt zu Spanheim, von dem zuuor viel gesagt, hat ein verfluchtes buch geschrieben, voll grewlicher teufels künste (hab sorge es werde auch ein mal getruckt, Gott zur schmahe, dem teufel zu ehren) darinn er meldet alß ein erfahrner des Hellischen reichs, wie es ein gestalt darinn in der lufft vnd auff erden mit den stenden vnd orden habe. Sagt, es seyn zwölff Könige darinn, dern ein jeder vnder jm habe 40 fürsten: jeder fürste mehr Grauen an der zal: jeder Graue vnzelliche viel vnterthanen. Dem sey wie jm wolle, zwar der HERR CHRistus gibt zu uerstehen (Mat. 12) daß die teufele ein fürsten vnd reich haben.

Wo sie sind da dörffen sie keines raums, wie die leiblichen wesen: dringen vnd setzen sich hinein in der menschen leibe, wie man an den besessenen sihet, Sind im wasser, im fewer, ertrincken vnd verbrennen doch nicht, wann sie schon mit den Heren ins fewr geworffen würden, wie das gemein närrisch volck meint, daß geschehe. Fahrn durch Holtz, steine eisen vnuerhindert wohin sie wollen vnd zuschaffen haben: dörffen keine weile zu solchem fahren, sind in eim huy vnd augenblich hie vnd dort. Wie eim Heidnischen Pfaffen zu Padua von teufel

verkündiget ward, daß Pompeius die schlacht in Thessalia verloren hette, dieselbige stunde da es geschehen. Ist mehr als 100 Teutscher meile von einander. Wie dem König in Franckreich angezeigt ward die verlorne schlacht vnd todt Carols von Burgund für Nanzey dieselbige stund da es geschehen. Ist etlich tagreise von einander.

Wo sie etwas wircken vnd außrichten, da sind sie zugegen, wie ein alter Griechischer bewehrter theologus Damascenus (lib. 2 orth. fid.) zeuget. Es erstrecket sich vnd gelanget jre krafft vnd wirckung nicht zu abwesenden dingen viel weniger eins menschen krafft, wie vnwissend leut meinen. Können mit menschlicher stimme reden auß eim ochsen, esel, vnd andern thieren, die zureden nicht geschaffen, keine geschickte glieder dazu haben, ja auch durch sich selbs ohn einig leiblich mittel.

Ob sie schon selbs keines leiblichen wesens sind, so können sie doch leibliche dinge regen, versetzen, von eim ort zum andern tragen, führen: wie zuuor bewiesen, vnd auß dem verstanden wird, daß der gute Engel, dem Elias den küchen vnd krüg mit wasser zuführete, den stein vons HERREN grabe weltzete, das wasser im teiche Bethesda bewegete, Petro im gefengnuß die thür fessel vnd ketten auffmachete. Da ich ein junger knabe war, lag in vnserm flecken zu Steinfelden ein zeitlang zur Herberge ein schwartzkünstler, nennete sich meister Klaes, hatte bücher waren zu geschlossen. Dieser sattelte einmal zu abend sein rößlein vmm acht vhr im Herbste, daß er außritte. Der wirt spricht zu jm, Wo wollet jr hin, sind doch die thor zu? Dann der flecke ist so mit maur vnd wassergraben verwaret, daß niemand auß oder eyn kan, wann die thor zu sind. Er reit fort. Ehe er ans thor kommt, erhebt sich das rößlein mit jm: fahren vber maur vnd graben, vnd über einen berg, dahinden lag ein klösterlein, darinn etwan nonnen gewesen, nun aber hausete ein mönch da, Prämonstratenser ordens mit seiner Concubin: Hielt für vnd für drey grosse beissige rüden, dern sich ein mann kaum erwehren konte. Da bindet meister Klaes sein rößlein an zaum, bellet jn kein Hund an. Gehet ins kirchlein, grebet da geld auß fürm altar, vnder dem brett darauff der mönch stund wan er Meß thete. Morgens ehe die thor auffgiengen, war er wider für der Herberge. Hie hat ja der böse geist roß vnd mann geführt, vnd den Hunden die meuler zugehalten.

Droben hab ich erzelet von eim Doctor der ins closter

Spanheim zum Abt abends einkercte, vnd einen korb vol wein zum wilkomm außtranck. Alß der morgens zeitig auff war (denn es war jm die nacht lang worden bey solchem wirth) vnd nicht bleiben wolte zum anbis, ließ jn der Abt zihen. Da er auß dem thor kommen, konte der furman die pferd nicht auff die strasse bringen, kereten zur seiten ab, gingen vmms Closter hin vnd wider so lang daß den Doctor verdroß, vom wagen sprang, vnd zu fuß gen Creutznach ging. Der Abt lag am fenster sahe zu vnn lachete. Hie hat ein teufel die pferd beim zaum gefürt vnd gezwungen zugehen dahin sie nicht wolten vnd nicht solten.

Können das wesen vnd form der creatur nicht endern, verbessern oder verbösern, laut deß sentenzes vnd beschlusses deß alten bewerten Conciliums zu Ankyra, zuuor von mir angezogen. Vermögen nicht auß eim weibe einen man, auß eim pferde ein esel zu machen: keinem menschen elephantes stercke, keinen Hasen lewens mut: keinem Hysopen wermuts eigenschafft zu geben, keinen alten menschen jung, kein kind in eim tage oder jar alt zu machen. Des Abts teufel konte den Fürsten nicht warhafftig vnd bestendig gelehrt machen in einer stunde, wie der HErr seine jünger Act. 2. Da er von jm abgezogen, konte er abwesend jm die kunst nicht erhalten. Wie die besessene stercke haben daß sie ketten vnn fessel zureissen, können jrer etliche, die nie keinen buchstab gelernet, mit den gelerten auß der Schrifft disputieren, so lange er in jnen ist vnd nicht lenger. Er kan keinem seine krafft mittheilen vnd eingiessen jemande damit zu kräncken oder zu stercken, diß oder jenes zuthun über menschliche natur, wie der HERR seinen Jüngern krafft eyngab, kranckheiten zu heilen, schlangen zu vertreiben, dem giffte seine wirckung zu nemmen.

Weil dem also, wie kan dann ein mensch er heisse zauberer oder zauberin, solch vnmenschlich ding außrichten. Wie kan ein weib auß deß nachbars stall milch stelen, jm vihe kräncken, tödten oder sonst jemande schaden zufügen auff einige weise, wann sie nicht zugegen ist? Welches der teufel, wie erwiesen, selbs nicht vermag, vnd derhalben jr auch solche macht nicht geben kan Denn was einer nicht hat, wie kann er das eim andern mittheilen?

Viel weniger kan der teufel in lebelose dinge in Haar, säwbürsten, lumpen, hand vol sand, vnd dergleichen das die Hexen brauchen, solche krafft stecken dadurch sie vngewitter, kranckheiten machen: oder ein salbe helffen zurichten damit sie den besem

schmiren, der sie wegführe. Ist solche krafft in der salben, wie kommts dann, daß das häfflein darinn sie gehalten, nicht auch zum rauchloch hinauß fehret? Gedancken vnd worte haben nicht krafft jemand zuuerletzen, vnd vermag jnen auch der teufel die nicht zugeben. Wort vnd red sind den menschen nur darzu geben daß einer dem andern seinen sinn vnd willen damit anzeige, bringen sonst nichts mit sich an oder in den der sie höret. Gedancken vnd wille gehen vnd gereichen nicht ausser dem der sie in sich hat. Bey solcher natur vnd eygenschafft der geschöpff Gottes muß es der teufel bleiben lassen, kan sie nicht endern. Wann mich einer beneidet, jm leid ist daß mirs wolgehet, solch böser wille, vnd bitter gemüt ist vnd bleibet nur in seinem, des Neidharts hertzen, gnaget vnd frist jm das, rüret, trifft, verletzt mich gantz vnd gar nicht, gedeie vnd werde feist dauon, laut des sprichworts, **Da man mich beneid, Ward mir der ars breit.**

Dieser meinung ist, dieser warheit stimmt zu der edel Hochgelerte Julius Scaliger (der von der leiter) dessen wort im latein lauten auff deutsch also: **Anmutung, wille vnd neigung, gut oder böß bleibet nur in dem der sie im hertzen hat, strecket sich vnd wircket nicht ausser jm. Vnd ist nicht war daß ein mensch dem andern mit worten schaden möge. Denn wer hat in solche wort geleret: Kein mensch. Denn von wem hette der sich gelernet? Zwar von keinem heiligen oder himmelschen geist, sintemal kein heiliger guter geist zauberey lehret. Derhalben kommen solche wort nirgens anders her, dann vom bösen geist, nicht den menschen damit kräfftiger zumachen, sondern jn durch aberglauben zubetriegen, daß er, der geist, einen gesellen hab seiner Gottlosigkeit vnd ewiger verdamnuß. Wircket derhalb der teufel selbs durch sich, wann der närrisch mensch meinnt, daß er wircke durch krafft solcher wort.** So weit Scaliger.

Desgleichen hat von disem handel gehalten vnd pflegen zu reden, der alte in seiner jugent wol erzogen gelerte Hertzog Wilhelm zu Gülich wie solches D. Johan Wier sein artzet von jm zeuget. Vnd ist gewißlich wahr, wer anders daruon glaubet vnd helt, der versündiget sich an Gott, damit er jm an seiner ehr vnd macht abbruch thut, sie dem teufel zueignet. Es schreibet ein alter Hocherfahrner Welscher Artzet, daß kein zau-

berey könne menschen kranck machen. Kein krancker, spricht er, ist je zu mir kommen, wann er gesagt er sey bezaubert, daß ich jn nicht hab vnderrichtet vnd beredt, es sey ein falscher wahn, soll es nicht glauben.

Solche meynung ist recht. Wird sich in der warheit nicht anders befinden, wann man nur der sache gründlich nachdencket, nicht auff den gemeinen wahn sihet vnd folget vngeacht daß man vnderweilen vngeschickte Artzet findet, wann sie die kranckheit nicht können erkennen, dann fürwenden vnd sprechen, der krancke sey bezaubert, zum deckmantel jrer vnwissenheit.

Daß die todte lautenschlägerin, da jr der zauber, es sey ein kraut oder anders gewesen, abgenommen ward, zu boden fiel, darauß folget nicht daß sie von dem also getragen sey, welches kein ding auff erden vermag. Ein ander zauberer hatte den teufel in den cörper bracht, sie im schein wider lebendig gemacht, etwa etlichen leuten, die sie gern gehört, zugefallen, mit dem gedinge, daß er so länge darinn bliebe, alß der zauber bey jr were. Ist also vnd bleibet wahr, daß zauberer, vnn zauberin gar nichts vom teufel empfangen, dadurch sie mehr thun vnd außrichten können alß ander leute. Heist sie oberzelete vnd dergleichen dinge brauchen, nicht daß die etwaß darzu thun, sondern das er auch wie Gott dessen Affe er ist, bey seinen wirckungen Sacramente vnd zeichen habe, darzu die menschen mehr geneiget sind alß zur andacht, geben jnen das zu, daß nicht darinn ist.

Hieher gehört vnd ein solch teufels Sacrament ist die Glückrute die etliche berghawer brauchen, die ertzgänge damit zuerfinden. Schneiden von eim haselstauden ein einiärig zweizinckig zweiglin am karfreitage, sprechen ein zauberischen segen darüber. Gehen damit auff die berge vnd an die örter, da sie meinen daß ertz sey. Wo sich jnen dann die rute in händen vmmdreiet, da ist ertz vnden. Solchs geht nicht recht noch natürlicher weise zu. Denn sie bekennens vnn die erfahrung gibts, daß solche rute nicht eim jeden sich reget vnd solche anzeigung thut. Welches ja geschehe wann im ertz krafft were solch holtz dermassen zubewegen. Auch würde die die rute nicht vmmdreien, sondern zu sich zihen, wie der Magnet das eisen zu sich zihet, nicht vmmwendet. Der teufel ist dabey, wircket solchs seinen dienern vnd zugethanen zugefallen. Darumm sagen sie er müsse in einer besondern planeten stunde vnd zeichen geboren sein, der sie brauchen kan. Daß ist so viel gesagt, er müsse einen teufel zum gesellen vnd gehülffen haben, sonst gehe es jm nicht von statt.

Vor 360 jaren hat ein Hochgelerter Bischoff zu Pariß, Wilhelmus genant, vnder andern büchern auch ein predigt von bösen geistern geschrieben. Darinn er weitlaufftig handelt von vnuermögenheit der zauberey. **Sagt daß kein figur auß holtz, thon, wachs, oder auß eingerley materi gemacht, kein zeichen, keine schrifft, wort, sprüche, geberde, noch anders das die zauberer brauchen, einige krafft habe, sondern der teufel lehre vnd heisse sie solche dinge zurichten vnd brauchen alß ein kräfftig heiligthumm, so doch er allein dabey wircket, wann vnd wo fern es jm Gott verhengt: vnnd thun gantz vnn gar die ding nichts dazu, ohn welche er nicht desto weniger thun könte vnd thete was er thut.** So weit Wilhelmus. Hetten die dinge solche krafft in sich von jn selbs, so könte sie ein jeglicher gleicher masse brauchen. Nun aber, spricht der Abt von Spanheim, wircken sie allein denen, die ins teufels zunfft vnd orden ergeben (als wann sein teufel ein heilig Engel were) jn zum gehülffen haben, andern nicht: gleich wie die, spricht er, so nicht vom Bischoff in die Pristerschafft geweihet vnd angenommen, nicht vermögen mit den fünff worten Hoc est enim corpus meum, das brot in den leib Christi zuuerwandelen wie die Priester.

Er thuts, er machet die männer den weibern vntüglich durch Gottes zulassen, nicht die todte schlange vnder die schwelle vergraben: nicht der Haffen mit dem zauber in brünn versencket, wie im buch Malleus stehet. Er thuts, er beraubet etliche des greiffens vnd tastens, wie dasselbig buch meldet von eim jüngeling zu Speier, dem sein manlich glid ein zeitlang war abgezaubert, sah es nicht, fülets nicht. Gehet in solchem mangel vnd bekummernuß ins kloster zur beicht klaget sein schaden dem mönche. Der verwundert sichs, heißt jn sich entblössen das ers selbs sehe: sihet vnd greiffet auch nichts. Fraget ob er etwa eine verdacht habe, die es jm angethan? Er spricht, zu Worms sey eine im verdacht. Der aberglaubige vngeschickte mönch rhät jm zu jr zuziehen, jr so gute wort geben, daß sie es jm wider ansetze. Welches also geschehen.

Was kan doch grösser blindheit vnd vnuerstandes seyn dann diß? Wars jm abgerissen, wie konte er leben vnd sich nicht zu todt bluten? worauß brunzete er? Wo die leute von Gott nicht recht vnderwiesen, nicht in seinen gebotten, in seiner anruffung, in vertrawen auff jn leben, da gehets also zu, da hat der teufel

gut machen. Wann der nun solche verletzung vnd schaden entweder wahrhafftiglich oder im schein hat außgerichtet, so ists jm daran nicht genug, beredet die jm anhangen, das sie es, oder ers jnen zu willen vnd dienste gethan habe: damit er also zweyfach böses zu wege bringet, beschediget jene vnd verführet diese.

Dieweil dann kein teufel macht hat die creaturn, menschen oder andere an jren wesen vnd eigenschafft, jnen von Gott zugeeignet, zu bessern oder zu ärgern: jnen von seiner macht nicht vermag mitzutheilen, viel weniger zu geben das er selbs nicht hat: so muß ja folgen was in solchen gescheften über menschliche krefften geschihet, nicht auß jnen herkomme, sondern alles von jm gewircket werde, ob sie gleich auß verblendung vnd jrrung jrer vernunfft bekennen, sie habens gethan.

## XVI.

## Wie man sich für bezauberung bewahren, vnd sie vertreiben soll.

ICH hab zuuor bewiesen, daß die zauberer vnd zauberinnen vns nicht mehr schaden können am leibe, Habe vnd gut, dann ander leute, vnd was vns auff diese weise vbels vnd vnfals zugefüget wird, das thu vnser abgesagter feind der teufel auß Gottes verhengnuß vnd zulassen vns zu straffen, von wegen vnser sünde, oder vnsers glaubens bestendigkeit, vnser zuuersicht vnd vertrawen auff jn zu prüfen vnd zuuersuchen. Darumm wann dir dein kind kranck wird, das kalb abstirbt, die ku kein milch will geben, so bezeihe vnd beschuldige nicht, bring nicht in böse geschrey deinen nechsten, der dirs nicht hat können thun, mit worten vnd mit närrischen geberden, wann er gleich gewolt, vnd sichs vnderstanden hat. Stich nicht in ein wächsen bild, schmeiß nicht den milchkübel, der meynung, daß dadurch die zauberinnen gestochen vnd geschmissen werden, wie etliche thun, welches ist zauberey mit zauberey vertreiben, sondern leide es gedultig, wie alle andere widerwertigkeit, dern diß elend leben voll ist, nicht der zauberin halben, sondern von vnser sünd wegen.

Gedencke daß Gottes wille sey, daß du so geplaget werdest, wie Jeremias spricht **Thren. iii. Wer darff sagen daß solches geschehe o[...] des Herren willen, vnd das**

**weder böses noch guts komme durch seinen willen? Wie murren die leute im leben also? Ein jeglicher murre wider seine sünde.** Bitte Gott im glauben an vnsern Herren Christum, daß er dein vbels bessere, dein vnglück abwende, wie er vns gebotten vnd versprochen hat Psalm. 50. Ruff mich an in der noth, so will ich dich erretten. Lebe du vnd dein gesinde nicht wie das viehe oder wie Heiden. Sprechet täglich ewern glauben, welchen man darumm Symbolum nennt, das ist so viel alß ein lose vnd feldzeichen der krieger CHristi. Wann der teufel die lose höret, Jch glaube an Gott, so fleuhet er von dir, weil er vernimmt, daß du den grossen mechtigen Herren zustehest vnd dienest vnd auff jn trotzest.

Bettet morgens wann jr auffstehet, Abends wann jr schlaffen gehet, setzet auch nicht zu tisch ohn gebett, wie die sew zum troge lauffen. Wie sie die eicheln vnder dem baum fressen, nicht auff sehen von wem sie herkommen, daß sie jm darumm dancken. Bettet mit andacht insonderheit das Führe vns nicht in versuchung, sondern erlöse vns vom bösen. Oder also,

**Führ vns Herr in versuchung nicht,**
**Wann vns der böse geist anficht**
**Zur lincken vnd zur rechten hand,**
**Hilff vns thun starcken widerstand,**
**Jm glauben fest vnd wolgerüst**
**Durch deines heiligen Geistes trost.**

Brauchet in solchen fall (wie vnser Herr CHRistus selbs gethan) etliche heilige sprüche, alß Röm. viij, **Jst Gott für vns, wer mag wider vns seyn? Psal. xxvj. Der Herr ist mein liecht, vnd mein heil, für wem solte ich mich förchten? Der HERR ist meins lebens krafft, für wem solt mir grawen? Psal. xij. Wer vnder dem schirm des Höchsten sitzet vnd vnder dem schatten des Allmechtigen bleibet, der spricht zum Herren, meine zuuersicht vnd meine burg.** Was gilts, die teufel mit allen jren zauberern vnd Heren werden euch wol zu friden lassen. Mit beschweren, mit weihwasser, mit rauch von kreutern auf Marien Himelfart geweihet, mit den kertzen auff liechtmeß gesegnet, mit den weiden zweiglin vnd kätzlin am Palmtag (die wir für Palmen brauchen) auff den hültzern CHRistum vnd seinen esel geschossen vnd um

molcken gelegt das nicht bezaubert werde, mit creutzen ist nichts außgericht. Denn wann die creutze den teufel verjagten, so keme er in kein Hauß, darumm daß die pfoste inwenden vnd die räme vnd gätter in fenstern verschrenckt, creutze machen: Die andacht, der glaube vnd das gebet müssens thun.

Solch vermögen vnd stercke des glaubens den teufel in solchen seinen geschefften zuuerhindern vnd krafftloß zu machen, will ich mit anzeigung einer mercklichen geschichte darthun, welche sich begeben hat zu Antorff im jar vnsers HERREN 1533. Daselbst hielt sich im elende ein Engelländer mit nammen Wilhelm Tyndall, ein wolgelehrter gottseliger mann, derwegen er auch auß seinem vatterlande verjagt vnd bald hernach durch anstifftung der Löuischen Theologen brennen must. Dieser hatte kundschafft zu etlichen kauffleuten, die einen zauberer an jrem tisch vnd in jren gastereyen pflägen zu haben, der jnen allerley leckerspeise vnd das beste getränck, woher sie wolten, zukommen ließ vnn sonst wunderbarliche possen vnd ergetzlicheit machete. Wilhelm begert sie wolten jn ein mahl zu sich laden wann der abentheurer da were. Sie thuns. Alß sie sich zu tisch gesetzt vnd der seine kunst will brauchen, sich viel vnd lang bemühet, wills nirgent fort, kan nichts schaffen. Bekennt letzlich es sey einer da, der jn verhindere, dem er nicht wehren könne. Ward also da zu schanden, er mit seim geiste, vermochten dem von Gott geliebten mann nicht zuschaden, in welchem ein ander vnd ein mechtiger geist war, alß in dem dessen oben meldung geschehen, dem der zauberer den kopff in gestallt einer lilgen abhiew.

Deßgleichen weiß ich, daß ein schmidknecht, ein frommer Gottsförchtiger gesell, gieng für einer zauberinnen Hauß über, deren Hündlein jn anlieff vnd in die waden beyß. Dem wirfft er mit seim Hammer ein beyn entzwey. Das weib kommt herauß gelauffen, dröwet jm, sie wölls an jm rechen dermassen, daß jn sein lebtage die that gerewen soll. Er erschrickt, hat sorge sie werde jm leids thun. Bettet abends vnd morgens daß jn Gott für dem bösen teufelischen weibe wöll behüten. Sie thet was sie konte, vermochte jm nicht zu schaden. Wann sie bey jrem meister anhielt vmm hülff, antwortet er jr (wie sie solches nachmals im gefengnuß bekante) der gesell habe eine wagenburg vmm sich, derhalben er jm nicht zu könne. Welche wort der teufel etwa genommen hat auß dem xxxiiij Psalm. **Der Engel deß Herrn schlecht eine wagenburg vmm die her, die jn fürchten.**

Zu dem könnet jr dem teufel nicht weher thun vnd verzagter wider euch machen, dann so jr jn verachtet, jr trotzet im. glauben, wie der Doctor thete da jm seine kühe bezaubert waren Vom Keyser Friderichen dem ersten mit dem zunamen Barbarossa, liset man, da er Meyland belägerte, sey ein zauberer auß der statt ins läger geschickt worden, das er jn mit gifft tödete. Alß der gefangen den Keyser dröwete, wo er jn nicht loß liesse, wölle er jn zu todt zaubern, kerete sich der Keyser nicht daran, ließ jn hinrichten, konte jm nicht schaden. Dann wann es möglich gewesen, jn mit zauberey alß mit worten geberden, figuren, bildern vmmzubringen, was hette dann der schelm dörffen gifft darzu brauchen vnd mit gefahr in der feinde läger kommen?

Der hochgelerte berümte Johannes Gerson Cantzler zu Pariß der auff dem Concilio zu Constantz etliche mißbreuch der Römischen kirchen gestraffet, vnd derhalben auch letzlich im elend gestorben, schreibet von Philippo Pulcro König in Franckreich (dessen ich zuuor meldung gethan) daß jm angezeiget worden, es sey bey etlichen sein bilde auß wachs gemacht, dermassen getaufft, gesegnet, vnd zugerichtet, daß wann es zerbrochen oder verderbet wird, er dann sterben müsse. Das heist er jm bringen nimmts zuhanden, spricht: Nun will ich sehen, ob der teufel mechtiger sey, mich zuuerderben, oder Gott mich zu erhalten. Wirffts ins fewr rex pius et fide plenus, der Gottliebender vnd festglaubiger König, wie jn der Cantzler nennt. Lebte darnach so lange alß Gott, vnd nicht alß der teufel wolte. Das war ein rechtschaffen Christlich verstand vnd gemüte: were zu wünschen daß alle vnser Oberkeit deßgleichen verstendig vnd gesinnet were in diesen dingen. Deren ein theil sich also sehr für den Zauberinnen fürchten daß sie sie nicht dürffen ansehen. So doch ein recht Christenmensch auch den teufel selbs nicht fürchten soll, sondern sol Gott fürchten, der deß teufels Herr ist, ohn dessen geheiß oder erlaubnuß er dir nicht ein härlin krümmen kan: gleich wie ein blutdürstiger Hencker, der gern jmmerdar leute vmmbrächte, darff es aber nicht thun, es werde jm dann von seiner Oberkeit, deren diener er ist, befohlen. Trotzen soll man dem teufel in Gott, nicht fürchten. Wer daß nicht kann der stehet übel. **Trawe Gott vnd fürchte den teufel nicht,** ist ein fein Christlich sprichwort. Solche leute die dieser sache keinen bessern verstand haben, solten sich nicht anmassen dauon zuurtelen vnd drüber zusprechen: tügen nicht darzu.

Der vnzüchtige teufelisch bube Faust hielt sich ein weil zu

Wittenberg, wie oben gesagt, kam etwan zum Herrn Philippo, der laß im dann ein guten text, schalt vnd vermanet jn, daß er von dem ding beyzeit abstünde, es wurde sonst ein böß end nemmen, wie es auch geschahe. Er aber kerete sich nicht daran. Nun wars einmal vmm zehen vhr, daß der Herr Philippus auß seinem studierstüblin herunder gieng zu tisch, war Faust bey im, den er da hefftig gescholten hatte. Der spricht wider zu jm: Herr Philippe, jr fahret mich allemal mit rauchen worten an, ich wills ein mal machen wann jr zu tische gehet, daß alle häfen in der kuchen zum schornstein hinauß fliegen, daß jr mit ewern gesten nicht zu essen werden haben. Darauff antwortet jm Herr Philippus: Daß soltu wol lassen, ich schiesse dir in deine kunst. Vnd er ließ es auch: Es konte der teufel dem heiligen man seine küche nicht berauben, wie er den hochzeitlichen gesten thete, von denen zuuor gesagt.

Ein ander alter Gottsförchtiger mann vermanete jn auch, er solte sich bekeren. Dem schickte er zur dancksagung einen teufel in sein schlaffkammer da er zu bett gieng, daß er jn schreckete. Gehet vmmher in der kammer, kröchet wie ein saw. Der mann aber war vnerschrocken, wol gerüst im glauben spottete seyn, Ey wie ein feine stimm vnd gesang ist das eines Engels, der im Himmel nicht bleiben konte, ist von wegen seiner hoffart daß er Gott gleich sein wolte darauß gestossen, gehet jetz in der leut heuser verwandelt in ein saw eim nichts werden menschen zuwillen vnd zu dienste ꝛc. Damit ziehet der geist wider heim zum Faust, klaget jm wie er da empfangen vnd abgewiesen sey. Wolte da nicht seyn, da man jm seinen abfall vnd vnheil verweiß vnd sein darüber spottete.

Man sagt von S. Bernhard den heiligen mönche, da er einsmals auff dem Heimlichengemach saß, seine Horas gezeite vnn gebet sprach, habe der teufel jn zu schrecken zum fenster hinein geruffen auff Lateinisch.

**Wann der mönch sitzet auff dem secret,**
**Soll er nicht sprechen sein gebet.**

Darauff S. Bernhad flugs mit der antwort vnerschrocken fertig gewesen, auch auff Lateinisch:

**Ich lär mein bauch wie mirs thut not,**
**Bette dabey vnd lobe Gott:**
**Was oben außgeht nimmt Gott an,**
**Was vnden auß felt soltu du han.**

Damit war der auff die schnautze geschlagen, zog hin, mocht sagen er were da gewesen, ließ solchen mönch hinfort zufriden. Diese vnd so viel andere exempel brauche ich in dieser teufelischen matery vnd handel darumm, daß es vnsichtbare vnd sonst vnempfindliche geister sind, die man auß jrem mancherley thun vnd wercken muß erkennen, sich für jnen lernen hüten, jnen begegnen, vnd sie abweisen, wann sie eim zusetzen: sie abtreiben mit waffen auß Göttlicher schrifft genommen, dermassen wie wir sehen daß heilige leute, rechtschaffene Christen sich jrer erwehrt haben.

## XVII.

## Von straffe der hexen oder vnholden.

SChier kein laster wird so fleissig, ernstlich vnd hart bey vns Christen gestraffet alß das Hexenwerck, so doch die arme vnselige weiber geringen oder gar keinen schaden jemand thun, wie andere mißtheter die am leben sträfflich sind wie oben erwiesen, vnd jr schuld gantz dunckel vnd vnbeweißlich ist. Die wetter macht Gott nach ordnung der natur, menschen vnd thier mögen mit keinen gedancken, worten oder geberden, die die Hexen brauchen, sonder mit gifft oder mit Hand verletzet vnd getödtet werden. Das ist aber kein zauberey wie gesagt, ist ein anders, ist mörderey, gehöret hie nicht her. Vnd wann sie gleich stecken, besem, gabeln schmieren, darauff zum tantze reitten, welchs doch nicht ist, damit thun sie ja niemand schaden. Laß sie tantzen biß sie müde sind, so man doch leidet daß alle andere leute tantzen wann sie es gelustet.

Wiewol nun dem also, nicht desto weniger werden sie darumm auß dem gemeinen geschrey, nach altem gebrauch, ins gefengnuß geworffen, da ligen die elenden blöden weyber in der finsternuß, da der böse geist lieber vnd mechtiger ist, dann anderswo, machet sie jm da mit schrecken mehr vnderthenig vnd zu eigen dann sie zuvor waren, oder daß sie sich im kercker (welches die Oberkeit bey Gott zuuerantworten hat) selbs entleiben. Ja beredet vnd bedröwet in so einsamer finsternuß auch offt die, so kein zauberinnen sind, keine gemeinschafft je mit jm gehabt, daß sie seine genossen werden. Nach dem teufel kommt der Hencker mit seinem grewlichen folterzeug darzu. Welch weib wann sie daß für augen sihet, solte nicht darob erschrecken dermassen, daß

sie nicht allein das bekente was sie wuste oder meynte daß sie begangen hette, sondern auch das jr nie in sinn kommen were zu thun?

Zu welcher folterung vnd peynigung mans nimmer soll kommen lassen ohn viele, gewisse, genugsame fürgehende anzeigunge wider die bezigtichten vnd verhafften: wie solches die rechten Juristen der Oberkeit auffs fleissigste vnd ernstlichste rhaten vnd fürschreiben auß hochwichtigen gefehrlichen vrsachen. Darumm die Hern so in jrer Landsordnung jren Ammleuten gebieten keinen gefangnen zu peinigen, ehe sie von den vmmstenden seiner vbelthat zur Cantzeley bericht gethon, vnd von dannen befehl empfangen, fürsichtiglich, glimpflich vnd löblich handeln. Denn die peinlich gefraget werden, liegen zu mehrmalen, sie seyn schuldig oder vnschuldig, starck oder schwach, wie der Hochgelehrte, weise Lud. Viues, Keyser Carols des fünfften etwan lehr vnn zuchtmeister, schreibet. Die starcken schuldigen leugnen das sie gethan, können vnd wöllen die peyne lieber außstehen ohn vergicht dann sterben. Deren ich etwan einen im wirtshauß hörete rühmen, Ey wie zohe mich der hencker. Da fragete einer, Kontestu so grosse pein erleiden vnd nicht verjehen? Solt, sprach er, mein maul reden, des mein halß entgelten müste? Die schwachen vnschuldigen bekennen das sie nicht gethan, können vnd wollen lieber den todt, dann solche marter leiden, laut des alten lateinischen reins Etiam innocentes cogit mentiri dolor das ist:

**Auch vilmal die vnschuldig sein,**
**Verjähen von wegen der pein.**

Auff solche gezwungene, wänige, falsche, nichtige vergicht werden sie, die Heren, dann verurtheilt vnd hingerichtet, vnd wöllen lieber sterben, dann in solchem gefengnuß vom teufel vnd Hencker so gepeiniget werden. Wie vnlangs bey N. vnder eim Edelmann eine in dem sie auß gefüret ward, heimlich dem Kirchendiener sagte sie hette auff etliche weiber in der pein bekant, daß wiederruffe sie nu, auff daß die nicht vnschuldig getödtet werden. Bat jn daß er solchs nicht ehe anzeige biß sie todt sey: sonst müsse sie wider ins gefengnus vnd auff die peinebanck. Daß kommt vom gehelichen foltern. Vnd loben solchen proceß nicht allein etliche Juristen, sondern auch Theologi in jren büchern, die sie von diesem handel geschrieben haben (dern einer, doch ein Päbstlicher Theologus, gar vnvernünfftig-

lich darff sagen, die folterung sey allein das mittel dadurch man zur warheit komme) stercken die richter darinn, reitzen sie darzu, sind den erbärmlichen weybern so gramm vnd hart, daß sie sagen, man soll allerley zeugen auch vnehrlichen vnd verleumbden wider sie glauben, vnd der Hencker soll den folterzeug oder peynbanck auffs grewlichste vnd schröcklichste zurichten vnd jnen für augen stellen, auff daß sie bekennen, gedilget vnd außgerottet werden: so sie doch damit nicht gedilget sonder gemehret worden. Also eyferig sind sie hie vmm Gottes ehr, so sie doch in andern gemächer darumm thun. Ziehen viel exempel an, hoher vnd ansehenlicher Richter, die die Hexen zum todt verdammt haben. Darauff aber antworte man jnen, wie Demosthenes seinem widersacher: Sage nicht es ist also geschehen, sondern sage vnd beweise es sey also recht geschehen. Denn man im gerichte, in vrtheil vnd straffe nicht allerley exempeln ohne vnderscheid folgen soll, sondern denen die mit dem rechten vnd mit der billigkeit vberein stimmen vnd jr gemeß sind. Denn es heißt, Legibus et ratione non exemplis iudicandum est, das ist nach den gesetzen vnn nach der vernunfft sol man richten, nicht nach exempeln.

Diß exempel durch Herrn Joachim Kämerer von Bamberg beschrieben, gefellt jnen besonders wol, alß wanns jnen zu beweren jre meynung gar komlich were. Es gieng bey nacht ein metzger durch ein wäldlein, da hörete er ein geräusch vnd getäntz, gehet hinzu, da verschwinden die täntzer. Sihet silberne becher da stehen, nimmt vnd bringt sie der Oberkeit. Die ziehet die in hafftung, deren zeichen darauff stunden alß zauberinnen, sammt andern die von jnen sind angezeigt worden, vnd richtet sie mit einander hin. Daß sie zwar zauberinnen gewesen, teufelisch fantasey im kopff gehabt, ist darauß abzunemen, daß sie auff andere bekent haben, die jnen der teufel im traum, alß wann siemit einander da gewesen weren, eyngebildet hat. Sie sind daheim gelegen, haben geschlaffen vnd getreumet, dieweil hat der teufel gewachet, die becher auß jren schangken oder behaltern genommen vnd dahin geführet, da er wuste daß sein diener der fürwitzige verwegene metzger wurde für über gehen, daß dadurch die weiber vmm jr leben kemen. Hetten sie die becher selbs dahin bracht, so hetten sie sie nicht dahinden gelassen im wegfahren, auff daß sie nicht dadurch verrhaten vnd der becher beraubt weren worden. Teufel warens, keine menschen. Wen wolte doch gelüsten nachts im rauchen finstern walde, im winde

in kälte, in regen gasterey halten vnd tantzen? Jre becher sind da gefunden, derhalben sind sie da gewesen. Mit gleicher schlußrede ward etwan in einer fürnemen statt in Teutschland die Oberkeit betrogen, daß sie einen vnschuldigen schlosser hieng, darumm daß seine dieteriche an eim ort gefunden worden, da geld auß der kisten gestolen war. Die dieteriche hatte jm ein ander entzuckt, vnd sie zum diebstal gebrauchet, welches der dieb nachmals, da er ergriffen ward, bekent hat.

Ja etliche die die richter zur billigkeit vnd gelindigkeit solten vermanen, sind den armen Hexen also auffsetzig vnd vngnedig, daß wann der mann von seinem weibe zeuget, sie seye die nacht, da sie beym tantz soll gewesen seyn vnd gesehen worden, nie auß dem bett von seiner seiten kommen, sie dann sagen vnd streiten, im bett sey ein gespenst gelegen, der wahre leib sey draussen gewesen. Pflichten also dem teufel bey, fördern jm seine mord. Lieber, warumm kehret jrs doch nicht vmm, vnd deutet es nicht dem teufel, sondern dem menschen zum besten, daß der wahre leib im bett gelegen, der falsche draussen gewesen sey, wie der Richter, von dem zuuor gesagt, solches an seinem weib erfuhr? Gilt bey euch die bewerte löbliche regula nicht, Semper in dubijs benigniora preferanda. Nemlich, daß man in zweyfelhafftigen sachen allezeit das miltere dem härtern soll fürziehen?

Den Theologen gebürte es, alß die diesen geistlichen Handel baß verstehen, oder ja verstehen solten, dann die mit weltlichen sachen vmmgehen, daß sie die Oberkeit dauon vnderrichteten, derer das grösser theil mehr auff die gewonheit sihet vnd folget, dann daß sie verstehen oder bedencken, was das Hexenwerck in grund sey: vnd solten sie zur glimpffligkeit vnd miltigkeit vermanen vnd bewegen, nach dem exempel S. Ambrosij, der den Keyser Theodosium den eltern mit harten worten straffete, daß er viel volcks in der statt Thessalonica im zorn ohn gnugsame billiche vrsache hatte lassen vmmbringen.

Vor hundert jaren, da des Bapsts tyraney noch in Teutschland im schwang gieng, vnd schier auffs höchste kommen war, hatte er zween Dominicaner oder Prediger mönchen gewalt geben die kätzer (vnder welche sie fürnemlich die zauberinn rechneten) außzuforschen vnd zustraffen, in den fünff Ertzstifften Mentz, Cöllen, Trier, Bremen, Saltzburg. Diese wüteten grausam vnd vnmenschlich wider die weyber, eyferten vnd stritten vnder sich, welchers dem andern zuuor thete mit brennen. Einer von jnen rhümet sich, er habe in eim jar ein vnd viertzig vmmbracht.

An solchem Brandmord hatten viele verstendige, gelimpffliche leute ein hertzlich mißfallen, predigten, schrieben, redeten da wider, so lange vnd so viel daß die brandmeister genötiget wurden, jre sache vnd thun offentlich vnd in gemein zuuerthedigen. Liessen ein buch außgehen, nenneten Malleus maleficarum, ein Hammer der die zauberinn zerknirst: (Wie damals vor 30 jaren dergleichen buch, genant Flagellum maleficarnm, ein geissel der zauberinn, auch ein Dominicaner Hencker in Franckreich hatte geschrieben) in welchem Malleo, wie auch im Flagello, viel vnwarheit, viel aberglaubiges, vngereimmts, widersinnigs dings ist, mit Bäpstlicher bulla bestetiget: In welcher er spricht, er komme in erfahrung, daß viele geistliche vnd weltliche Personen, seinen kätzermeistern eynreden, widerstehen, sie verhindern die Hexen eynzuziehen vnd zu straffen: dörffen sagen, es geschehe jnen vnrecht, sey nichts mit der zauberey, möge keiner creatur auff einige weise schaden. Den gebiete er bey peen deß bannes, daß sie nicht klüger seyn wollen alß sichs gebürt, die in jrem ammte vngemeistert vnd zufrieden lassen. Da musten sie schweigen, vnd geschehen lassen was sie nicht wehren könten, gewalt wolte recht haben.

Ist damals ein büchlein eines predigers vnd pfarrhers zu Thübingen, Martinus genant, der des Gabriel Biels discipul gewesen, vom Hexenhandel außgangen, darinn vnder andern gesagt wird: Der Hexen wort vnd thun vermögen nichts, der teufel wircke durch seine Sacramente, das ist, durch vnd bey dem zauber, den er sie hat lehren brauchen. Weiter spricht er: Das sage ich, wann gleich kein zauberer auff erden were, so hat der teufel vnd behelt jmmer den willen, Gottsfürchtige menschen zuuerderben, also daß er wanns jm Gott verhengete, keinen leben liesse einen tag. Diß erzele ich von wegen etlicher Theologen zu vnser zeit, damit sie es mit der Bäpstlichen tyraney, mit den Henckermönchen nicht halten, dern weyberbrant auch zu der zeit, von geistlichen vnd weltlichen, weisen, gelimpfflichen männern für vnrecht gehalten vnd gestraffet worden.

Was den schaden vnd das böse anlangt, daß man meynt vnd sagt, daß die Hexen den menschen anthun, das ist nur ein eitel blosser wille ohne that, wie zuuor erwiesen, welchen willen böses zu thun Gott straffet, bey dem er so viel gilt alß die that, vnn nicht die weltliche Oberkeit. Bey der heist es Cogitationis pænam nemo patitur. Voluntates legibus non fiunt obnoxiæ: Das ist, gedancken vnd willen strafft man nicht. Sonst müste

sie fürnemlich die landsknechte straffen, die allein darauff vmmgehen, darauff warten, wünschen vnd hoffen, daß sie dich mögen erwürgen, dir weib vnd kind schenden, dein gut rauben, dein Haus verbrennen. Der todtengräber wünschet, daß die pestilentz komme. Der schinder wolte das dir oder eim andern alle wochen ein vihe abstürbe: derhalben aber thut man jm nichts.

Die viel korn vnd wein hindersich halten auff den theuren kauff, die wünschen, das vngewitter die früchte verderbe, vnd wan sie es machen könten, sie thetens. Es ist geschεen bey meinem gedencken, daß ein reicher bawr in Thüringen ein wagen mit korn gen Halle auff den marckt brachte zu theurer zeit vmm Ostern, der hoffnung, er würde es noch theurer verkauffen, als zuuor. Aber es war mitler weil abgeschlagen, das ers wolfeiler geben muste dann er gemeint. In dem er wider hein fehret, sitzet auff den leeren wagen trawrig, vnd sein knecht auff dem pferde frölich sang, spricht er, wie daß du so frölich bist? der antwort: Solt ich nicht frölich seyn, daß wider gute zeit wird, nun will ich ein weib nemmen ꝛc. Fehrt vnd singt jmmer für sich hin, biß jm leut begegnen, jn schelten, du bößwicht was hastu gethan? hast deinen Herrn erhengt. Er sihet hinder sich, da hengt der bawr am leiterbaum zwischen den rädern. Der kert wider zurück in die statt, bittet dieselben leut, sie wollen jm zeugnus bey der Oberkeit geben, wie sie jn auff dem weg gefunden haben. Wann dieser geitzige baur vermögt hette die saat auff dem felde zu verderben, er hets gethan. Darum̃ hat jn auch Gott, wie er andern dergleichen thut, in seim gerichte durch seinen Hencker, nicht die Oberkeit durch den jren, gestraffet. Da jene bäwerinn nachts im Mondschein nacket, mit eim milchkübel auff dem kopff, über dem zihebrunn stund vnd mit dem brunhacken darein stieß vnd stampfete jrer nachbarin das butter machen damit zu verhindern: were eynrecht gewesen, wan man sie vmm den willen vnd solche närrisch geberde hette eingezogen, gefoltert vnd verbrennt. Recht were jr geschehen, wann sie einer mit ruten hette wider zu bette gejagt: vnd der Pfarherr sie folgendes tags vnderrichtest vnd vermant solches zu vnderlassen.

Auch wann ein Hex mit der Hand vber ein vihe fehret (es sey dann daß sie gifft darinn habe) böse wörter darzu spricht, daß ist nur ein anzeigung jres willens, thut jm keinen schaden damit. Dann die hand vnd wörter haben solche krafft nicht daß sie ein vihe tödten oder kranck machen. Wann sie

aber der teufel leiblich etwa hin führet in katzen, Hunds, beren, wölffen gestallt (welches doch selten geschicht den weybern, öffter den männern) da sie etwas stelen, rauben, menschen oder viehe zerreissen oder sonst beschedigen, das ist ein Handthedige würckung, wie andere, vnd derhalben zustraffen: darinn jnen aber der böse geist hilfft daß sie stercker sind dann sonst, so ers selbs nicht gar thut. Wie er in dem besessen Gaderener vnd durch jn die ketten vnd fessel, damit der gebunden, zerreiß.

Sind dann die Hexen ausser diesem fall vnschuldig vnd vnsträfflich? Behüte mich Gott, daß ich das solte sagen. Ja ich sage das zauberer vnd zauberinn also sündig vnn lasterhafft sind, daß sie mit allen straffen vnd pein, die alle Oberkeit auff dem gantzen erdboden den mißthätern anthut, nicht genugsam möchten gestraffet werden. Darumm daß sie sich von Gott jrem schöpfer, erlöser vnd Heiland, dem sie allein dienen vnn dessen eigenthumm sie seyn solten, abgewand vnd jm abgesagt haben, dem teufel sich versprochen vnd ergeben. Was kan grösser sünd seyn dann diese? Wie kans vbeler vmm einen menschen stehen dann so? Besser were es solchen menschen daß sie nie geboren weren. Nun aber sind leider nicht allein zauberer vnd zauberinn solche abgesonderte von Gott vnd angehörige vnd Hoffgesinde des teufels, sondern die gantze welt ist jrer voll, auch das mehrer theil vnder vns, die wir CHristen vnd euangelisch seyn wöllen. Daher nent der HERR CHRistus den teufel einen Fürsten dieser welt. Sagt zu den vngläubigen Juden, Joh. viij, Ewer vatter ist der teufel. Item. 1. Timoth. vj, Die nach reichthumm streben, die geitzige, fallen ins teufels strick. 1 Joh. iij, Wer sündiget, der ist vom teufel. Lieber wie viel menschen meynstu auff erden zu finden, die nicht nach reichthumm trachten, oder sonst zu zeiten wider jr gewissen nicht sündigen, vnd damit laut dieses spruchs ins teufels gewalt kommen? Dieser keinen straffet die Oberkeit, solls auch nicht thun, aber die Hexen müssen brennen, darumm daß sie sich dem teufel ergeben haben.

Hie berüffet man sich auffs gesetz Mosis, das müß hie gelten: **Du solt die zauberinn nicht leben lassen. Item: Wer des Herren nammen lästert, soll des tods sterben.** Ja spricht man, jenes gehet heimlich zu, darumm befilet mans Gott, leßt es jn straffen, die Hexen machens zu grob vnd zu offenbar. Wolan dem sey also. Was wöllet jr aber darzu sagen vnd darauff antworten, daß das heilose gesinde die landsknechte Gott zur schmahe vnd zur verachtung vnuerholen vnd offent-

lich sagen, ja rhümen, wann jnen der teufel sold gebe, wolten sie jm dienen. Ist es nicht gemein bey den krämern vnd kauffleuten, daß sie vmm eins batzens oder kreutzers willen offt in einer stund Gott verleugnen vnd sich dem teufel zueignen? So wahr alß Gott ist, sprechen sie, es gestehet mich so viel. Nun gestehet sie es nicht so viel, darumm ist jnen vnd bey jnen kein Gott. Item kostet michs weniger, so bin ich des teufels. Nun kostet sie es weniger, so ergeben sie sich ja damit dem teufel. Das treiben sie so gemein vnd ohn schew, daß ein Sprichwort ist: **An der Krämer schweren Soll sich niemand kehren.** So offenbar machens die Hexen nicht: verbinden sich heimlich mit dem teufel: wird erst lautbar nach der vergicht im gefengnuß vnd für gerichte,

Das noch mehr ist, wann einer befunden, der einen falschen eyd für der Oberkeit gethan hat, es sey vmm geld, auß gunst, auß haß, damit Gott von jm zum lügner gemacht, vnd derhalben verleugnet worden, straffet man in nur damit daß er hinfort ehrloß sey, oder des lands verwiesen werden, oder etwan auch zwen finger verlier. Ja Keyser Alexander Seuerus, vnd nach jm der Christliche Keyser Justinianus, setzen vnn sagen es sey genug daran daß Gott die meineydigen straffe: Wo bleibet hie Mosis gesetz, der Gottslästerer soll des todts sterben? Zu dem helt mans für zimlich vnd recht, daß einer seinen eyd im gefengnuß oder sonst in leibes gefahr, damit dauon zukommen gethan, in wind schlegt vngeleistet: wird bemäntelt vnd entschuldiget mit der Gottslästerlichen rede, Juramentum vi aut metu extortum non obligat. Gezwungen eyd, der ist Gott leid. So doch rechtschaffene Christen jren schwur in allem, was nicht sünde ist, halten sollen, es thu jnen wol oder wehe, es fromme oder schade jnen, wie der fünffzehend Psalm zuuerstehen gibt, der solche die das thun in die hütte deß Herrn, das ist in Himmel, setzet. Jonathas hat ehe seins vätterlichen Königreichs wöllen entberen, denn dem Dauid nicht halten was er jm geschworen. Welches auch etliche fürtrefliche männer vnder den Heiden verstanden vnd gethan vmm Gottes ehr, vmm ein gut gewissen vnd leumat zuerhalten, daran wir vns spiegeln solten, vnd vns schämen das widerspiel zuthun. Dern einer, ein weiser frommer G, mit namriecheen Democritus, also spricht, Böse schnöde leute sinds die jren eyd, den sie in nöten geschworen, nicht halten wann sie geneesen vnd errettet sind. Attilius Regulus, ein Römischer Oberster, ward von feinden in der schlacht gefangen, vnd darnach von jnen gen

Rom geschickt fried zumachen. Da er den im Raht wiederriet, daß nicht drauß ward, stellete er sich den feinden von wegen seines eids wider ein: da er doch wuste, daß er entweder ewig gefangen müste sein, oder eins greulichen todts sterben, wie dann geschahe. Ein tribunus, ein Zunfftmeister daselbst genant Pomponius hatte einen fürnemmen bürger genannt Manlius, für gericht verklaget. Dessen sohn kommt morgens frue an jenes Hauß alß wann er jm etwas wider den vatter zusagen hette, von dem er, der sohn, vbelgehalten vnn verstossen war. Der leßt jn zu sich fürs bette kommen. Da zihet der jüngling sein tollich auß, zwinget jn zu schweren, er wolle seinen vatter zufrieden lassen. Der zeiget als bald ohn einig bedencken den richtern an, er lasse die sache fallen, habe solches zuthun geschworen.

Hie kann ich nicht übergehn eines Christlichen Juristen seltzame, Hochlöbliche, merckliche tugent in gleichem fall. Doctor Ludwig Fachs vor sechtzig jaren Hertzog Georgens zu Sachsen Rhat, ward von seim Herrn verschickt, vnd von dessen feind auff der reise gefangen: dem er drey tausent gülden ranzun mit eides pflicht verhieß. Alß er wider heim kommen, seim Herrn den vnfal klagete, steur den eid zuleisten von jm begerte, weil solches jme in seinem dienst vnd seinenthalben widerfahren: er vermöge so grosse summa von seinem nicht zubezalen, müsse zum betler darüber werden. Antwortet jm der Herr, Er wölle seine feinde, strassen reuber, nicht mit geld stercken. Da schenckt jm, dem Doctor, einer von Schönberg tausend, der Bischoff vnd Cardinal zu Mentz tausend, da legt er von seinen tausend zu, damit er sich vom eid freiete, behielt einen gnedigen Gott vnn ruwig gewissen. Suchte keine außflugt den eid zuuernichten, wie die denen jr geld vnd gut lieber ist dan Gott. Schönberger der Gottsfürchtige man, hat jm ehe so viel gelds geben, dann daß er jm gerahten den eid mit juristichen rencken vnbündig zumachen. Desgleichen hat der Cardinal gethan, der jn doch, auß Päbstlicher gewalt, hette mögen dauon absoluiren vnd entbinden, wie damals im Pabsthumm der brauch war vnd noch ist. Es hat dieser Doctor, wie ein frommer Christ soll, also gedacht, Gott habe im das vngelück vnd schaden zugefüget zur straffe seiner sünde. Die wil er gedultiglich leiden, jn nicht darüber verleugnen, zum falschen zeuge vnd lügner machen. Diß hab ich hieneben also zur erinnerung von genötigtem oder gezwungenem eid angezeigt, daß auch solche nicht halten, sünde vnd eine verletzung der Maiestet Gottes sey: in dessen gerichte solche meineidige gehören,

dahin sie jr gewissen verklaget vnd ladet. Darumm ob es wol vnserer Oberkeit ammt nicht ist, darüber zurichten, so sol doch noch sie noch jemand diese meineidige vnn Gottes verechter entschuldigen vnd verthedigen wider Gottes gebott vnn gericht, **Du solt den namen deines HERREN deines Gottes nicht mißbrauchen.** Denn der HERR wird den nicht vngestraffet lassen der seinen namen mißbrauchet. Ich will hie nicht widerholen was zuuor gesagt von den warsagern, gauckler vnd herrlichen berhümten zauberern vnd schwartzkünstlern, die sich alle dem teufel willig vnd fürsetzlich ergeben, nicht allein nicht gestraffet, sondern auch gehandhabet, begabet vnd geehret werden, bey den HERREN zu Hofe vnd zu tische sind, die doch härter solten gestraffet werden dann die weyber, darumm daß sie männer sind.

Hie möchte mir jemand einreden vnd sprechen, Wir gebens zu daß es vnrecht sey, daß die zauberer vnd Gotteslästerer nicht oder zu wenig gestrafft werden, ist es darumm vnrecht, daß man die zauberinn nach dem gesetz Mosis hinrichtet? Antwort. An die burgerlichen gesetze Mosis ist vnser Oberkeit eben vnd in specie nicht gebunden, noch in diesem fall noch in andern, weder diß laster noch andere darnach zu straffen. Welche Gesetze den Juden nach jrer art vnd gelegenheit von Gott besonders gegeben waren, auff daß sie von andern völckern ein vnderscheidene politzey vnd regiment hetten, das also bleiben solte biß der Messias keme. Nach dem er kommen, ist die politzey abgethan vnd auffgehoben, daß auch die Juden nicht mehr damit gehalten sind. Joseph in regierung des Königreichs Egypten, hilt deß landes gewohnliche gesetze, machte es nicht auff seine vnd seines volckes weise. Wie auch Daniel, deß Königs in Babylonien statthalter, seinen Mosen nicht eynführete, darnach zu regieren, bleib bey der regiments ordnung die darinn war. Da die Apostelen Paulus vnd andere das Euangelium hin vnd wider im Heidenthumm, zu Rom vnd an andern Orten predigten, haben sie nirgent gerahten oder gebotten, daß man die vorigen land vnd stattrechte abthun oder endern vnd Mosis gesetze dafür annemen vnd halten solte. Paulus hieß oder reitzete nicht den landvogt Sergium in Cypern, den er bekert hatte, daß er den zauberer Elyman der jm widerstund, tödtete nach dem gesetz Mosis. Ein jede nation hat jre besondere art, sitte vnd gelegenheit, da müssen die gesetze auffgerichtet vnd geschickt seyn. Also haben wir Teutschen etliche gesetze vnd gebreuche, die sich mit den gesetzen vnd gebreuchen in Franckreich nicht vergleichen, vnd dennoch diese so wol alß jene recht sind.

Was darff es viel wort? Gelten doch bey vnser Oberkeit, andere Mosis satzung nicht. Hie zu vertedigen die scherffe vnd strenge wider die armen vnsinnigen weyber, muß Moses das beste thun. Moses heist einen dieb das gestolene wider geben duppel oder auch vierfalt, damit hatte er gebüsset: Vnser Oberkeit henckt jn an galgen vnd nimmt das gestolene gut zu sich. Stielt also der dieb für sie, dem sie den strick an Hals zu lohn gibt, vnd muß der bestolene seines guts mangeln, dabey jn die Oberkeit handhaben solte. Lesset wider Moses gebott (Deut. 21.) insonderheit der armen diebe cörper vnbegraben am Holtze hangen. Moses setzt, Wer dem andern ein auge oder zan außschlegt, dem soll man widerumm deßgleichen thun. Bey vns nimmt man geld dafür, leßt jm sein auge vnd zan bleiben. Derhalben wer gelt zugeben hat, der mag so viel augen vnd zäne ausschlagen als jn gelüstet. Moses gebeut, Wer vatter oder mutter schlegt, oder wer jnen fluchet, der soll des todts sterben, ein vngehorsamer sohn soll von dem volck gesteiniget werden. Wo wird diß bey vns gehalten? Wanns gleich die Oberkeit weiß, thut sie nichts darumm. Moses will, man soll ehebrecher vnd ehebrecherin am leben straffen. Wie viel Fürsten vnd andere Regenten sind vnder den Euangelischen die das thun? Von Bischoffen vnd Abten will ich nicht sagen. Dann jr wesen vnd regiment, weil sie den ehestand verschworen, kan solch gesetz nicht leiden, kan nicht dabey bestehn. Item kein Jud soll vom andern Juden wucher nemmen. Ich meyne wir CHristen halten diß gebott, daß einer dem andern ummsonst leihe. Die asyla, die freyheiten, deren im Jüdischen land, auß Gottes befehl etliche waren, vnd die Bäpste bey vns dergleichen über die masse viel hatten angerichtet, lest vnser Oberkeit auß billichen vrsachen abgehen. Item Gott hatte seinem volck durch Mosen daß schöne nützliche Jubeljar zu halten verordnet, nemlich daß ligende vnd vnbewegliche güter dermassen vnd mit dem geding müsten verkaufft werden, daß sie im Jubeljar, welches je das fünfftzigste war, wider an den verkäuffer oder an seine erben fielen. Das ist bey vns ein frembd vnbekant ding. Item der erstgeborne sohn nam in der theilung mit seinen brüdern zweymahl so viel alß jrer einer. Num. xv. sammlet einer am Sabbath tage Holtz, den heißt Moses auß Gottes befehl steinigen nach dem gesetze Exod. xxxv. Was geschihet bey vns an vnserem Sabbath oder Sontage vngestraffet vnder der predig vnd Gottesdienst?

Weil aber dann je das gesetz Mosis von straffe der zau-

berey vnser Oberkeit also bewegt vnd eyferig machet die Heren zu verbrennen, solte sie sich auch dessen erinnern, daß jr gebür zu verschaffen in jren gebieten vnd bey jren vnterthanen, was Moses daneben geordnet hat vnd gehalten ist in der Jüdischen Politzey der zauberey fürzukommen, sie zu verhüten. Sihet sie vnd thut das eine, so sehe sie auch vnd thut das ander, das daneben geschehen ist vnd geschehen soll. Dz Jüdisch land war allenthalben jederzeit voll Gottes dienstes, lehr vnn opfferns, zucht vnd zwangs. Alles volck muste järlichs drey mal zu Jerusalem erscheinen, daß gesetze Gottes da hören vnd lernen, andere ordnung zum erbarn leben vnd guten sitten dienlich da von den hohen Priestern vnd eltisten empfangen. Es waren im gantzen Lande in allen winckeln Synagogen oder Pfarren, dahin ein jeder in die seine alle Sabbat tage sich muste stellen, Gottes wort zu hören, zu betten, almosen zugeben: musten die newen monats tage vnn viel andere ceremonien halten. Vnd waren die Pfarren alle wol mit Leuiten bestellet, deren viel tausend waren in so kleinem lande. Musten darzu die kinderbetterinn, wann die tage jrer reinigung auß waren, gen Jerusalem reisen vnd da opffern, manche warlich einen langen rauhen weg, musten die erste geburt, wanns ein knäblein war, dahin bringen vnd mit geld lösen, die erste geburt von eim jeglichen viehe da opffern, oder mit geld lösen. Theten offt gelübde, war bald etwa mit einer sünd versehen, darumm sie dahin ziehen musten vnd opffern. Da das volck so ward angehalten vnd gezwungen zum Gottesdienste, vnd so viel übung hatte, wars nicht vnbillich daß die, so von Gott sich zum teufel kereten, hart gestraffet wurden.

Was geschicht in diesem fall bey vns? Viel dörffer findet man da gar kein Pfarrherr ist, etwa haben drey oder vier dörffer einen Pfarherrn mit einander. Wie er die alle versehen könne, ist zu erachten, wann er gleich geschickt vnd fleissig ist, dern doch wenig sind. Niemand weder mann noch weib wird vermant, viel weniger gezwungen, in die kirche zu gehen am Sontage oder an andern feyertagen. Die männer führen dann korn oder wein zur statt, oder haben sonst anders zu thun, oder sitzen in wirtsheusern sauffen vnd spielen, oder gehen sonst vmher schlincken. Die weyber waschen, reiben, fleien daß Hauß, pletzen den kittel, wann sie die gantze woche im felde geschaffet. Kommen sie etwa im jar einmal alß auff Weihenachten oder am Ostertage in die kirche, so sehen die im Bapsthumm nur das gauckelspiel die Messe an, hören Lateinische frömbde vnuerstend-

liche gesänge, vnn in der predig nichts dann märlein vnd menschen thant, so sie nicht schlaffen. Bey vns Euangelischen ist es dahin kommen, daß viel Pfarherrn meynen sie haben jr ammt wol verrichtet, wann sie ein stunde mit reden zugebracht haben, vnangesehen wie sichs auff jre zuhörer schicke, was frucht vnd besserung sie darauß fassen. Mercken nicht darauff was für laster sich im volck erzeigen, daß sie jre predigten dahin richten, die zu straffen. Daher kommts daß der mehrertheil der pfarrkinder von Gott, von seinem willen, forcht, gehorsam, anrüffung gar nichts wissen. Wie noch newlich in eim landstättlein, da ich war, eins burgers weib bey sechtzig jar alt, da sie sterben solte, vnd von einer verstendigen Gottsförchtigen nachbarin, meiner wirthinn, vermanet ward, sie soll alle weltliche gedancken auß dem sinne schlagen, sich mit Gott bekümmern vnd betten, sprach, Sie könte nicht betten. Also fuhr sie dahin wie ein Heidin, vnd in Himel wie ein ku in ein meußloch.

Darumm ist es kein wunder daß der teufel bey solchen leuten eynwurtzelt, sie aberglauben vnd zauberey lehret. So greifft dann die Oberkeit zu, wirfft sie in die thürn vnd darnach ins fewr, alß wann sie damit jrem ammt gnug gethan hette. Ist gleich alß wann ein schulmeister seine schuler, wann sie vbels gethan, streiche vnd zuuor nicht gelehret hette was vbelthat sey. Wie man nicht allein ehebruch vnd Hurerey soll straffen, welches doch leider selten geschihet, sondern auch täntze vnd andern anlaß vnd vrsache darzu, verbieten. Wie man nicht allein die diebe soll henken (wie bey vns der brauch, vnd für recht gehalten wird) sondern auch die fürsehung thun vnn verhüten, so viel möglich, das keine diebe werden. Lassen das junge volck Handwercke oder sonst etwas lernen, damit sie sich ernehren jetzund vnd künfftig, setzen jnen auffseher, daß sie was jnen jre eltern geerbet, nicht vmmbringen, vnd wanns verschwendet, dann nicht wissen wo hinauß, sich auff stelen begeben, vnd man sonst andere müssige buben in der gemeine nicht leiden soll. Denn nichts thun, lehret böses thun, sprach der weise Cato: Nihil agendo discunt homines male agere.

Hie achte ich werden die Regenten vnd Richter sagen, Was du fürgibst von kirchenlehr, zucht vnd zwang, so im Judenthumm gehalten, damit der zauberey gewehret worden, das ist schwer vnd vns in vnsern gebieten vnd regierung nicht wol möglich zuthun. Antwort: Es ist schwerer dann den Hencker heissen ein theil weyber außführen vnd braten. Weil dann diß nicht

geschehen kan, das dabey seyn vnd vorgehen solte diß laster zu verhüten, so wöllet auch bedencken daß die billigkeit erfordere, mit der straffe nicht so hart vnd strenge zufahren. Zu scharff macht schärtig. Zu viel recht ist vnrecht. Wollet bedencken ob auch jr gethan so viel jr hettet können vnd söllen thun, solchem vnfal vnd sünd der vnderthanen fürzukommen vnd zuuerhüten: ob ewer verseumnus vnd farlessigkeit nicht zum theil ein vrsache derselbigen sey. Auff daß jr nicht ewer selbs schuld an jnen straffet.

Mir zweiffelt nicht daß etliche, doch wenig, Richter vnd vrtheilsprecher in diesen Hexen sachen ein eyfer haben vmm Gottes ehr gegen jnen. Aber man muß zusehen, daß der eyfer auß rechtem verstand vnd gründlicher wissenschafft der sache herfliesse, mit betrachtung wie die personen geschaffen, wie sie zu diesem erbärmlichen vnfall vnd sünd gerathen sind. Es sind gemeinlich arme alte weyber, mit bekümmerten Hertzen vnd verruckten sinnen (welche Verrückung vnd verwirrung der sinne sich bey jrer vielen auß hunger vnd böser speise verursacht) bey denen sich der teufel, alß bequemen werckzeugen, hat angeben vnd eyngedrungen. Die führen darnach etwan andere junge weyber auch an. Denn sie meynen, sie stehen wol, wöllen derhalben die auch jres wolstands theilhafftig machen.

Das auch etliche ansehenliche wolhabende weyber in diese Hexen zahl kommen, geschicht auß falschem angeben, welches der teufel also zu wegen bringt. Wann die armen Hexen träumen, daß sie etwa im tantze oder wolleben seyn, so bildet er jnen eyn, daß sie solche weyber da sehen, von denen geben sie darnach auß, sie seyn auch in jrer gesellschaft, gerathen also ins geschrey, werden darauff ins gefengnuß geworffen. Da findet sich dann der engel der finsternuß, bewegt sie mit schmeicheln oder mit schrecken, daß sie sich an jn begeben vnd sich zu seinen genossen bekennen. Darzu kommt dann der Hencker mit der schröcklichen folter, der macht jnen so bang vnd thut jnen so wehe, daß sie verjehen mehr alß sie wissen, wie zuuor gesagt. Also braucht man keine bescheidenheit, ist keine barmhertzigkeit gegen das arme, jämerliche, aberwitzige, verführete Hexen geschlechte, ist eitel schärffe vnd strenge.

Vnd wird hie in dem, daß die Hexen eine die ander melden vnd anzeigen, nicht betrachtet noch bedacht, was daß recht vnd die billigkeit erfordere an einem ankläger vnd zeugen. Nemlich daß man von jm nicht anders wisse, dann daß er warhafftig sey. Nun aber ist ja der teufel, durch dessen eingeben, vnd in dessen

namen die zauberinn auff andere bekennen vnd sie angeben, ein offentlicher vngezweiffelter in aller welt zu allen zeiten verschriener lügner, ja ein vatter der lügen, wie jn der sohn Gottes selbs schilt. Zum andern soll ein zeuge dem nicht feind seyn, wider den er zeuget. Nun ist aber der teufel, der solcher weyber gemüter vnd rede regieret, nicht allein diesem oder jenen menschen feind sondern allen zugleich also hefftig, daß so er vns in eim löffel, wie man pflegt zu sagen, könte ertrencken, er holete kein schüssel darzu, vnd in eim augenblick verderben, er thete es. Zum dritten soll ein zeuge ehrlich seyn, ein guten namen vnd leumat haben, Diese weyber aber sind verleummdet vnd für ehrloß gehalten. Zum vierten soll ein zeuge sein vernunfft haben, nicht kindisch. närrisch vnn aberwitzig seyn. Diese weiber sind in jrem sinne verruckt vnd verwirret, daß sie nicht wissen waz sie reden, so wol von jnen selbs alß von andern, wie solches ein jeder verstendiger, der nur darauff mercket, auß jren reden vnd geberden klärlich spüret vnn auß dem daß sie offt vngezwungen freywillig wider sich selbst bekennen vnn rhümen was schadens sie thun können vnd gethan durch jre kunst. Ja, spricht man, sie sind etwan so voll böses geistes, Gott vnd seinem wort so grimmig feind, daß sie dem Kirchendiener, in dem er sie vnderrichtet ins gesicht speyen. Solte man solche nicht verbrennen? Ey so verbrenne man auch andere vom teufel besessen die deßgleichen thun. Welchen doch der HERR CHRistus vnd seine Jünger damals geholffen, auch denen die in jrer vnsinnigkeit die leute beschedigten Mat. 8, vnd mit denen jetzt bey vns alle fromme CHristen mitleiden haben, Gott für sie bitten vmm erlösung vnd heilung.

Auch sol man eim einigen zeuge oder angeber wider andere nicht glauben (Deut. 19) sie darauff ins gefengnuß werffen vnd martern. Vni testi neque Catoni credendum est. Eines zeugen wort, er sey so glaubwürdig als er wölle, sol nicht gelten. Welches weiland in solchem Hexen gericht vnder eim Edelmann bey N. nicht bedacht worden, da ein weib das ander angab, sie were mit bey jrer Hochzeit gewesen, da sie jren teufel genommen, hab jr die gülden kett angehengt. Diese leugnete, sie wolte darauff sterben, daß nicht so were: jene bejahets, wolte auch darauff sterben, daß so were. Sind also beyde verbrennt worden. Ja wenn gleich hundert solche wider einen zeugen, sol man jnen nicht glauben, vmm jetz so viel erzeleten vrsachen willen. Ich zwar kan mich nicht gnugsam verwundern, daß Richter, ja daß jemand der nur etwas vernunfft hat, wil geschweigen ein Edel-

man, der sich halßgerichts gewalt anmasset, nicht verstehet daß solch Hochzeit vnd ketten angehengken ein traum oder sonst ein aberwitzige einbildung sey. Denn hette man sie gefraget wo die kette were, hette sie die nicht gehabt zu zeigen. Vnd wann jr gleich wachende der teufel selbs ein kette hette geschenckt vnd angehenckt, so were die doch nicht gülden sondern etwa ströern gewesen, wie er jnen gold in schoos gibt daß doch mooß, äsche oder haffen scherbe sind. Weil dem dann also, wie kan mans bey Gott vnd bey frommen rechts erfahrnen verantworten, daß man nicht desto weniger solcher weyber worte, angeben vnd zeugnuß wider andere annimmt vnd gelten leßt, vnd dasselbig nicht in sachen die gut vnd ehr, sondern leib vnd leben betreffen?

Oben hab ich eines krancken Edelmans meldung gethan, dem ein zauberer verhiesse, jn wider gesund zu machen, konte es aber nicht. Dieser zauberer gab drey weyber an, daß die seiner kranckheit vrsacherin weren, vnd gedechten derhalben dauon zu lauffen, wo das geschehe, möchte jm nicht geholffen werden. Auff solch liederlich angeben lest er, der Edelmann, sie greiffen vnd dem Ammtmann liefern. Alß er sie aber nicht überzeugen konte, vnd jr aduocat oder beystand erhielt, daß sie auff so loses bubens anzeigung nicht peinlich vndersucht würden, erkannte sie die Oberkeit vnschuldig, wie sie waren, vnd muste der leicht vnd aberglaubige Edelmann jnen, wie billich, jrer schmahe vnd schadens ein abtrag thun, nach Keyser Carols deß fünfften peinlichen gerichts ordnung die also lautet:

**Es soll auß dern anzeigen, die auß der zauberey oder andern künsten wahr zu sagen sich anmassen, niemand zu gefengnuß oder peinlicher frage genommen, sondern dieselbige angemaßte wahrsager vnn ankleger sollen darumm gestraffet werden. So auch der Richter darüber auff solche der wahrsager angeben weiter furführe, soll er dem gemarterten kosten, schmertzen, injurien vnd schaden abzulegen schuldig seyn.** Was hie von der wahrsager anzeigung geredt, das ist auch von der zauberinnen angeben gemeynt, weil sie bede von gleichem geiste gelehret vnd getrieben werden.

Vber das wird in dem die gerechtigkeit vnn die gebür hindan gesetzt, daß wann eine für ein Hexe gescholten wird, sie dann eine seyn muß biß so lang sie sichs entlegt. Wie kan sie

aber anders, dann sie es leugnet? Dem schmäher vnd lästerer gebürt, daß er seine rede bewehre. Affirmantis est probare, non negantis: das ist, wer ein ding sagt vnd bejähet, der solls erst beweisen, darnach verantworte vnd entschuldige sich der gegentheil. Wann einer den andern ein dieb oder schelmen schilt, so soll der gescholten nicht ehe für solchen gehalten, nicht seines ehrenstandes entsetzt werden, biß es bewiesen, wie solches das natürliche recht vnd die Keyserlichen alte vnn newe satzunge erfordern. Vnd weißlich geredt ist vom Keyser Juliano: Si accusasse sufficit, quis innocens esse poterit? Das lautet auff Teusch: Ists genug am angeben ohn beweiß, wer wird dann vnschuldig seyn? wem hilfft dann sein vnschuld?

Diß sind zwar grosse mängel an vielen orten bey diesen Hexen gerichten, daß ich geschweige, daß die solche gerichte verwalten vnd besitzen damit den vnglauben an ander leuten zustraffen, zum offtermal die articul Christlichs glaubens selbs nicht können oder selten sprechen, deren glaube stehet auff jrem speicher voll frucht, auff jrem keller voll weins, auff jrem schatz vnd reichthumm, in Westphalen vp erm spiker vul korns, keller vul beers, wimen vul specks, stellen vul queckes. Deren viele wider diese weyber eyfern, nicht so sehr vmm Gottes ehr, alß vmm den schaden, den man meynt, daß sie den leuten an leib vnd gut zufügen. Die verletzung Göttlicher Maiestet vnd ehr wenden sie nur für zum schein vnd deckel jres zorns vnd rache wider solche weiber: im grund vnd hertzen ists der vermeinte schade.

Welches genugsam dabey abzunemmen, daß man die menschen die auß armut, oder sonst, eim andern etwas von seim zeitlichen gut entziehen, grewlicher straffet als andere grössere übeltheter, alß todtschläger, deren cörper man begräbet, dieser aber hengt man schendtlich auff biß sie die vögel gefressen, vnd die Hunde, wann sie abgefallen, alß sey es ein grösser sünde, einem das gut nemmen dann das leben. Etwan hab ich einen brieff gelesen nicht ohn verwundern vnn abschewen, den ein kauffmann dem andern zugeschrieben, darinn stunden diese wort: Gy schölen weten, dat vnse scheep gebleuen ys: de lude sind, Gade loff, geborgen, vel mehr sy Gad gelauet, datt dat gud geborgen ys. Das ist, Jr solt wissen daß vnser schiff ist vmmkommen, die leute, Gott lob, sind erhalten: viel mehr sey Gott gelobet, daß das gut errettet vnd erhalten ist. Mit solchen reden geben ja die leute zuuerstehen, daß sie geld vnd gut theurbarer vnd höher achten, alß der menschen leben. Wie ists vermütlich daß solche

abgöttische, wie Paulus die geitzigen nennet, solten vmm Gottes ehr eifern?

Vnd die wöllen gesehen seyn Hüter vnd Handhaber beyder taffeln der zehen gebott, wissen offt so wenig was in der ersten stehet alß in der andern. Hörens etwa von jrem stattschreiber, daß in der Bibel geschrieben stehe: Wer Gottes namen lästert, wie die Hexen, der soll des todts sterben: das gehöre in die erste tafel. Alß wann damit die erste tafel fürnemlich gehandhabet vnd beschirmet werde, daß man vnwissende, aberglaubige, aberwitzige menschen tödte, vnd nicht viel mehr damit, daß man die lehre, bekehre vnd jnen helffe?

Daß mehr ist, man findet vnder jnen, vnder den Richtern die nicht glauben, daß ein Gott im Himmel, das ein leben nach diesem leben sey: wie ich von eim Pfarrherrn gehört: das sein schultheiß offentlich bekennete vnd rhümete, Er glaube nicht anders dann daß ein mensch sterbe wie ein vihe, vnd habe jm derhalben doch nie nichts gemangelt. Wie solte ein solcher in vrtheil vnn straffe auff Gottes ehr sehen? Er verdammt vnd verbrent die Hexen vmm seines pferdes, vmm seiner ku willen, die jm gestorben, vnd daß jm der Hagel daß korn hat zerschlagen, welches sie gemacht, wie er meynt. Solche, die Gott vnd sein wort zu lügner machen, vnserer Religion höchsten vnn letzten articul, darauff sie getaufft, darumm wir fürnemlich Christen sind, darumm wir alles thun vnn leiden; nemlich vmm ein ewiges leben, offentlich leugnen, lest man nicht allein vngestraffet, sondern ziehet sie auch vnd setzet sie andern für: die verführte tolle weyber müssen derhalben sterben, daß sie jre tauff vnd glauben nicht gehalten, ja auch mit den müttern die vngeborne kinder, welches grawsam ist zu hören, ich geschweige zu sehen. Dessen die Richter diese vrsache haben vnd sagen, Quad ey quad küken: wie ich weiß dz in Westphalen geschehen. Solten solche leute vber leib vnd leben vrtheilen?

Sonderlich gehets in etlichen Bisthummen vnn Abteien, da man dem buch Malleus folget, mit vrteil vnn straffe diser weiber dermassen zu, daß einer billich zweifflen mag, ob es recht sey. Da sitzen die Richter albere vnerfahrne leute, verstehen vnd wissen von diser sache einer so viel als der ander, so viel alß die kreje weiß wanns Sontag ist, wie man pflegt zusagen. Der Fiscal oder ankläger von wegen deß Bischoffs stehet da, wirfft viel latein in der anklag mit hinein, so wol den richtern als den beklagten vnuerstendlich. Die meinen es sey eitel weißheit

vnd gerechtigkeit waß er sagt. Deßgleichen thut auch der Advocat oder fürsprecher, leichen nur vnd spiegelfechten mit einander fürm volck. Denn es zuuor albereit beschlossen, daß sie sterben sollen. So eine jr vergicht widerrufft, sie habe diß vnd jenes auß vnleidlicher marter bekant, so spricht der Fiscal, Was einmal bekant dabey bleibts. Judicialis confessio plurimum valet. Es reime sich solcher spruch hieher wie er wölle, weil er Lateinisch ist, muß er gelten wider die billiche bewerte regul der Juristen: Confessioni metu tormentorum factae non statur, nisi post tormenta reus in confessione perseueret. Daß ist, vergicht durch peinigung geschehen gilt nicht, es sey dann daß der beklagte nach der peinigung darauff beharre. Also geringe achten die gesellen eins menschen leben: also liederlich vnd wenig bedencken vnd erwegen sie die vrsachen darumm man einen tödten sol: haben kein gewissen, ist jnen alles recht was nützet. In einem solchen Bischofflichen gericht ward weiland fürgestelt zu N. ein jüngling von 18 iaren, der leugnet etlich ding, das er in der pein verjähen hatte. Zu dem spricht der Hencker, wiltu widerruffen, so wil ich dich wider einzihen vnd strecken, die Sonne sol durch dich scheinen. Stehets beym Hencker solche leut seins gefallens zu foltern, so sind die schaffe dem wolff befolen. Auch zu fürderung solches gerichts ist der Hencker desto williger, strecket desto treulicher, daß jme der zauberin mann mit 12 oder 20 gülden lohnen muß, das er jm sein weib verbrent, muß sie auch wol selbs außfüren zum feur. Die richter vnd vrtelsprecher sind auch zu verdammen nicht vngeneigt jrem Herrn zugefallen, weil dem das vierte oder dritte theil des manns güter heim felt. Ob sie auch etwas mehr als das Hencker mahl dauon bekommen daß weiß ich nicht. Ist diß recht so bekenne ich meinen vnuerstand daß ich recht vnd krumm nicht vnderscheiden kan.

Ja treiben selbs zauberey bey diesen gerichten. Zu erforschen ob sie zauberinnen seyen, haben etliche diesen brauch. Binden jnen die rechte Hand an den lincken fuß an die grosse zehen, vnd die lincke Hand an den rechten fuß, werffen sie also dreymal ins wasser. Schwimmen sie dann, so sind sie zauberinnen, gehen sie zu grund oder sincken, so sind sie es nicht. Vngeachtet da ein vnschuldige im sincken ertruncke, ehe sie wider außgezogen wurde. Welcher geist hat euch das eingeben, lieben Herren, oder in welcher schule habt jr das gelernet? Billich spottet man ewrer, daß man euch in diesem den köchen vergleicht: Wann die den kapun braten wollen, stecken sie jn zuuor ins wasser, so

thut jr den weibern auch. Im buch Malleus, darinn doch alle erforschung der Hexen, damals breuchlich, beschrieben, finde ich diese kunst nicht. Darumm muß sie erst oder widerumm in diesen nehesten hundert jaren auffbracht vnd gelehret seyn, nicht von eim guten meister, nicht von dem, der seine Priester im Judenthumm lehrete wasser zurichten (Num. v.) die verdachten ehebrecherinnen damit zu versuchen. Eins menschen leib, fürnemlich wann jm händ vnd füsse gebunden sind, daß er sich nicht regen kan, wann er gleich schwimmen gelernet hat, gehet zu boden: halten jn die kleider ein weile auff, so sincket er doch wann die das wasser durch dringet. Schwimmet ohn das ein solcher leib, so helt jn der teufel empor, auff das er euch in ewerm falschen wahn stercke, den menschen vmmbringe eben so bald den vnschuldigen alß den schuldigen.

Welchen brauch vermeynen etliche die sich gelehrt duncken, zuuerthedigen alß natürlich vnn recht. Sagen, der teufel der die Hexen durch vnd durch eyngenommen vnd besessen, mache sie leicht vnd schwimmend. Gleich alß wann er ein lufft were, sie füllete wie ein blase oder sackpfeiffe, nicht ein geist vnd ein vnleiblich wesen were. Lieber, warumm müssen sie eben also verschrenckt vnd nicht anders, vnd je an die grosse zehe vnd nicht an die kleine gebunden, vnd drey mal, nicht zwey oder viermal auffs wasser geworffen werden?

Nemmen auch die tauffe zu hülffe zubestettigen jre meinung. Sprechen, Weil die zauberinn die verworffen vnd vernichtet haben, lasse sie das gemeine wasser nicht in sich, wie die vnschuldigen. Daß solchs gewiß sey erkenne man dabey, dz sie nach der wasser probe jre schuld verjähen. Ich kere diß argument vnd beweiß vmm vnd sol meins eben so starck sein, ja auch stercker, dann jres. Ich sage die schwimmenden sind vnschuldig, die sinckenden schuldig. Dann weil diese sich jrer tauff haben abgethon vnd geeussert, will sie das gemeine wasser verschlingen: jener aber verschonet es, helt sie empor alß vnschuldige. Drumm wann man den sinckenden mit der folter drowete vnd sie peinigte, wie jene, würden sie auch bekennen. Also bestehet jr beweiß von der tauff genommen, wie schnee in der Sonnen. Vnd daß sie sagen, es habe diese prob nie gefelet, ist nicht wahr. Vnlangs ward ein weib zu A. also auffs wasser geworffen, der viel leut günstig waren, hielten sie für from: erbeeten den Hencker daß er jr hülffe, daß sie süncke. Er thut was er kan, sie will nicht sincken, vnd ward dannoch

von der Oberkeit vnschuldig befunden vnd erkant. Daß noch mehr ist, sie stercken vnn reitzen die Oberkeit, da diese wasserprob im brauch ist, daß sie dabey bleibe, vnd drüber halte. Besser stünde es jnen an, als Philosophen, daß sie solche leute dises handels recht berichteten, sie dauon abmaneten (ab hac populari inuentione, ut habet Decret:) als von einem newen erfundenen mißbrauch dem teufel zu seinem mord dienlich: nicht dermassen steiff auff jrer einmal geschriebener vnd außgegebener meinung beharreten, die zuuertedigen, auch auff liderliche, leppische weise, alß, Sie haben gesehen zauberinnen außführen zum wasser in eim grossen regen: in dem sie aber auffs wasser geworffen, habe die Sonn geschienen: im wider heimfahren habs wider geregnet. Das ist jnen ein wunderzeichen daß es regnet, vnd scheint darnach die Sonne damit ja Gott anzeige, daß solche probe recht sey vnn jm gefalle.

Ich achte es dafür, wann die alte billich verbottene vnd abgegangene gewonheit noch were, die verdachten mit einem glüenden eisen oder sidenden wasser zu erforschen, wurden sie die auch auß jrer Physica wissen zu bewären vnd zu erhalten. Oder auch dessen wissen vrsache anzuzeigen, warumm ein erschlagener blütete, wann der thäter darzu kam, wie solches bey vns vor dieser zeit viel mal gesehen, vnd für ein vngezweiffelte offenbarung deß theters gehalten worden. Wann ich aber ein Richter were, wolte ich (nach der lehr vnd exempel des fürtrefflichen Juristen vnd weisen Regenten Hippol. de Marsil) darauff nicht fussen, keinen darauff peynigen, viel weniger tödten. Ich weiß es, daß ein vngezweiffelter todtschläger zum erschlagenen, vmm solches zuuersuchen, geführet, jm die hand auff die wunde legete vnd er doch nicht blutete. In der grossen gewerb Statt D. in eim gastmal erhub sich ein gehader vnd balgerey, fielen über einander wie die hunde, stürtzten tisch vnd leuchter vmm, fochten im finstern, daß keiner wuste wenn er traff. Einer ward erstochen, der einen feind vnder jnen hatte, über den schrey er, der hettes jm gethan. Die freundschafft klagt den an, begert er sol den todten anrüren, ob er bluten würde. Dieser widert sich nicht solches zuthun, aber doch mit dem gedinge, er blute oder blute nicht, daß nicht darnach geurtelt werde. Es wolte aber die Oberkeit weißlich vnd fürsichtiglich solch anrüren vnd erfarnuß nicht gestatten. Ist meines erachtens solch bluten teufels gespenst vnd betrug, der solches bey vns vnd etlichen andern hat eyngeführt, dauon die alten Juden, Griechen, Römer

nichts gewust, sintemal man in jren büchern nicht dauon liset, weder in der Bibel (fürnemlich Deut. xxj da solche erforschung statt hette gehabt) noch bey anderen, die zwar solchs alß ein miracul, insonderheit die philosophi, nicht verschwiegen hetten die auch viel geringere dinge dann diß beschrieben haben.

Ein natürliche zimmliche vndersuchung war die, welche jener Welschen Richter zu N. brauchete. Vnder etlichen war ein vnbekanter todtschläger. Die leßt er alle für sich kommen, heist ein jeden die brust blössen. Gehet darnach vmmher, greiffet eim jeden mit der Hand daran. Kommt zu einem dem zappelt vnd kloppet daß Hertz für andern. Zu dem spricht er, du hasts gethan. Der bekent alsbald. Denn das vnrüwige gewissen machete jm das Hertze vnrüwig. Solche erforschung ist recht, hat vrsache in der natur, wie auch König Salomon die beyden mütter die vmm das lebendige vnd vmm daß todte kind zanckete, entscheidete, iij Reg. iij.

So der teufel der in den Hexen ist, machet daß sie schwimmen, so frage ich dich, warumm die zwey tausend säw (Marc. v.) in denen sechs tausent teufel waren, nicht auch schwummen, sondern suncken vnd ertruncken, die doch von natur schwimmen konten? Nicht daß wesen der geister, das in den leiben ist, machet daß sie schwimmen oder sincken, sondern der wille vnd krafft der geister thuts, so viel vnd fern es jnen Gott verhengt. Die hexen erheben sie, die Richter damit zubetriegen vnd zu bewegen daß sie sie tödten. Die säw haben sie versenckt, den leuten damit zu schaden, vnd vnsern HERRN CHRistum verhaßt zu machen. Jedoch kommt diese vnzimliche teufelische wasserprobe mit der zeit bey etlichen in abgang, da sie zuuor alß gewiß vnn vnfehlbar gebrauchet ward. Ich weiß daß weiland auß der Cantzeley zu Cleue einem Westfelischen Ammtman befolen worden, er solle den zauberer den er auffs wasser geworffen, vnd weil er geschwummen, schuldig vermeint zu sein, loß lassen, vnd sich hinfort solcher erforschung enthalten.

Es heissen auch ein theil Richter den Hexen die kleider endern, das Haar abscheren, alß wann darinn jre krafft were, wie in Samsons haar. Der Hencker begeust sie mit weihwasser, oder mit tauffwasser, daß sie verjähen. Auch sagt man der teufel habe jnen zeichen vnd mahle in die haut vnder die arme vnd anderswo da man sie nicht gern suchet gedruckt, dabey man sie kenne. Dauon die Bäpstlichen Hexenbrenner vor hundert jaren, auch nicht gewust: wie in jrem buch Malleus zusehen. Zu

dem ist jnen das ein anzeigung daß sie zauberinnen sind, so sie nicht weinen. Alß wann jnen allein vnd nicht auch andern jungen vnd alten, mennern vnd weibern, solches begegne entweder von natur, wie ich deren etliche gesehen habe, oder von vnmessiger traurigkeit vnd andern zufällen. Fürm gerichte müssen sie von den Richtern abgewend stehen, auff daß sie denen mit dem gesichte nicht schaden (ist wunder daß sie dem volck, das sie dann anschawen nicht schaden) stehen da in zübern, werden außgeführt auff karchen, damit sie den erdboden nicht anrüren. Denn so das geschehe, so kämen sie dauon, vnd thäten grossen schaden, richteten groß vnglück an. Jst neulich im Bisthumm N. geschehen daß sechs solche weiber außgefürt zum feur auff drey karchen, für dern jedem zwen bawren giengen mit jren spiessen, die sie Creutzweiß verschrenckt zusamen hielten, den teufelen in den Hexen damit zu wehren schaden zuthun: die doch im fewr rieffen, HERR in deine Händ befehl ich meinen geist.

Diß ist eitel aberglaubig betrüglich ding, vnn darumm jr andere straffet, daß begehet jr selbs, wollet sünde mit sünde vertreiben, das ist, dreck mit dreck abwäschen. Welches aberglaubens nicht allein jr selbs müssig gehen sollet, sondern auch verschaffen, daß das gemein volck dauon vnderrichtet vnd davon abgemanet wurde, so die Prediger jr ammt nicht theten, denen solches zuthun fürnemmlich gebürt.

Auch betrieget jr euch selbs mit dem, daß jr meynt vnd halts für ein anzeigung, jr thut den Heren recht, daß jr sie tödtet, weil sie alle jre krafft verlieren, so bald sie in ewer Hände kommen. Haltet jr sie dann krafftloß, warumm lasset jr sie dann den erdboden nicht anrüren? warumm fürchtet jr euch für jnen? Jre vorige vermeynte wirckung ist alle vom teufel gewesen, nicht von jnen selbs. Nach dem ers nun dahin mit jnen bracht, daß sie getödtet werden, verlest er sie. Denn das wolte er haben, darumm hatte er alles gethan, geschihet jm gefallen an solchen brandopffern, sind jm zu süssem geruch vnd ist nicht wahr was N. in seim Hexenbuch gar vnbedächtlich schreibet, dem teufel geschehe leid vnd wehe daran daß man jn seiner diener vnd dienerin beraubt: darumm soll man jrer desto mehr vmmbringen. Der doch sein lust vnd freud daran hat, daß sie verbrennt werden. Zu dem end hat er sie jm anhängig gemacht. Geschihet jm mit solcher rache so wehe als dem krebs den die schneider in die bach wurffen vnd erseufften. Würgen thut jm wol, auch seine eigen diener, wie jenem Hencker der mit

lust seinen knecht erhieng. Das ist die vrsache daß er jnen dann nicht mehr beystehet, sich jrer nicht annimmt, nichts darumm thut, sie zu erretten. Derhalben sollet vnd künnet jr darauß nicht schlissen, daß jr jnen recht thut mit tödten.

Ich halte es mit denen, die da meynen, es sey viel billicher glimpfflicher, auch Christlicher zauberey also außrotten, daß die Pfarrherrn das volck von diesem teufels betrug vnderrichten, darfür warnen, dauon abschrecken, mit anzeigung wie grosse sünd es sey, was jnen in vnn nach diesem leben darauß entstehe. Wo solches bey etlichen nicht verfienge vnd vermerckt würde, daß sie nicht desto weniger damit vmmgiengen, so soll der Pfarrherr sie zu sich beruffen, wöllen sie nicht kommen, so neinme er den Schultheiß zu hülffe, vermane sie daß sie deß dinges müssig gehen, die predig vnd den Gottesdienst fleissig besuchen, lasse sie den Glauben vnd das Vnser vater aufffagen: können sie es nicht, so heisse er sie über etliche zeit wider kommen vnd aufffagen. Wöllen sie es nicht lernen vnd des Hexenwercks sich eussern, so straffe man sie vmm geld, haben sie es nicht, so setzt man sie ein weil in keffig oder stelle sie in obsdieb korb daß sie ins wasser fallen, lasse sie den schand mantel oder die schandsteine tragen. Wan diß vnd dergleichen nicht hilfft, so verweise man sie deß lands. Denn es gebürt ja einer Christlichen Oberkeit Gottes verächter vnd verleugner vnd dem teufel öffentlich zugethane vnder jrem volck, gebiete vnd Herrschafft nicht zugedulden. Derer fürnemste Ammt ist, die vnderthanen zu Gottes erkanntnuß, verehrung vnd dienst zu erzihen vnd zu halten. Wie der ehrsam weise Rhat der stat N. etwan löblich thete zu den zeiten da man auß D. Luthers lehr anhub vom glauben zu predigen vnd gemeinlich zu reden. Da waren in der statt etliche burger maler, goldschmied, vnd dergleichen die auß mutwillen vnd vppigkeit sich offentlich hören liessen vnd rhümeten, Sie wusten von keinem glauben, empfinden vnd hetten keinen bey sich. Diese wurden, wie billich vnd Christlich auß der statt vertrieben, wolte die Oberkeit solche in jrer gemeine nicht haben. Hette sie obgemelten Schultheiß in jrer gewalt gehabt, der sterben wolte wie ein ku, so wer jm ohn zweiffel deßgleichen geschehen.

Dieser weyber grössesie übelthat darumm sie fürnemlich beschuldiget werden, ist der abfall von Gott. Der aber wird gebüsset vnd vergeben durch erkanntnuß desselbigen, vnd durch widerkerung zu Gott. Zu welchen man jnen zeit vnd weile lasse, tödte sie nicht in jren sünden vnd verdammlichem stande.

Wer weiß wann vnd wo solche besserung ein mal geschehen möchte. Mit andern mißthätern hats ein andere meynung vnd gestallt. Da gehet die gebürliche verdiente straffe für sich, sie thun buß oder nicht. Wie ich etwan einen Hofnarren zu Heidelberg, der eine mord begangen, habe sehen richten, der sich im außfüren an keine lehr vnd vermanung des Kirchendieners wolte keren, spottete auch sein, vermeinte mit solchen närrischen gebärden dauon zu kommen. Auch da er nun auff dem rabenstein stund, vnd jm der kirchendiener das gebet fürsprach, geiffelte er jm zu, streckete die zunge gegen jm auß. In dem schlegt jm der Hencker nicht desto weniger den kopff ab. Wolte man jrer derhalben verschonen, oder die straffe verzihen, so würde kein mißtheter gerichtet.

Zur zeit D. Luthers vnd Philippi hielt sich der schwartzkünstler Faust, wie obgemeld, ein weile zu Wittenberg: das ließ man so geschehen, der Hoffnung er würde sich auß der lehr, die da im schwang gieng, bekehren vnd bessern. Da aber das nicht geschahe, sondern er auch andere verführte (deren ich einen gekannt damals alt, mit eim verkrümmten maul, wann der ein Hasen wolte haben, gieng er in wald, da kam er jm in die Hende gelauffen) hieß jn, den Faust, der Fürst eynziehen in gefengnuß. Aber sein geist warnete jn, daß er dauon kam. Von dem er nicht lang darnach grewlich getödtet ward, alß er jm vier vnd zwentzig jar gedienet hatte.

Auch war ein Student da bey doctor G. M. der soff vnd spielte lieber dann er studirte. Da es dem an geld mangelte vnn eins tags auß dem thor spatzierte in schweren gedancken, wie er mochte geld bekommen, begegnet jm einer der fraget, warumm er so traurig sey, ob jm geld gebreche? Er will jm gelds genug verschaffen, so fern er sich jm ergebe vnn verschreibe nicht mit dinten, sondern mit seinem eignen blute. Er spricht, ja. Folgends tags zu bestimmter stunde kommen sie da wider zusammen, dieser bringt die Handschrifft, jener das geld. Der Doctor vermerckt daß er geld hat, verwundert sich wo es herkomme, weil er wuste daß jm die eltern keins schickten. Nimmt jn für, erforschet wo ers genommen habe? Er bekent wie es sey zugangen. Dessen erschrickt der doctor, klagts D. Luthern vnd andern, die berüffen den Studenten zu sich, schelten vnd lehren jn was er thun soll, daß er von solcher verpflichtung loß werde. Betten für jn zu Gott, trotzen den teufel so lang, daß er die Handschrifft wider bringt. Also ward der jüngling dem teufel

auß dem rachen gerissen, vnd erhalten vnd wider zu Gott gebracht. Ward nicht zur stund jn: den thurn vnd darnach ins fewer gelegt.

Vor fünfftzig jaren war zu Nürnberg ein feiner ansehenlicher burger, zu dem kommt ein vnbekannter gast (obs der teufel gewesen sey, weiß ich nicht) lag etliche tag bey jm zur Herberg. Zum abscheid schenkete der dem wirt eine crystalle, lehrete jn wie er darauß erkundigen solte was er zu wissen begerte. Der brauchet sie also etliche jar, biß er sich letzlich bedenckt, es werde nicht gut thun, Gott werde jn darüber straffen. Bringet sie in eim seiden tüchlein, darinn er sie empfangen, dem fürtreffelichen mann Lazarus Spengler (der das Lied, **Durch Adams fall,** gemacht) des Raths cantzler, erzelhet dem, wie er darzu kommen, welcher masse vnd wie lange er sie gebrauchet habe, vnd nach dem er sich bedacht, daß es teufels werck sey vnd Gott damit erzürnet habe, übergebe er sie jm damit zu machen was er wölle. Der lobet jn derwegen nimmt sie hin, zerschlecht sie zu stucken, wirfft sie sammt dem tüchlein ins Heimliche Gemach. Verklaget jn nicht bey der Oberkeit, war jm genug, daß er in sich gangen vnd deß teufels wercks sich abgethan hatte. Diesen exempeln nach solte man fleiß anwenden vnd sich bearbeiten, mehr solche Leute zu bekehren vnd zu bessern dann vmmzubringen vnn zu verderben.

Man thut warlich der sach zu viel, daß man die arme vnsinnige weiber so greulich tödtet, wann sie sich gleich wider zu Gott bekeret vnd sonst nicht des todts werd begangen haben. Bekennen, sie haben einem ein kalb zu todt gezaubert: einer ku oder menschen ein lumpen in leib geschossen, da von sie kranck worden oder auch gestorben: sind zum tantze gefahren, haben mit den teufeln gebulet ꝛc: Welches alles zum theil nur ein wahn, zum theil vnmöglich ist. Derhalb solche bekantnuß im gerichte nicht bestehen mag, laut dises bewerten spruch, Confessio contra naturam impugnatur: Vergicht wider die natur wird widerfochten. D. Caspar Agricola ein alter geübter wol erfarner Jurist (professor juris Canonici) in der Vniuersitet zu Heidelberg bekennt, er wisse noch nicht was der weiber, die man Hexen nennt vnd verbrennt, thun vnd verwirckung sey, darumm könne er kein sentens dauon geben, oder vrtel in solchen gerichten fellen. Denn daß man sagt, jr übelthat, sey kunt auß jrer selbs bekantnuß, darauff antwort er, die sey jrrig, komme auß aberwitz, habe kein statt, sey nicht darauff zu geben, darumm daß sie vnmöglich ding verjähen.

So dann dermassen auch gelerte weise männer an diesem handel zweifeln, jren vnuerstand bekennen, was solten andere vngelerte, einfältige leut Richter vnd vrtelsprecher dauon verstehen: die nur jrem vnwissenden eifer vnd der gewonheit folgen? Darumm were es zu wünschen, daß die hohe Oberkeit der sache selbs gründlich nachdächte, ein eynsehens hette, solche gerichte verstendigen, erfahrnen, bescheidenen männern befäle, oder wo man die nicht haben könte, daß da auß der Cantzeley daß vrtheil wurde hingeschickt, welche ein gemein formular hette nicht allein von Juristen, sondern auch mit raht verstendiger Theologen, weil es eine geistliche sache ist, vnd auch der Artzet, sintemal nach art der complexion vnd nach den zufällen deß gemüts der teufel die leut in diß sein strick bringt, gestellt were. Vnn das die Stette vnd gemeinen vnd die vom Adel die Halsgerichts gewalt haben vnn keine geschickte Personen, selbs die sache nicht verstehen, sich hierinn rahts befragen bey Vniuersiteten oder sonst bey wolbestelten consistorien vnd schöffenstülen. Vnd solten die Artzet nicht hievon außgeschlossen vnd zu jrem Harnglaß gewiesenn werden, wie etliche stoltze vermessene Juristen meynen vnd von jnen reden. Eine kranckheit ist Lycanthropia, daß ein mensch zum wolff wird, vnd Incubus, daß einer im schlaff getruckt wird als wenn einer auff jm lege vnd andere dergleichen eynbildung, darumm gehören Artzet darzu die sie vertreiben, nicht der Hencker.

Ein solche satzung haben gemacht vnd halten in jren landen die löblichen Churfürsten Pfaltzgrauen am Rhein, die lautet von wort zu wort also: **Alß vns anlangt daß sich etliche in vnserm lande, vnd auch daran gesessene vnderstehen sollen zauberey zu treiben, teufel zu beschweren vnd wahr zu sagen, dadurch vnsere vnderthanen nicht allein in vnnützen kosten, sonder auch zum aberglauben geführet, auch bißweilen ehrliche leute in bösen verdacht vnd fälschliche verleumbdung vnd bezig gesetzt werden. Wann nun dergleichen teufelisch fürhaben mit zauberey, segen, warsagern vnd andern solchen für Gott dem HErren ein greuel in heiliger schrifft vnd allen rechten ernstlich verbotten: demnach gedencken wir alle zauberer, warsager, teufels beschwerer, segner vnd ander dergleichen abgötterer in vnserm Churfürstenthumm nicht zugedulden, sondern dieselbigen**

**vnsers lands, so fern sie von solchem vngöttlichen wesen nicht abstehen wurden, stracks zu verweisen, oder im fall an leib vnd leben zustraffen. Wir wöllen auch daß solchem teufelischen warsagen, dadurch etwa vnschuldige leute bößlich verleumbdet vnd in schädliche argwohn gebracht, nicht geglaubet, darauff in rechten nicht erkennt, sondern alß vnuerschammte lügen gehalten werden. Vnd sollen vnsere vnderthanen, die bißher auß fürwitz oder aberglauben zu solchen warsagern, zauberern vnd segnern in oder ausserhalb vnsers gebiets gelauffen, sich fürbaß desselbigen gentzlich enthalten. Im fall aber einer oder mehr hierüber vngehorsam erfunden, der oder dieselbige, manns vnd weibs personen, sollen nach gelegenheit jres vbertrettens vnd jrer person halben ernstlich mit dem thurn oder sonst gestraffet werden.** So weit die Pfaltzgräffische satzung.

Das ist glimpfflich vnd bescheydenlich gestellt, wann sie deß wesens abstehen, will man jnen verzeihen vnd jrer verschonen. Stimmet vbereyn mit der alten Christlichen satzung Caroli Magni, Carols deß grossen, deß ersten Teutschen Keysers, da er gebeut (In constitutionibus ecclesiasticis et ciuilibus) **Das man solche leute eynsperre, der bischoff sie fleissig verhöre vnd versuche, biß sie jre sünde bekennen vnd besserung verheissen. Vnd soll, spricht er, das gefengnuß also geschaffen vnd dahin gerichtet seyn, daß sie nicht darinn vmmkommen, sondern fromm vnd heil dadurch werden.** Wil nicht daß man sie in finstere thürne werffe, darinn sie sich selbs vmmbringen, wie bey vns geschihet. Dieser billigkeit hat newlich ein Jurist ein grober grausamer papist ein Frantzos, (vnangesehen daß Carolus auch der Frantzosen König gewesen, vnd auch jnen diß gebotten hat) gar vnd stracks zuwider geschrieben, man soll der Hexen nicht verschonen, wann sie gleich busse thun. Das beweiset er also. Zu N. aß einer am freytage fleisch, der wie ein ketzer hatte das leben verwirckt. Er thet busse, muste gleichwol sterben. Doch geschahe jm die gnad, daß er mit dem strang vnd nicht mit dem fewr gerichtet ward. Ist daß nicht ein geschickt argument, vnd starck beweiß? Reime dich bundschuh. Wehe vns ketzern (dafür er vns helt) wehe euch hexen wann der schwert, strick, wasser, fewr, wider vns vnn euch, die wir jm gleich gelten, brauchen möchte. Vnd ist jm nicht genug, daß

er für sich also wider die Hexen wütet, sondern schilt auch vermessentlich für zauberer alle die es mit jm nicht halten.

Auch sagt gemeldte Pfaltzgräuische satzung, die zu den warsagern lauffen sollen mit dem thurn gestraffet, sagt nicht, sollen **getödtet werden**, vnangesehen daß Moses das gebeut? Denn weil diß so ein **hohe**, schwere, zweiffelhafftige, dunckele sach ist, thut man recht daran vnd **ohn gefahr**, daß man mehr der miltigkeit dann der herte vnd scherffe folget. Ein feiner menschlicher spruch vnd regul ist dieser, **Daß besser sey zehen schuldige loß sprechen, dann einen vnschuldigen verdammen.** Vnd derhalben ein vnmenschliche rede dern, die sich nicht schewen zu sagen, es sey an den armen, alten, vnnützen weybern wenig gelegen: es werden also der esser desto weniger vnd das brot wolfeiler, jre grausamkeit damit zu ringern vnd zu bemäntelen.

Darumm jr HERREN messiget in diesem gerichte vnd in dieser straffe was zu viel, vnd bessert was vnrecht darinn geschihet, wie ewer etliche jetzt nicht so gehlich vnd leichtlich die diebe last hencken (vngeachtet, Si quis quinque solidos, ꝛc.) wie ewer vorfahren gethan, dieweil jr euch erinnert, es sey zu hart, daß man einem darum das leben nemme, daß er seinem nechsten ein wenig zeitlichs guts auß armut heimlich hat abhendig gemacht Laßt euch die langwirige gewonheit hie nicht an hindern. Denn wie jr wist, was hundert jar vnrecht war, ist nie kein stunde recht gewesen. Vnd gewonheit ist nicht allwegen warheit. Man sol zwar der vorfaren fußstapffen folgen, schreiben die alte gelerte Römer, setzen aber darzu, So fern vnd in dem sie vns recht fürgangen sind.

Habt sonst viel andere vnser vorfaren jrrige, vnrechte breuche, nach dem jr eins bessern berichtet, abgeschaffet: die verfälschete religion reformiert, die asyla, da todtschläger vnd andere übelthäter frey waren vnangesehen etlicher alter Keiser satzung, auffgehaben: item viel gemeine Hurheuser abgethan. Haben eurer, ein theil am Meer vnd strömen gesessen, löblich vnn Christlich abgelassen von der vnbillichen vnmenschlichen alten gewonheit. damit den schiffbrüchigen auch jre außgeschwummene errettete güter genommen worden, als wann solche der Oberkeit gebüreten: Wie eins mals ein grobe vnbescheidene bestia, ein Strandvogt, kauffleuten, die solche güter wider begerten, antworte mit disen worten: Gott hefft de güder jw genommen vnd my gegeuen. Muste der Name Gottes seiner vngerechtigkeit deckel sein. Ja ein Bischoff, dessen gebiete ans meer gelangete, ließ beume vnd

andere zeichen am strande vnd vfer, darnach sich die schiffer richteten, vmmhawen vnd weg thun, auff daß desto mehr schiffe zerbrechen, vnd er desto mehr zurauben bekeme. War das nicht eine teufelische boßheit?

Etwan in den gerichten wars breuchlich, daß die bezichtigten einer missethat, wie zuuor gemeldt, ein glüend eisen in der Hand trugen damit jre schuld oder vnschuld zu erzeigen: vnd wann sonst ein spahn nicht anders konte erörtert werden, so hieß der richter die parteyen mit einander kempffen, der meynung welcher gewunne der hette recht, weil im Gott geholffen. Item wie ein schendlich vnd bey andern völckern vns Teutschen ein spöttlich ding, war es vmm die Leistung, fürnemlich beim Adel im brauch mit fressen vnd sauffen sein recht erhalten? Wann einer den andern nicht bezahlen wolte, so schreib der gläubiger dem schuldener, bestimmete jm zeit vnd ort, daß er da bei bey seinen ehren selb ander mit zweyen müssigen pferden ins wirtshauß eynzuge, da zerete, süffe, vnd fresse vom seinen, biß er jn bezalete. Welches also geschahe wolte der nicht vnedel vnd ehrloß werden. Welcher ladung formular man in den alten Cantzeley vnd titul büchlein noch liset. Ein grosse berühmmte kauff statt weiß ich, da vor vnsern zeiten ein alt stattrecht vnd gewonheit war vnd streng gehalten ward: Wann einer so viel gestolen hatte alß der strick daran er hangen konte, wärd war, so muste er hangen, er war so jung alß er woll. Dz war kauffmans recht: macheten damit mehr als zuuiel wahr das alte gemeine sprichwort, **Die grossen diebe hencken die kleinen.**

Weil dann solche erkannte barbarey, vnbilligkeit vnd vnrecht abgethan vnd gebessert so wollet jr HERREN auch in diese vnmessige weiber straffe ein eynsehen thun, verschaffen das billich vnd glimpfflich mit jnen gefahren, mehr jre besserung vnd widerbringung dann jr verderben gesucht werde, laut jetzt gemeldter alter Keyserlichen satzung die fürnemlich den Bischoffen gebeut, daß sie sich befleissen solche leut wider zu recht zubringen, vnd wider zu Gott zubekeren: nicht daß sie sie tödten, vnd darnach jren männern vnd kindern das gut (wie die Spanischen inquisitores) auch nemmen.

Von solcher messigung vnd glimpffligkeit disputieren jetzt, schliessen vnd schreiben auch die Hochgelehrten Doctores, alß nemlich in der Vniuersitet zu Rostock, da newlich ein buch dauon geschrieben mit gutem grund vnd bescheidenheit: vnd zu Heidelberg in der Juristen schule ist vnlangs also beschlossen: **Die**

**alte weiber zu dieser zeit, von denen man sagt, daß sie in der lufft fahren, nachts täntze halten, die soll man (wo sie sonst nichts begangen) billicher zun seelsorgern führen, dann zur marter vnd zum todte.** Welcher beschluß sich vergleicht mit dem spruch S. Hieronymi, Tales magis indigere fomento Hippocratis quam alio consilio: Daß solchen niemand besser helffen könne alß die Artzten. Wo jr Herren diesem rhat folget, die glindigkeit der scherffe vnd strenge fürsetzet, so werdet jrs gewißlich erfahren, daß sich desto weniger zauberinnen in ewern landen vnd gebieten erzeigen: her widerumm je mehr jr vmmbringt, je mehr jrer werden. Sind gleich dem drachen dauon die Poeten dichten, er hab viel köpffe gehabt, wann jm der einer abgehawen wüchsen zween wider an die statt.

Daß dem also sey, gibt die erfahrung, vnd ist die vrsache wol zu verstehen, wann man deß teufels art betrachtet. Der Hochachtbar weitberümmte Jurist Herr Andreas Alciatus von Meiland, der vor viertzig jaren gelebt, schreibet, daß ein Bäpstlicher ketzermeister vnd Hexenbrenner habe in eim Bisthumm am Welschen gebirge über hundert Hexen verbrant, vnd je mehr er verbrante, je mehr jrer wurden, daß letzlich die bawren zur wehr griffen vnd den Hexenbrenner zwungen, daß er auffhören muste vnd den Bischoff lassen meister vnd richter darinn seyn. Der befraget sich Rahts beym Alciato: der rhiet jm, er solte gemach thun, es weren leut mit verruckten sinnen, die man billicher zum Artzet dann zum fewr solt führen. Vmm solches glimpfflichen rahts willen schilt obgemelter Frantzösischer Jurist jn einen Hexen freund vnd vertretter, alß wann er allein verstand vnd alle ander leute genßköpffe hetten: alß sey einem das verweißlich vnd ein schande, daß er sich vnschuldiger leute annimmt, sie vertbediget, die Oberkeit deß rechts vnd der billigkeit ermanet.

Ich habs gehört von einem feinen vernünfftigen gesellen, einem Lützelburger, dessen vatter ein Meyer oder Ammtmann da gewesen war, daß dem ein ander Meyer sein nachbar geklaget hette, er wisse nicht wie er jm thu, er könne den Hexen in seiner pflege nicht wehren, je mehr er brenne, je mehr jr werden. Da gab jm dieser den raht, er solte auffhören zu brennen, ob das vieleicht helffen möchte. Der gehorchete jm, vnd es geschahe also, daß der zauberey weniger ward vnd mit der zeit verschwand. Denn da der teufel sahe, daß er kein mord mehr mit list vnd betrug konte zu wegen bringen, ließ ers bleiben, ließ die arme weiber mit gemache vnd zu frieden.

Auch dienet zu verhütung dieses übels, daß die kinder jre alte mütter wol halten vnd versorgen, die männer jre weiber lieben, jnen nicht zu hart seyn, dadurch sie in vnwillen vnd schwermut fallen, gedencken, hat mich der teufel zu diesem Holtzbock geführet, der führe mich wider von jm. In solche gedancken vnd gemüter nistet der teufel bald eyn, hat da sein sitz wie die lauß im grinde. Deßgleichen sollen sich die eltern nicht zu herbe vnd rauch geberden gegen die kinder, den bogen nicht zu sehr spannen, jnen zeitliche, ehrliche lust vnd freud gestatten, die mannbarn töchter bey zeit außgeben, auß vrsachen den Artzet bekannt, dadurch sie zu dieser aberwitz vnd sünd getrieben werden, vnd sollen gut auffsehens haben, daß sie nicht müssig gehen, sintemal müssigkeit ein polster ist da der teufel sanfft vnd gern auffruwet, vnd sie abhalten von böser gesellschaft. Wer pech angreifft der beschmitzet sich damit. Den alten vnuermögenen dürfftigen weibern soll man auß dem gemeinen almusen zu hilff vnn stewr kommen, damit jnen der schwermut vnd bekümmernuß gelindert vnd benommen werde; sie nicht durch armut dahin gerathen, daß sie gedencken vnd sagen, Ey wil dann Gott nicht helfen, wollen die leut nicht helffen, so helff wer da kan, daß ist der teufel, der kommt dann, nicht zu helffen, sondern zuuerderben.

Wann solche fürsichtigkeit, fleiß vnd ernst, diß vnziffer zu vertreiben, jm zu wehren vnd fürzukommen angewendet wurde von der Oberkeit vnd vnderthanen in gemein vnd besonder, were zu hoffen vnd gewißlich zugewarten, daß es weniger wurde werden vnd in abgang kommen. Dazu helffe Gott.

## XVIII.

## Von segnen vnd beschweren.

SEgnen vnd beschweren ist sich vnderstehen mit worten, geberden, mit seltzamen figuren, den creaturen jre krafft zu mehren, zu mindern oder auch gar zu benemmen, vnn jnen andere krafft wider jr natur vnn eigenschafft einzugeben, wider Gottes willen vnd ordnung, der in der schöpffung einem jeden ding seine krafft vnd würckung zugeeignet hat, dabey es soll bleiben vnd dabey ers erhelt. Welch mensch es nun anders haben will vnd sichs zu endern vnderwindet auff einigerley weise,

der greiffet Gott in sein ammt, tadelt vnd meistert jm sein geschöpfe, vnd richtet doch nichts mit auß anders dann daß er Gott erzürnet (insonderheit wann er heilige worte darzu brauchet, wie gemeinlich geschihet) oder so er etwas schaffet vnd damit zu wege bringet, so thuts der böse geist mit betrug vnd nur im schein zu des menschen verführung vnd vnheil.

Nun sind solche segner vnd beschwerer zweyerley. Ein theil sind einfältig vnd vnwissend, meynen es haben die Heilige oder vnheilige wort, die geberde, die creutze vnd andere figuren solche krafft in sich die creaturen also zu endern, zu bessern, zu geringeren. Ein theil verstehens vnd wissens daß nicht recht zugehe, daß der satan dabey ist vnd wirckt was dadurch gewirckt wird. Welche ärger sind dann jene, derhalben sie auch Gott mehr erzürnen vnd desto grösser straffe von jm zu gewarten haben.

Dieses mißbrauchs, aberglaubens, teufels wirckung ist die Pfaffenschafft im Bapstumm voll gewesen, vnd derhalben auch beym gemeinen mann im schwang gangen, vnd noch bey vns Euangelischen viel daruon überig ist. Was war in der Messe das fürnemmste anders dann der zauberische segen, da die Pfaffen die fünff wort oder acht syllaben, Hoc est enim corpus meum, übers brot sprechen, haucheten darauff, macheten mit dem finn drey creutze darüber, meynten damit wurde auß dem brot der leib Christi. Gleicherweiß verwandelten sie den wein im kelche ins blut Christi, so doch den worten vnd syllaben solch vermögen nicht geben ist. Dauon ich etwan einen alten frommen einfältigen Pabstischen bauren also hörete reden: Daß sich Gott von eim solchen versoffenen, verhurten pfaffen, wie der vnser ist, solte ins brot vnd wein bannen lassen, das kan ich nicht glauben. Ja die witzige vnder jnen, vnder den Pfaffen, glaubens selbs nicht, treiben das gespötte damit. Alß da jener Bischoff am freitage in ein Stätlein einkerete das mahl da zuhalten, vnd sein koch auff dem marckte keine fische, nur zwey junge hünlein feil fand, hieß er jn die kauffen vnd braten: er wolle fische drauß machen. Könne er doch auß brot fleisch machen vnd auß wein blut.

Mit wie grossem mißbrauch Göttlichs worts, mit was gauckelspiel vnd affenwerck vnderstunden sie sich vnd vermeynten die bösen geister auß den besessenen zu vertreiben? Banneten den Heiligen Geist ins tauffwasser, ins weihewasser, ins saltz, ins oly, ins wachs, in kreuter, in stein, in Holtz, in äsche, in erdboden wann sie kirchen, altar, kirchhöfe weiheten: segneten

fladen, fleisch, eyer, ꝛc. weiheten am Oster abend auch das fewr, daß keinen schaden thete, so ich doch leider erlebt habe, das fünff tage darnach vnser flecke in grund verbrante. Deß fewrs natur ist vnd bleibt, wanns verwarlost wird, kommt an stro, an trucken holtz vnn dergleichen materi so machts brunst. Taufften vnd heiligten die glocken, gaben jnen damit die krafft daß sie durch jren klang die bösen geister verjagten, die vngewitter stilleten, verhinderten daß sie keinen schaden theten, so weit der klang gehöret ward. Ja wol, ich habs gesehn, daß bey mir in vnseren kirchlein der donner den glöckner in dem er leutete erschlug, lag todt, hat das seil noch in der Hand.

Vor vier hundert jaren, da man die bezichtigten, wie auch zuuor gesagt, mit eim glüenden eisen oder auch mit siedendem wasser, da sie die hand einsteckten, erforschete, segneten vnd beschworen zuvor die Pfaffen das eisen vnd wasser, damit das fewr vnd die Hitze jre natürliche krafft zu brennen an den vnschuldigen, wie man glaubete, eynhielten. Aber alß hierinn des teufels betrug, vnd daß es eine versuchung Gottes were, gespürt ward das es auch vnschuldige brannte, (wie es ohn zweiffel auch mit den Hexen auffs wasser geworffen geschihet,) habens die Bäpste verbotten vnd abbracht. Wer kans alles erzelen was sie gauckelwercks vnd betrugs mit segnen getrieben haben? Wann ein bäwrin ein krancke ku hatte, kam der Pfarrherr mit seinem rochet oder chorrock vnd breuier, gieng in stall, lase über die Ku, besprengte sie mit weihewasser, machete creutze darüber, gab jr geweihet saltz eyn. Ob sie dauon gesund ward, weiß ich nicht.

Beym gemeinen mann war deßgleichen aberglaubens vnd mißbrauchs kein zal. Blutet eim die nase zuviel oder war einer verwundt, so stillete man das blut mit Heiligen worten vom stechen vnd blutfluß vnsers HERREN am creutze. Hatte sonst einer etwa ein schaden am leibe, so nam ein alt weib einen creutzpfenning oder gulden, bestreich den schaden damit, mummelte etliche wörter darzu, das halffe dann, wie mann meynete. Die kinderbetterin hatten (wie noch etliche) in den betladen fünffeckige figuren geschnitzt oder gemalet, die man drudenfüsse nennt, die bösen geister vnd vnholden damit zuuertreiben. Ein edelfraw, mir nicht vnbekannt, ließ jrem mann ein ring machen, darinn inwendig diese wort auß dem euangelisten gegraben waren, Os non comminuetis ex eo: daß ist, Jr solt jm kein bein zerbrechen. Der ring behütete jren mann, daß er nie kein bein zerbrach, wiewol er offt vol vnd tol gefehrlich mit seinem gaul fiel. Wann

einer den anfang S. Johanns euangelien geschrieben am Halß trug, so thet jm kein böser geist nichts, war frey für der fallenden seuche, fürm donnerschlage vnd anderm übel. Arme leute hiengen jren kindern in eim tüchlein ein bißlein brot an Halß, wie sie noch bey vns thun, legten jnen geweihet saltz in die schu, so bekemen sie das fiber nicht, ꝛc.

Die andern segner vnd beschwerer können schwerter vnd waffen also bezaubern vnd zurichten, daß sie nicht schneiden, stechen oder sonst verwunden, wie jr natur vnd eigenschafft ist, können auff schwertschneiden tantzen mit blossen füssen ohn verletzung, beschweren anderer bogen vnd büchsen, daß sie fehlen, segnen die jre daß sie treffen, dauon auch zuuor gesagt. Joh. St. ein pfaff vnd berümmter astronomus hatte ein gesegnetes kraut, wann er das an ein schloß hielt so gieng es auff. Dazu es Gott nicht hatte wachsen lassen, hatte solche krafft auch vom segen nicht. Der teufel war dabey, der zohe die schlösser auff. Etliche können mit beschweren die meuse vnd ratzen auß den Heusern zusammen locken, daß sie jnen heuffig nachlauffen, wie die fercklein der saw. Führen sie hinauß ins wasser vnd erseuffen sie. Ob es aber rechte meuse seyn oder ein gespenst, das mögen die erfahren vnd wissen, die solche gesellen darzu mieten, ob sie damit weniger meuse nachmals in jren Heusern spüren dann zuuor.

Diß alles vnd waß deß mehr ist, streitet wider Gottes ordnung, welche ist die natur, vnd führet der sathan die leute, die beschwerer vnd die jrer brauchen, vnd die so es glauben vnd gefallen daran haben, damit von Gott, gewehnet vnd hengt sie an sich zu jrem ewigen vnheil vnd verderben. Derwegen solten die Pfarrherrn vnd Lehrer dem volck den grewel dieser sünd fürmalen, sie dauon abmanen, vnd die Regenten ein einsehen haben, wann sie sich an vermanung nicht keren wöllen, sie mit geld oder leibsstraffe davon abzuhalten: oder wann alles nicht hilfft, sie dann auß der gemeine gestossen werden, wie zuuor von andern zauberern gesagt vnd die Pfaltzgräuische Christliche satzung helt.

Das rahte ich also guter meynung, damit doch niemand verhindert wird zu glauben, zuthun vnd zu lassen in diesem handel, was jm gefelt, was er bey Gott vnd bey weisen leuten zu verantworten weiß, oder auch seinem trutz vnd mutwillen nach zu fahren, wie man dann solche vnngeschlachte Hochfertige stutzköpffe findet, die, wann sie gleich mit gutem beweiß vnd

reden, auch in jrem gewissen überzeuget sind daß sie jrren, dennoch nicht nachlassen, sondern recht haben wöllen damit es jrer achtbar weißheit keine verkleinerung gebe, wann sie bekenten vnd gesehen würden, daß sie geirret hetten. Für solche ist auch diese schrifft nicht gestelt sondern für die so diesem handel nicht nachgedacht haben, lassen jnen gern sagen, wann sie eins bessern erinnert werden. Die wissen vnd halten, das besser sey vmmkeren, dann vnrecht lauffen.

## XIX.

## Vergicht oder bekantnuß etlicher zäuberinnen die newlich zu N. verbrant sind.

DJE erste ein arme witwe war vor neun jaren in wald gangen Holtz zu holen. Da kam der böse geist zu jr in gestalt eines forsters. Fraget warumm sie traurig sey, ob jr der mann abgestorben sey. Sie antwortet, ja. Er spricht, wiltu mich nemmen vnd mir gehorsamen, so will ich dir gelds gnug geben? Vberredt sie mit viel worten, daß sie darein verwilliget, sagt Gott ab vnd jm dem teufel zu. Darauff bulet er sie. Nach vier wochen kommt der buler wider zu jr, reichet jr einen besem zu, darauff sie mit jm reit auff ein nahe gelegene Heyde zum tantz, da noch andere zehen weiber waren, dern sie nur zwo kante, dern eine dem spielman den lohn gab. Da worden sie eins die eicheln zu verderben. Es gieng aber nicht fort. Eim nachbar hat sie ein pferd zu todt gezaubert, mit hülffe jres bulers, darumm daß jr sein weib ein maß linsen nicht hatte leihen oder verkauffen wöllen. Vnd abermal hat sie eins andern nachbars pferd mit der Hand vber den rucken gefahren, in aller teufel nammen, darauff es nicht lang darnach gestorben, darumm daß er jr nicht hat wöllen ein malter gersten verkauffen. Hat nur zweimal mit jrem bulen zu schaffen gehabt.

Die ander hatte vor zwölff jaren jr ku verloren, alß sie die traurig vnd wehemütig suchet, begegnet jr einer in schwartzer kleidung, sie sahe jn an für einen burger von R. der redt sie an, komm bule mit mir, ich will dir deine ku weisen vnn dich eine kunst lehren, das die ku alle mal selbs zu Hauß komme. Sie antwortet, behüte mich Gott dafür. Darauff verschwand er alsbald. Jn dem sie wider heim keret, begegnet er jr abermal, helt an wie zuuor. Sie will nicht. Folgendes tags war die ku

wider verloren. In dem sie sie suchet, findet sich der gast wider zu jr, gibt jr so gute wort, verheist jr so viel, das sie jm endlich wilfahret, verleugnet Gott, verspricht sich jm, lest sich von jm bulen, darauß sie empfand daß ein teufel war. Gab jr geld in schoß, da sie das daheim außschüttete, war es mooß. Gerewete sie daß sie sich dermassen mit dem teufel hette eyngelassen. Eins mals hat sie jr buler auff eim braunen pferdlein in abwesen jres manns im walde auff die heyde zum tantz geführet, da zwölff ander weyber zugegen gewesen, die samtlich beschlossen, sie wolten die Haselnuß vnd eicheln verderben. Eim Hunde, der jr schaden gethan, hat sie ein swartze salbe, von jrem buler zugericht, mit brot geben zu fressen, dauon er gestorben. Ist einsmals mit einem andern weibe, einer zauberinnen, in ein ander dorff gangen ins bad, da sehen sie beym wege auff dem felde etliche Hexen tantzen. In dem sie stehen vnd sehen zu, kommen jre beyde buler, führen sie hinzu, daß sie auch tantzeten. Da der tantz auß war, macheten sie ein Hagel wetter korn vnd trauben zur verderben, aber es gieng ohn schaden ab, fiel in ein wald. Im 76 jar am tantze, hat sie sammt andern (dern sie nur drey gekennt) darzu gethan, daß durch reiffe vnd frost das korn verderbt vnd die trauben verseeret sind. Der büttel oder Richterbotte hat jr etlich mal gespottet, darumm sie jm ein ku zu todt zauberte. Eim andern ein järig kalb, der jren sohn geschmissen hatte. Eim andern zwey schafe, der ein vrsacher war, daß jr mann zwen gülden zur straffe must geben. Hat auch einem ein schwein mit eim beyel gelähmet. Etliche mal hat sie mit dem teufel zu schaffen gehabt.

Die dritte war traurig vnd zornig, daß jr mann das geld verspielt hatte, gehet in dem vnmut in weingarten. Da begegnet jr ein schwartzer mann, tröstet sie, er wöll jr gelds genug geben, wo sie seinen willen thete. Sie lest sich überreden, sagt Gott ab vnd jm zu, treibet vnzucht mit jm. Bekommt den schoß voll gelds, das ward zu hafenscherben. Sein gestalt ist gar scheutzlich gewesen, hat Hörner gehabt. Nachmals ist sie mit jm gefahren auff eim stecken durch dicke vnd dünne, durch trucken vnd naß zum tantze, da sie dem Spielmann 12 Pfenning gab. Nach dem tantze theten sie zu sammen ahern, reblaub vnd eichbletter, damit sie verderbten korn, trauben, eicheln. Jr selbs hat sie ein schaf vmmbracht, darumm daß es zu spat heim kam vnd ein kalb. Hat einem ein saw, eim andern ein kalb zu todt gezaubert. Hat mit etlichen jren genossen zwey wetter gemacht im

keller, da ein jegliche zwen stein in ein Hafen legte, vnd den ins teufels namen vmmstürtzete, daß eine wetter vmm faßnacht, das ander vmm Ostern. War sechs mal bey täntzen gewesen an vnderscheidenen orten.

Die vierte mit namen Catharina ist vor sechs jaren vom feld heim gangen mit einer burde rübenkraut. Da begegnet jr einer geschaffen wie ein steinmetze, der schlecht jr die burde vom kopff, das sie darauff fellt. Ein ander weib das bey jr war, gibt darnach von jr auß, es sey der teufel gewesen, der hab sie auff der burde gebult. Vmm dieser falschen nachrede willen, ward sie dem weib so gramm, daß sie jr drey jar lang ist nachgangen, ein beyel hat nachgetragen in wald, daß sie sie möcht vmmbringen. Were jr schier ein mal gelungen auff dem felde, wann nicht leute weren darzu kommen. Desselbigen tages gehet sie ins nechsten dorff in die müle, mel zu holen, da spricht sie vnderwegen bey jr selbs, will mir dann Gott nicht helffen zur rache, so helffe mir der teufel. Alsbald sihet sie zur lincken hand am wege einen schwartzen mann stehen, der fraget was die vrsach sey jres zorns vnd grimmes? Will sie jm gehorsamen, Gott verleugnen, so will er jr zur rache helffen vnd darzu gelds gnug geben. Sie bewilliget vnd wird von jm gebulet. Darnach schüttet er jr ein schachtel voll gelds in schoß, das ward zu scherben. Sie sagte, er were kalter natur vnd nicht wie ander männer, hett rintsfüß gehabt. Sie sey dauon kranck worden vnd drey tag zu bette gelegen. Nachmals kam er in jr Hauß, da der mann im weingarten war, da ist sie auff einem stecken mit jm gefahren zum tantz, da jrer fünff gewesen, die sie alle kennete. Vnderstunden sich die nüsse zu verderben, ist aber nichts darauß worden. Drey jar hat sie es getrieben, vnd ist jr von Hertzen leid daß sie jren Schöpffer verleugnet hat bittet vmm vergebung. Vor drey jaren sind jrer fünff zu nacht (da jr mann im dorff hütete vnn wacht hielt) auff der Heyde zusammen kommen, wolten korn, trauben vnd eicheln verderben. Ist von einer verhindert worden die gesagt, so müste sie vnd jre kinder verhungern. Darumm sie von den andern geschmissen worden. Zu solchem verderben hatte Catharina eichenlaub gebracht in eim Hafen, daß sie auß dem in ein andern grössern Hafen gethan, vnd mit eim stecken lincks vmmgerürt, darauß hat sich ein kalter wind, regen, Hagel erhaben. Darnach sind sie auff jren gabeln ins teufels namen wider heim gefahren. Im gefengnuß ist jr buler zu jr kommen, hat sie vermant, sie soll

wider leugnen was sie verjehen hette, soll jr lieber ein ader lassen auff der grossen zehe dann daß sie auff solcher bekanntnuß beharre. Wo nicht, so wölle er jr den Hals vmmdrehen. Offt hat er sie gereytzet, sie solte jrem mann leids thun, das hat sie aber nie thun wöllen, desto offter hat sie müssen mit jm bulen. Deß nachbars Hund, der jr die eyer hat pflegen zu fressen, hat sie mit eim beyel zu todt geschlagen. Ein pferd von dem sie auff der weid getretten ward, hat sie zu todt gezaubert.

Die fünffte ein witwe. Zu der ist der sathan vor zehen jaren kommen abends da sie wolte schlaffen gehen, in gestalt eins manns, vnd gesprochen, Wolte sie im folgen, so solt es jr an geld nicht mangeln jre kinder zu erziehen. Führet sie auß der stuben, helt hart bey jr an. Da sie sich lang gewert hatte, gibt sie sich letzlich darein, sagt Gott ab, dem teufel zu, wird von jm gebulet. Nach wenig tagen führet er sie auff die N. wise zum tantze, da kent sie nur eine von den andern Hexen. Haben wöllen die eicheln verderben, ist jnen aber nicht gelungen. Sie war auch für acht jaren dabey gewesen, da sie gemacht, daß reiff vnd frost korn vnd wein verderbten. N. hat sie sehr geplagt, wöll sie auß dem Hause treiben, dem zauberte sie zwey kelber zu todt mit hülffe jres bulers. N. verhieß jr die ehe, beschlieff sie darauff, nachmals leugnete ers, schmeiß sie hart darzu, darumm ist er durch anreitzung vnd hülffe jres bulers von jr nachts zu todt getruckt. Offt hat sie mit dem sathan gebulet.

Die sechste zauberinn die sich im gefengnuß hat vmmbracht (welches die Oberkeit bey Gott zu verantworten hat) weiß ich nicht, was die begangen vnd verjehen hat. Ist zu erachten daß sie gleiches stands vnd thuns gewesen sey wie diese.

## XX.

## Erwegung dieser bekantnuß der fünff Hexen.

DJEse Hexen vergicht oder bekantnuß will ich kurtzlich vndersuchen betrachten vnd erwegen, niemand zu wider oder zum vnglimpff, sondern zum exempel vnd spiegel, daran man etlicher masse sehe, was für ein ding daß hexenwerck sey, welche leute vnd auß was vrsachen sie sich darzu begeben: vnd zur bewerung vnd bekrefftigung meins obgeschriebenen berichts von diesem Handel.

Ich weiß wol, daß es vergeblich vnd vnbillich ist geschehen vnwandelbare dinge meistern vnd tadeln, sonder daß man daß beste darzu reden soll. Denn es ist zu spat, vnd raht nach der that. Diese weyber sind todt, dergleichen viel tausent getödtet sind vnd noch täglich getödtet werden. Jedoch soll man auß widerholung vnd betrachtung vergangener dinge die künfftigen richten vnd schicken, auff daß was in diesen gefehlet, dasselbig in jnen gebessert werde. Der meynung vnd keiner andern hab ich diese vergicht zu erwegen fürgenommen.

Alle mit einander sind die fünff weiber ins teufels strick gefallen auß betrübnuß wehemut vnd verzweiffelung, nicht auß geilheit auß mutwillen oder fürwitz. Sind arme müheselige weyber gewesen, zwo elende witwen, die mit jren kindern in mangel vnd kummer gesteckt. Die erste alß sie in sorge vnd schwermut im wald holtz sammlet, daß sie auff jren kopff heim truge, wird sie vom bösen geist versucht, der leichtlich mit seiner geschwinden Rhetorica ein so bekümmerts weibes Hertze gewinnen vnd eynnemmen konte: dessen gedancken, wünsche vnd seufftzen allein dahin gerichtet waren vnd giengen, wie vnd woher jr möchte geholffen werden. Solte ein so listiger verschmitzter bößwicht ein solchen menschen mit schmeicheln vnd mit dröwen nicht überreden vnd bewegen, daß er sich zu jm schlüge, vorauß der von Gott vnd seinen verheissungen, vom glauben vnd trawen auff jn, wenig oder nichts weiß? Der kein vnderscheid zwischen guten vnn bösen geistern, zwischen Engeln vnn teufeln, weiß zumachen? Deßgleichen helt sichs mit der andern witwen, die zu abend, da sie jre arme waisen hatte schlaffen gelegt, gedachte vnd sich bekümmerte was sie morgen essen wurden, wuste nicht wohin auß, da macht sich der teufel herzu, findet da ein gemüt vnd Hertz das jm bequem vnd bereit war. Das zweite weib gehet vmmher, suchet mit forcht vnd schwermut jre ku, deren sie villeicht nicht mehr alß die eine gehabt: ohn welche sie jr brot hette müssen trucken essen: vnd auff daß er, der teufel, sie in der betrübnuß erhielte biß sie eyngenommen, macht er daß sie deß andern tags die ku abermals verleuret vnd mit schmertzen suchen muß. Das dritte weib ist vnmutig vnd traurig, daß man jr jren vorraht an geld verspielt hatte. Da hatte der sathan auch ein gewünschet spiel, verheist jr wider zu geben was sie verloren hatte vnd mehr darzu. Damit er sie an sich bringt. Die vierte, Catharin, hat ein hefftigen, zornigen, rachgirigen sinn gehabt, sölte ein kriegsmann seyn worden. Billich thets jr wehe, daß sie von dem andern weibe so belogen

vnd verleumbdet ward, aber der zorn vnd grimm war zu groß vnd über die maß. Darumm sich auch der bößwicht zu jr füget, seinem dienst jr anbeut vnd bey jr erhelt was er will.

Nach dem dann diese vnselige weyber zu solchem vnfall verursachet sind worden durch armut elend schaden vnd ander widerwertigkeit, darüber jnen jre sinne betrübt vnd verruckt, wie die Artzet vnd andere naturkündiger von jnen vrtheilen: vnd sie von Gottes wort, vom glauben vnd gebet, von deß teufels list vnd boßheit durch jre selbs vnd jre Fürsteher verseumnuß vnd hinlessigkeit wenig berichts vnd wissenschafft gehabt, wie auß jrer rede zu erachten. Kennen nur jren Schöpffer, wissen von vnserm Herren vnd HEiland CHristo, so viel alß ein Jud oder Türck: so were zu bedencken vnd zu behertzigen ob man nicht etwas gnediger glimpfflicher vnd milter mit solchen leuten möcht fahren. Denn ja in allen sachen die vmmstende das fürnemste sind, darauff gesehen muß werden, darnach zurichten vnd das vrtheil zu fellen, laut des alten feinen spruchs, der in den Teutschen hohen Schulen macht,

Glimpsius est pluris, quàm tota
scientia juris.

Das ist,

**Die billigkeit ist mehr, dann
aller gesetze lehr.**

Vnd soll ja die vnwissenheit der übelthäter sie etlicher masse entschuldigen, weil auch Gott in seinem gerichte die vnwissenden nicht so hart straffet, alß die wissenden, Luc. xij.

Sie sind alle in einem dorff gesessen gewesen, da ein besonder vnfleiß vnd farlessigkeit seyn muß in kirchenlehr vnd ordnung. Denn so der Pfarrherr seine pfarrkinder, wie er solte, recht vnn trewlich vnderwiese, erstlich in gemein in der kirchen, jm da die kinder den Catechismum liesse auffsagen, darnach auch auffmerckete vnd nachforschete, ob jemand mit zauberey vmmgienge, den zu sich forderte, jn dauon abmanete, vnd so er widerspenstig were, der Schultheiß dann das seine auch darzu thete, so wurden solche leut bey Gott erhalten vnd so viel brennholtz erspart. Were den armen witwen vnd waisen stewr geschehen mit etlichen malter korn vnd anderer notturfft, so weren sie villeicht in solchen vnfall vnd jamer nicht gerahten.

Nun aber wann sich solch vnkraut erzeigt, will mans außbrennen, vnd ziehet daß gesetz Mosis an, daß aber der acker so gebawet vnd fürsehen werde, daß solch vnkraut nicht darinn wachse, da sihet man nicht was Moses gebotten vnd geordnet hatte im Jüdischen lande, Ein maß vnd bescheidenheit ist bey dem gesetz von hinrichtung der zauberer gewesen. Wann sie sich vnbußfertig vnd halsstarck geberdet, vnd kein auffhören vnd besserung sich erzeiget hat, so ist man mit der straffe fort gefahren. Aber hieuon ist oben genug gesagt. Ja es ist vnbekannt, ob die Jüdischen zauberinnen, von denen das gesetz redet, mit solchem kinder vnd narrenwerck wie die vnsere vnd nicht mit grössern vmmgangen sind.

Zwar in Mosis gesetz, darauff man sich in diesem Handel so vast gründet, **Du solt die zauberinnen nicht leben lassen,** verstehen die erfahrnen der Hebraischen sprach, das wort zauberinn, wie es in vnser Teutschen Bibel stehet, nicht weniger von männern alß von weybern. Deutens vnd sagen es heisse die, so durch den teufel den leuten das gesicht verwirren vnd verstricken, wie der Abt dem Keyser Max. thete: vnd heisse die so den teufel laden von jm etwas zu erkundigen, wie jn das weib, dem Saul zu willen, in gestallt des Samuels außforderte vnd fragete. In Griechischer Bibel stehet hie ein wort, welches eigentlich heist die, so mit gifft vmmgehen, Lateinisch Veneficus, Venefica. In solchem verstande legts auß der überauß gelerte Jud Philo (der gelebt zur zeit Keysers Tiberij vnd vnsers HERREN CHRisti, Priesterlichs geschlechts, vnd derhalben deß gesetzes Mosis verstendig vnn erfahren, vnd dieses gesetzes brauches im Judenthum ja nicht vnwissend, erklärts mit vielen worten, daß Gott solche gebiete so hart zu straffen, die die leute mit giffte kräncken, tödten: es jnen eyngeben die gemüter zur liebe, zu haß vnd feindschaafft vnder einander zu bewegen, vnd also etwan gantze Heuser vnd geschlecht außdilgen: wie bey vns etwann eins dem andern ein speise oder tranck eingibt, daß sie einander lieb gewinnen (das die gelerten Philtrum nennen, der gemein man Gehe mir nach) dauon sie zu viel malen vnsinnig werden, oder auch sterben. Welches auch etlicher massen zauberey ist, darumm daß sie meinen die dinge machen liebe vnn haß, dazu sie doch nicht geschaffen, jr natur vnd art solches nicht vermag.

Von zauberey damit den küen die milch genommen oder verhindert, damit sie gekräncket, getödtet: von lumpen in den

leib schiessen, von wetter machen, von fahren in der lufft, von nächtigem tantzen, von bulschafft mit den teufeln meldet er kein wort, wie auch in der gantzen Bibel kein titulchen davon zu finden. Nicht desto weniger müssen bey uns solche sterben, vmms namens vnd geschreies willen, daß sie zauberinnen genennt werden, dessen worts bedeutung vnd rechten verstand die Richter vnd vrtelsprecher offt so wenig wissen alß der gemeine pöbel, der vnsinnig wider sie schreiet, sie seyn ein vrsache des mißwachses, der theürung vnd anders übels: wann sie abgethan, so werde gute zeit. Wann wir vnser sünde in bündel gebunden ins fewr werffen könten vnd verbrennen, so würde gute zeit.

Aber wir sind rein, haben nie kein wasser betrübet: in vnserm auge ist kein balck, ja auch kein splitter. Gehet vns nicht an, daß der Prophet sagt. **Ein ied' murre wider seine sünde.** Die Hexen thuns, die sind ein vrsach daß übel zu gehet. Ich aber zwar sehe nicht das besser zeit bey denen sey, die viel zauberin als die wenig oder keine verbrennen. Ja wann man schon alle weiber auff erden verbrente, vnd möglich wer daß das mänliche geschlecht allein auff erden lebete, so wird es doch ohn widerwertigkeit vnd plage nicht sein. Dann so lang sünd ist, so lang müssen wir gestraffet sein. Aber solche gedancken kan man in den gemeinen mann nicht bringen, daß sie gedencken vnd glauben die plagen kommen von Gott vnd nicht von menschen her. Derhalben sich ein rechtschaffene Oberkeit an deren jrrig vnd vnsinnig vrteil vnd rede nicht keren soll.

Die alten kirchenlehrer haben der Oberkeit widerrahten auch die groben kätzer, die vnsers HERREN CHRisti Gottheit verleugneten, am leben zu straffen, die doch männer waren, gelehrt vnd witzig. Viel mehr soll man mit vnwissenden, aberwitzigen weibern gedult haben, welche wie sie leichtlicher dann die männer zu verfüren sind, also sind sie auch leichtlicher wider zu bekehren. Hat nicht Petrus so gröblich vnd grewlich gesündiget alß kein Hexe, der ein mann war, der geheimeste vnd fürnemeste jünger deß Herren, von dem er so lang vnd viel gelernet, so viel wunderwercke gesehen hatte, der sich vermaß mit jm in todt zu gehen, vnd jn doch auß menschlicher schwachheit wiewol von jm zuuor gewarnet, nicht einmal, sondern drey mal verleugnete, auch mit eim eyde? Der ist derhalben nicht verbrent, hette auch, meins erachtens, nicht sollen verbrent werden, wann er schon vnder einer CHRistlichen Oberkeit gewesen were. Er ist bekehrt vnd widerum der fürnemste Apostel deß HERREN

worden. Glaubenssache vnd weltliche sache sind vnderscheiden, gehören nicht vnder einen Richter. Were er von seinem Landsfürsten abtrünnig vnd trewloß an jm worden, daß were ein anders vnd am leibe zu straffen gewesen.

Ists recht die leut von wegen jres vnglaubens vnd Gottloßigkeit tödten, warumm lesset dann vnser Oberkeit Juden vnd Mahometisten, so viel sie der vnder sich vnd jrer gewalt hat, leben? Weil die keinen Gott haben, wie gewiß ist auß heiliger schrifft, auß vnsers HERRN Christi selbs worten? **Niemand, spricht er, kennt den vater, denn der Sohn, vnd wem der jn will offenbaren. Item, Wer mich verachtet der verachtet den der mich gesand hat. Vnd Johannes spricht in seiner ersten Epistel, Wer den Sohn leugnet, der hat auch den vatter nicht.** Nun haben Juden vnd Mahometisten den vatter vom Sohn nicht gelernet kennen, ja sie schmehen den Sohn auffs eusserste, verfolgen die an jn glauben. So sind sie ja ohn Gott: haben keinen vatter im Himmel. Derhalben aber strafft sie vnser Oberkeit nicht, ja schützet handhabet sie vmm jres nutzes willen, kans leiden vnd mit gedultigen ohren anhören, daß sie vnd jr kinder, die solches von den eltern lernen, vnsern HERrn Christum vnd sein heilige mutter mit greulichen worten vnd liedern schmehen vnd schenden.

Daß man aber hie wolt sagen es habe ein ander gestalt mit Juden vnd andern vnchristen, die niemals Christen gewesen sind: diese aber sind vom Christenthumm abgefallen. Antwort: So frey es eim jeden steht ein Christ zu werden, so frey ists jm wider abzufallen vnd ein Mammeluck zu werden. Zu keiner Religion (wie auch die Alten Päbstlichen decreta wöllen) soll vnd kan man niemand zwingen sie anzunemmen vnd dabey zubleiben: sol auch vmm den abfal nicht am leben gestrafft werden. Alß wan ein getauffter Jud sich wider zum Judenthumm begibt, wird er nicht, wie er auch nicht soll, darumm verbrant. S. Paulus spricht, **Was gehen mich die an die drauffen sind, das ich sie solt richten? Gott wird sie richten.** Daß ist, die von der kirchen abgesondert vnd außgeschlossen sind, die lasse ich Gott richten. Sagt aber darbey, Thut die bösen auß ewerm mittel, welches gebürt vnser Oberkeit, daß sie mit rath der kirchen vätter öffentliche ärgerliche vnchristen, an denen alle vermanung zur besserung verlohren ist, in jrer gemeine nicht dulde, die groben Gotteslästerer auch mit leiblicher straff außstosse: wie man hette thun sollen dem bürger in einer Euan-

gelischen statt, der mir gezeiget vnd von jm gesagt ward. Der mann rühmet sich öffentlich, er wölle thun alles was jn gelüstet vnd lassen Gott zusehen. Solche haben auch fromme heiden vnder jnen nicht gelitten, die wir vngestraffet lassen, die Hexen müssen brennen.

Hetten diese weiber sonst nichts gethan, so möchte jrer verschonet seyn worden. Der Catharinen ist jr sünd leid gewesen, hat jren mann also geliebet, daß sie jm nie hat wöllen schaden zufügen, wiewol sie der sathan darzu reitzete, vnd jr derhalben desto mehr überlastes anthete. Die andern hette der pfarherr auch können bekeren vnd wider zu recht bringen mit besonderm raht vnd fleiß. Denn wann sich die armen blöden weiber einmal mit dem teufel haben eyngelassen, ob sie gleich sehen daß sie von jm betrogen sind vnd betrogen werden, förchten sie sich doch wider von jm abzufallen, damit er sie nicht schrecke, jnen vngemach schaden vnd leyd anthu. Der vielgemelte Faust hat jm ein mal fürgenommen, sich zu bekehren, da hat jm der teufel so hart gedröwet, so bang gemacht, so erschreckt, daß er sich jm auch auffs new hat verschrieben. Darumm muß man jnen einen mut machen, sie mit dem glauben vnd mit dem gebet wol rüsten, daß sie getröst vnd vnerschrocken seyn, er werde jnen nichts thun können, werde jrer mit der zeit müssig gehen vnd sie zu frieden lassen. Vnd sollen sich nicht einsam, sondern zun leuten halten. Zu dem soll man jnen auch zu stewr kommen in jrer armut, weil die ein vrsach gewesen solches erbärmlichen vnfals, darzu ein gemein almusen in flecken vnd dörffern von den Regenten bestellt seyn soll. Vnd soll nicht allein gesungen werden in der kirchen, **Du solt auffthun dein milte hand, den armen in deinem land,** sondern auch mit der that vnd im werck also geschehen.

Daß sie auff besem, gabeln, stecken, braunen pferdlein zum tantz gefahren sind, ist ein falscher wahn so wol bey jnen selbst die es verjehen, alß bey andern die es glauben. Den wie ist es doch glaublich vnd möglich daß sie so fahren vnd tantzen? kein besem, keine gabel fleugt durch die lufft, sie seyn geschmiert wie sie wöllen. Wo man sie hinstellet, da bleiben sie, regen sich nicht. Führet dann der teufel die Hexen, was bedarff er den besem oder die gabel auch darzu führen, daß er desto schwerer last habe, insonderheit weil sie nicht dermassen geschaffen sind, das man darauff sitzen könne? Zu dem, so abgemelte Hexen also gefahren sind beym tage da jre männer im wald vnd wein-

garten waren, wie hat das können geschehen, daß sie niemand noch im dorffe, noch draussen auff dem felde hat sehen fliegen durch die lufft oder auff der erden sehen fahren vnd reiten durch drucken vnd naß, durch dicke vnd dünne wie sie bekent?

Der listige böſwicht ist zu jnen in jre Heuser kommen im abwesen der männer, sie damit zu stercken in der meynung deß wegfahrens, alß wans sonst die männer wurden sehen, so sie doch nirgent hin gefahren sind, haben daheim nur geschlaffen vnd geträumet. Wie jener spielmann der zu abend truncken auß dem stettlein R. gieng ins neheste dorff, leget sich dafür nider vnder einen baum. Von dannen nimmt jn der teufel, wie jn dauchte, führet jn wider hindersich ins wirtshauß, da geiget er den Hexen zum tantz vmm lohn. Darnach stellet jn der teufel wider vnder dem baum da er jn genommen hatte. Ein traum war es. In wirtsheusern, da so viel gesindes, darzu geste seyn, da man spat schlaffen gehet vnd früh aufffstehet, kan man nicht tantzen daß niemand empfinde vnd über dem getöse vnd getümmel nicht erwache. Auch wird er den lohn folgends tags in seim beutel nicht gefunden haben. Der arme tropff ist nachmals alß ein zauberer in gefengnuß gezogen, vnd hat in der folterung bekant, er hab auch gestolen, welches doch nicht war, darumm daß er lieber hangen wolte dann brennen, vnd ist gehenckt.

Die zwo Hexen die mit einander ins bad giengen, sahen ein Hexentantz beym wege auff dem acker. Wie kam es, daß ander leute die für über giengen oder in der nähe auff dem felde waren, den nicht auch sahen? Ist ein fantasey vnd eynbildung gewesen, alß wann ein krancker da ligt in aberwitz, meynt es stehe ein langer schwartzer mann fürm bette, heißt man soll jn weg treiben, so doch andere nichts da sehen vnd nichts da ist. Wie mein Freund R. in seiner kranckheit fragte zum offtermal, was die rephüner auff dem ofen macheten? man soll sie von dannen jagen, da doch keine waren. Eins mals gieng ich gegen abend zu H. über die brucken hinauß spatzieren. Da stund viel pöbels, schaweten oben den berg an mit grossem geschrey. Ich fragete, was das were? Luget, sprach einer, wie die Hexen da tantzen. Alß ich hinauff lugete, sahe ich nichts anders, dann das der wind in die bäume wehete vnd sie regete. Das war jnen ein Hexentantz, die doch gesunde vnbezauberte augen hatten. Ein solch ding ists vmm den wahn vnd eynbildung.

Ja wol tantzen. Arme, verschmachtete arbeitsame müheselige weiber gelustet nicht zu tantzen. Das Holtz tragen auß dem wald,

das mist tragen in weingarten, vnd andere schwere arbeit vertreibet jnen die geilheit vnd vppigkeit, machete sie müde, daß sie deß nachts ruwen vnd schlaffen müssen, nicht begeren zu tantzen, auch daheim auff einer ebenen tennen oder getäffeltem boden, sich geschweige drauffen auff der wässerigen wise oder auff dem vnebenen acker im winde, regen, frost. Gute tage vnd voll auff macht täntzen: **Vor essen wird keim tantz, sagt man im sprichwort, vnd auff ein vollen bauch gehet ein frölichs haupt.**

Wann etliche gute leute, die den armen elenden weibern so hart vnd gram sind, wüsten oder bedächten, wie es ein gelegenheit mit jrer den mehren theil hat, in wie grosser vnwissenheit, mangel aller notturfft, bekümmernuß sie leben, wurden sie jnen etwas gnediger seyn. Es wissens als vnuersucht, vnd fülens die reichen vnd die wol zu leben haben nicht, wie den armen zu mute ist, wie es vmm sie stehet. Wie jene Hertzogin zu N. da sie hörete daß viele jrer vnderthanen, zu theurer zeit, hungers sturben, sprach sie, Das sind tolle leute: wolte ich doch ehe wegke vnd Behmischen käse essen, dann hungers sterben. Die satte saw weiß nicht wie der hungerigen ist.

Bessern verstand vnd behertzigung der armut, dann diese genedige fraw, beweisete etwan ein wolhabender bawr, nicht weit von vnserm flecken gesessen, welche sonderliche seltzame tugend vnd gutthat ich hie zum exempel von jm erzelen will. Sein hoff vnd sitz lag allein von andern abgesondert, wie nach art deß landes da viele so wohnen. Hatte nur einen nachbar, einen armen taglöner mit viel kindern. Nun halten die bawren jr brotkorn da nicht in heusern, sondern in grossen kasten weit dauon gesetz, auff das wanns Hauß verbrennte, sie dennoch zu essen hetten. Eins mals da dieser korn hette außgenommen, vnd das schloß nicht wider fürgehengt war, merckete solches der arme nachbar, kommt zu abend im danckeln mit seim sack, steiget hinein. In dem er darinn ist, felt der deckel nider vnd die schlinge außwendig zu, daß er gefangen war: seufftzet vnd jammert darinn, biß es das gesinde, so im Hofe vmmher gieng, das viehe in die stelle treib, innen ward, erschrack, wie das junge volck pflegt, als wann ein geist vnd gespenst darinn were, zeigets dem haußvatter an. Der gedachte alß bald was es war. Hieß das gesind im Hauß bleiben, es sey jnen gefehrlich darzu zu gehen, er will sehen was es sey: wolte den nicht offenbaren vnd schenden, viel weniger an galgen bringen. Er thut auff, fraget wer darinn sey. Ach ich bins. Da heist er jn korn in

sack nemmen, vnd nicht auff solche weiß sich ernehren: wann jn die eusserste not drünge, soll er jn vnd andere gute vermögene leute vmm steur anreden, sie wollen jn nicht verlassen. Daß ist ja ein löbliche Christliche that. Wann sich deßgleichen viele, in sonderheit gegen die haußarmen hielten, so würden der diebe vnd zauberinn desto weniger. Armut wehe thut. Es muß gegessen sein wann gleich der galgen (oder auch die Helle) für der thür stünde, pflegt man zu sagen.

So jemand meynt die Hexen halten gasterey, essen vnd trincken dort, dem ist zuuor geantwort, daß sie nicht dahin kommen Vnd wann sie gleich dahin kämen, zu vollem tisch sessen, so were doch daß eine fantasey vnd gespenst, führen eben so hungrig wider dauon, alß sie kommen weren. Hetten die Richter die tantzplätze der Hexen auch neheſt folgends tags nach gehaltenen täntzen besehen, wurden sie kein fußstapffen da gesehen, noch einig graß spierlein da zertretten gemerckt haben. Es ist ein wunder daß leute sind die das glauben, ich geschweige daß auch fürnemmen leute, Richter vnd Regenten es für wahr halten darauff vrtheil vnd straffe ergehen lassen.

Von der bulschafft mit dem teufel ist zuuor gesagt, daß es ein betrug sey vnd ein wahn im fülen oder tasten, oder er bißweilen einen todten leib an sich nimmt vnd damit sich zum weibe thut. Darumm es ein kalter vnlieblicher beyschlaff ist, den sie ohn lust auß zwang von jm gelitten haben. Etwan ists Iucubus der Alp oder Mare, ob gleich R. ein Frantzösischer Jurist die Artzet lügen straffet, die das sagen, welchen aber mehr in jrer kunst zuglauben, dann jm.

Die wetter haben sie nicht gemachet, jr hafen vnd jr kochen hat nichts darzu gethan. Der reiffe vnd frost, ders korn vnd wein verderbte, were ohn das kommen, wann sie gleich jr narrenwerck nicht getriben hetten. Welches auß dem erscheint, daß sie etliche mal sich solchs vergeblich vnderstanden vnd versucht haben, ist nichts darauß erfolget. Vnd daß das Hagelwetter, welches sie jrem wahn nach zu wegen bracht, in wald fiel, kontens nicht regieren vnd zwingen wohin sie wolten, gieng dahin da es Gott, ders gemacht, haben wolte. Was solten doch die ohnmechtigen weiber zu solchen grossen dingen vermögen, die nicht ein sprießlein Holtz konten heim bekommen, sie musten selbs in wald gehen vnd es holen? Ich sage abermal, daß eine grosse grewliche sünde sey, eine verkleinerung der macht vnd herrligkeit Gottes vnd seiner wercke, das man solches den menschen zu

misset oder auch dem teufel das sein allein ist: den wir bitten söllen daß er vns gut wetter verleie, böses abwende, vnd wann wirs erlanget, jm darumm dancken: die vngewitter gedultiglich als eine woluerdiente straffe leiden. Das wil er von vnß haben, das gebüret vns zu thun.

Was jre bekanntnuß von menschen vnd viehe, von jnen kranck vnd zu todt gezaubert anlangt, hett man sollen forschen vnd erwegen, ob es mit gifft, hawen, stechen, werffen, schlagen geschehen sey: wie Catharina dem Hund gethan hat. Ohn das ist von jnen nichts geschehen, sondern vom teufel oder sonst natürlicher weise. Denn worte vnd mit der Hand über ein viehe streichen, so sie nicht vergifftet ist, schadet jm nicht, stirbt nicht dauon: Vnd wann sie gleich kreuter, salben oder puluer brauchen, vermeinen damit zu schaden, so soll man sich bey den artzet oder andern naturkündigern befragen, ob die dinge solche krafft haben oder nicht, sich auff alle wege in dieser danckelen betrieglichen sach der gründlichen gewissen warheit erkündigen, als wann sie verjähen sie haben einer schwangern vnder jnen die frucht abgetrieben, zur zauberey gebraucht, hie oder dorthin vergraben, sol man hinschicken zu besehen obs war oder ein traum sey: vnd jm wol die weile nemmen, nicht eilen, menschen zu tödten. Wer lebet der kan jeder zeit getödtet, wer todt ist kan nimmer wider lebendig gemacht werden. Nulla unquam de morte hominis cunctatio longa est spricht ein alter Poët,

Das ist,

**Menschen tödten ist ein grosse sach:**
**Man bedenck sich wol, vnn thu gemach.**

Sonst können die Hexen mit rechte nicht weiter beschuldiget vnd gestraffet werden, dann daß sie den willen solches zu thun gehabt. So etwas dem thier schadens darnach widerfehret, den thut jm der teufel, oder kommt sonst nach gemeinem lauff der natur.

Ein puluer hab ich newlicher zeit in meiner behausung vnd Hand gehabt, habs mit dem finger vmmgerürt (war meines bedunckenn ruß auß eim schornstein) welches der teufel eim zauberer in einer eyerschalen hatte geben, damit er etlichen schaden sol gethan haben, vnder andern seinen Junckern damit kranck gemacht, dem ers auff die brucke gelegt, darüber er gieng. Hette daß puluer solche krafft gehabt, so weren andere auch kranck dauon worden, die über dieselbige bruck giengen, vnd die es darnach bei jnen gehabt haben, wie ich vnd die meinen. Alß

der teufel spürete, daß der Juncker in kranckheit wurde fallen, hat er den zauberer gereitzet das puluer also zu brauchen, alß wann ers jm damit thun wurde. Darumm er dann in gefengnuß gezogen, darinn er sich erhieng.

Da Catharina dem pferd den rucken mit der Hand bestreich ins teufels namen, da war kein vrsache, daß es starb, were ohne das gestorben. Alß solches der sathan merckte, daß geschehen wurde, führete er sie darzu, daß sie es muste gethan haben: Vnd stirbt den leuten deß viehes desto mehr, je stärcker sie glauben daß jnen die Hexen thun, so es doch der teufel oder die natur thut, nicht auff Gott sehen, jn bitten daß er sie für vnglück vnd schaden bewahre.

So dann der wille da gewesen ohn that, den pflegt die Oberkeit nicht zu straffen, wie oben gemeld, gilt allein bey Gott so viel alß die that, der jm solche straffe fürbehalten. Wann einer dem andern den tod wünschet, nach einem würfft, scheust, sticht, schlegt, vnd sein fehlet, also wann er jn treffe, daß er jn dann vmmbrechte, wird er derhalb (es sey dann daß es die vmmstende, person, ort, zeit anders erforderen) nicht alß ein todtschläger verdammt, so doch diese dinge krafft haben zu tödten, der Hexen dinge nicht. Also wann einer auff ehebruch vmmgehet, den er nicht volbringet, wird er derhalben nicht alß ein ehebrecher gestraffet. Vnd wird solche vnsträffligkeit jetz bey den Juristen für recht gehalten, laut deß spruchs, Omnibus legibus, volentibus conatum puniri, derogatum est hodie per contrariam consuetudinem. Daß ist, den alten gesatzen, so auch nur den willen vnd das vnderstehen straffeten, ist zu dieser zeit durch widerigen brauch vnd gewonheit abgangen. Warum gelten sie dannoch, vnd werden so streng gehalten allein wider diese arme weiber? die doch zu außrichtung jres willens nur krafftlose, vnschädliche mittel brauchen?

Zuuor ist gesaget von zwen edelknechten ins Keysers Hofe, todfeinden mit einander, daß der eine nachts in seim bett erstochen ward, vnd dem andern treumete, er thets jm. Dieser ward derhalben nicht getödtet alß ein todschleger, aber doch etlicher masse gestraffet von wegen deß hefftigen willens vnn deß falls, daß die that mit dem traum zutraff, vnd daß sein schwert blutig war, also, Man stellet jn für gerichte vnd grub die erd neben jm auß so weit sich der schatte seines leibs erstreckete (welches man mortem ciuilem nennete) vnd verweiß jn des lands. Wie dieser den nicht erstochen hatte, sondern der teufel, also hat die fünffte zauberinn jren widersacher nicht erdruckt, ob sie es.

schon bekennete, sintemal sie nicht zu gegen gewesen vnd jn nicht angerüret hat. Der teufel selbs kan keinen tödten bey dem er nicht ist: wie oben erwiesen. Des Hoffmans traum war nicht so starck vnd scheinbar alß jr traum, sonst hette er auch die that bekent wie sie. Darumm soll man das weib so wenig tödten alß jn, weil sie biß so wenig ja auch weniger gethan hat alß er das. Der Hoffmann ist gewißlich vom teufel ermordet, der bawr kan etwa sonst erstickt seyn im schlaff, wie manchem geschicht ohn deß teufels thun vnd würcken, der, da es geschahe, dem weib im traum eyngab daß sie es thete. Vnn wann gleich ein solch weib ein pferd, rind, schaf, Hund tödtet, ist es dann nicht gnug, daß sie es bezalt vnd sonst vmm den mutwillen vnd frefel gestraffet wird, aber nicht am leben? Ein menschen vmm ein viehe ist ein vngleiche vergeltung.

In den eyngebildeten vnd geträumeten täntzen kennet jmmer ein jede zwo oder drey von jnen, auff daß eine die ander melde vnd anzeige wann sie in gefengnuß kommen. So gescheid vnd geschwind ist der sathan so wol, ja auch ehe vnschuldige menschen alß schuldige in leiden vnn vmms leben zu bringen. Welchen anzeigungen man nicht glauben soll vmm vieler oberzelten vrsachen willen.

Ire aberwitz vnd vnsinnigkeit verstehet man darauß, daß sie korn vnd ander früchte haben begert zu verderben, so sie doch albereit vnd zuuor brots vnd anderer notturfft mangel gehabt, den sie hie mit jnen vnd jren kindern hetten gemehret, das kein vernünfftiger mensch thut daß er jm selber seinen kummer grösser mache. Eins vnsinnigen menschen that ists, sein eigen kalb tödten vnd sein eigen schaf, darumm daß es spat heim kommt alß wann ein schaf nicht ein schaf, sondern ein mensch were. Vnd hat gleichwol mit solchen leuten niemand mitleiden, schreyet jederman wider sie, weg mit den Gottes vnd menschen feinden zum fewr zu. Ob aber die Oberkeit recht thu, daß sie solchem tollen geschrey folget vnd nach vrtheilt, das lasse ich sie auß ob angezeigten erinnerungen vnd auß jrem eigen bedencken erachten vnd schliessen, vnd für Gottes gerichte zu seiner zeit verantworten. Ich hab eins fürsten gemahl gekannt ein gütige matron, die bey jrem HERRN (der ohn daß gnedig vnd glimpfflich war, vnd letzlich in seim gantzen lande solch brennen hat abgeschafft) pflag anzuhalten auß mitleiden vnd zubitten für solche weiber, daß jrer verschonet würde. Da das der gemein pöbel an jr vermerckte, muste sie auch ein zauberin sein. Ein solch bestia vnd vnuernünfftig boßhafftig thier ist das gemein

volck. Derhalb welch Oberkeit sich an sein vrtel vnd plaudern keret, die kan kein gut regiment füren. Da deß drachen schwantz (wie die alten weisen anbilden) fürgieng, das heübt jm folgete, ließ sich von jm zihen, ward es sammt dem bauch verletzt vnd zerzerret. Darumm Gott den Richtern im Judenthumm gebeut (Exod. 23) sie sollen falscher anklage nicht glauben, sollen der menge nicht folgen vom rechten abzuweichen.

Daß der teufel der Catharinen im gefengnuß gerahten vnd gedröwet, sie soll widerruffen oder jr ein ader auff der zehe lassen, sonst wolte er sie erwürgen: Daß ist der halben geschehen, daß der bößwicht an jr gemerckt vnn besorget, sie möchte für gerichte vnd im außführen sich durch des kirchendieners ermanung vnd anhalten zu Gott wider bekeren. Denn so sie die ader gelassen hette, darzu er jr ohne zweiffel ein messer oder pfriemen gebracht, so wer jr daß blut entlauffen biß sie gestorben. Dergleichen er etwan eim schiffmann thete, der mir es geklagt: Da der sein schiff vnd gut auff dem meer verloren hette, vnd die nacht für bekümmernuß nicht schlaffen konte, kommt einer für das bett vnd spricht: Du hast böß blut bey dir, nim das messer, vnd laß dir am Halse ein ader, so wirds mit dir besser werden. Were daß geschehen so hette er sich auß der eröffneten ader zu todt geblutet, oder es hette jm der mörderische geist das messer, wann ers an Halß gesetzt, gar hinein vnd hindurch gedruckt.

Warumm hat er sie dann in gefengnuß gebracht, so er an jr vermuten gewesen, daß sie von jm wurde abfallen? Wann er gleich solches vielleicht an jr zuuor gespürt, so ist er doch etwan dermassen vnbesunnen gach vnd begirig die menschen in leiden zu bringen, daß er sich verrent, vnd die sachen anders vnd besser gerahten dann er gemeynt. Alß dann wolte er wol daß ers gelassen hette. Also treib er den Judas daß er seinen Meister vnsern HERREN vnd HEiland verrhiet vnd lifferte: bald darnach, da er sahe wo es hinauß wolte, daß die erlösung menschlichs geschlechts darauß erfolgen würde, gerewete es jn, hette jn gern wider loß gemacht, setzte an des Pilati weib nachts im schlaffe daß sie es bey jrem mann zu wegen brächte. Er ist offt ein vnbestendiger widersinniger geist, wie auch böse menschen sind, verwirret sich bißweilen in den hendeln, daß er nicht weiß wohinauß.

So etliche von diesen Hexen, wie ich höre daß geschehen, dem teufel im fewr geruffen haben kumm, Wo bleibestu nu? die hat der lügner vnd mörder überredt, vnd jnen verheissen im

gefengnuß, sie solten bestendig an jm halten biß ins fewr, wann das angienge, so wolte er da seyn vnd sie erretten. Wehe dem der dem teufel vertrawet, er wird gewißlich betrogen.

Zu letzt ist in diesen vergichten oder bekanntnussen auch diß zu mercken, daß, wie anfenglich gesagt, die lufft allenthalben voll teufel sey, die sich zu diesen weibern funden haben, im wald, auff dem felde, im Hauß, im gefengnuß. Da die Catharina auff dem wege dem teufel rüfft, war er alsbald da.

Auch ist von diesem gericht gemeinlich gesagt worden, da die Hexen in der folterung nicht haben wöllen verjehen jre übelthat so viel der stockmeister vnd peiniger wolten, da seye ein berhümmter zauberer mit grosser belohnung über viel meile wegs beruffen worden, der hab jnen ein kraut in schoß gelegt, da haben sie alles willig vnd fertig bekent, auch mehr alß man sie gefragt hab. Wo dem also, ist solches ein grobe grewliche sünd für Gott, daß man zauberey durch zauberey gestraffet, den teufel zu deß gerichts volziehung gebrauchet, vnd seinen diener vnd leibeigen mit geld verehret hat. Vnd ist vor der welt ein vnbillicher verkerter handel, daß man die weiber, die kleinen schwachen zauberinnen, ins fewr stellet, vnd den mann den grossen starcken zauberer nicht allein vngestraffet hat gelassen, sonder auch stattlich begabet. In welchem ein so viel Herrischer vnd mechtiger teufel gewesen alß in jnen, daß jm jre teufel haben müssen gehorsamen, oder jm auch willig vnd gern gewichen sind. Denn sie spielen vnd spiegelfechten mit einander zu der menschen verderbnuß. Der bube hette zu erst sollen brennen, so die Hexen billich verbrant sind, vnd so jnen recht geschehen so ist jm groß vnrecht geschehen vnd das gesetz Mosis darauff man sich in diesen gerichten so hoch berüffet, sammt dem Keyserlichen weit übersehen.

Dieses mein bedencken vnd erinnerung vom zauber vnd Hexenhandel zu schreiben, hat mich jetzt gemeldter zauberinnen brand verursachet, deren mich erbarmte da ichs hörete von denen die dabey gewesen vnd das jämerliche spectacul angesehen hatten. Welch mitleiden so es jemand ein albere eynfalt daucht seyn, dem lasse ich seine vielfaltige weißheit gefallen. Er sehe aber zu daß er hie nicht zu weiß sey, wie ich zu alber bin. Lieber will ich vnd besser ists, zu barmhertzig dann zu rauch seyn, vorauß in so verwirreter, jrrsamer vnd vnuerstendtlicher sach. Wer kan der treffe das mittel, welches in diesem, wie in allen andern dingen schwer ist. Doch bestettigen vnd vergewissern mich in dieser meiner meynung viel hochverstendige, gelehrte vnd vngelehrte

männer, die ob dieser strenge vnd teufels brandopffern ein vnwillen, mißfallen vnd abschewen haben (auch etliche wolbesunnen glimpfliche Ammtleute bey solcher folterung vnd gerichte nicht sein wollen) begeren vnd wünschen, daß eine milterung vnd maß darinn gehalten werde, vnn daß man solche weiber ehe zum Artzet vnd Kirchendiener, dann zum Richter oder Schultheiß führe, damit jnen von jrer aberwitz, vnsinnigkeit vnd vnglauben geholffen werde. Herwiderumm begeren vnd wünschen sie, daß wider die warsager, schwartzkünstler vnd gauckler ein grösser ernst gebrauchet werde, dann bißher geschehen.

Auch bestettiget mich diß in meinem sinn, daß ich sehe, daß in grossen fürnemmen stetten in vnser Teutschen nation selten solch weiberbrand geschihet, darumm, daß verstendige geschickte männer deren man da viel vnd die wahl hat, das Regiment führen. Die mit jren vnderthanen, so viel sie deren draussen auff dem lande haben, da sich solch vnziffer von wegen der einsamkeit mehr dann in den volckreichen stetten erzeiget, recht vnd bescheidenlich wissen zu fahren.

Ich lasse eim jeden seine meynung gefallen, ich lasse so viel köpffe sein, als kröpffe, schelte niemand darumm daß ers mit mir nicht helt. Deß gleichen schelte er mich auch nicht so ichs mit jm nicht halte. Kan ers aber nicht lassen, so wisse er daß ichs nicht achte. Vnd ich bitte ein jeglichen redelichen menschen der diese chärtlein lieset, er wölle diß schreiben nicht anders verstehen, dann daß es auß gütigem Christlichen gemüt her komme, niemand zu beleidigen oder zu schmehen, sondern die warheit vnd die gerechtigkeit zu fürderen, wie ein jeder seines vermögens zu thun schuldig ist: vnd derhalben, so er etwa jrret, jm das zu gute gehalten, vnd bessers berichtet werden soll.

Gebe mich für keinen Solon auß, masse mich nicht an gesetze zumachen vnd für zu schreiben. Sondern weil ich sehe daß es jederman frey stehet auffs papyr zu klecken vnd außzugeben was jn gelüstet, auch von geringern vnd vnnötigern dingen alß diß ist: hab ich geachtet es sey auch mir vnerweert hieuon meine gedancken vnd bedüncken guten glimpflichen leuten zu offenbaren, jnen damit anlaß zugeben der sache nachzudencken, vnd so sie mangelhafftig befunden, sie zu bessern, vorauß die solches thun können vnd thun sollen.

Psal. 57.

**Richtet recht jr menschen kinder.**



## Kurtze

# Widerlegung etlicher irriger meynung

### vnd breuche in diesem zauber vnd hexen handel.

**Es sind nun etliche jar her von zauberey vnd Hexen** hinn vnd wider bücher außgangen, darinn (nach meinem verstand) nicht alles mit der warheit vnd mit jm selbs zu stimmt, dadurch der vnfürsichtige leser in zweiffel vnd jrrthumm in diesem dunckeln gefärlichen handel gefürt wird. Welcher vngereimmten articul ich hie ein theil die fürnemmsten kürtzlich wil anzeigen vnd widerlegen, nicht zu wider oder zur schmahe den Scribenten, sondern zur warnung vnd vnderricht, fürnemlich vnsern Teutschen, die solche Lateinische bücher verdolmetschet lesen, oder von denen die Latein können, darauß als recht vnd wahr berichtet vnd gelehret werden. Will solches nur vernünfftigen redelichen bescheidenen leuten, keinem vnuerstendigen eigensinnigen letzkopff zu dinst vnd zu gut gethan haben, bey denen nicht zuerhalten, vnd kein danck zuuerdienen ist.

In vorgehendem Christlichen bedencken hab ich etliche jrrige meinung, neben andern auch eines berümmten Frantzosen in seim grossen zauberbuche abgeleinet, die ich hie nicht widerholen will. Ohne welche er noch andere vngereimte dinge fürgibt vnd bejähet. Sagt der Prophet Samuel sey warhafftiglich von der zauberinn, das ist, vom teufel aufferweckt, dem Saul erschienen, sey kein teufels gespenst gewesen, wider aller rechtschaffenen dapfferer alter vnd newer Theologen verstand vnd außlegung. Darumm daß der böse geist über der Heiligen abgestorbenen seele keine gewalt, sie nicht in seiner Hand hat. Samuels seel war vnd bleib in Abrahams schoß. Der gerechten seele, spricht das buch der weißheit, sind in Gottes hand, nicht ins teufels, der über die gerechten, auch dieweil sie in diesem sündlichen leben sind, keine macht hat. Woher solte er die dann bekommen über sie nach diesem leben, sintemal die todten, wie Paulus sagt, Ro. 6 kein sünd mehr thun? Zu dem war Samuels leib nu verfault. Job sagt (cap. 7.) **Wer hinunder ins grab fehret, kommt nicht wider herauff:** vernimm, vor dem jüngsten tage.

Was solcher wahn, daß die todten den jren sich erzeigten vnd erschienen, für aberglaubens vnd verfürung hab angerichtet, da solche vermeinte seele begerten so viel Messe für sie zu lesen, almosen zu geben, wolfarten zu leisten, damit sie auß dem von pfaffen zu jrem nutz erdichtetem fegfeür erlöset würden, das hat man im Pabstum erfahren. Darum man solch todten erscheinung nur für eitel teüfels gespenst vnn betruch halten sol.

Daß der Sathan dem Saul in Samuels gestalt wahr sagete, wie es jm ergehen würde, das konte er thun, weil jm Gott den Saul vnd seine sach vbergeben hatte. Derwegen er auch zu jm sagt: Morgen wirstu bey mir sein.

Were es der wahre Samuel gewest, der hette also nicht gered. Denn Saul der jn Gottes vngnad war vnd bleib, kam ja nicht in den stand vnn an das ort, da Samuel war. So ists ja der teufel, vnd nicht Samuel gewesen.

Auch wil vnd streitet gemelter jurist, man sol die Hexen nur vmm den willen vnd vnderstehen (ob conatum) übels vnd schaden zu thun verbrennen: Welches wider sein eigen profession vnd Juristerey ist, die das widerspiel zu disen zeiten lehret vnd helt, außgenommen etliche fälle, in denen die vmmstende anders erfordern. Einen vbel erzogenen vngeraten Sohn hab ich gekant, der saß mit seim vatter zu tisch, hub an mit jm zu haddern heischte gelt von jm zu sauffen, zu spielen, den Huren zu geben. Da sich der vatter widerte, jn darumm schalt, wirfft er mit seim tollich auff jn zu, daß der, in dem der vatter dem wurff entweich, in der wand steckte. Hie hette die Oberkeit den als einen todschläger sollen straffen von wegen der person daß sein vatter war.

Zu N. in der namhafften stadt geschahe es vor jahren, daß in der kirchen am Sontage, da das volck auß der abend predigt ging, einer den andern (der jm sein lieb entfreiet hatte) mit eim büchsen schuß in die achsel, wie wol nicht tödlich, verwundete. Nicht destoweniger ward er, wie billich, von wegen der zeit vnd des orts, da es geschehen, hingerichtet. In andern vngleichen fällen wird diese straff vnd strenge nicht gehalten, auch in gantz Franckreich, wie dieser jurist selbest bekent. Aber doch muß sie jm wider die arme tolle vnselige Hexen gelten, die doch krafftlose vnschädliche dinge zu jrem fürnemmen brauchen.

Mit den Ketzern wil er auch immer ohn einige gnade zum feur, vnangesehen, daß sie busse thun, sich bekeren. Ketzer sind jm alle die des Pabsts lehr vnd satzung nicht halten, dawider

reden oder thun. Sagt, es sey dem edlen frommen Lodwig Borqum recht geschehen, daß er von den Sorbonisten vnd theologen zu Pariß verbrant ist anno 1529, weil er wider der Römischen Kirchen lehr vnd brüche disputirt vnd geschrieben habe: vnd nicht wollen widerruffen vnn seinen Prælaten gehorsam sein. Die articul, darumm der mann sterben muste, sind diese vnd der gleichen gewesen: Mann soll im anfang der Predigt, wie im Pabsthumm geschiehet, nicht Mariam sondern den Heiligen geist anruffen. Man soll Mariam in jrem lobgesang nicht nennen Vita et spes nostra, vnser leben vnd hoffnung, welches allein Christus sey ꝛc: Sein redlich gemüte, Christlichen wandel vnd leben, seinen vnschuldigen tod beschreibet vnd beklaget der Hochgelerte, sinnreiche Erasmus von Roterdam, hebet jn in Himmel, verdammt jn nicht zum feur vnd zur Helle, wie dieser Jurist. Darumm desto weniger auff seine meinung vnd vrtel von diesem geistlichen Hexen vnd zauber handel zugeben vnd zu halten, weil er in den groben itzund geoffenbarten Päpstlichen irrthummen so vnuerstendig ist, vnd so verstockt beharret. Helt groß ob dem buch Malleus, von zween münchen, ketzermeistern geschmidet, dauon ich droben im Bedencken gesagt.

Vber daß hat er jm diesen falschen wahn geschöpffet: wils die leute bereden, daß der zauberer vnd Hexen seel im schlaffe auß jnen wegfare, diß vnd jenes außrichte, darnach wider hinnein komme. Kan er die Richter solches zu glauben bereden, daß die seel dermassen außfare, vnd wircke allein ohn leib, so thut er dem teufel ein grossen deinst vnd forderung zu seinem mord. Aber keiner der ein füncklein vernunfft in sich hat, glaubet im, daß ein mensch oder einig thier schlaffe oder sich rege ohn seele wie man an diesen leuten ja sihet daß sie schlaffende athemen vnd die brüst regen. Dann so man wissen wil, ob ein mensch noch lebe, daß ist, ob leib vnd seel noch bey einander seyn, merckt vnd erkennet mans an des leibes bewegung. Nach absonderung der seel ist der mensch tod, kommt die nicht wider in leib biß an jüngsten tag.

Mich wundert daß, die sich für gelehrte außgeben, solch vngeschickt, leppisch, gar vnmöglich ding dürffen furbringen. Wann die zauberer vnd Hexen ligen vnd schlaffen, macht jnen der teufel im gehirn vnd in gegenwertiger seel solche treume vnd starcke einbildung, daß sie hie vnd dort sein, diß vnd das sehen, Hören, thun: welches sie darnach für wahr bekennen, wie zu vor im Bedencken gemeldet.

Weiter ists ein grober abscheulicher jrrthumm, daß er dem teufel krafft zueignet die natürliche wesen, gestalt vnd eigenschafften der dinge in andere form zu verwandelen, welches dem Schopffer allein zu steht: den wir darumm allmechtig bekennen vnd nennen in vnserm glauben vnd Gebett: der zwar die Engel stärcker vnd mechtiger den vns menschen erschaffen hat, aber doch nicht allmechtig vnd im gleich. Darumm es ohn zweiffel ein grosse sünd ist eine verletzung der Maiestet Gottes, den creaturen, den erschaffenen geistern Göttliche eigenschafft zumessen, sie irem Schöpffer vergleichen: alß daß sie auß wasser wein, auß steinen brot, auß eim menschen ein rind können machen: Wie dieser Doctor solches zu beweisen die verenderung deß Königs Nabuchodonosor vngeschickt vnd vnfüglich anzihet.

Verwirfft hie das Päpstliche Decret auß einem alten Concilio genommen, von mir droben angezogen, daß solche verenderung der creaturen dem teufel vnmöglich, vnd Heidnisch sey solches glauben. So doch jm, dem Doctor, sonst in allem des Pabstes fürtze weiherauch sind. Aber weil diß seinem gefaßten wahn zu wider vnd in seinem kram (wie man spricht) nicht dienlich, muß es nicht gelten. Aber diese falsche meinung hab ich droben im XII articul widerlegt. Ja er selbst an eim ort seines buchs machet den teufel so ohnmechtig, daß er etliche dinge nicht allein durch sich ohn der Hexen dienst vnd hülffe könne außrichten. Weil man aber nicht eben vnd eigentlich wissen kan, wie weit Gott den Engeln guten vnd bösen das ziel jrer macht gestecket hat: wie auch S. Augustin bekennt, so ists geraten vnd ohn gefahr, daß wir jnen ehe weniger zueignen, denn zuuiel, auff daß Gott dem Herrn seine macht vnd ehr vngeschmälert bleibe, über alle macht vnd ehr erkannt vnd gepreiset werde.

Nachmals bin ich über ein ander buch kommen eines ketzermeisters vnd Quæsitoris, darinn anfenglich gerühmet wird, daß daselbst im Hertzogthumm N. in fünffzehen jaren neunhundert menschen zauberey halben getödtet sein. Daß solches einer Oberkeit rümlich sey, daß sie viel übeltheter hab müssen straffen, daß dünckt mich nicht, die lieber solt wöllen, jr besser vnd löblicher were, dermassen mit allem fleiß vnd fürsichtigkeit die vnderthanen regieren, zucht vnn gehorsam vnder jnen halten, daß sie nimmer oder selten straffen dürffte. Ist alß wann ein Artzet sich rhümete vnd gelobet sein wolte, daß er viel leiche

vnd begrebnuß gemacht hette, dessen ruhm vnd lob in dem stehet, daß er viele bey leben vnd gesundheit erhalte, vnd kranckheit vertreibe. Wie solches der weise Seneca an seinen discipul Nero schreibet mit diesen worten: Non minus Principi turpia sunt multa supplicia, quam medico multa funera.

In einer grossen statt in Deutschland die viel tausend bürger hat, verwunderten sich etwan fremmde ehrbare gäste des feinen stillen Regiments in so grosser gemein: Zu denen sprach der wirt, der ein Rhatsherr war, daß in jrer statt in dreissig jaren kein fürsetzlicher mutwilliger tod schlag geschehen were. Welches viel rhümlicher war, als wann er gesagt, in dreissig jaren hetten sie drey hundert todschläger abgethan. Sintemal es mehr vnd schwerer ist den übelthaten zu wehren vnd fürzukommen, dann begangene zustraffen.

Rhümlicher ists eim Landsfürsten, der ein Christ wil sein, daß er in wol bestelleten Schulen vnd kirchen iunge vnd alte recht von Gott vnd seinem willen, von vnderscheid guter vnd böser geister lasse vnderrichten, zu Gottes furcht vnd dinst erzihen vnd gewehnen, dann daß er sie in jrer vnwissenheit, welcher er zum theil ein vrsach ist, voraus daß blöde weibliche geschlecht, so greulich mit feur hinrichtet, alß wann er damit seim ammte gnug gethan hette, als wann er nur ein Hencker, nicht ein vatter, ein wolff nicht ein Hirte, (secundum Homerum) seinen vnderthanen sein solte. Thun derhalb solche malefiz Richter jren Herrn kleine ehr damit an, daß sie von jnen auffschreien vnd schreiben sie haben in so viel jaren so viel hundert übeltheter, insonderheit so viel vnsinnige vom teufel verfürte vnd besessene menschen lassen tödten. Ab welchem rhum der fromme Keyser Theodosius, der jünger, dermassen abschewen gehabt daß er seinen Rhäten, die jn reitzten er solte die jm übel rebeten vnd auffsetzig weren am leben straffen, antworte. Solte ich derhalb leute tödten? Könte ich todte lebendig machen, wolte ichs thun.

Ja ein Oberkeit sol nicht lust auch an billicher wolverdienter straffe der übeltheter, sonder ein mitleiden mit jnen haben. Wie Bias der fürnemmste vnder den sieben weisen berümmten Griechen, ein regent vnd öberster seines vatterlands, Wann der jemand zum todte verdammete, war jm daß so leid, daß er weinete. Sagte man jm dann, es stünde doch in seiner macht dem mißtheter das leben zuschencken, antwortet er, Nein, die gerechtigkeit erfordert ein anders, der muß man vnuerhindert jren gang lassen.

Recht vnd löblich ists übelthat straffen, aber löblicher vnd rhümlicher ists vnd gebürt den Regenten eins nicht weniger alß daß ander, mit allem fleiß vnd fürsichtigkeit, so viel möglich, dem übel fürzukommen, daß nicht geschehe, daß die straffe nicht nötig sey: nach dem exempel der vralten weisen Athenern, von denen schreibet der redner Isocrates, daß die fürnemmste sorg der Oberkeit sey gewesen nicht wie sie übelthat straffete, sonder wie sie jre bürger erzöge vnd gewenete, daß sie nicht übels noch sträfflichs begerten zuthun. Zu Nürenberg auff dem Reichstage, ward ein Ratsherre gefraget von eim Fürsten, wie sie doch so grosse Gemein vnd mancherley volck regiren vnd in gehorsam halten könten? Der antwortet jm, Das thun wir mit guten worten (nemlich mit guter lehr vnd vermanung) vnd mit scharffer straffe, wo die wort nicht helffen.

In gemeltem buch werden viel vnd mancherley vergicht solcher weiber, wenig menner, erzelet: Wie sie von Gott abgefallen, sich ins teufels gesellschafft vnd dienst begeben, was schadens vnd übels sie den leuten zugefüget: Was greulicher Gotteslästerung, abscheulicher vnzucht sie begangen: Welches alles über jre selbsbekantnuß dermassen durch zeuge bewiesen sey, daß die Richter vnd vrtelsprecher der warheit genugsam berichtet vnd versichert worden sind.

Solcher malefitz proceß ist zwar recht, aber daß diese von Gott dem teufel zugefallen sind, ist die frage ob solches in der Oberkeit gerichte, vnd nicht allein in Gottes gericht gehöre, ad iudicium poli non fori. Es ist solches ein grössere, Höhere sache, ein schwerer sünd vnd laster, dann daß es von menschen sol vnd kan recht gerichtet vnd gnugsam gestraffet werden. Derwegen dann auch die alte Heidnische gesätze bey den Griechen vnd Römern die meineidigen, die Gott zum falschen zeuge nemmen, damit zum lügner machen, verleugnen vnd vernichten, sich nicht haben vnderstanden zu straffen, sonder sie nur verbannet, für verfluchte, abscheuliche gehalten, hat sich manniglich jrer geeussert vnd sie geflohen, haben nur diese sententz wieder sie gesprochen, Perjurij pœna diuina exitium, humana dedecus. **Den meineid straffet Gott mit verderben, die menschen straffen jn mit schenden.** Deßgleichen der Christliche Keyser Justinianus in seinen gesätzen, bey vns im brauche, befihlet Gott die meineidigen zustraffen: sintemal menschliche straffe, sie sey so groß sie wolle, hie in diesem zu gering ist.

Es sollen die menschen Gott in sein gericht nicht greiffen,

denen allein befohlen übelthat zustraffen, als todschlag auffrur, **ehbruch, diebstal, vnd** andere dergleichen was gemeinem fried vnd ehrbarkeit zu wider **vnd schädlich** ist, nicht den vnglauben, abfall vnd entfremmdung von Gott. **Wer vbels** thut, gehört in der Oberkeit gericht, sagt Paulus Rom. 13, sagt nicht, wer vnrecht glaubet. **Gott spricht Deut: 18, Er wil selbs die richten die den Messiam oder Christum nicht hören vnd annemmen werden.** Damit ist ja der Oberkeit die kätzermeisterschafft vnd gewalt die vnchristen vnd vnglaubigen zustraffen benommen. **Der HErr Christus Joh. 3 spricht von jm selbs, Wer an den Sohn nicht glaubet der ist schon gerichtet.** Ist er zuuor von Gott gerichtet, was vnderstehen sich dann die menschen solches widerumm zuthun? **Matt. 13 verbeut er das unkraut under dem weitzen außzugetten:** Daß ist, er verbeut die kätzer (vnder denen sie die zauberer vnd zauberinn zelen) außzurotten vnd zu tödten. Welches, sagt er, sollen die Engel thun am jüngsten tage, nicht die menschen in dieser zeit. Also verstehen vnd deuten diß gleichnuß die bewertisten, alte vnd newe kirchenlehrer. Sonst müste mann, spricht Chrysostomus, die gantze welt ohn vnderlaß vnuersönlich bekriegen: sintemal sie in gemein entweder Gottloß oder abgöttisch vnd aberglaubig ist. Welches wir söllen vnd müssen also sein vnd bleiben lassen, sollen Gott dancken, vergnüget vnd zufrieden sein, so wir vnangefochten, vnuerfolget vnser religion behalten vnd üben mögen. Sonst warumm beschuldigen wir Pabst vnd Türcken, alß tyrannen, daß sie vns mit schwert, feur, strick zu jrer religion zwingen wollen (die sie für die rechte vnd beste halten wie wir die vnser) so wir selbs dergleichen thun? Sihe droben im Bedencken den XX articul. Was den schaden vnd übels von den Hexen den leuten angethan, vnn die begangene vnzucht belanget, hat man sich sollen erkündigen, ob es also thätlich vnd in der warheit geschehen vnn nicht ein eitel wahn vnd traum gewesen sey.

Zubeweisen, daß solche weiber sollen hingericht vnd abgethan werden, zihet der ketzermeister im selbigen seinem buche viel sprüche auß Mose an, ungeacht vnn vnbetracht, wie sie sich auff diese weiber vnn auff jr thun reimen vnd schicken, alß daß er Mosis gebot von warsagern gar vnfüglich deutet auff vnsere zauberinn: vnd daß die gelegenheit, vmmstende vnd art des Jüdischen lands vnd volkes, vnd politzey anders geschaffen gewesen, alß die vnsere. Darumm wir an Mosis gesätze in specie,

daß ist, eben vnd eigentlich jnen zufolgen nicht gebunden sein: Wie wir dann selbs bekennen vnd anzeigen, damit, daß wir sie in vielen andern sachen vnd fellen nicht halten.

Alß zum exempel: Moses hat im Judenthumm Freistette angerichtet, daß da die vnschuldigen todtschläger erhalten, die schuldigen behalten würden. Denn so des entleibten blutfreunde den theter sonst betreffen vnd vmmbrächten, bleibs dabey, weil es jrer art nach, auß hefftigem eifer vnd liebe gegen den jren geschehen. Befand sichs aber daß der so in die freiheit geflohen, schuldig war, ward er drauß genommen vnd hin gerichtet. In vnser Nation, die wir anders gesinnet vnd sanfftmütiger sind dann daß Juden geschlecht, die wir auß zorn vnd rachgirigkeit die kleider nicht zerreissen vnd staub in die lufft werffen wie sie: vnd können wol warten biß daß die Oberkeit straffe, darff es solcher ordnung nicht. Was übels auß vnsern freiheiten im Papsthumm entstanden sey, ist offenbar: haben manchen todschlag verursachet, darumm daß er vngestraffet dadurch bleib, insonderheit durch die bettelklöster vnd Mönche, die vmm gabe vnd geschencke den todschlegern dauon hülffen. Derhalben vnser Oberkeit recht daran thut, daß sie hie Mosis gesetz nicht folget. Ja vnsere Officiales, geistliche Richter selbs, sammt der gantzen Pfaffenschafft, leben öffentlich vnd ärgerlich, auch mit eid darzu verpflicht, in eim ehelosen heilosen stande stracks wider Mosis ordnung vnd politzey, selbst darinn Priester vnd Leuiten ehelich waren wie andere. In diesem Hexenhandel beruffen sie sich darauff, so sie doch nicht wissen noch auß der Bibel noch auß andern büchern, ob dergleichen zauberey, wie vnsere weiber treiben, bey den Juden gewesen sey, vnd ob solche mit diesem gesetz, **Die zauberinnen soltu nicht leben lassen,** gemeint werden.

Ein Suffraganeus ein Weihebischoff in seinem buch wider die Hexen weiland außgangen, daß man sie verbrennen sol, setz ein solch argument vnd schlußrede, die er gar starck vnd vnwidersprechlich vermeint zu sein: Wer von seiner Oberkeit abtrünnig sich zu jrem feinde thut, der wird am leben gestrafft. Wie viel mehr sol dermassen gestrafft werden, der von der Göttlichen Majestet abfelt, sich zu irem vnd aller menschen feind begibt? Hierauff ist zuuor geantwortet, da ich vom meineid geredt. Ist gar keine proportio oder vergleichung zwischen menschlicher vnd Göttlicher Maiestet: Derhalben auch die sünde wider sie beide begangen, vnd die straffe solcher sünde gar nicht mit einander zu uergleichen. Darumm man Gott allein die rache seiner ver-

letzten Maiestet sol befehlen, wie die straffe anderer sünde, die ohn mittel wider jn, nicht wider menschen gethan. Welche rache vnd straffe, wie gesagt, er allein kan vnd wird zu seiner zeit über solche sünder ergehen lassen, so sie sich nicht bekeren, vergebung vnd gnade begeren, die Gott den bußfertigen in seim gericht, widerfaren leßt, welches die menschen in jrem gericht nicht thun nachthun sollen.

Vnd soll dieser Bischoff wissen daß sein schlußrede auch darumm nicht taug, daß sie von Menschlichem brauch auff Gott gezogen ist. Argumentum ab humanis ad diuina non valet. Welches jener alte Hoffmann wol verstund. Da den einer bereden wolte, Man müste die verstorbene Heiligen anruffen vnd zu fürbitter haben bey Gott im Himmel: gleich wie zu Hofe, wer vom Fürsten etwas begert vnd erlangen wil, muß mittler dazu brauchen: Antwortet er, **Gehets im Himmel zu wie zu hofe, so beger ich nicht hinein.** Glaubete nicht daß das Göttliche Himmlische regiment vnd gericht nach diesem jrrdischen menschlichen zuachten oder zuschetzen sey. Sihe dort oben im Bedencken im XVII articul, wie viele andere von Gott dem teufel zugefallen, von der Oberkeit nicht gestraffet werden.

Hiemit aber wil ich nicht gemeint vnd verthediget haben die mutwilligen üppichen Gottes lästerer, die fürsetzlich, freuentlich offentlich mit worten oder geberden Gott schmehen, daß solche nicht solten andern zum exempel vnd abschrecken gestraffet werden, nach dem gesatz vnd gebott vnser Christlichen Keyser vnd Fürsten. Ich rede hie von denen die auß vnwissenheit, auß vnuerstand, aberwitz, durch armut, bekümmernuß vnd dergleichen anliggen vnfürsichtiglich in diese sünd vnd vnfall geraten sind.

Wie Petrus der seinen Herren aus menschlicher schwacheit vnd furcht zu dreimalen auch mit eim eid, verleugnete den er zuuor erkant hatte vnd bekant (Matt. 16) daß er Gottes Sohn were, durch busse verzeihung erlangete, wider zu genaden angenommen ward. Derwegen auch die Päbstliche alten Decreta den zauberern, die niemand schaden gethan, keine andere straffe aufferlegten, dann daß sie ein zeitlang eingesperret wurden busse zuthun, vnd mit Gott sich zuversünen.

Soll man dann der Hexen wesen vnd thun also lassen hingehen vnd bleiben? Man sol sich auff alle wege befleissen daß sie bekeret, dem teufel auß dem rachen gerissen, vnd wider zu Gott gebracht werden, durch die kirchendiener, die sie vnderweisen, wie sie sich halten sollen, die jnen einen mut machen

wider den teufel wan er sie schreckt vnd jnen drawet von wegen jrer bekerung vnd absals von jm, vnd verschaffen daß sie nicht allein sein, in sonderheit nachts, da der geist der finsternus geschefftiger vnd mechtiger ist denn sonst. Vnd so sie in vnsinnigkeit gerathen sind, wie gemeinlich geschihet, sol man artzet dazu nemmen, daß jnen geholffen werde. Wie dann solche jre vnsinnigkeit dieser Ketzermeister oder Hexenbrenner in seinem buch bekent, daß er sie mercklich an einer erfaren habe, zu der er ins gefengnus kommen, sie zu verhören vnd zu vndersuchen vmm jre missethat. Welche da sie angefangen zu verjähen, habe sie in einen winckel gesehen vnd gestarret, das angesicht verstelt vnd geschrien: Da da ist er mit seinem grausam anblick, wil mich vmmbringen so ich bekenne. Jch aber, spricht der ketzermeister, sahe nichts da, der ich doch so scharpff gesicht habe, als ein ander. Darauß er hette sollen mercken vnd lernen, daß solch gespenst oder einbildung allein in jrem haupt vnd augen gewesen, weil er vnd andere nichts da gesehen haben. Welche kranckheit man mit artzney vnd auff andere weise, dann mit brennen sol vertreiben.

Wann aller fleiß vnd arbeit an jnen verloren, keine besserung zuhoffen, so halte man sie wie heiden, verstosse sie aus der gemeine mit rhat der kirchendiener vnd vätter, nach der lehr Pauli, der nirgend gebeut daß man sie tödten sol. Denn ja einer Christlichen gemeine nicht gezimmet offentliche, Gottlose, ergerliche, personen vnder sich zu leiden. Zu dem gebürts sich, daß Christliche lehrer vnd Oberkeit mit aller fürsichtigkeit vnd ernst solchen abfall von Gott zum teufel vnder den jren verhüten, jm wehren vnd zu vorkommen mit guter kinder zucht, auch die erwachsenen man vnd weib vermanen dazu halten vnd nötigen (dermassen wie die geste zu dem grossen abendmal getriben worden Luc. 14) daß sie die kirche, predigt, vnd Gottes dienst besuchen, sich zu betten gewenen, so wird der teufel jrer wol müßig gehen, sie mit seinem verderblichem betrug vnangefochten lassen.

Soll dann die Oberkeit den Hexen gar keine leibliche straffe anthun? antwort: Was sie den leuten an leib vnd leben, an jrer habe mit gifft oder sonst schadens zufügen, solches ist an jnen, wie an andern von der Oberkeit zu straffen.

Mit bösen gedancken, mit bösem willen, worten oder geberden künnen sie niemand schaden, weil die solche krafft nicht haben, der teufel sie jnen auch nicht zu geben vermag, wie oben im Bedencken erwisen.

Aber diser kätzermeister glaubet alles wahr sein was die vnsinnige vnselige weiber getraumet hat, was sie auß falscher einbildung vnd durch vnleidliche pein, die man jnen anthut, bekennen, es sey so vnmöglich als es jmer wölle, sie darauff zum feur verdammt. Gibt dem teufel schir allmechtigkeit zu, er könne auß staub in die lufft gesträuet kefer oder hewschrecken, vnd in der lufft frösche machen, die mit dem regen hernider fallen. Als wann solch ding nicht die natur auß Gottes ordnung, sondern der teuffel den Hexen zugefallen würcke. Helts in dem mit seim Ammtsgenossen, eim Hexenbrenner eim Dominicaner Mönch der vor 130 jaren daß buch Flagellum maleficarum gemacht, darinn er schreibet, daß die zauberer in Egypten jre stäbe, gleich wie Moses, wahrhafftiglich in schlangen verwandelt haben. Welches dem teufel nicht vnmöglich sey weil er Holtz in würme, die drinn wachsen, verendern könne. Ist das nicht wol argumentirt vnd starck bewiesen? Wie viel wird solches dinges für vnd für natürlicher weise? Leuse wachsen den newgebornen kindern auff dem Heupt, meuse in feuchtem Hew, wibeln im korn, maden im käse, spulwürme in der menschen leibe, äle vom regen wasser im schleim den menschen zur speise ꝛc. Ist daß alle deß teufels werck?

Er glaubet daß die hexen in katzen, in meuse verendert durch enge löchlin in andere Heuser schlupffen, vnd wan sie hindurch, wider zu voriger gestalt vnd grösse kommen. Er glaubet wann sie etwa gifftig puluer strewen, salbe anschmieren, das die allein schade denen sie übel wöllen, andern nicht. Warumm hat dann der teufel das gifft in dem Pabst Alexandro VI, in dem zauberer, nicht krafftloß gemacht? Welches er, eim Cardinal zugericht, selbs tranck durch jrrung des schencken vnd dauon starb: der Cardinal ward wider gesund, darumm daß er jünger vnd stärcker war das gifft zuuertragen vnd zuuertreiben dann der alte schwache Pabst. Hette der teufel solchen nützen förderer seins reichs beym leben länger können erhalten, dem gifft seine würckung können benemmen, er hette es zwar gethan. Das solches nur ein Göttliche krafft sey, ist dort oben im Bedencken angezeigt. Es glaubet dieser Quæsitor daß der teufel nicht allein fürm Creutze, sondern auch fürm saltze vnd brot sich fürchte vnd fliehe: vnd wann er nachts die Hanen kreien höret, nicht könne bleiben: vnd wo die Hexen zu jrem spiel versammlet, so bald nach mitternacht die Hanen kreien, ruffet ein teufel: Weg die Hanen kreien. Aber weil sie draussen

auff dem felde, auff wiesen vnd in wälden zusammen kommen, wie können sie da die Hanen hören? Ein traum ists, ein wahn vnd nichts.

Er glaubet das der glocken klang krafft habe die bösen geister zuuertreiben: Darumm nenne sie der teufel durch die Hexen vnd durch andere von jm besessen, rasende, bellende hunde, die jn offt in seinem thun verhindern. Er glaubet daß der teufel macht habe die menschen zubeschedigen, zutödten wie die Hexen wollen. Als were Gott nicht deß teufels Herr, ohn welches zulassen vnd vrlaub er nicht das geringste vermag, wie die Histori vom Job zeuget: Wehe vns allen mit einander, insonderheit den frommen, wans jm frey stünde seinen mutwillen an vns zuüben, vns zuplagen vnd zuuerderben.

Die glocken, lieber sage mir, woher haben sie solche krafft? Daher daß sie vom Priester gesegnet vnd getauffet sind. Wer hat jm befolen, wo stehts in heiliger schrifft, daß er Gottes wort vnd die Tauffe die dem menschen, nicht dem ertz, kupffer, messing ist eingesetz, dermassen sol mißbrauchen? Wie weiß ers, wie kan ers beweisen, daß Gott durch sein segen vnd weihen solche krafft darein giesse? alß wann der alles thu, was er mit seinem zauberischen gebet vnd ceremonien von jm begert.

Hie antworten sie, die Heilige kirche, das Bischöfflichе Priesterliche ammt habe solche macht die creatur, wasser, saltz, wachs 2c: zu mancherley heilsamen brauch kräfftig zumachen, wann sich aber andere solches vnderstehen, so sey es zauberey. Aber ich höre noch nicht wo es jnen Gott befolen habe. Darumm muß es ein selbs erfunden mißbrauch vnd ein aberglaube oder eine finantzerey sein, dern sie sich nun anheben zuschämen vnd zu bekennen, damit daß sie sagen, sie teuffen sie nicht, segenen sie nur wie der Weihebischoff in seim büchlein von Hexen daß man sie verbrennen sol, schreibet. Welches segenen doch nicht weniger ein mißbrauch Göttliches worts ist, als jenes.

Offenbar ists vnd vnleugbar daß sie die newen glocken ehe sie auffgehenckt vnd geleutet worden, teuffeten, nicht anders, als man einen menschen teufft: luden gefattern dazu, voraus reiche, die dem Kind zu schencken hatten, nicht allein drey, sondern so viel daß sie das kind, ich meine die glocke, nicht alle konten angreiffen, vnd man derhalb ein seil oder etliche daran knüpffete, daran sie hielten. Der teuffer sprach Lateinische gebet vnd segen drüber: heiste die geuattern etliche mal daß kind nennen, darumm ein jede glock einen mans oder weibs namen hat, der drauff

gegossen stehet: begooß sie mit wasser, schmierete jr den Chrisam an, zog jr das weisse Osterhembd an. Die geuattern gaben darnach pätten pfenninge die reichen grosse, die armen kleine, jeder seines vermögens. Welches geschencks das beste theil der Weihebischoff nam.

Vnd daß sie beim gemeinen einfältigen mann den wahn vnd aberglauben von dieser jnen nützlichen tauffe erhielten vnd stercken, gaben die buben auß, beredeten die leute, der teufel fürete die vngetaufften glocken auß den kirchthürn weg, versenckete sie in pfütze, deren sie etliche zeigten, darinn sie zu den vier Hochzeiten im iar klungen, vnd wer den klang hörete, der müste sterben. Ist aber nie solcher klang gehört, vnd derhalb auch keiner dauon gestorben. Vnd schemet sich obgemelter Weihebischoff nicht zu leugnen solche tauff die vom Papst Johannes dem vierzehenden vor 600 jaren angefangen vnd eingesetzt, bey jnen bißher im brauch gewesen, vnd die erste getauffte glock von jm Johannes genent worden. Welche bübische schinderey bey der glocken taufe Keyser Maximilian der erste bey vnser vätter zeiten vom Babst begert hat abzuschaffen neben anderm betrug, damit die pfaffen vnd der Babst selbs das gelt vom volck bekamen.

So dann ein solcher Quæsitor ketzermeister vnd Hexenbrenner von der Hexen bekantnus vnd thun solche aberglaubige meinung, keinen grundlichen verstand aus heiliger schrifft, auß erkantnuß der natürlichen dinge vnd der eigenschafft des teufels hat, ist zuerachten, wie recht den neun hundert menschen geschehen vnd andern täglich geschihet, ob er gleich sich rhümet er sey es gewiß durch langwirige erfarung daß solchen recht geschehe. Denn er wil nicht vnrecht gethan haben, wil vngestraffet ein Meister seins handwercks sein, das er so lange vnd viel getrieben hat.

Er meint der teufel flihe fürm saltz vnd brot warhafftiglich, der sich nur so stellet, die leute zuuerfüren, daß sie diese creatur brauchen jn zuuertreiben, sie jnen selbs vnd jren kindern an hals hangen, damit sie für jm bewaret vnd sicher sein, nicht beten, nicht in Gottes schirm sich befelen. Dann weil das gebet der grösseſt vnd angenemest dienst vnd ehr ist die man Gott anthun kan, vnd vns nicht nützer vnd heilsamer ist, befleisset sich der sathan auff alle wege die menschen daran zuuerhindern vnd dauon abzuhalten.

Solt er fürm saltz flihen? Bannen jn doch sie, die pfaffen braus am Sontage wann sie das wasser vnn saltz segenen vnn heiligen. Sprechen drüber Exorcizo, daß ist, Ich beschwere

dich, ich gebiete dir bösen geist, im namen Gottes, daß du draus farest, vnd gebest raum dem Heiligen geist, nicht anders als sie jn auß den besessenen vnd aus den kindern bey der taufe bannen. Damit bekennen sie ja das er im saltze sey: wie hat er dann abschewen darob? Flöhe er fürm brot vnd saltz so käme er zu keinem tisch, in keines menschen leib, würde keiner von jm besessen, weil sie alle brot vnd saltz essen, sie weren so Gottloß alß sie wollen.

Deßgleichen stellet er sich als wann er fürm Creutz flihe, damit er zu wegen bracht hat, daß die leute das creutz anbeten vnd ehren für Gott, hangens an halß, schreibens mit den fingern für sich in die lufft an die stirn vnd brüst: der furman wann er angespannen, machts mit dem geisselstill für die pferd auff die erd, meinen damit beschirmet vnd bewaret zu sein wider den teufel on einige geistliche andacht vnd gebet. An etlichen örten im Westerwald, im land vom Berge, haben die bawren grosse hohe höltzern Creutz im felde stehen, die sie hagelcreutze nennen, darumm daß sie glauben die früchte werden dardurch fürm hagelschlage behütet. Dennoch sagen sie, daß die Hexen sich dabey versammlen zum tantze. Wie reimet sich diß mit einander: die teufele flihen das Creutz, nicht desto weniger kommen sie mit jren Hexen dazu? Die leute wissen nicht was sie glauben noch was sie reden von diesen dingen. In den hohen Schulen lehret man Figurarum nulla est effectio. Die form vnd gestalt der dinge hat kein krafft, wircket nicht. Als wann man zween spiesse oder stangen überzwerch zusammen füget, damit haben sie nicht mehr krafft, als wann man sie stracks neben einander helt. Ein silbern blech gemacht wie ein lewe, auß den zwelff zeichen des Himmels, vnd in becher gethan, vnd dauon getruncken vertreibet das krimmen oder darmsucht so wenig als das blech für sich ohn solches lewens gestalt.

Die Hanen kreien nachtes den menschen anzuzeigen, welche zeit es sey, nicht daß sie den teufel veriagen. Wann dich der anfechtet oder schrecket, so bette, halt jm etliche heilige sprüche für die nase, so wird er nicht lange bleiben. Wie D. Luther sagt, Er, der teufel, hab jm viel mal zu nacht ein gepolter im Hause gemacht vnd schrecken wöllen: da hab er jn mit etlichen sprüchen vnd mit diesen worten abgewiesen: Gott hat mich in diß Hauß gesetzt, daß ich Herr darinn sey. Ist nicht dein, du gehörest an ein ander ort, in abgrund der Helle ꝛc. Schlieff also, spricht er, wider ein. Hat nicht gewartet vnd gebawet auff den

Hanen, daß er jm den geist veriagte. Welchen aberglauben die leute auß der Passio geschöpffet haben, weil da deß Hanen kreiens gedacht wird, als wann er damit geheiliget were wider den teufel: wie auch das creutz, darann doch, auch nach Christo, so viel tausent schelme vnd bösewicht gehengt sind. Vnd ist das creutz, das holtz, darann der Herr gehangen, nicht mehr durch sein anrüren geheiliget als die so jn daran nägelten, vnd die so jn in Caiphas Hauß mit feusten schlugen, die jn auch anrüreten. Er war nicht in die welt kommen seine heiligkeit in vnuernünfftige thier, in holtz, in Gottlose menschen, sondern in der glaubigen hertze zu giessen vnd jnen mitzutheilen.

Zu dem wil dieser Quæsitor vnd ketzermeister, daß die Hexen von wegen des bösen willens am leben zustraffen. Zihet an Qui emit venenum ut patri daret etc: Wer gifft kaufft hat seinen vatter damit vmmzubringen, wann ers im schon nicht gibt sol er doch als ein meuchelmörder gestraffet werden. Welch weib oder mann solchs wider jren vatter thut, die straffe man also, der person halben, daß es jr vatter ist, wie ich zuuor etliche exempel des vnderstehens (conatus) gesetz habe, in welchen die theter von wengen der vmmstende am leben zustraffen. Wanns aber die Hexen beim blossen willen lassen bleiben, oder krafftlose kreuter, puluer, salbe jemand zu tödten oder zu kräncken brauchen, können sie, wie jetz die Juristen vom conatu vrtelen, mit recht nicht darum getödtet werden. So sie aber kräfftig gifft brauchen, dessen sich die Richter mit fleiß sollen erkündigen, so sind sie sträfflich.

Obgenanter Weihebischoff wil vnd streitet hefftig mit viel worten, wider Carols des fünfften gerichts ordnung, man sol allerley zeugen on vnderscheid wider die Hexen glauben, (straffet einen Juristen, der gesagt, Man sol tausent solcher zeuge nicht glauben) welches doch wider alle vernunfft, billigkeit vnd recht ist, zu mal in diser geistlichen, schweren, gefärlichen sache, dauon die zeuge so wenig wissen vnd verstehen als die Richter: sind gemeinlich selbs Gottloß, betten nimmer, derhalb jnen der teufel das gesicht eben wol als den Hexen verstricken kan, daß sie etwas sehen das nichts ist, oder anders sehen als es in der warheit ist. Sie haben jre nachbarinn in jrem stall gesehen, die kühe melcken, welches doch ein teufelisch gespenst in jren augen gewesen. Diese oder jene ist in jr Hauß kommen, sahe, redete das kind an, streich jm mit der Hand übers haupt, so bald sie von dannen gangen, ward das kind kranck: Darumm muß die ein zauberinn sein, gefoltert vnd verbrannt werden.

Auch darff er sagen, zwar nicht Bischöfflich sondern Phalarisch, daß die folterung der einige weg vnd mittel sey zur warheit zukommen. So doch alle verstendige gutherzige glimpfliche männer das widerspil achten vnd halten, vnd bezeugt es die erfarung daß dadurch manch vnschuldig mensch auß vnleidlicher schmertze wider sich selbs leugt vnd vmms leben kommt: vnd herwiderum manch übeltheter dadurch mit liegen sein leben fristet, diese auß gedult, jene auß vngedult: wie der glerte Römer Quintilian dauon schreibet, Alteri mentiuntur patientia, alteri infirmitate. Welche greuliche vnmenschliche erforschung auff vns kommen vnd blieben ist auß dem Heidenthumm, da man also die leibeigen knechte vnd megde vmm gerings argwons vnd liederlicher vrsache willen hat gepeinigt vnd gemartert. Ist in der Jüdischen, von Gott selbs geordneten Politzey, nicht gewesen, vnd nicht destoweniger gut regiment zucht vnd zwang da gehalten die mißtheter gestraffet worden, vnder dem volck das wol so böß vnd vnbendig war als wir sind.

Vber welchem jrem gewönlichen, bösen tyrannischen wüterischen proceß die Päbstlichen brantmeister darumm so fest vnd hart halten, jn verthedigen, jrer etliche wider jr gewissen, auff daß sie nicht bekennen vnd gesehen werden, daß sie vnrecht gethan vnd thun, damit jrer autoritet, vnd ansehen nichts abgehe, wie solches des Weihebischoffs wort zuuerstehen geben, da er sagt, Man sol nach ergangenen vrtel sich an der Hexen widerruff nicht keren die sentenß zuendern, auff daß es den Richtern an jrer achtbarkeit, würde, vnd ansehen keine verkleinernng gebe: wider den oben im Bedencken angezogenen spruch der Juristen, Confessioni metu extortæ non statur, nisi reus in ea perseueret, nemlich daß genötigte vergicht nicht gilt, so der beschuldigte nicht darauff beharret. Also Hochmütig ist der menschen hertz, daß sie ehe wider jr gewissen vnrecht thun, mit vnschuldiger menschen tod jre achtbarkeit erhalten, dann, wann sie jres jrrthumms erinnert, denselbigen bessern vnd von böser gewonheit ablassen wollen. Als wann sie Herrn deß gerichtes vnd nicht diener Gottes weren der zu seiner zeit den mißbrauch solches Ammts vnd darinn zu jrem pracht vnd stoltz, geübten freuel vnd mutwillen straffen wird, welches fürnemlich die geistliche Prälaten bedencken vnd die vnwissende leien lehren solten.

Viel anders dann diese Christliche vätter ist gesinnet gewesen vnd glimpflicher sich erzeiget hat in diesem fal die heidnische Oberkeit, der Rhat zu Rom, der zur zeit Keysers Tiberij ein solche

ordnung vnd gesatz machete, daß man die malefitz urtel nicht volzöge vnd außrichtete biß nach zehen tagen: Ob villeicht mitler weile etwas kund würde vnd sich zutrüge dem verdammten zu gute, darumm das vrtel gelindert oder auch gar abgethan möcht werden. Nimmer ist zulang verzogen vnd zuspat verrichtet daß das allerletzte ist, nemlich der todt, spricht ein alter geschicht=schreiber: Nunquam tardum existimatur quod est omnium vltimum.

Daß dieser Quæsitor nicht allein das strenge gesetz Mosis anzihet seine grausamkeit wider die Hexen, seine teufels brand=opffer zuuertheydigen, sondern auch das gnedige gelinde Euange=lium auß dem 15 cap. Johannis gar vnfüglich auff die bahn bringt: damit gibt er zuuerstehen, daß er sonst andern argu=menten vnd beweiß seines thuns, das es recht sey, nicht genug=sam trawet. Der HERR CHRistus, spricht er, sagt **Wer nicht in mir bleibet, der wird hingeworffen ins feur, daß er brenne.** So doch der Herr weder an diesem ort, noch jrgent an eim andern im newen Testament von leiblicher zeit=licher straffe gebeut. Ja auch Johannis am 8. spricht er zu der ehebrecherinn, **Jch verdamme dich nicht: gehe hin vnd sündige nicht mer.** Er war nicht kommen, war seins Ammts nicht weltliche gesatze von straffe der übeltheter zu machen. Aber wer beweisen vnd erhalten wil, daß diß weiber brennen zimlich vnn recht sey, der bedarff viel darzu, muß es suchen wo er kan, vnd bey den Haren herzu zihen, es reime sich wie es wölle. Eine bawfellige sache bedarff viel stützens. Jch achte, wie auch auß seim buch gemercket wird, es sein verstendige gelimpffige leute da, die jm einreden, die solche teufelische brantopffer nicht billichen, gegen denen er seine sache hat vertheydigen wollen, gleich wie vor hundert jaren die zween Dominicaner münche, Päbstliche brant=meister mit jrem buch Malleus theten.

Will er alle die verbrennen, die in Christo nicht sein vnd bleiben, so wird er nicht Holtzes gnug haben, wird den erd=boden von leuten öde machen, werden nur etliche wenig von den vnsern, die CHristo eingeimpffet, überbleiben. Vermeinnt er mit vnsers Herrn Christi wort, vngeschicklich angezogen, sein brennen zubewehren, so kan ich jm mit desselben wort geschicklich angezogen das widerspiel beweisen, daß er nicht brennen sol die Christum nicht haben vnd nicht haben wollen. Luc. am 9 cap. Da man jn in eim flecken in Samaria nicht anemmen vnd herbergen wolte, vnd seine jünger darumm denselbigen begerten mit feur vom Himmel zu verbrennen, verboot vnd wehrete ers

jnen. Sprach, **Wisset jr nicht welches geistes kinder jr seid? Mensch meines geistes, der ich gnedig vnd glind nicht kommen bin der menschen seele zuuerderben, sondern zu erhalten.**

Zweifelen möchte einer nicht ohn vrsache ob dieser kätzermeister selbs Christo eingeimpfft vnd nicht zuuerbrennen sey nach seim eigen vrtel damit er so viel andere verdammt vnn getödtet hat. Denn warlich dermassen wüten mit tödten vnd sich dessen öffentlich als einer fürtrefflichen hoch löblichen that vnd tugent rhümen, sind nicht früchte eines rebens am milten gnedigen, sanffmütigen, weinstock vnserm Herrn Christo.

Es theten diese Quæsitores vnd Hexenbrenner Gott einen angenemern dienst, beweiseten dem vnwissenden volck eine heilsamere gutthat, wann sie jre Fürsten, insonderheit die Bischoffe beredeten, jnen fürderlich darzu weren, das sie schule vnd kirchen mit tüglichen lehrern vnd zuchtmeistern bestelleten, die das volck jung vnd alt von Gott, von seinem wille tugend zulieben, laster zumeiden, von glauben vnd trawen auf jn, von seiner anruffung vnd gebett, von erschaffenen geistern guten vnd bösen, deren diese vnser vnheil vnd verderb, jene vnser bestes vnd heil suchen, recht vnderweiseten, auß Göttlicher schrifft nicht auß menschen lehr vnd satzung, nicht mit dem schawspiel der Messe, vnd mit viel anderm kirchen gepreng, mit Lateinisch singen, mit klingen, mit pfeiffen ꝛc. Mit lehr vnd zucht solte man diß vbel die zauberey verhüten, vertreiben, nicht mit feur, dadurch man übel ärger macht. Dann je mehr jr Officiales jr Richter brennet, je mehr jr zubrennen bekommt, weil es der teufel dahin bracht, daß jr, was solche weiber durch sein eingeben vnd anstifften wider sich selbs vnd wider anderer bekennen vnd anzeigen, was allerley, auch Gottlose verleumte leute wider sie zeugen, alles für war haltet, darauff urtel vnd straffe ergehen lasset, als wann jr lust vnd begirde zu peinigen vnd zutödten hettet, gleich den zween Prelaten zu Rom die von wegen Papst Pauli 2, deß tyrannen, bey der folterung waren etlicher vieler gelerter männer vnd jünglinge, jrer discipul, die sich wider jn verbunden solten haben, vnder denen Platina war, der diß schreibet. Dieweil die da in der qual hiengen, (in mole Hadriani) seüffzeten vnd schrien, sitzen gemelte Prelaten da auff seiden töppichen vnd polster, schertzen miteinander, reden von bulschafft, greifft einer des andern gülden kette an, fraget welche metze jm die geschenckt habe? Solch mitleiden hetten vnd erzeigeten diese geistliche

sanfftmütige vätter gegen den gemarterten vnschuldigen männern, dern erbärmliche peinigung jre kurtzweil, ergetzlicheit vnd schawspiel war.

Es solten die Herrn Officiales die Quæsitores, die geheimen innerlichen Rähte der Fürsten, wie sich dieser rhümet daß er sey, jre Herrn auch dessen erinnern, daß jrer etliche bey vielen nicht ohn vrsache in verdacht vnd argwohn sein, als wann sie nicht so sehr auß eifer vmm Gottes ehr, vnd vmm den abfal von jm, wie sie fürwenden (oder in jrem namen für gewendet wird) solche wolhabende weiber tödten, als auß begirde der güter deren sie, wie die Spanischen Inquisitores, jre männer vnd nachgelassene vnschuldige kinder berauben. Solten sie erinnern des Christlichen gelimfflichen befehls S. Caroli Magni auß rhat vnd beschluß eines heiligen Synodi geschehen zu Franckfurt anno 793: Daß man solche zauberer vnd zauberinn sol einsperren, verhören, vnderweisen vnd bekeren: sol sie dermassen im kefig halten vnd irer pflegen, daß sie nicht darinn vmmkommen, sondern gebessert, fromm heil vnd selig werden. Damit theten sie jren Herrn grösser ehr an, macheten jn einen bessern namen vnd leumat, dann daß sie von jn auffschreiben, wie viel menschen sie getödtet haben.

Sap. I.

Liebet die gerechtigkeit jr Regenten auff erden.



Ermanung

# An die Richter vnd Oberkeit.

H. VV.

IR Richter sitzt an Gottes statt,
So spricht der König Josaphat,
Auch lang zuvor der heilig Geist
In Dauids psalm euch Götter heist.
Deß Herrn gericht verwalten thut,
Derwegen habt ewr Ammt in hut.
Mast euch keines erörterns an,
Daß jr das vrtheil laßt ergan,
In sachen die euch sind vnkund,
Dern jr kein wissens habt noch grund.
Denn solches wer als wenn sich die blinden,
Von farb zureden vnderstünden.
Wolte ein Artzet kranckheit heilen.
Die er nicht kennt würd er fehlen.
Von Gallio dem Römer klug,
Schreibt sanct Lucas in seinem buch,
Er hab den zweyspalt zwischen beyden,
Paul vnn Juden, nicht wöllen scheiden.
Weil er deß handels gantz vnd gar
Als ein heid, vnerfahren war.
Ein ander, Gellius genant,
Geschickt von Romm in Griechenland,
Dieselbig Prouintz zuuerwalten,
Gehorsam, fried, drinn zuerhalten.
Welch zeit Athen, die edel Statt,
Ein grosse Schul vnd Studium hat,
Da es, wies pflegt, viel zanckens gab,
Daß er begert zuschaffen ab:
Wolt in seiner pfleg in gemein
All ständ vnd orden einig sein.
Berieff all Doctores zur Schul,
Geht nein, setzt sich auff jren stul,

Nam sich irs disputirens an,
Wolt sie vergleichen der kriegsman.
Wolmeinend er solchs Hat gethan
Auffzuheben Hader vnd spahn,
Geriet jm doch billich zum spotte,
Weil er der sach kein verstand hatte.
Was einer vnerfarn nicht kan,
Deß sol er sich nicht vnderstan.
Auch wisset daß jr übers recht
Nicht Herschet, sonder seyd nur knecht,
Nicht macht habt iemand das leben
Zunemmen oder zugeben.
Im iar tausend fünffhundert ein
Durch Franckreich zog in Spanien
Philippus der Hochlöbliche sohn
Deß Keysers Maximilian,
Der vatter Keiser Carls weiland,
Vnd seines bruders Ferdinand.
Dem der König solch ehr bewieß,
Daß er all gfangen ledig ließ.
Dieb, mörder, schelme allerhand
So viel er hat im gantzen land:
Daran er vnrecht hat gethan,
Zuviel gewalt sich gemasset an,
Vberschritten seines Ammtes zil,
Sol thun was Gott, nicht was er will:
Der jn Heisset die bösen straffen,
Den frommen schutz vnd fried verschaffen.
Auch gantz vnd gar sichs nicht gezimmt
Daß, wann ein new Fürst huldung nimmt
Von einer statt, vnd da einreitet,
Er dann mit sich wider einleitet
Landsverwisne, die sein stägreiffen,
Oder seins pferdes schwantz angreiffen.
Habs am Pfaltzgrauen gsehen einmal
Gefiel mir auß der massen wol,
Alß der nach seines vatters end
Innam das land vnd regiment,

Hieß er solch schelme von im schlagen,
Vnd wider auß dem Lande iagen.
Solt ich, sprach er, die führen ein
Von den mein land soll sauber sein:
Solt ich die wider nemmen an
Die mein Herr vatter treib von dan?
Zu dem ist das ohn zweifel auch
Bey etlichen ein böser brauch,
Wann man einen zum todt außführt
Vnd sein ein dirn zur ehe begert,
Der schenckt man jn: als wann das wer
Dem Göttlichen ehestand ein ehr.
Damit der grechtigkeit abgehet
Auch kein gut ehe darauß entstehet.
Vor zeiten ich in einer statt
Ein schuler war, die den brauch hat:
Wann eins vbeltheters verwanten
Auffbringen vnd versamlen konten
Etlich iungfrawen vnd matronen
Die beten, man wolt sein verschonen,
Giengen auffs rhathauß samtlich all,
Theten den Herrn da ein fußfall:
Damit ward der mißtheter loß,
Welches ohn zweifel Gott verdroß.
Solch weiber solte man abtreiben,
Lern vnd Heissen sie daheim bleiben:
Geht hinn was habt ir hie zusuchen,
Wartet ewrer kunckel vnd kuchen:
Den ewr begeren ist vmm sunst,
Solches zuthun steht nicht bey vns,
Welchen Gott streng befolen hat
Keinem zuerlassen sein vnthat:
Vm keine fürbitt vnd geschencke
Von der gerechtigkeit zulencken.
Wer nicht hat solch bescheidenheit,
Der ist kein rechte Oberkeit.
Drum wars ein vnvernünfftig wort,
Das Christus von Pilato hort,

Dein leben steht in meiner gwalt,
Daß ich dich tödt oder erhalt.
Denn ob man euch wol nennt zu ehren
Gnedig oder gestrenge Herren,
So seid ir doch verpflicht zu thun,
Ohn einig ansehen der person,
Allein den Gottes willen schlecht,
Welcher ist das natürlich recht
Ein füncklein von der weißheit groß,
Die Gott in Adams hertze goß:
Die er durch den vnseligen Fall,
Verlohr für sich vnd für vns all.
Diß füncklein noch vbrig davon
Vns nachkommen geboren an,
Lehre vns noch etlicher massen,
Waß zuthun sey vnd zulassen.
Darauß viel guter gsetz gemacht
Durch gelerte leut in schrifft gebracht.
Von Keisern hohen potentaten
Bewert, vnd zuhalten geboten.
Auff diese richtschnur solt jr sehen,
Nicht nach ewerm wahn jrre gehen.
Solt mehr dann ein gemeiner mann
Bescheidenheit vnd witze han.
Wie der schultheiß, der beichten thet
Mit sieben sinnen gesündiget hett.
Der pfaff sprach, Ir habt nur fünff sinn,
Er antwort, Herr ein schults ich bin.
Man sagt diß sey geschehen, wo nicht,
So ist es doch ein gut gedicht,
Daß man vernünfftig sol regieren
Sich an gemeine red nicht keren
Solt auff dem Richterstul nicht sitzen
Gleich wie die klötz vnd stumme Götzen,
Heissen nur die da stehn vmher,
Alte bauren drey oder vier,
Abtretten, vnd daß vrtel fassen,
Welches man dan muss recht sein lassen,

Wans außspricht deß Richters person,
Wiewol er nicht darzu gethan.
Wann ein sach bey euch zweiffel hat,
Darüber nemmt ander zu rhat,
Laßt euch die hochfart nicht verfüren,
Als dürfft euch keiner etwas lehren.
Haltet in straff diß maß vnd ziel,
Besser zu wenig dann zuviel.
Seht daß jr über gbür nicht thut,
Könt jrs mittel treffen, ist gut.
Solt die vnschuldigen loß sprechen,
Der vngerechten boßheit rechen,
Daß ist Gottes will vnd geheiß,
Wie man auß Moses büchern weiß.
Vnd wist was ir hie richtet falsch,
Dort kommen werd auff ewern halß,
An ienem tag, da allgemein
Gerichtet werden groß vnd klein,
Gleich vnderthan vnd Oberkeit,
Fürst bawr, reich arm, ohn vnderscheid.
Vnd wie ein jeder hat gethan
Also wird er sein lohn emmfahn.

# ENDE.

Correctur:

Seite 45, zeil 27, liss also, ein speicher vol korn. 74 16 nicht allein die augen. 98 3 den kleinen zarten. 135 25 nach erhaltenem sieg. 136 10 exultaui, exultate. 180 1 vom seinen nicht zu bezalen. 238 17 das hexen Werck sey. 257 26 in einer eierschalen. 261 11 ein mensch vvere. 280 17 sollen Gott dancken. — Andere vvenig vnd geringe fehle verhindern den leser nicht: verstehet vnd vveis sie selbs zubessern.

SPRACHLICHES

WORT- UND SACHBESTAND

TEXTESUNTERSCHIEDE

---

VILMAR ÜBER WITEKIND

## 1) WITEKINDS SPRACHE

ist klassisches Hochdeutsch jener Zeit mit fränkisch-pfälzischen Lautschattierungen. Sie ist herzlich und ungezwungen, mit vielen Sprichwörtern durchsetzt. Man list und kann nicht aufhören, man glaubt, der Verfaszer spreche leibhaftig zu uns. Nur einigemal verfällt er in sein gemütliches Westfälisch, als dessen Meister er sich in der Kirchenordnung seines Heimatortes Neuenrade bewährt hat. Wer in Heidelberg lange lebte, wer die Pfalz beinahe als seine eigentliche Heimat betrachten durfte, wie Witekind, wo er nach seinen Wanderjahren Ruhe fand, der wird auch in seinen Schriften der Sprache des Landes, freilich manchmal unbewuszt, Rechnung tragen. Doch werden die Laute mehr denn die Worte Zeugnis geben. Wie sehr Witekind dem reinern Hochdeutsch sich anbequemen will, sieht man beim Vergleiche mit den Aufl. a, b und seinen handschriftlichen histor. Schriften deutlich. Schreibungen, typische, wie adder, widder, Hadder, haddern (142, 22) haben sich in unserem Buche kaum einschleichen können, vereinzelte Beispiele ausgenommen. Das ‚dröwen', drohen, in der ersten Ausgabe durchaus ‚drawen', hat die Oberhand gewonnen 126, 21. 131, 18. 138, 9. (Ausnahme 150, 1.) Wenn ‚drowen', denn so ist zu lesen, auch noch nicht rein neuhochd. ist, haben wir doch einen Fortschritt zu verzeichnen. In der *û*-Schreibung haben wir reines Neuhochdeutsch; b (in Strassburg bekanntlich erschienen) hat dafür altes *ů*, *ue*. Altes *iu*, *io*, *ie* gibt Witekind meist mit *î*, selten *ie*, z. B. flihen, Dinst, zihen, liblich, zirlich, während er für überflüszige Dehnnngs-*e* viel übrig hat. Die Ausgabe b hat aber das vom Nhd. weiter entfernte *ei* dafür, das auch fränkisch-elsäszisch sich zeigt: z*ei*het ziehet 25, 35. 89, 27. 128, 2. Die anbeut 127, 3, fleugt 131, 35 u. so öfter, sind allgem. mitteld. haben mit zeihet nichts gemein. Die bekannten Verbalendungen fremder Wörter *-ieren* wahrt Witekind sorgfältig 143, 4. Der alten Pranterita der *i î ei Klasse* kann Witekind noch nicht los werden: beyss 84, 29. bleib 47, 14. 141. bestreich 120, 32. 136. entweich 142, 26. greiff 26, 16. 21. reit 23, 33. schrey 5, 34. ausschrey 32, 12. schweig 15, 34. streit 76, 3. treib 30, 36. 63, 19. 76, 7. weiss (siehe a, b) 23, 12. verweiss (jm) 20, 13. 136 ff. zerreiss 93, 8. Ebenso altertümlich sind die partic. der *1. Klasse:* aufgehaben 115, 32. erhaben 124, 39 ff. Die *3. Klasse* got *u*, *iu*, *au* praet. sing. bezeichnet Witekind mit *oo:* boot 33, 11. verboot 157, 41. begooss 153, 1. Dazu vgl. die Subst. Schooss 102, 7. Mooss ebenda 123, 5. Neuhochd. ist hiew, abhiew 56, 30. 84, 26. nicht mehr; ebensowenig als Haw, der Hieb 58, 24; desgleichen: unterscheiden part. 96, 22. 124, 4. 130, 1, dazu Abscheid 112, 6. Echt fränkisch-pfälzisch ist die *Media* in: abgewand 93, 16. Bekandnuss 41, 9. aussdilgen 128, 32. gemeld, verwand 65, 34. 136, 14. wärd

(Werth) 116, 23. g : ch, ch : g : Betruch 14, 27. Truch 2, 7. grimmich 64, 21. hungerich 60, 20. erschlecht 9 (a hat erschlegt). Ausflugt 95, 28. bezigtigten 88, 6. vgl. auch stechen f. stecken 65, 9. Bei den alten Zeitwörtern najan, drajan, sajan sucht Witekind nhd. zu verfahren drähen 11, verfällt aber bald wieder ins altd. kräjen 56, 38. vmdreiet 80, 30; a hat es schon ebenso. vgl. dazu die Kreje 104, 38. — Das unverschobene *p* in kloppet 108, 11 (klopft) ist vereinzelt, aber echt pfälzisch; b hat *pf*. Die pfälzischen *vnn* = und, allgem. 3. Ausgabe. Das damals berechtigte ältere *â* in wâ, dem noch Fischart längere Zeit gehorchen muste, hat Witekind nicht gebraucht. Das veraltete *seind* = sind in b vermeidet 3. Aufl. Soltu, wirstu es 86, 2. 142, 11. verschwindet auch. Nicht nhd. sind ferner Heubt (Haupt) 1, 38. 1, 51. menschenheubt 15, 34. Zurissen 64, 4. 14. 19. 78, 23 — sondern echt fränkisch bis nach Ostfranken hin. Oberdeutsche Erinnerungen bekundet das typische Jungfreulin 73, 11. — Studierstüblin 86, 6. Kapun (Kapaun) 105, 41. Brüche (Bräuche) 143, 1. Ob folgende Schreibung alte Quantität des Wurzelvokals anzeigt, wie alem., bezweifle ich, wiewol die Franken die alten Kürzen auch noch haben: Haffen 49, 12 (a) nammen 39, 32. 122, 28. gedämmet 33, 24. getäffelt 133, 4. benemmen 118, 32. der fürnemmste 119, 20. nemme ich 74, 31. Pfrimme neben Pfrieme 138, 4 u. s. w. liffern 138, 31. vnziffer 118, 23. 140, 15. gezimmet 71, 16. anliggen 149, 28. Fränkisch ist worden = wurden 122, 22 und öfter, dörr, dürr, selbst b kennt das. Was die Schreibung Schaff (ovis) 105, 21. 123, 39. 137, 29 (b auch) Schlaff 143, 22 straffe 146, 39 anlangt, so verweise ich sie eher in die allgem. Schreibung von damals. *aa* in Haab 5, 19. 7, 31 (b hat hab), freundschaaft 128, 31; saal 61, 32; thaal 55, 20 ist nicht — oder viel weniger hochdeutsch: berechtigter, teilweise hochd. Gaabe 35, 38. 37, 29. Haal sieh Wb. Haar 7, 41. 108, 36. Saal 92, 25 u. s. w. *ee* in Peen 91, 15 ist erklärlich, nicht aber beerhaft 8, 15, erbeeten 106, 40. geneesen 94, 39; vnverweert 140, 34, verseeret 123, 21, eher in gescheen 92, 9. In den korrekten lautlichen Zahlwörtern setzt W. ee in zween (masc.) 70, 41. 90, 35. 117, 13. 154, 25. 158, 33 u. s. w. Noch nicht hochd. ist zwênzig 58, 27; a hat beszer u. hochdeutsch. zwanzig; das Neutr. stets zwey, das fem. zwo 63, 36. 122, 21. 126, 13 u. s. w. Das *n* st. nhd. *m* in Thurnên, Thürn 57, 35. 99, 19. 114, 28. 115, 4 ist noch kein Wahrzeichen nhd. Zeit. Der Volksmund hat es bis heute gerettet. Der alte Gebrauch von ‚selbs' 127, 9. Gegen nhd. überwuchernde — *er* die urspr. nur an Neutris stehen, wehrt sich W. er hat noch Leibe, Leiben 53, 18. 59, 32. Wäld 62, 12. Weibsbilde 70, 23. Statt Messen (officia sacra), Leichen schreibt W. gern Messe, Leiche 142, 3. 144, 41. Die alte Bildung ‚Besem' pl. aber Besen, nicht Besemen, erhalten 78, 41. 87, 23. 122, 19. 131; fränkisch-rheinisch heute noch im Volke. Der Gebrauch von Hafen, Topf sieh Wb. ist oberdeutsch, *die* Bach mitteld. 109, 40 siehe Wb.

Damit glaube ich Ws. Sprache in ihrem Verhältnisse zum Oberdeutschen, Fränkischen und Hochdeutschen, den Hauptmerkmalen nach dargelegt zu haben. Der Wortbestand wird das auch noch besonders beweisen. Ich möchte nur noch über ‚Steinfelden' — Augustin und Lerchheimer weisz ich nicht nachzuweisen — meine Meinung mitteilen. ‚Neuenrade' oder ‚Niggenrade' hiesse oberdeutsch ‚Neureute' mitteld. ‚Neurode' und bedeutet ein neu umgebrochenes Stein- und Busch- Wüstenfeld behufs Anbauung mit Getreide u. s. w. Das wird wol W. vorgeschwebt haben.

---

## 2) WORT- UND SACHBESTAND

*Ab* präp. bei Zeitwörtern des *Verwunderns*, oberd. 67, 17. *Abschewen* 145, 28 ff.

*Abend, Osterabend* Tag vor Ostern, v. den kirchl. Horen benannt 120, 1.

*Abgemelte* lies obgemelte 131, 40.

*Abhendig machen*, stehlen 115, 21.

*Abcontrafeien* 38, 22.

*Ableihen* swv. Brot, 51, 29; nhd. entlehnen, entleihen ohne Beleg DWB.

*Ableinen*, ablehnen 141, 20 DWB I 72.

*Abscheren*, den Hexen das Haar *a.*, dasz sie bekennen 108, 35.

*Abspannen*, den Teufel 37, 27 ff.

*Abstehen* des Dienstes 53, 35. 114, 19; mit *von* 86, 3.

*Abt* Sprichw. Wo der *Abt* die würffel tregt, da mögen die Brüder frey spielen 33, 29 ff. Auff dem Hundsrück da war der Teuffel *Abt* (Trittenheim) 36, 22.

*Abtrag tun* entschädigen 102, 24; syn. *ablegen* 102, 35.

*Abtreiben* der Leibesfrucht zur Zauberei 135, 19.

*Abwesen, in*, Abwesenheit 132, 6 u. öfter.

*Abzaubern* wegzaubern 81, 28; fehlt DWB.

*Achtbar* spöttisch 122, 2. Gesteigert *hochachtbar* 63, 4. 117 16. Vgl. Achtparkeit bei Bustcter = Standesehre.

*Aderlass* auf Zehen 138, 9.

*Affenwerk*: Gauckelspiel und *A.* beim Teufelaustreiben 119, 137.

*Agricola, Caspar* 112, 33.

*Agrippa von Nettesheim* 40, 31. 40, 32 ff. — sein Hund, ebenda.

*Aher*, Aehre 123, 37.

*Alber* adj. albern 31, 33. 64, 8. 104, 36. 139, 34, 36; *albern* 18, 13.

*Albertus Magnus* (von Laugingen), 35, 35.

*Alciatus*, Andreas, von Mailand, Jurist 117, 16.

*Aller* totus: *aller* nass 29, 41.

*Allerlei* = nhd. alle und jegliche: es sind nicht *allerley* menschen zur zauberey geschickt 12, 4.

*Alp* 134, 25; siehe Mar, Incubus.

*Altfränkisch*, altdeutsch 10, 16.

*Anbilden* abbilden, Personen im Krystall 17, 4. 138, 3 (poëtisch darstellen).

*Anbisz* m. Imbisz, Frühstück 78, 4. Syn. zu *Morgen essen* 24, 17.

*Anblasen*, heimliches 16, 41.

*Aendern*, den Hexen die Kleider endern dasz sie bekennen 108, 35.

*Angewinnen* c. Dat. pers. Acc. d. Sache, abgewinnen 57, 15.

*Angreifen* gerichtlich ergreifen, arretieren 37, 19. — mit *a.* die Kinder schädigen 45, 10.

*Anhauchen* zauberisches der Kinder 45, 10. 52, 35. 39.

*Anhetzen* incitare, hetzen, reizen 65, 19; urspr. Jagdausdruck DWB I 375.
*Ankyra,* Concil v. A. 8, 23. 78, 14.
*Anmerkung* f. Erkennung 38, 16.
*Anmütig,* sympathisch 36, 32.
*Anmutung* f. innerer Hang, Neigung 30, 32.
*Annenhaupt* S. mirakulös 55, 4.
*Anrichten* einrichten, anlegen, e. Bibliothek 36, 23.
*Anschmieren,* mit Zaubersalbe bestreichen 50, 29. 151, 25; *schmieren,* simplex, häufiger, 131, 35.
*Ansehen* der Kinder, Zauber 45, 9. 52, 32. 35. 39.
*Ansetzen,* versuchen, antreiben, 12, 12. 138, 34.
*Aergern,* schlimm machen 81, 9.
*Ars* Sprichw. Da man mich beneid ward mir der *Ars breit* 79, 15 f.
*Asyla,* Freiungen 97, 26. 115, 30.
*Auf*: bekennen *auf* einen 101, 1.
*Aufhalten,* Aufenthalt geben 23, 14.
*Aufschreien,* Geschrei über jemand machen 145, 26.
*Augen,* flüszige, verzaubert, 9, 32; rote 61, 33; Bezauberung 26, 31.
*Ausbringen,* Waren losbringen 31, 39. Bücher 43, 13 (ausgeben).
*Ausfordern,* herausfordern, heraufbeschwören (Geist) 128, 21 ff.
*Ausführen* n. schlechthin : Gang zum Richtplatz 105, 25. 107, 10. 111, 6. 138, 12.
*Ausgeben* 1) verheiraten 118, 10. 2) durch Druck herausgeben 140, 32.
*Ausgehen* 1) abtreten, hinausgehen 31, 3. 2) von einem Buche 148, 31.
*Ausschwimmen* stv. ans Ufer geschwemmt werden; praet. ausgeschwummen 115, 35.
*Aeussern,* entäuszern 12, 28. 106, 32. 146, 34.
*Aussrichten* 1) Todesurteil vollziehen 157, 2; abmachen 113, 34. 2) abtun, aus der Welt schaffen, genugtun 18, 7.
*Ausstreichen* siehe Rute.
*Aventin* 35, 14.
*Bach, die,* mitteldeutsch 48, 8. 49, 12. 109, 40.
*Balgen* subst. verb. rixa, rixari 7, 12.
*Balger* 24, 29. *Balgerei* 107, 30.
*Barrecht,* jus talionis 107, 20.
*Batzen* Münzsorte, oberd. 94, 3; hier mit «Kreutzer» niederste Geldsorte, Bagatelle u. s. w.
*Bauch* voller, Sprichw. 133, 8.
*Bauernspiesse* 109, 13.
*Baufällig* im Sprichw. eine *baufällige* Sache bedarf viel Stützens, 157, 25.
*Befinden,* etwas, finden 19, 13; sich herausstellen 70, 26. 148, 9.
*Befinsterung* f. 49, 26.
*Begaben* beschenken 37, 25. 139, 22. Busteter oft.
*Behalter* sieh *Schank.*
*Beherzigte Gesellen* 69, 11.
*Bei* praep. *beym* Stecken gehen = am St. 65, 23.
*Bejähen* bejahen, bekennen 55, 11. 56, 1. 60, 12. 141, 21.
*Beifallen* c. dat. 75, 11.
*Beine* Sprichw. Es gehört mehr zum Tanz dann rote Schu, es gehören auch starcke *Beyne* darzu 65, 26.
*Beischlaf,* kalter, teufelischer, 134, 23.
*Beissig* adj. 77, 33.
*Bekennen,* auf jemand, 89, 31 u. öfter.
*Bekümmern,* sich um etwas, sich interessieren 18, 38. 26, 14; besorgt sein 5, 7. 7, 14. b. *mit* 26, 6. traurig hinjammern 38, 5. 42, 23. 126, 27.
*Bekümmernus* 11, 2. 12, 24. 133, 12. 138, 18. 149, 27.
*Berghauer* Bergmann 6, 40. 80, 26. Veith, D. Bergw. Wb. 267 (Hauer) 77; Berghäuer.
*Berhaft,* gravida 8, 15.
*Bericht* Unterweisung 127, 10.
*Berichten* 27, 16, 140, 29.
*S. Bernhards* Spruch an den Teufel 86, 33 ff.
*Beruf* Renommé, Ruf, fama 16, 11. DWB I 1530, 1.
*Berühmen* sich, rühmen 37, 21.
*Bescheiden* adj. Bescheid wiszend, erfahren, bes. Juristen 66, 30. 113, 7. 141; synon. *verständig* 113, 10. Busteter öfter.

---

## 3) TEXTESUNTERSCHIEDE

a = erste Auflage, b = zweite, fette Zahlen = Seiten.

S **1**. Erinnerung b waher b. vilfältig b. welchem b. nur gestellet felt b. geschrieben st. gestellet b. jetzund auffs new gemehret und gebessert b. S. **2** fehlt a, b. S. **3** dasz a, b. 11 warsager a, b. während 22 jhr steht b. 22 vermeintes fehlt a, b. 25 wetter a, b. westfälisch hochdeutsch oder niederrheinisch läszt sich wettre rechtfertigen. 27 viehe a, b, können bezaubern a, b. S. **4**, 4 tanz a. 8 gebuhlt a. 10, 11 fehlen a. 13: Bezauberung a, b. 15 oder st. und a. 17 beschwören a. 19 verijcht a. 23, 24 fehlen a, b. Die Bezeichung der Inhaltsteile mit römischen Zahlen fehlt a, b. S. **5** christlich fehlt a. Bedenken 5 vrtelen stets a. 7 stets umb a, b. 9 inwendig—aussewendig fehlt a. 11 seind stets a. 13 herrligkeit a. 15 ewigkeit b. hoffart a, b. 15 nach schweben, ‚derhalben' a, b. 17 da draussen a. 23 teuffele. 32 vralten fehlt a. 36, 37 und—gefiel fehlt a. S. **6**, 1 Es war zu L a. 3 da ladete er a. 4 sein Lieb a. 5 Stund. 10 üppiglich fehlt a, worden a; 11 undern a. 14 Pfingkstage a. 16 Ertzbischoffe Meintz 17 zu st. du b. 18 wurden b. 19 vom H. Geist fehlt a. 20 welcher? a hat welchem. 23, 24 das—gemacht fehlt a. 31 schwalbe a 33—40 fehlt a, b. S. **7**, 1 vnzellig a, vnzählig b. Von ‚in—trieben' 6 fehlt a, b. fürhanden a, b. 11 vollerey a, b. 15 scharpffsinnig 34 gegeben 35 felt es a. S. **8** heubts a, ohn b. 10 kam—Joh. 10 fehlt a. b. 24 fehlt von ‚an—geburt' a, b. 26, 27 fehlt vnd—eingeleibt a, b. S. **9**, 8, 10 fehlt wer—vernimmt a, b. 17 darein. 30 entzeihet b. 31 krenckt 35 fehlt von auch—(S. **10**, 10) zusagen a. 41 wie—zusagen fehlt b. 24 zu wege a. denn st. weil a, b. 31 lis ‚sich' st. sin a. 36 nach will erst hier ‚geschahe' a. 38 die—bestimmet

fehlt a. S. **11**, 1 fehlt ‚da‘ a. 6 anderen. 8 ins b. 11 lasten a. 14 streich a, b. 24 bette a. 35 zu a. 38 von werden—gereichen fehlt a. b, S. **12**, 1 fehlt röm. Zahl III. 7 empsig a. 9 himmlischer a. 36—S. **13**, 22 fehlt a, b. 32 von doch—S. **14**, 5 fehlt a, b. 6 fehlt röm. Zahl IV. 18 von vnd—nicht fehlt a. solch b. 24 zwanzig a. 34 fehlt ‚er‘ nach darumm a, b. 36 lis ‚nicht‘. S. **15**, 1 jrem b. 2 Nabuchdonozor a. 3 treum b. 5 Wormbs. 12—16 fehlt. 23—26 vor—gehenckt fehlt a. 36 von Als—(S. **16**, 4) worden fehlt. 35 mirackel b. S. **17**, 9 vnzählich b. 19 dafür a. 23 verletzet werde. 24 fehlt ‚oder ganss‘ a 35 zeihet b. 37 leugnets a 40 Versehung a. S. **18**, 2 warde, 3 pflag a. pflägt b. 5 gehengt. 10 fehlt ‚wieder‘ a. An ‚es‘ schlieszt b an: ‚alsbald oder tröste dichs, gedencke Gott habe dich mit dem verlurst straffen wollen‘. 11—S. **19**, 37 bettelstab fehlt a. S. **19**, 9 zeichet b. S. **20**, 22 ‚ein‘ fehlt a. jung a. 36 fehlt ‚Schelm‘. 30 mögt a. 33—36. Er—will fehlt a. 36 fehlt ‚vnd‘. 37 vngezweiffelt. 41 getroffen a, b. S. **21**, 1 eigen a. 2 drucken a. 3 allezeit leugt a. 5—21 fehlt a, b. 17 bis ‚kundschaffter‘. 28, 29 oder—zulassen fehlt; 29 die zu straffen b. nicht ungestraffet zu lassen fehlt a. S. **22**, 1 fehlt röm. Zahl V. 10 andere Werbung a. 13 fehlt ‚zu wahren vnd‘. 18 seel a. 20 nimmer—hieben fehlt a. 21 zween a. 23,' ‚dass—vnd‘ fehlt a. 25 bis ‚jmmer‘. S. **23**, 12 eim a. 14, 15 ‚dass—machen‘ fehlt a. 17, 18 nicht müssen fehlt a. 23 eingegeben a. 25—27 von—sey fehlt a. 28, 29 darumen—vermischten fehlt. 32—S. **24**, 2 ‚kan‘ fehlt a b. 3 Ertzet., ebenso 7. 22—28 fehlt a. 25—27 b. 54 lis ‚gedrungen. S. **25**, 17—33 fehlt a. 32, 33 b. 34 wie bei allen folgenden Ab, schnitten fehlen die römischen Kapitelzahlen. S. **26**, 5: statt ‚der geister‘ hat a ‚jrer‘. 8 vom Teufel b. 11 Thüringen. 25 entpfunden. 36 Breuyr. 39 ‚oder etlich‘ fehlt a. etliche b. 40 zwen—S. **27**, 6 bekante fehlt a. 5 lis ‚teufel‘. 8 rechter a. 9 Kuh (stets) b. 26—S. **28**, 8 fehlt a. 18 der nahm a. 28 welchem b. 30 eim a. b. Epfel b. Aepfel a. 35 etwan. S. **29**, 3: ‚H‘ statt Hessen a. b. 8 letzte a. 16 drawet (oft) a. 26 vmmkemm. 39 anfienge. S. **30**, 3 Münch b. 7 fehlt 7—14 a. b. 18, 19 ‚vnd—schůlern‘ fehlt a. 23 ‚in die Höhe‘ fehlt b. 34 erst nach ‚jm‘. 33 denn—S. **31**, 8 gewesen fehlt a. 9 statt ‚Soll derwegen‘ ‘Es sol aber‘ a. b. Gotts forchtiger. 10 ‚ob solchem schimpff‘ fehlt a (statt des ‚darob‘) bis heimlich. 13 gefeuert a. 17 darzu. 20—S. **33**, 21 fehlt a. von S. **32**, 30—S. **33**, 21 fehlt b. S. **32**, 7: zeichet b. S. **33**, 34 sey. S. **34**, 30—41 fehlt a. S. **35**, 10—35 fehlt a. b, von 14 an erst b. S. **36**, 2 Graffe a. 4 Weihnacht. 16 ‚auss—burtig‘ fehlt a. 22 Hunsruck b. 33—S. **37**, 39 fehlt a, von S. **37**, 18 an b. S. **38**, 13, 14 ‚neiget—an‘ fehlt a. 22 abcontrofeien a. den a 30 N. 37 sein. S. **39**, 4, 5 von ‚seines—dancken‘ fehlt b. 8—18 fehlt a. 17 ‚vnn gesettiget werden‘ fehlt b. 25 daran—gehabt. 26 fehlt. 27 ‚allen‘ st. viel a; ‚nicht zu allen‘ fehlt a. b. 30 ‚O‘ statt ‚O'‘ a. b. 32 Fr. b. 33 abendmal a, abendtmal b. 36 ‚zun Küchen-

fenstern. 37 erleschet a. 39 fehlt ‚das‘ a. S. **40**, 2 lis entschuldiget, von ‚Es‘—10 fehlt a. b. 15 ‚oder—hatte‘ fehlt. 20 fürm a. für jeden b. 21 andern b. 23 schneiten. 24 kompt. S. **41**, 3 könten 4 vnuerschampt. 17 wie—S. **43**, 21 fehlt a. 20—S. **43**, 20 fehlt b. 24—41 fehlt a. 34—36 dem—sie fehlt b. S. **44**, 8 leben a. 11 da er noch fromm war a. 30 ‚nun‘ fehlt a, b. S. **45**, 12 schuchflecken a. 13 das Komma nach ‚krafft‘ ist zu streichen. 21 wahn a. 22 eine eitele a. treume a. 24, 25 fehlt die menschen—menschen a. S. **46**, 8: dörrer a. 12—18 fehlt a b. 19 schmache. 49—S. **47**, 4 fehlt a. b. S. **48**, 5 ‚zauberer vnd‘ fehlt a. b. 7 lis sollten. 11 im zuber oder krug a. dörre a. 18—20 Wanns—bringen fehlt a. b; ebenso 26—29 denn—Schweden. 24 hagelsteinlein a 39, 40 fehlt a. S. **49**, 5—7 welcher—wolte fehlt a. 9 ‚fehlet auch zu zeiten‘ fehlt b. 24 mössine a, mössinge b. 37—41 ich—ist fehlt a. b. S. **50**, 1—23 fehlt a. b. 35 hewe, lemmete. S. **51**, 6 schlegt b. 7 oder—aushungerte fehlt a. b. 11 melcken sie a. 15 jnen—sind fehlt a, b; ebenso 18—20. 20 der Teufel a. 29 nehermal, Druckfehler 35—38 fehlt a. b. 34—S. **53**, 7 fehlet b. 16—35 fehlt a. b. S. **54**, 2 mein guter Freund b. 4—35 fehlt a. 10 Ertzten. 13—35 fehlt b 38 nicht wahrhaftig a. 8—22 zu aufheben fehlt b. S. **56**, 3—13 fehlt a. 4—22 fehlt a, b. 10 wie st. alss b. S **57**, 9 lis jugent. 35 komme b. 40 bei b. kemest a. 40 ‚vbers wasser‘. Ich flog darüber b. S. **58**, 10 gebe—stand fehlt a. b. 18 sänzen a. 25 getreumet. 27 zwanzig a. 33—37 fehlt a, b. 38 Fogt, verboot. a. S. **59**, 8—16 fehlt b. 37—S. **60**, 41 fehlt a, b. S. **61**, 21 Mentz a. 35 fastnacht a. S. **62**, 4—18 fehlt a. 14 spöttigen b. 26 ‚nur‘ fehlt a. S. **63**, 5 etvon a. 34—S. **64**, 6 fehlt a, b, ebenso 18—29. Keyser. S. **65**, 9—21 fehlt a, b. 23 ‚küchig‘ fehlt b. 29 ‚wer‘ st. jemand ‚den‘ st. der a. 34—40 von ja—stiessen fehlt a. Vonderhalben—40 fehlt b. 41 diss (gespenst) a. S. **66**, 3 Ebenthürer a 25—27 fehlt a, b. 33 lis ‚stut‘. 40, 41 fehlt a, b S. **67**, 1—34 fehlt. 37 ‚gemeinen‘ fehlt a. 40 zu einem mordt, ebenso a. S. **68**, 23, 24 fehlt. 28 oder—gemerckt fehlt b. S. **69**, 7—17 fehlt a. S. **70**, 6—30 fehlt b. 33 wie—erscheinet fehlt a. 41 zween a. S. **71**, 8—27 fehlt a. 9 ‚der nun alt ist‘ fehlt b. 20—27 fehlt b. 34 S. **72**, 1, 2 statt hüpfen vnd gumpen voran hat a ‚tanzen vornan‘. 3 rauschend fehlt a. 20 ob—gewesen fehlt a. 22—25 fehlt b. 30—S. **73**, 17 fehlt a. b. 31—S. **74**, 9 fehlt b. 12, 13 (in Klammern) fehlt a. b 20—35 a. b. S. **75**—**82**, 15 fehlt a, b. 36 thar a. S. **83**, 2, 3: murhen a. 19 oder also—trost fehlt a. 26 fehlt was in ( ) steht. 35 teuffele a. 37 auf—S. **84**, werde fehlt a, b. 2—5 dem—andacht fehltet. 6—41 fehlt a. 10 ellend b. 12 hernach im 35 jar b. 29 Hündlin b. 29 falsche wie st. ‚die‘ b. S. **85**, 2 jn; Punkt nach ‚im‘ fällt weg. 4 ‚mit Barbarossa‘ fehlt a, b. 7 ‚dem‘ zu lesen. 9—40 fehlt a. 13—40 fehlt b. S. **86**, 13 ‚vnd—gesagt‘ fehlt b. 25 zeihet b. 29 den. 29—S. **87**, 10 fehlt a. 30 fehlt ‚horas‘ b. 37 leer b. S. **87**,

6—10 von ‚jnen—haben‘ fehlt b. 20 Hand that b. 25 es (müde) a. 28 brauch a, b. 37 ‚darzu‘ fehlt a. S. **88**, 4—37 fehlt a, b. 40—S. **89**, 2 fehlt a, b. 10 gaar gemach a. 12 ‚aber‘ fehlt a. 14 ‚vnd beweise‘ fehlt a. ‚ist‘ st. ‚sey‘ a. 14 denn man—20 fehlt a. b von ‚denn es‘ an. 21 durch—beschrieben fehlt a. 27 hafften a. 38 ‚teufelisch—gehabt‘ fehlt a, b. 41 ‚finstern‘ fehlt a. S **90**, 6 ‚aussen, st. auss der a. 15 ‚Pflichten—Mord‘ fehlt a. 27 im a. 33—S. **91**, 34 fehlt a, b. 37 welchen—S. **92**, 36 fehlt b. Von 39 an auch a. S. **93**, 6—7 fehlt a, b. 14 mögten a. 22 vol a, b. S. **94**, 8 ‚nichts‘ st. sie es b. 10—13 fehlt a, b. 19—20 fehlt a. 22—S. **95**, **96**, 7 fehlt a, b. 18 fehlt ‚eben vnd in specie‘ a. 25—30 fehlt a. 39—41 fehlt a. S. **97**, 5 ‚duppel—vierfalt‘ fehlt a, ebenso bis ‚gebüsset‘ von ‚dem sie—gibt‘ 7, 8. 9—15 fehlt a; 9—10 b. 13 derhalben—gelüstet 15 b. 26 asyla fehlt a. 34 oder an s. Erben fehlt a. Von da bis 36 (eines) wieder. S. **98** fehlt 20 wanns—war 21, 22 eim jeglichen a. 28 geschihet a. 35, 36 ‚oder—schlincken‘ fehlt a. 41 fehlt ‚Lateinische‘—S. **99**, 1 vnn 2 so—schlaffen fehlt a. 3 ‚viel‘ fehlt a. 6—8 mercken—straffen fehlt a, b. 10 ‚da ich war‘ fehlt. 20 fehlt was in ( ). 33 gelitten werden a. 33—35 denn—agere fehlt b. 41 statt braten ‚verbrennen‘ a. S. **100**, wollet—straffet fehlt a, b. Von ‚zu viel—straffet‘ fehlt b. 10 ‚mancher‘ st. etliche—wenig a, b. 13 ‚gründlicher‘ fehlt a. 17 ‚welche—verursacht‘ 18 fehlt a, b; bis 36 fehlt a. 37—S. **101**, **102**, **103**, 12 fehlt a. S. **101**, 15 wie—S. **102**, 8—‚sind‘ fehlt b. 27—38 fehlt b. 39 st. vber das hat b ‚auch‘. S. **103**, 13 ff. So doch zum ofter mal diejenigen die diss gerichte vervalten vnd jm beywonen a. 15 selbs damit 18 voll korns a. weins, auff jren ställen voll vihes a. 23—S. **104**, 2 fehlt a, b. 5—S. **105** (Hörens) 30. 12—30 fehlt b. S. **105**, 34 ‚dreymal‘ fehlt a. 36 Vngeachtet—S. **106**, 7 (versuchen) fehlt a. 39 (Billich)—7 fehlt b. 7 welcher Geist hat euch das eingeben, lieben Herrn? 12 hetts der Teufel a. 13 ehe st. bald a. 15—S. **108**, 33 fehlt a. 24—S. **107**, 15 fehlt b. 27—38 fehlt b. S. **108**, 6 spanischer b. 34 fehlt b. ‚Es, auch ein theil, den Hexen‘ a. 37 ‚Auch ff.‘ fehlt a. 40, 41 fehlt b. statt ‚zu dem‘ hat a ‚auch‘. S. **109**, 5 ff. füren gerichte vnd im Aussführen setzet man sie in Züber vnd auff Karche a, b. ‚Ist—geist‘ 16 fehlt a, b. 17 ‚gebärlich‘ fehlt a. 19—23 (ohne Alin.) fehlt a, b. 28 warumm—jnen? fehlt a. 31 bracht hat a. 33 zum a. Von vnd—S. **110**, 4 fehlt a, b. die b 7 trug a. 11 schiebt b in ( ) nach ‚beruffen‘ ein: wie ich höre dass der Wolgeborne Herr Johann Graffe zů Nassaw weisslich vnd gnediglich ein solche anstellung in seiner Herrschaft gethan habe. 20, 21 ff. ‚lasse—tragen‘ fehlt a. 27—S. **111**, 13 fehlt a, b. bis 36 b. S. **111**, 3 fehlt bis 13 b. 21 jn den faust. 25 sauff. 26 ‚spielte gern; lieber dann er studierte‘ fehlt b. 28 mögt. S. **112**, 3—41 fehlt a, b. S. **113**, 1 ff. lautet a: Diesem Exempel nach sollte man fleiss anwenden vnd sich bearbeiten mehr solche leute zu bekehren vnd zu bessern dann vmmzubringen vnd zu verderben (Alinea).

Weil dazu wenig Richter Schöffen vnd Vrtelsprecher solches verstehen, folgen ihrem vnwissenden eyfer vnd der gewonheit were es zu wünschen u. s. w. 9 gemein fehlt a. 10 verstendiger desgl. der dafür. 14 ,vnd—Adel' fehlt a, b. ,selbs die Sache nicht verstehen' fehlt b. 16 befragten. 18 Harmglas a. 19 vermessene fehlt b. 21, 22 vnd—lege fehlt a, b. 23, 24 fehlt a, b., ohne Alinea. 27 Alinea a, b. ,als' st. also b. S. **114,** 20—29 fehlt a, b. 28, 29 b. 30—32 fehlt a, b. 32 ,vnd stracks' fehlt a. 37 ,schwert' st. strang a. 40 strick, wasser fehlt a. vnd fewr, ebend. 41—S. **115,** 2 fehlt a. 3 auch—satzung fehlt a. dafür a: Item gemeldte Satzung spricht. 6 das b. ,dunckele' fehlt a. 11—14 fehlt a, b. 24 von ,gewonheit'—S. **115, 116,** 26 fehlt a, b. 27—36 heisst a: Verschaffet, dass billich vnd glimpflich mit jnen gefahren, mehr jr besserung vnd widerbringung, dann jr verderben gesucht werde. So werden sich gewisslich desto weniger zauberinnen in ewern landen vnd gebieten erzeigen; herwiederumm je mehr jr vmmbringt, so mehr jrer werden (Bl. 47 a). 37—S. **117,** 8 fehlt. 8—11 ist vorher schon angeführt. b hat 1—7 etwas verändert. 11—13 fehlt a. 23 befragte a. rihet. 28 alss—ermanet—31 fehlt a, b. S. **118,** 1 ,dass—versorgen' fehlt b, die—versorgen fehlt a. 6 nästet b. nestet a. 15—22 fehlt a. S. **119,** 10 vergeringern a. 12 zugehet. 20 der Pfaff a. 22 sprach, hauchete, machete a. 24 verwandelte er b. 26—38 fehlt a, b bis 35. S. **120,** 12—21 fehlt a, b. 33—36 fehlt a, b. 41 fehlt ,vol vnd tol' a, b. S. **121,** 5 legten—nicht fehlt a. 20—23 fehlt a. 35 ordnung. 36—S. **122,** 8 fehlt a, b. 10 verjicht a. 12 widwe a. widtwe b. S. **125,** 26 fehlt was ( ) a, b. 31 verjicht. S. **128,** 9—S. **129,** 25 fehlt a, b. 27 vnserm Christo a. ,seine' vor ,Gottheit' a. 28 abstrickten a. S. **130,** 5—S. **131,** 5 fehlt a, b. S. **132,** 30—39 fehlt a. S. **133,** 7 tentzer gute Tage. 7 essens. 8 heubt. 9—S. **134,** 8 fehlt a, b. so wer—,die Hexen' fehlt a, statt dessen ,sie'. 11 komen. 24—27 fehlt a. 31—S. **135,** 5 fehlt a. 11 ,oder auch dem Teufel, fehlt b. ,den—thum' ebenfalls. 16—21 ,sich—sey' fehlt a. 23—28 fehlt a. 33—S. **136,** 4 fehlt a. 20, 21 fehlt b. 23—30 fehlt a, b. 29—S. **137,** 7 fehlt a; 34 vnd für—7 fehlt b. 14 pfrimm. 39 so welche a. S. **139,** 34 eynfeltigkeit. 37 ,vnd besser ists' fehlt a. 38—40 wer—ist fehlt a. S. **140,** 2 das in ( ) fehlt a. 11—18 fehlt a 19 ff. ,ich—Kröpfe' fehlt a. 22 ff. kan—achte fehlt a. redelichen Menschen ebenfalls. 25—38 fehlt a. 38 vnd derhalben—Schlusz fehlt b. S. **141** ff. fehlt a, b. S. **160,** den Richtern vnd Oberkeit b. H. W. fehlt. Von 24 fehlt b. S. **163,** 17, 18 fehlt b. 19, 20 fette Lettern. 31—S. **164,** 2 fehlt b. 5—14 fehlt b. 21, 22 fehlt b.

---

## 4) A.S.C.VILMAR ÜBER HERMANN WILCKEN.

*Die Einleitung war schon abgeschloszen, als von Herrn Professor Dr. W. Crecelius die Hinweisung auf die Zeitschrift des Bergischen*

*Geschichtsvereins Bd. 5 eintraf, wo Vilmar, Bezug nehmend auf Bd. 2 zu Wolters Arbeit, eine «nachträgliche kleine literarische Notiz zu Zeitschr. 2, 55 über Hermann Wilcken genannt Witekind» mitteilte. Wir fügen dieselbe — sie steht von Seite 228-30 — auszugsweise bei mit dem Bemerken, dasz die Einleitung dazu verglichen werden möge.*

Hermann Wilcken oder Witekind ist der Verfasser eines der merkwürdigsten Bücher über die Zauberei. Dasselbe enthält eine solche Fülle von Zügen des im 16. Jahrhundert herrschenden Aberglaubens, wie wir sie in keinem andern Werke jener Zeit wieder antreffen und zwar von Zügen, welche nicht aus andern Büchern entlehnt, auch nicht, wie bei Godelmann, Wier, Lavater, Bodin, unter zum voraus gestellte Gesichtspunkte und Ansichten untergeordnet, sondern fast durchgängig aus dem Leben entnommen sind, demnach auch mit grosser Einfachheit, ja Naïvetät, wieder gegeben werden *(folgt Titel unserer 3. Ausgabe).* Das Buch erschien zuerst Heidelberg 1585 4. Eine zweite Ausgabe ebendaselbst 1587. 4 *(ist wol unsere Ausgabe b).* Eine vierte Basel 1627. 8 *(gab es wol nie).* — Dass der Verfasser zu der Zeit, als er das Buch schrieb, in der Pfalz und zwar in Heidelberg lebte, zeigen zahlreiche Stellen, und es kann wol kein Zweifel obwalten, dass eben jener Hermann Wilcken oder Witekind der Verfasser ist. Auch ist in meinem Exemplar der Ausgabe 1597 dem Namen Augustin Lercheimer auf dem Titel von einer Hand aus der Mitte des 17. Jahrhunderts beigeschrieben: «i. e. Hermann Widekind». *(Also genau so wie im Exemplar der Paulinischen Bibliothek zu Münster, das wir benützten, Strassb. Druck, b).* Woher er das Pseudonym Augustin Lercheimer genommen, kann ich nicht angeben, ich halte aber auch die Bezeichnungen des Verlagsortes und des Verlegers für Pseudonyme; der Druck zeigt die Typen der Offizin von Bernhard Jobin in Strassburg. *(Wol nur von b zu verstehen, nie aber von a, und unserer Ausgabe).*

Deutlich bezeichnet der Verfasser überall Westfalen als sein Vaterland und, wenn er seinen Geburtsort auf dem Titel und S. 145 Steinfelden nennt, so ist auch dieser Name leicht als ein Pseudonym zu erkennen. Er nennt diesen seinen Heimathsort einen Flecken, sagt, dass derselbe mit Wall und Graben umgeben (S. 145) und einst fünf Tage nach Ostern abgebrannt sei (S. 127). Er erzählt, dass er Melanchthon neben viel hundert Studenten gehört (S. 128), und dass er im Jahr 1547 in Frankfurt an der Oder studiert habe (S. 106, 46). In Bremen, in Hessen, in Thüringen, an der Ostsee ist er gewesen und zeigt sich als in diesen Gegenden wol bekannt, nirgends aber in dem Grade, wie in Cleve (S. 205 führt er sogar einen Befehl aus der Kanzley in Cleve an) und in der Pfalz, namentlich in Heidelberg (S. 210. 213. 214—16. 252 und sonst).

Ueberall giebt er sich als einen Reformierten deutlich zu erkennen. Das Wort ist in seinen Augen nur ein Mittel zur Mittei-

lung, ohne alle Kraft (S. 148) und aus der grössten Bestimmtheit verwirft er das Tanzen in völlig unbedingter Weise, mit Berufung auf die Theologen «zu vnsern zeiten, die man Caluinisten nennt» (S. 134-40) und im Gegensatz gegen diejenigen «predicanten, die gut lutherisch sein wöllen.»

Auf seine Auffassung der Zauberei einzugehen, kann in dieser kurzen Notiz nicht Absicht und Aufgabe sein. Nur soviel möge bemerkt werden, dass er auf der einen Seite die Qualität der Zauberei mit dem grössten Ernste festhält und so gar ganz gewönliche Taschenspielerstückchen sehr ernsthaft für teuflisch erklärt, auf der andern Seite aber Dinge, die mit denjenigen, welche in seinem Sinne wirklich zauberischer Art sind, vollständig übereinkommen, für «teuflische Augenverblendung» hält, manche übrigens auch als reine Täuschungen darstellt. Diese Auffassung, wolche einen grellen Widerspruch in sich schliesst, wurde bekanntlich später die herrschende und trug zur Lächerlichmachung des Glaubens an Zauberei nicht wenig bei, findet sich übrigens in theologischen Gutachten, namentlich reformierter Facultäten, noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Ausserdem aber spricht sich Wittekind sehr verständig und nachdrücklich gegen das hinsichtlich der Hexen eingehaltene Ver-fahren, insbesondere gegen die rücksichtslose Verhängung der Todesstrafe aus, wie er auch auf Grund der heil. Schrift mit dem vollsten Recht die Anwendung der Todesstrafe für den Diebstal gänzlich verwirft.

Vor allem ist das Buch, wenigstens *(soll heiszen ‚nur‘)* in den Ausgaben von 1587 (*b*), 1597 bemerkenswert in Beziehung auf die Kritik des Faustbuches, welches zuerst 1586 *(musz heiszen 1587, kann also in b nicht stehen)* in Frankfurt bei Spiss erschien. W. hätte in Wittenberg studiert, als die Kunde von dem wirklichen Faust daselbst noch völlig lebendig war (S. 79, 161) und erklärt eben darum das Faustbuch für ein albernes und schmähliches Lügenbuch, welches sich in den Angaben von Ort, Zeit und Thatsachen die gröbsten Irrtümer und Fälschungen zu Schulden kommen lassen (S. 77-79). Was von Faust wahr ist, und was die Sage wirklich von ihm berichtete, giebt W. genau an (S. 52-53, 77-79, 115, 161, 210, 249). In vielen Punkten kommt er mit Manlius überein und es ist immerhin möglich, dass er in einigen Erzählungen von letzterem abhängig ist, indess erzählt er doch das Meiste als etwas was ihm von Augenzeugen berichtet worden. *(Folgen noch einige schon bekannte litterar. Bemerkungen: Grässe, Scheible, Düntzer, Theatrum de Veneficis. Unsere Fausterklärer haben diese unsere Ausgabe nicht benützt, darum der Neudruck um so berechtigter).*

*Dieser gleiche Band enthält noch ein langes Gedicht Ws. Conquestio — de quibusdam Theologis, Bergensis Discordiae Fabris potissimum 1582. Veröffentl. v. E. Stinshoff aus D. Zach. Ursini Opp. ed. studio et opera Quirini Reuteri u. s. w. Heidelb. 1612. tom. II pag. 876-880.*

ANTON BIRLINGER.

---

Strassburg, Druck von J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel).

del)

trass-
ℳ 4 50

orisierte
afia ar-
fol. und
10 —

egen
ulas
chen
4 50

der
g der
tober
— 80

des
die
bis
am
. E.
50

e-
S
60

r
s
—

r

~~[illegible] 17~~

Käsi 18

~~[illegible]~~

~~[illegible]~~
~~a [illegible] 54~~

~~[illegible] 55~~

~~100 [illegible]~~

W

